

LUDWIG-MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
JAHRES-CHRONIK
1959/1960



MÜNCHEN 1960
UNIVERSITÄTS-ARCHIV



Eugen Ulmer.

CHRONIK

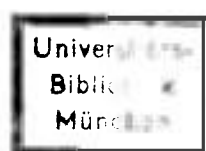
der

Ludwig-Maximilians-Universität München

1959/1960



*Im Auftrag von Rektor und Senat
herausgegeben vom Universitäts-Archiv*



4 2224

AKADEMISCHE ORGANE IM REKTORATSJAHR 1959/60

REKTOR

Prof. Dr. jur. EUGEN ULMER

PROREKTOR

Prof. Dr. theol., Dr. phil. JOSEPH PASCHER

AKADEMISCHER SENAT

Prof. Dr. jur. EUGEN ULMER

Prof. Dr. theol., Dr. phil. JOSEPH PASCHER

Prof. Dr. oec. publ. HUBERT FRHR. v. PECHMANN

Prof. Dr. phil. THEODERICH KAMPMANN

Prof. Dr. theol. NIKOLAUS MONZEL

Prof. Dr. jur. RUDOLF POHLE

Prof. Dr. jur. REINHART MAURACH

Prof. Dr. sc. nat. WILLI LAATSCH

Prof. Dr.-Ing. HANS KELLERER

Prof. Dr. med. HERBERT SCHWIEGK

Prof. Dr. med. KURT KOLLE

Prof. Dr. med. KARL ZIPF

Prof. Dr. med. ADOLF MEYN

Prof. Dr. phil. HELMUT HOFFMANN

Prof. Dr. phil., Dr. jur. HERBERT FRANKE

Prof. Dr. phil. HANS RICHTER

Prof. Dr. phil. LEO BRAUNER

Prof. Dr. phil. HELLMUT MOTEKAT

Priv.-Doz. Dr. med. KURT MEINICKE (WS 1959/60)

Priv.-Doz. Dr. med. DIETRICH VOGT (SS 1960)

} Als Vertreter der
Nichtordinarien

Dr. jur. KLAUS STERN als Vertreter der wiss. Assistenten

Regierungsdirektor Dr. jur. BRUNO KADNER, Syndikus

Regierungsrat ERNST LINDPAINTNER, als Vertreter der Beamtenschaft

2 AStA-Vertreter als Vertreter der Studentenschaft

VERWALTUNGS-AUSSCHUSS

Vorsitzender: Der Rektor

Mitglieder: Prof. Dr. oec. publ. HUBERT FRHR. v. PECHMANN

Prof. Dr. phil. JOHANNES SPÖRL

Prof. Dr. jur. MURAD FERID

Prof. Dr. phil. WALTER ROLLWAGEN

Prof. Dr. theol., Dr. phil. JOSEPH PASCHER

DEKANE *siehe Jahresberichte Seiten 113 ff.*

DISZIPLINAR-AUSSCHUSS

Vorsitzender: Der Rektor

Beisitzer: Prof. Dr. jur. REINHARD MAURACH
Prof. Dr. jur., Dr. med. h. c. EDMUND MEZGER (*Stellvertreter*)
Prof. Dr. med. WOLFGANG LAVES
Prof. Dr. rer. pol. LIESEL BECKMANN (*Stellvertreter*)
Prof. Dr. phil. MAX SPINDLER
Prof. Dr. phil. ERICH THIEL (*Stellvertreter*)

Studentische Beisitzer:

stud. jur. G. L. v. WULFFEN
stud. theol. et phil. JOSEF BIELMEIER

Vertreter der Anklage: Syndikus Regierungsdirektor Dr. BRUNO KADNER

Schriftführer: Verwaltungsdirektor ALFRED SPÖRL

STIPENDIENREFERENT

Prof. Dr. phil. PHILIPP LERSCH

STIPENDIEN-AUSSCHUSS, zugleich GEBÜHRENERLASS-AUSSCHUSS

Vorsitzender: Prof. Dr. phil. PHILIPP LERSCH

Beisitzer: Prof. Dr. theol., Dr. jur. KLAUS MÖRSDORF,
Theol. Fakultät (WS 1959/60)
Prof. Dr. theol. NIKOLAUS MONZEL, Theol. Fakultät (SS 1960)
Prof. Dr. jur. MURAD FERID, Jur. Fakultät
Prof. Dr. rer. pol. LIESEL BECKMANN, Staatsw. Fakultät
Prof. Dr. med. TITUS v. LANZ, Med. Fakultät
Prof. Dr. med. vet. HANS SEDLMEIER, Tierärztl. Fakultät
Prof. Dr. phil. PHILIPP LERSCH, Phil. Fakultät
Prof. Dr. phil. HANS RICHTER, Naturw. Fakultät
dazu je ein Studentenvertreter

UNIVERSITÄTS-ARCHIV

Prof. Dr. phil. JOHANNES SPÖRL, Vorstand
Priv.-Doz. Dr. phil. LAETITIA BOEHM, wiss. Assistentin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Dr. phil. MAX HACKELSPERGER, Direktor

UNIVERSITÄTS-FORSTVERWALTUNG

Prof. Dr. oec. publ. HUBERT FRHR. v. PECHMANN

UNIVERSITÄTS-PRESSESTELLE

Prof. Dr. rer. pol. LIESEL BECKMANN

UNIVERSITÄTS-BAUAMT

Regierungsbaudirektor WALTHER HAUG, Amtsvorstand

EHRENBÜRGER UND EHRENSENATOREN

S. K. H. ALBRECHT, Herzog von Bayern

FRIEDRICH BAUR, Dr. med. h. c., Großkaufmann, Burgkunstadt/Ofr.

BERNHARD BLEEKER, Bildhauer, o. Professor an der Akademie der Bildenden
Künste München

OTTO BÖHME, Dr., Direktor der Farbenfabriken Bayer, Leverkusen

ERNST BOEHRINGER, Dr. phil., Fabrikant, Ingelheim a. Rh.

HANS EHARD, Dr. jur., Bayerischer Ministerpräsident, München

WILHELM ESCH, Mitinhaber und Kaufmännischer Leiter der Esch-Werke K.-G.
Duisburg

MAX GRASMANN, Dr. oec. publ., Präsident der Landeszentralbank Bayern,
München

ROBERT HEGER, Professor, Staatskapellmeister, München

THEODOR HEUSS, Dr. oec. publ., Professor, Alt-Bundespräsident, Bonn

FRIEDRICH WILHELM KÄRCHER, Dr. jur., Direktor der Bayerischen Hypo-
theken- und Wechselbank, München

LUDWIG KASTL, Dr., Geheimrat, München

HANS KNAPPERTSBUSCH, Professor, Generalmusikdirektor, München

THEODOR KOLLMANN, Dr. med. e. h., Ministerialrat des Reichsfinanzmini-
steriums i. R., München

WALTHER MEUSCHEL, Direktor der Münchener Rückversicherungs-Gesell-
schaft, München

RETA OTTO, München

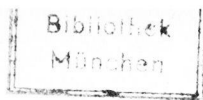
LUDWIG PELLENGAHR, Ministerialdirektor, Köln-Junkersdorf

WILHELM SLOMAN, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Kopenhagen/
Dänemark

WERNER STEIGER, Lehrer, St. Gallen/Schweiz

RUDOLF WEYDENHAMMER, Dr., Generaldirektor, Starnberg

EMIL WOERMANN, Dr. rer. nat., Professor der Universität Göttingen



NACHRUFE

OSKAR ANDERSON

2. 8. 1887 — 12. 2. 1960

Am 12. Februar 1960 verschied im 73. Lebensjahr nach sechswöchigem Krankenhausaufenthalt die markanteste Persönlichkeit unter den Vertretern der Statistik an den deutschen Hochschulen, Professor O. Anderson.

Anderson war Baltendeutscher, ebenso wie dies seine Frau, eine geborene von Hindenburg-Hirtenberg, ist. So lebte er ständig im Spannungsfeld zweier großer Kulturkreise. Geboren wurde er am 2. August 1887 in Minsk als Sohn des späteren Professors der finnisch-ugrischen Sprachen an der Universität Kasan, Nicolai-Carl Anderson. Seine Gymnasialzeit verbrachte er in Kasan. Dort erhielt er 1906 sein Reifezeugnis, als Primus der Klasse mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet. Nach einem Studium von zwei Semestern an der Mathematischen Fakultät der Universität Kasan trat er 1907 in die Nationalökonomische Fakultät des berühmten St. Petersburger Polytechnischen Instituts ein. Neben einem gründlichen Studium der volkswirtschaftlichen Theorie spezialisierte er sich besonders auf den Gebieten der theoretischen Wirtschaftsforschung. Es wird auch im heutigen Rußland wieder anerkannt, daß er der beste Schüler seines Lehrers, des international bekannten Gelehrten Al. A. Tschuprow, war. Bei ihm reichte er 1912 eine Arbeit über die Anwendung des Korrelationskoeffizienten auf Zeitreihen ein; sie entsprach praktisch einer deutschen Dissertation.

Ab 1912 übernahm er die Stelle eines Lehrers der Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie und Gesetzeskunde an einem Handelsgymnasium in Petersburg. 1918 habilitierte er sich für mathematisch-statistische Forschungsmethoden an der Handelshochschule Kiew. Gleichzeitig wurde er zum Assistenten des Leiters des Demographischen Instituts an der Kiewer Akademie der Wissenschaften ernannt. Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten in Konstantinopel finden wir Anderson Anfang 1921 in Budapest, wo er eine höhere Schule gründete und leitete. Im Herbst 1924 erhielt er einen Ruf an die Handelshochschule Warna in Bulgarien. Von 1924 bis 1934 las er dort über theoretische Statistik, Wirtschaftsgeographie, Finanzwissenschaft, Handelspolitik, Bank- und Geldwesen sowie Genossenschaftswesen. In Warna war er vom 1. Oktober 1929 an ordentlicher Professor für Volkswirtschaft und Statistik. 1935 wurde er hauptamtlicher Direktor des Statistischen Instituts für Wirtschaftsforschung an der Universität Sofia. 1942 wurde er an die Universität Kiel berufen. Im Kieler Institut für Weltwirtschaft leitete er die Abteilung für Ostforschung, und zwar in rein objektiver und wissenschaftlicher Weise. Obwohl er sich dadurch erheblichen Schwierigkeiten aussetzte, trat er nie der NSDAP bei. Von 1947 an war er Professor für Statistik und Direktor des Seminars für Statistik an der Universität München.

Die wissenschaftlichen Interessengebiete von Anderson waren vor allem Indextheorie, Zeitreihenanalyse, Stichprobentheorie und -technik, Korrelationstheorie und statistische Kausalforschung, ferner Wirtschaftsstatistik und Ökonometrie. Er zählt zu den Gründungsmitgliedern der Econometric Society. Dies hinderte ihn nicht, einer gewissen mathematischen Überspitzung der modernen Ökonometrie mit einer gesunden Skepsis entgegenzutreten. Die statistische Praxis lernte er erstmalig 1915 als Mitglied einer

staatlichen wissenschaftlichen Expedition zur Erforschung und statistischen Erfassung der Landwirtschaft im künstlich bewässerten Teil der Fergana-Oase in Turkestan, Zentralasien, kennen. Hierbei wandte er als einer der ersten ein zufallsgesteuertes Stichprobenverfahren an. Von 1936 bis 1939 war er assoziiertes Mitglied des Komitees der statistischen Experten des Völkerbundes, 1935 bis 1939 außerdem Mitglied der Internationalen Vereinigung der Konjunktur-Institute. Jahrelang war er auch Vorstandsmitglied der Deutschen Statistischen Gesellschaft. Sein wissenschaftliches Werk umfaßt einschließlich der Buchbesprechungen über 150 Titel. Er war auch 10 Jahre lang einer der Herausgeber des „Mitteilungsblattes für mathematische Statistik“ bzw. der Zeitschrift „Metrika“. Die wissenschaftlichen Arbeiten von Anderson haben im Laufe der Jahre große Anerkennung gefunden. So wurde er zum ordentlichen oder Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und Institute ernannt. Die Wirtschaftshochschule Mannheim verlieh ihm den Titel eines Dr. rer. pol. h. c.; die Juristische Fakultät der Wiener Universität beschloß wenige Wochen vor seinem Tode, ihn ebenfalls zu ihrem Ehrendoktor zu ernennen.

Als akademischer Lehrer hat Anderson vielen Tausenden von Studenten eine Einführung in die moderne statistische Methodenlehre und ihre Anwendungen in den Wirtschaftswissenschaften gegeben. Die Vorlesungen wußte er durch manche Anekdoten und durch zahlreiche Beispiele aus der Praxis lebendig zu gestalten. Drei seiner Schüler habilitierten sich bei ihm, ein weiterer Schüler ist inzwischen in den USA Professor der Statistik geworden. In mühevoller jahrelanger Kleinarbeit hat er an unserer Universität ein mustergültiges Seminar mit einer sehr reichhaltigen Spezialbibliothek aufgebaut. Bis in seine letzten Lebensmonate nahm er regelmäßig am statistischen Seminar teil und griff in die Diskussion ein. Seine letzte wissenschaftliche Tat war die Niederlegung seiner Gedanken über die Bedeutung und die zweckmäßige Anlage der statistischen Ausbildung an den Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten. Diese verdanken Anderson, daß der statistische Unterricht in Deutschland wieder Anschluß an das allgemeine internationale Niveau gefunden hat.

So scharf und streng Anderson in der wissenschaftlichen Diskussion war, so gütig, besorgt und hilfsbereit war er in seiner Haltung gegenüber seinen Studenten und Mitarbeitern. Er besaß in hohem Maße die Gabe des Erzählens, wobei er es liebte, seine Ausführungen mit stets wechselnden russischen Sprichwörtern zu beleben.

Sein Interessenkreis ging über den seines Fachgebietes weit hinaus. Politische und geschichtliche Bücher las er mit besonderer Aufmerksamkeit. Aber auch eine stattliche Reihe von Kriminalromanen fehlte in seiner Privatbibliothek nicht. An dem politischen Geschick seiner ersten und seiner letzten Heimat nahm er lebhaften Anteil. Gerne diskutierte er mit ihm Nahestehenden über diese Fragen.

Das reiche Maß an Leid, das ihm das Leben auferlegte, nahm er mit Fassung hin. Eine Tochter verlor er auf der Flucht, ein Sohn starb später an den auf der Flucht erlittenen Schäden. Einen zweiten Sohn verlor er während des 2. Weltkrieges in Tunis als Fallschirmjäger. Besonders bittere Not erlitt er in Kiel und in den ersten Münchener Jahren. In Kiel magerte er infolge Ernährungsschwierigkeiten in einer beängstigenden Weise ab. In München hausten er und seine Familie jahrelang in einem Zimmer.

Trotz seines schweren körperlichen Leidens hielt er in beispielhafter Pflichterfüllung bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1956 regelmäßig Vorlesungen und Seminare ab. Gewissenhaft erledigte er eine umfassende wissenschaftliche Korrespondenz.

Mit seiner Frau teilte er 48 Jahre lang in schöner Weise Leid und Freud. Eine be-

sondere Genugtuung war es ihm, in den letzten Jahren zu sehen, daß der eine seiner beiden noch lebenden Söhne mit sichtbarem Erfolg die wissenschaftliche Laufbahn eines Statistikers und Ökonometrikers beschritt. Bezeichnend für ihn und seine Familie war der Wunsch, daß am Grabe außer den schlichten Worten des Geistlichen keine Reden gehalten werden sollten.

Hans Kellerer

RUTH BEUTLER

16. 7. 1897 — 22. 10. 1959

Am 22. Oktober 1959 starb in München Prof. Dr. Ruth Beutler, Konservatorin am Zoologischen Institut der Universität. Ihr Leben war der Wissenschaft verschrieben. Seit jungen Jahren durch körperliche Leiden oft qualvoll behindert, verfolgte sie trotz allem ihre hohen Ziele mit unverwüstlicher Zuversicht und mit bewundernswerter Energie.

Ruth Beutler wurde am 16. 7. 1897 in Chemnitz geboren. Ihr Vater war ein gesuchter Rechtsanwalt und Notar, der als Nebenberuf und zur Entspannung einen großen ländlichen Besitz führte und zu einem Mustergut ausgestaltete. Dieser Umwelt ist es wohl zuzuschreiben, daß sich Ruth Beutler nach Abschluß der Reifeprüfung zunächst der Gärtnerei und Landwirtschaft hingab. Als sich nach einem Jahr herausstellte, daß sie diesen Beruf gesundheitlich nicht meistern konnte, wandte sie sich dem Studium der Naturwissenschaften und im Besonderen der Zoologie zu. Die Liebe zur Landwirtschaft behielt sie aber für ihr ganzes Leben. Ferienwochen auf dem väterlichen Gut blieben ihr Herzenssache und Quelle der Erholung. Als hier das Ende des zweiten Weltkrieges einen schmerzlichen Schlußstrich gezogen hatte, erwarb sie am Ammersee ein Fleckchen Grund, errichtete dort ein winziges Häuschen und bewahrte sich so im Kleinen einen Zufluchtsort aus der städtischen Unruhe und ein Stückchen Boden, wo sie mit der Erde und ihren Gewächsen schalten und walten konnte und das vielseitig verzahnte Getriebe von Tier- und Pflanzenwelt lebendig vor Augen hatte. So blieb ihr bei der Behandlung biologischer Fragen der Sinn fürs Ganze offen und man sieht in ihrem zoologischen Lebenswerk da und dort ihre alten botanischen Neigungen aufleuchten.

Als sie vor der Wahl eines Themas für ihre Doktorarbeit stand, war die vergleichende Physiologie im Begriff sich zu einem selbständigen Fach der Zoologie zu entwickeln und zog sie in ihren Bann. Die Dissertation „Experimentelle Untersuchungen über die Verdauung bei Hydra“ wurde in München begonnen und in Rostock vollendet (1923). Mit dieser Arbeit an dem winzigen Süßwasserpolyphen bewies sie methodisches Geschick und wissenschaftlichen Geist. Die Ergebnisse lieferten einen wertvollen Baustein zur vergleichenden Physiologie der Ernährung.

In richtiger Erkenntnis gegebener Notwendigkeiten erweiterte Ruth Beutler nach Abschluß des Dokorexamens ihre Kenntnisse und holte sich am physiologisch-chemischen Institut der Universität Leipzig eine für damalige Zoologen ungewöhnlich gute Ausbildung auf dem Gebiet der physiologischen Chemie. So gerüstet und nach Studienaufenthalten an verschiedenen Meeresstationen kehrte sie 1925 an das Münchner Zoologische Institut zurück. Die Mittel waren knapp, aber ihr Idealismus war groß. Und so muß mit Dankbarkeit und zugleich mit einem Gefühl der Beschämung vermerkt

werden, daß sie von 1925 bis 1932 — also auch noch zwei ganze Jahre nach ihrer 1930 erfolgten Habilitation — als Laborantin am Zoologischen Institut den Dienst einer wissenschaftlichen Assistentin versah, und zwar mit jener Hingabe, die stets nach dem sachlichen Ziel und nie nach der Uhr sieht. Erst 1932 konnte ihr eine wissenschaftliche Assistentenstelle gegeben werden, 1937 wurde ihr der Professortitel, 1950 eine Konservatorstelle verliehen.

Ihre wissenschaftlichen Arbeiten blieben der physiologisch-chemischen Richtung treu und haben einen besonderen Wert dadurch, daß die Laboratoriumsarbeit stets mit der freien Natur in Fühlung blieb. Ein grundlegendes Werk waren ihre „Biologisch-chemischen Untersuchungen am Nektar von Immenblumen“ (1930). Der süße Zuckersaft der Blüten ist die Quelle des Honigs und er ist zugleich als Köder für die blütenbesuchenden Insekten von größter Bedeutung für den Samen- und Fruchtsatz. Aber weder über seine Zusammensetzung, noch über seine Konzentration und die Bedingungen seiner Abscheidung war zuverlässiges bekannt. In vorbildlicher Weise klärte sie eine Reihe von Fragen und schuf die Voraussetzungen für eigene und andere weitere Untersuchungen, die auch zu internationaler Zusammenarbeit und zur Prüfung der Nektarproduktion unter verschiedensten klimatischen Bedingungen führten. Ein anderes dankbares Arbeitsfeld eröffneten ihre Studien „Über den Blutzucker der Bienen“ (1936). Die von Wirbeltieren stark abweichenden, aber für den Bienenstaat höchst sinnvollen Verhältnisse sind von großem Interesse. Die Einsicht, wie wenig auf diesem Gebiet in vergleichend physiologischer Hinsicht bekannt ist, war Anlaß die zerstreuten Befunde zu sammeln. Ihre „Vergleichenden Betrachtungen über den Zuckergehalt des menschlichen und tierischen Blutes“ (1939) sind eine wichtige Zusammenstellung unserer Kenntnisse und ihrer Lücken und weisen zugleich auf viele, unbeachtet gebliebene Fehlerquellen hin. In den letzten Jahren war sie nochmals aufs intensivste mit einem zusammenfassenden Referat: „Vergleichende physiologische Chemie der Tiere“ für das Lehr- und Handbuch der physiologischen Chemie (herausgegeben von Flaschenträger und Lehnartz) beschäftigt, das sie nicht mehr ganz vollenden konnte.

Ruth Beutler verstand es, für ihre Probleme auch andere zu begeistern. Ihre Vorlesungen behandelten schon zu einer Zeit, als dies an zoologischen Instituten noch kaum üblich war, anregende Kapitel der vergleichenden Physiologie chemischer Richtung. Darüber hinaus schuf sie sich einen engeren Mitarbeiterkreis, der ihr treu ergeben war. Es lag in ihrer Natur, die Schüler und Schülerinnen freundschaftlich zu leiten — nicht nur in wissenschaftlichen Dingen.

In hohem Maße war ihr eigen, was man als gesunden Menschenverstand zu bezeichnen pflegt. Als lauterer Charakter von absoluter Offenheit hielt sie nie ihre Gedanken verborgen, sondern sagte rund heraus ihre Meinung, ob es angenehm war oder nicht. Das habe ich an ihr als langjähriger Chef besonders hoch geschätzt.

In schwierigen Zeiten, als das Gebäude der Münchner Zoologie durch Bomben weitgehend zerstört war und seine Reste zum begehrten Zankapfel wurden, weil anderen noch weniger verblieben war, vertraute man ihr die kommissarische Leitung des Institutes an, die sie bis 1950 behielt. Damals erwarb sie sich durch ihr energisches und zielsicheres Verfahren die Achtung der Fakultätskollegen und bewies zugleich, was sie in höherer und selbständiger Stellung hätte leisten können.

Wer sie gekannt hat, wußte sie zu schätzen und wird nie vergessen, was sie erstrebt, geleistet — und klaglos gelitten hat.

Karl von Frisch

REINHARD DEMOLL

3. 12. 1882 — 25. 5. 1960

Am 25. Mai 1960 ist nach kurzer schwerer Krankheit Geheimrat Prof. Dr. rer. nat., Dr. med. vet. h. c., Dr. Ing. h. c., Dr. med. h. c. Reinhard Demoll gestorben. Von wenigen Tagen vor seinem Tod abgesehen, waren ihm seine 78 Jahre kaum anzumerken. Charmant, geistig rege, interessiert an allen wissenschaftlichen Problemen war er bis in seine allerletzten Tage hinein.

Die Emeritierung im Jahre 1954 bedeutete für ihn keineswegs ein Zurückziehen von der Arbeit. Im Gegenteil konnte Demoll nach seiner Entpflichtung an die Verwirklichung einer Reihe langgehegter Pläne gehen, wie die abschließende Behandlung des Handbuches der Binnenfischerei Mitteleuropas und die Herausgabe des Sammelwerkes „Heimat“, Wandern und Schauen in Berg und Tal zeigen. Weite Bevölkerungskreise wurden auf Demolls Arbeiten aufmerksam durch die 2. erweiterte Auflage seines Buches „Bändigt den Menschen, gegen die Natur oder mit ihr?“, ein Buch, von dem er gerade noch die 3. Auflage erleben durfte.

Reinhard Demoll, 1882 in Kenzingen/Baden geboren, besuchte die Schule in Konstanz und studierte Humanmedizin und Zoologie an der Universität Freiburg/Br. Nach seiner Promotion im Jahre 1907 bei Prof. Dr. Weismann wurde Demoll Assistent am Zoologischen Institut der Universität Gießen bei Prof. Dr. Spengel und habilitierte sich dort 1908. Als Ordinarius für Forstzoologie wurde der entomologisch so sehr interessierte Demoll im Jahre 1914 an die Technische Hochschule Karlsruhe berufen. Von hier aus führte ihn der Weg 1918 nach München, wo der Lehrstuhl für Zoologie und Fischkunde durch den plötzlich erfolgten Tod von Prof. Dr. Hofer einige Jahre unbesetzt war. Demoll wurde Vorstand des Zoologischen Institutes der Tierärztlichen Fakultät und der Bayer. Biologischen Versuchsanstalt, sowie der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach. Auf seine Initiative hin wurde im Jahre 1920 in Langenargen am Bodensee das Institut für Seenforschung und Seenbewirtschaftung gegründet, dessen wissenschaftliche Leitung Demoll viele Jahre innehatte.

Wie fruchtbar die Münchner Jahrzehnte waren, zeigen Demolls über 100 wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften, Buchreihen und Büchern, in denen neben Abhandlungen über Sinnesphysiologie, Atmung, Flug der Vögel und Insekten, besonders fischereibiologische, teichwirtschaftliche und hydrobiologische Probleme behandelt wurden.

Demolls Arbeiten über die Teichdüngung haben wesentlich dazu beigetragen, die Teichwirtschaft in der heutigen Form zu intensivieren. Seine Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit verschiedener Karpfensorten, über neue Wege der Karpfenzucht, über Zucht und Leistung der Rassekarpfen haben die biologischen, modernen Grundlagen für die heutige Form der Karpfenzucht geliefert. Demolls Untersuchungen über die Praxis der Aufzucht von Forellenbesatzmaterial und über teichwirtschaftliche Fragen bei der Forellenzucht haben wesentlich dazu beigetragen, die Salmonidenzucht in Teichen zu fördern. Seine Untersuchungen über den Stoffwechsel von Süßwasserfischen und über die Beziehungen zwischen dem Gesundheitszustand des Fisches und seinem Parasitenbefall zeigen die großen biologischen Zusammenhänge auf, an deren Beleuchtung Demoll so sehr gelegen war.

Von der Teichwirtschaft war der Weg zum Abwasserfischteichverfahren nicht weit. Von hier aus fand Demoll frühzeitig den Weg zur biologischen Wasserwirtschaft und

zur Abwasserbiologie. Arbeiten über die Reinigung von Abwässern in Fischteichen, über die Verunreinigung der Saale, über die biologischen Grenzen der landwirtschaftlichen Verwertung städtischer Abwässer kennzeichnen den Weg, welchen Demoll einschlug.

Es konnte nicht ausbleiben, daß dem so liebenswürdigen, gesellschaftlich glänzenden und diplomatisch überaus geschickten Demoll viele zusätzliche Ämter übertragen wurden. Neben der wiederholten erfolgreichen Führung des Dekanates der Tierärztlichen Fakultät hatte er von 1931—1932 das hohe Amt des Rektors der Universität München inne, eine Tätigkeit, die zur vollen Entfaltung seiner so vielseitigen Begabungen führte. Im Jahre 1920 wurde Demoll der Titel Geheimrat verliehen. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg war Demoll am Aufbau der Bayerischen Hochschulen maßgeblich mitbeteiligt; denn er war einige Zeit Hochschulreferent im Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

1948 wurde Demoll zum Doctor med. vet. h. c. der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, 1950 zum Dr. Ing. h. c. der Technischen Hochschule Karlsruhe und 1953 zum Dr. med. h. c. der Universität München ernannt.

Demolls Tätigkeit als Präsident des Deutschen Fischereiverbandes und des Bayer. Fischereiverbandes, deren Ehrenpräsident er bis zu seinem Tode war, seine maßgeblichen Arbeiten bei der Gründung der „Vereinigung Deutscher Gewässerschutz“ und der Gesellschaft für Ernährungsbiologie sind allen in dankbarer Erinnerung.

Äußere Anerkennung fand Demolls Wirken durch die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes im Jahre 1954 und des Bayerischen Verdienstordens im Jahre 1959.

Unermüdlich wirkte Demoll in seinem Fach für eine Synthese zwischen Lehre, Forschung und Praxis. Unermüdlich wies er auf die Notwendigkeit der gemeinsamen Betrachtungsweise von Fischereibiologie, Teichwirtschaft und Abwasserbiologie hin, und unermüdlich zeigte er die Verbindungen auf, die zwischen theoretischer und angewandter Limnologie bestehen und unterstrich nachdrücklich, daß keine Richtung ohne die andere fruchtbar gedeihen kann.

Es wäre sicherlich nicht im Sinne des Heimgegangenen, wenn man einem solch erfüllten Leben nachtrauern würde. Es muß für unsere Generation eine Selbstverständlichkeit sein, nicht nur das Werk Demolls zu würdigen, sondern in seinem Sinne fortzusetzen.

Hans Liebmann

KARL D'ESTER

11. 12. 1881 — 31. 5. 1960

Am 31. Mai 1960 starb in Aurach bei Schliersee Professor Dr. Karl d'Ester, der frühere Ordinarius für Zeitungswissenschaft an der Münchner Universität. Der in seinem 79. Lebensjahr Dahingegangene — er war am 11. Dezember 1881 in Vallendar am Rhein zur Welt gekommen — wurde, seinem Wunsche entsprechend, am 3. Juni in der Heimat, die ihn längst zu ihrem Ehrenbürger gemacht hatte, unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen.

Karl d'Ester zählt zu den ersten Anregern und fruchtbarsten Beförderern der wissenschaftlichen Disziplin, die er ab 1924 an der Münchner Universität als deren erster hiesiger Vertreter im Hauptfach lehren sollte. Schon seine Münsteraner Dissertation

von 1907 hatte sich mit dem „Zeitungswesen in Westfalen von den Anfängen bis 1913“ auseinandergesetzt. Und als er 1919 sich, nach zehnjähriger Tätigkeit als Gymnasiallehrer, in Münster habilitierte, da geschah es mit der Zielrichtung „historische Zeitungskunde und Geschichte der öffentlichen Meinung“. Noch im gleichen Jahr begründete er dort, mit seinem Lehrer Aloys Meister zusammen, das Institut für Zeitungskunde. Als unter dem Eindruck der deutschen Niederlage auch der bayrische Landtag 1923 die Errichtung eines zeitungskundlichen Lehrstuhls in München beschloß, um sich des in der Welt mächtig und Deutschland nachteilig gewordenen publizistischen Phänomens durch Erkenntnis zu versichern, da begann für den nach München berufenen Karl d'Ester eine Zeit des Auf- und Ausbaus, die seinen ganzen beruflichen Enthusiasmus und seine Kraft für volle dreißig Jahre in Anspruch nehmen sollte.

Was Karl d'Ester aus jenem ehrenvollen, aber in den Mitteln nur stiefmütterlich bedachten Lehr- und Forschungsauftrag gemacht hat, kann hier lediglich in Stichworten aufsummiert werden. Das Bleibende zuerst: das von ihm begründete Institut für Zeitungswissenschaft darf sich — nicht zuletzt dank der privaten Sammlerleidenschaft ihres ersten Leiters — einer zeitungswissenschaftlichen Fach-Bibliothek und eines so reichbestückten Archivs erfreuen, daß es zumindest in Deutschland keinen Vergleich mit ähnlichen Einrichtungen zu scheuen hat, ja sie, trotz einiger im 2. Weltkrieg geschlagener Wunden, übertreffen dürfte. Die ab 1907 zusammengetragene „Sammlung d'Ester“, die ihr Eigentümer den Studierenden selbstlos zur Verfügung gehalten hatte, wurde noch zu d'Esters Lebzeiten vom bayrischen Staat erworben und so für das Münchner Institut gerettet.

Die zeitungswissenschaftlichen Schriften, die d'Ester während seiner Münchner Lehrtätigkeit veröffentlichte, umfassen 16 Titel; darunter befindet sich das zweibändige Werk über die „Gespräche der Toten am Rhein“ des Moritz Flavius Trenk von Tonder, die als eines seiner Hauptwerke gelten; d'Ester hat sie als einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Presse und des deutschen Gedankens am Rhein unter dem Titel „Das politische Elysium oder Die Gespräche der Toten am Rhein“ als Band XXX/XXXI in der von ihm selbst edierten Schriftenreihe „Zeitung und Leben“ 1936 erscheinen lassen. Das letzte Werk des 1954 Emeritierten kam 1957 in Ingolstadt heraus. Es hieß „Der Traum eines Lebens“ und plädierte für ein deutsches Institut für internationale Presseforschung und die Gründung eines Weltpressemuseums. In diesem Zusammenhang darf auf d'Esters Ausgestaltung der ersten Presse-Ausstellung, der „Pressa“ 1928 in Köln, und andere verwiesen werden.

Neben den Hauptwerken werden in der 1951 zu d'Esters 70. Geburtstag (in den „Beiträgen zur Zeitungswissenschaft“) erschienenen Bibliographie auch heimatkundliche Schriften und solche aufgeführt, in denen d'Ester als Herausgeber oder Mitarbeiter in Erscheinung trat. Aus diesem Bereich ist das auf neun Bände gediehene Werk „Presse und Welt“ zu nennen, das Dokumente, Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der gesamten öffentlichen Meinung beibringt. Mit Walther Heide gemeinsam gab d'Ester die Zeitschrift „Zeitungswissenschaft“ heraus. Auch arbeitete er mit am Handbuch der Zeitungswissenschaft (Leipzig 1940/43). Hierzu treten zahllose, in der Tagespresse erschienene Artikel vorwiegend pressekundlichen Charakters, aber auch andre; denn d'Ester war in jüngeren Jahren ein begeisterter Wanderer und Faltbootfahrer und hat später auf großen Reisen, die ihn um Afrika und bis Japan führten, viele Länder kennengelernt.

Außerordentlich zahlreich waren die Dissertationen, die unter seiner Leitung in Mün-

chen erschienen sind. Sie haben nicht nur pressegeschichtliche Themen abgewandelt und Probleme der öffentlichen Meinung untersucht, sondern sich auch den „neuen technischen Medien“ Film und Funk zugewandt, als diese erörterungsreif wurden, und damit die Zeitungswissenschaft von der ausschließlichen Bezogenheit auf das Pressewesen gelöst und das, was man ihre „ontologische Phase“ genannt hat, vorbereiten helfen. Wie viele Schüler in aller Welt sich Karl d'Estér in dreißig Jahren Münchner Lehrtätigkeit mit seiner Begeisterungsfähigkeit, Fürsorge und Herzensgüte zu dauernden Freunden gemacht hat, wurde bei der Kunde von seinem Ableben und am Grabe in oft rührender Weise evident.

Hanns Braun

OTTO RENNER

25. 4. 1883 — 8. 7. 1960

Am 8. Juli 1960 verschied Otto Renner, emeritierter o. ö. Professor der Botanik an der Universität München, ganz unerwartet an einem Herzinfarkt.

Otto Renner wurde am 25. April 1883 in Neu-Ulm geboren. Er besuchte das humanistische Gymnasium in Ulm bis zu seinem Abitur im Jahre 1901. Im gleichen Jahr begann er sein Universitätsstudium in München und promovierte daselbst im Jahre 1906 bei Radlkofer mit einer systematisch-anatomischen Arbeit. Schon als Student wurde Renner Assistent am Botanischen Laboratorium der Universität. Nach der Promotion ging er zunächst für ein Semester zu Pfeffer nach Leipzig. Nach seiner Rückkehr nach München wurde Renner Assistent und Kustos am Goebel'schen Pflanzenphysiologischen Institut. Im Jahre 1911 habilitierte er sich mit einer physiologischen Arbeit. Bereits zwei Jahre später wurde er zum planmäßigen a. o. Professor für Pflanzenphysiologie und Pharmakognosie ernannt. Während des ersten Weltkrieges diente er zunächst als Soldat, dann als Bakteriologe im Ulmer Lazarett. Anfang 1919 konnte er seine Lehrtätigkeit in München wieder aufnehmen. Ein Jahr später, im Herbst 1920, folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Botanik nach Jena als Nachfolger von E. Stahl. Hier wirkte er 28 Jahre lang als Vorstand des Instituts und des Gartens. 1930 unternahm er eine längere Forschungsreise nach Indonesien, die vor allem ökologisch-physiologischen Studien gewidmet war.

Während seiner Jenaer Zeit erhielt Renner zahlreiche Rufe. Erst den letzten, zurück nach München, nahm er im Jahre 1948 an. So kehrte er wieder zur Arbeitsstätte seiner Jugend zurück und leitete das Münchener Institut und den großen Botanischen Garten bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1952. Nach der Entlastung von seinen umfangreichen Lehr- und Verwaltungspflichten konnte Renner sich noch 8 fruchtbare Jahre ganz der Forschung widmen.

In seinen ersten wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte sich Renner unter dem Einfluß seines Lehrers Radlkofer noch mit systematisch-anatomischen Studien. Frühzeitig verlagerten sich seine Interessen jedoch nach der ökologischen Richtung, und so fand er bald den Weg zu dem ersten der beiden Hauptforschungsgebiete, die seine Lebensaufgabe werden sollten, zur Physiologie der Wasserbewegung in der Pflanze. Bereits 1910 begann er seine meisterhaften Studien der Physik der Transpiration. Daraus ergaben sich Untersuchungen der Saugkraftbedingungen und des Zustandes des Wassers in den Leitbahnen. Mit großer Experimentierkunst ausgeführte Versuche lieferten

die überzeugendsten Argumente für die Kohäsionstheorie der Wasserbewegung. Die Verwendung der Farnsporangien als Testobjekt führte Renner zu einer klassisch gewordenen Bestimmungsmethode der Kohäsionsgröße des Wassers. Messungen der Saugkraftverhältnisse in Geweben mit negativer Wandspannung beschäftigten Renner noch bis zu seinem letzten Tag.

Ein ganz anderes physiologisches Problem, die Deutung des Mechanismus der phototropischen und geotropischen Wachstumskrümmungen, nahm Renners Interesse zu Beginn der 20er Jahre in Anspruch. Angeregt durch die damals im Mittelpunkt der Diskussion stehende Theorie von Blaauw untersuchte er mit einigen Schülern die Beziehungen der Wachstumsreaktion bei Licht- und Schwerereizung zum Verlauf der entsprechenden tropistischen Krümmung.

Das zweite große Forschungsgebiet Renners war die Genetik. Sie lag seiner Natur wohl am nächsten. Zu ihr wurde Renner vielleicht durch R. Goldschmidt geführt, der sich zur Zeit ihrer gemeinsamen Tätigkeit in München für die Interpretation der Natur einiger von de Vries erzeugten *Oenothera*-Bastarde interessierte. Er hatte versucht, die Besonderheiten dieser Kreuzungen durch Merogonie zu erklären, und diskutierte das Problem mit Renner. Renner konnte Goldschmidt's Auffassung widerlegen und auf Grund eigener cytologischer Analysen nachweisen, daß die meisten *Oenotheren* schon primär Bastarde sind. Im Gegensatz zum Normalfall behalten sie aber ihre zwei Sätze von Erbanlagen in festen „Komplexen“ beisammen und spalten bei der Reduktionsteilung bloß in diese beiden Komplexe auf. Dies wird durch einen kunstvollen Mechanismus bewirkt, bei dem die Chromosomen nicht als Paare, sondern zu ringförmigen Ketten verknüpft in die Meiose eintreten. Die fortschreitende Entwicklung von „normalen“ Formen mit Chromosomenpaarung bei der Reduktionsteilung zu Formen mit großen Ringen führt häufig zu Störungen in der Chromosomenverteilung. Es entstehen dabei oft abweichende Typen mit einzelnen überzähligen Chromosomen und auch Polyploide. Diese Mannigfaltigkeit, die „Mutanten“ von de Vries, veranlaßte Renner und seine Schüler zu eingehenden cytologischen Untersuchungen, die wiederum befruchtend auf andere Forschungsrichtungen der Genetik wirkten.

Ein anderes Problem von sehr grundsätzlicher Bedeutung, das Renner viele Jahre beschäftigte, war die Beeinflussung von Genen durch ihre allelen Partner. Die Möglichkeit einer solchen Wirkung wurde von Winkler schon 1930 vorausgesetzt und als „Konversion der Gene“ bezeichnet. Es blieb aber Renner vorbehalten, ein eindeutiges Beispiel für diesen Vorgang an seinen *Oenotheren* zu entdecken und auf das genaueste zu analysieren.

Während die bisher erwähnten genetischen Untersuchungen sich nur mit dem Zellkern und dessen Inhalt beschäftigten, hat Renner in jahrzehntelanger Arbeit auch die Frage nach der genetischen Rolle der Plastiden mit großem Erfolg erforscht. Untersuchungen über die Entstehung weißbunter *Oenothera*-Bastarde aus grünen Eltern ließen eindeutig erkennen, daß auch die Plastiden selbständige Vererbungsträger sind. Bei *Oenothera* werden die Plastiden nicht nur durch die Eizelle, sondern auch durch die Spermazelle an die nächste Generation weitergegeben. Dabei kann manchmal die eine Plastidensorte mit dem Bastardkern nicht harmonisieren und bleicht dann aus. Im Verlauf der Individualentwicklung eines solchen Bastards kommt es nunmehr zu einer Entmischung der beiden Plastidensorten, die zur Entstehung sehr mannigfacher „weißbunter“ Formen führt. Durch die Aufklärung dieser komplexen Verhältnisse hat Renner ganz neue Aspekte des Vererbungsmechanismus aufgezeigt.

Dies sind die Hauptlinien von Renners wissenschaftlichem Werk. Es gibt aber kaum

ein Gebiet im großen Reich der Botanik, für das er nicht Interesse gezeigt hätte. Davon zeugen zahlreiche kleinere Veröffentlichungen von ihm und seiner Schule. Renner hat über 120 eigene Arbeiten hinterlassen, Meisterwerke der kritischen Darstellung und des Stils. Er war einer der bedeutendsten Biologen seiner Generation. Die unbeirrbare Sachlichkeit seines Denkens und seine unbestechliche Kritik machten jede Begegnung mit ihm zu einem Erlebnis. Er war ein großer Humanist, stets bereit zu raten und zu helfen, voll Mut in der Verteidigung seiner Ideale auch in den bösesten Jahren unserer Zeit. Für alle, die Renner wirklich kannten, ist sein Hinscheiden ein unersetzlicher Verlust.

Leo Brauner — Franz Schötz

EDUARD WEIGL

31. 5. 1869 — 4. 2. 1960

(Gedächtnispredigt beim Requiem)

Versammelt, um das Gedächtnis des Herrn heiligem Auftrag entsprechend zu begehen, verbinden wir mit der memoria Jesu Christi das *memento* seines Dieners, unseres Mitbruders, des Theologieprofessors Eduard Weigl, der im Alter von 90 Jahren von uns gegangen ist. Wir feiern das Gedächtnis eines Verstorbenen, aber nicht eines Toten. Denn der Gott der Patriarchen ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen, *quorum vita mutatur, non tollitur*. Wie der Herr unter uns weilt, wenn wir zu zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, wie er bei uns ist besonders dann, wenn wir seinen heiligen Auftrag wie heute erfüllen, so sind wir der Zuversicht, daß wir auch dem verstorbenen Mitbruder nicht fern, sondern in unserem heiligen Herrn nahe sind. Wir nennen seinen Namen bei der Feier des Mysteriums wieder und wieder wie den eines Gegenwärtigen, und es ist auch die Aufgabe dieser Gedächtnispredigt, die Gestalt des in die Unsichtbarkeit Eingegangenen in einigen wesentlichen Zügen in die Sichtbarkeit seiner Freunde zu rufen. Da es die Theologische Fakultät der Münchener Universität ist, die zur Feier dieses Gottesdienstes eingeladen hat, heben wir am Wesensbild des Verstorbenen jene Züge heraus, die ihn geprägt haben, seit er im Jahre 1909 zum Ordinarius für Pastoraltheologie und Liturgik ernannt wurde.

Es gehört zum Idealbild des deutschen Universitätsprofessors, daß er zu einem Leben der Forschung und Lehre berufen ist. Um Wahrheit bis zur Tiefe der Weisheit und um Lehre bis zur Höchstleistung einer Formung christlicher, ja priesterlicher Persönlichkeiten ging auch das ganze Wirken von Professor Eduard Weigl.

Seit seiner Doktordissertation vom Jahre 1900 richtete sich die wissenschaftliche Arbeit des Verstorbenen auf zwei starke Gestalten der alten Kirche: Cyrill und Athanasius von Alexandrien. Damit war dem Gelehrten ein Einstieg geöffnet in das Herz der christlichen Lehre, die Lehre von dem Dreifaltigen Gott und der Gottheit des Erlösers und die Lehre von der wahren Gottheit und Menschheit in der einen Person Jesus Christus. Galt die Doktorarbeit noch der Heilslehre des Cyrill, so untersuchten die drei in den Jahren 1914, 1925 und 1929 erschienenen Monographien die Christologie des Cyrill und des Athanasius.

Es ist die Idealvorstellung des deutschen Hochschullehrers, daß seine Lehre in Vorlesungen und Übungen aus der Forschung ständige Befruchtung erfährt. Die Schüler

Weigls wissen zu berichten, wie er in Vorlesung und Vortrag aus der frühchristlichen Väterweisheit lehrte und reiche Anregung vermittelte. Der Einfluß der Forschung wird irgendwie für den Kundigen spürbar bis in die kleineren Veröffentlichungen mehr praktischer Handreichungen, die der Feder des Pastoraltheologen entfloßen sind.

Was an dem wissenschaftlichen Werk Weigls Eindruck macht, ist nicht die Zahl der Nummern seines Schriftenverzeichnisses, vielmehr die Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit von Methode und Ergebnis. Durch die besondere Situation seiner umfangreichen Lehraufgabe: Pastoral, Homiletik und Liturgik und durch die Verbindung seines Lehrstuhls mit der Leitung des Georgianums war er von Hause aus stärker auf die Lehre als auf die Forschung verwiesen. In der Tat ruht das Gewicht seiner Lebensarbeit auf einer Lehre, die zu einem starken, die Persönlichkeit seiner Schüler formenden Einfluß ging.

Der größte Briefschreiber der christlichen Kirche, der bedeutendste der Weltliteratur überhaupt, der Apostel Paulus, war größer in seinem Schreiben auf die lebendigen Herzen als mit der Feder, aus der seine gotterleuchteten Briefe erfloßen. Nicht umsonst schreibt er an die Korinther: „Ihr seid Christi Brief, von uns besorgt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln lebendiger Herzen“ (2 Kor 3, 3).

Hat der Verstorbene auch bis zu seinem letzten Tag noch an einigen seiner Lieblingsthemen gearbeitet, lagen auch auf dem Schreibtisch des soeben Verschiedenen noch die Manuskripte und Skizzen mit Tinte in seiner charakteristischen Handschrift geschrieben, bedeutungsvoller und von größter Tragweite waren doch die lebendigen Briefe, die von ihm ausgingen und die Briefe Christi waren und sind, geschrieben auf die Tafeln lebendiger Herzen seiner Schüler. 30 Jahrgänge von Theologen sind es gewesen, die er betreut hat. Gegen 1 000 mögen es allein im Georgianum gewesen sein. Einige Hundert hat er zum Weihealtar geführt, weitere Hunderte in den entscheidenden Jahren ihrer Vorbereitung auf das Priestertum geformt, ein Schrifttum, das kein Verzeichnis erfaßt, das einzig allein das Buch des Lebens im vollen Umfang kennt.

In der Sendung von Forschung und Lehre stand der Mensch, der Christ, der Priester. Der da den Großen der Vergangenheit in der stillen Stube geistiger Arbeit begegnete, war nicht begabt mit kraftvoller Vitalität. Seine Gesundheit war von je fraglich. Er erzählte gelegentlich, wie er sich niemals in seinem Leben wirklich ganz gesund gefühlt habe. Die Anfechtungen, an die ihn sein Lebensweg stellte, machten sein Leibliches oftmals vibrieren wie in starker Furcht. Im letzten Jahr des ersten Weltkrieges war er Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität und in dem Revolutionsjahr stand er im Senat vor den Waffendrohungen der Soldatenräte. Im Dritten Reich wurde er nach der Aufhebung der Theologischen Fakultät aus dem Hause des Georgianums gewiesen, weil er es wagte, den Maßnahmen der Herrschenden zu widersprechen. Das Erzittern im Leibe konnte in die inneren seelisch-geistigen Bereiche nicht eindringen, wenn auch bis zu seinem Lebensende nicht alle Wunden der Vergangenheit heilten und von Zeit zu Zeit zu bluten begannen. In dem gebrechlichen aber zähen Körper wohnte eine große Energie, die sich in jener Geste der geballten Hand ausdrückte, von der seine Freunde und Schüler noch lange erzählen werden.

Das war der Mann, der als Gelehrter die Feder führte auf papierener Membran und mehr noch auf der Tafel lebendiger Herzen, der Mann, würdig über Cyrill und Athanasius zu schreiben und wie sie zu lehren den Logos von Christus und seinem Heil. Vielleicht dürfen wir es bei ihm, dem echten Alexandriner, in den Worten und Vor-

stellungen alter alexandrinischer Weisheit sagen: Er hat die Sphären durchschritten, den achten Himmel des göttlichen Logos erstiegen. Hat er schon darüber hinaus den Raum betreten, wo Gott thront, den topos ou topos, den Raum, der kein Raum mehr ist? Schaut er schon Gott, er, der in Christus gelebt hat und in Christus entschlafen ist? Der Herr, der in seinem heiligen Opfer unter uns tritt, der mit seinem Blut die Himmel durchschreitet, er nehme ihn mit in das Heiligste und erfülle uns die Bitte unseres Chores: Requiem aeternam dona ei Domine! Et lux perpetua luceat ei!

Joseph Pascher

VERANSTALTUNGEN

FEIERLICHE REKTORATSÜBERGABE 14. NOVEMBER 1959

Der scheidende Rektor Professor Dr. theol., Dr. phil. Joseph Pascher erstattete den Bericht über das abgelaufene Rektoratsjahr 1958/59 und übergab dem neugewählten Rektor Professor Dr. jur. Eugen Ulmer zum Zeichen der Amtsübertragung die Rektorkette. Magnifizenz Ulmer hielt anschließend den Festvortrag über das Thema „Wege zu Europäischer Rechtseinheit“. Der akademische Festakt wurde musikalisch umrahmt durch den Festlichen Marsch in Form einer „Passacaglia“ von Robert Heger und drei Sätze der Symphonie in E-Dur für Doppelorchester op. 18, Nr. 5 von Johann Christian Bach, gespielt vom Bayerischen Staatsorchester unter Leitung von Staatskapellmeister Professor Meinhard von Zallinger.*

BERICHT ÜBER DAS REKTORATSJAHR 1958/59

VON MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. DR. JOSEPH PASCHER

Die Ludwig-Maximilians-Universität begeht die Übergabe des Rektoramtes als das zweite große Fest ihres akademischen Jahres. Sie ist glücklich, zu diesem Anlaß viele hohe Gäste begrüßen zu dürfen und dankt ihnen für Ehre und gütige Mitfreude.

Die Universität begrüßt an erster Stelle den Stellvertreter des Herrn Ministerpräsidenten, Herrn Finanzminister Dr. h. c. Eberhard, und die anderen Mitglieder des Kabinetts, die Herren Kultusminister Dr. Maunz, Justizminister Dr. Haas, Wirtschaftsminister Dr. Schedl; ferner die Herren Staatssekretär Dr. Hartinger, Staatssekretär Dr. Lippert und Staatssekretär Simmel. Die Achtung, Ehrerbietung und Freude des Grußes beruht zuerst auf der hohen Tatsache, daß Sie an der Spitze unseres heimatlichen Freistaates stehen, aus dem Willen eines frei von freien Bürgern gewählten Parlamentes. Wir freuen uns darum auch, unsere Volksvertretung unter uns zu erblicken in der Person des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Hans Ehard, des Herrn Senatspräsidenten Dr. Josef Singer und nicht weniger anderer Mitglieder der hohen Häuser.

Auch die obersten Spitzen der Religionsgemeinschaften haben der Universität die Ehre ihres Besuches gegeben. Die Hohe Schule begrüßt sie mit Ehrerbietung: Se. Eminenz, den Herrn Erzbischof Josef Kardinal Wendel, den Herrn Landesbischof Dr. Hermann Dietzfelbinger und den Präsidenten des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Herrn Heinz Meier.

* Erschienen in den „Münchener Universitäts-Reden“ N.F. Heft 26.

Wir freuen uns auch, die Herren Studentenseelsorger wieder unter uns zu sehen.

Von den Bundesbehörden begrüßt die Universität im Kreis der Festgäste den Herrn Präsidenten Engel von der Wehrbereichsverwaltung VI und den Herrn Präsidenten Dr. Ludwig Heßdörfer vom Bundesfinanzhof.

Unter unseren Studenten wächst die Zahl der aus der Bundeswehr zu uns stoßenden Kommilitonen. Gerne begrüßen wir daher als hohen Vertreter der Bundeswehr Herrn Generalmajor Reichelt.

Von den hohen Behörden des Staates darf die Universität willkommen heißen den Herrn Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Dr. Heinz Schellhorn, vor allem aber die hohen Beamten der beiden Ministerien, denen soviel Last der Mitverantwortung für die Hohen Schulen des Landes aufgebürdet ist, die Herren des Unterrichtsministeriums und des Finanzministeriums.

Die Universität entbietet ihren Gruß den Herren Ministerialdirektoren Dr. Maier und Dr. Bachl, sowie Herrn Ministerialrat von Elmenau aus dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus; aus dem Staatsministerium der Finanzen den Herren Ministerialdirektor Dr. Barbarino, Ministerialdirigent Freudling und den Herren Ministerialräten Dr. Gaschott und Kroll.

Desgleichen den Herren aus den anderen Ministerien, insbesondere dem Leiter des Maximilianeums Herrn Ministerialdirektor Dr. Riedl.

Die Universität grüßt den Herrn Regierungspräsidenten Dr. Mang, Herrn Oberbürgermeister Wimmer mit Herrn Bürgermeister Hieber, ferner den Herrn Oberbürgermeister Listl unseres lieben Geburtsortes Ingolstadt, den Herrn Oberbürgermeister Lang von Landshut und den Herrn Oberbürgermeister von Augsburg, Dr. Müller.

Die Universität, obwohl bewußt bayerischen und deutschen Charakters, fühlt sich nicht in die Grenzen eingeschlossen, sondern als Glied eines lebendigen Ganzen der ganzen Menschheit verbunden und verpflichtet. Darum begrüßt sie auch heute wieder mit besonderer Freude zahlreiche Mitglieder des Kon-sularischen Korps.

Die Alma Mater freut sich des Besuches all der genannten Gäste in der Zuversicht, daß sie nicht nur das Amt hierher geführt hat, sondern darüber hinaus eine freundschaftliche Güte, die zeitlich auch das einmal zu Ende gehende Amt überdauert.

Der Kreis der Freunde gehört zu den höchsten Gütern, deren sich die Universität erfreut. An erster Stelle begrüßt die Universität das Stifterhaus in Ihnen, Königliche Hoheit, Herzog Albrecht von Bayern.

Es ist diesem Tag eine besondere Auszeichnung, daß auch Sie, Königliche Hoheit, hochverehrte Frau Herzogin, der Einladung gefolgt sind. Von zwei Königen Ihres Geschlechtes trägt die Universität den Namen und sie ist glücklich, daß das Herz der Wittelsbacher ihr über alle Wandlungen der Zeit hinweg noch immer in gütiger Verbundenheit zugetan ist.

Die Universität begrüßt ihre Ehrensensoren und Ehrendoktoren und be-

sonders herzlich die Gesellschaft der Freunde, die ihr auch in diesem Jahre wieder höchst wertvolle Hilfe hat zufließen lassen. Es ist uns Ehre und Freude, daß wir heute aus Ihrem Kreise dem um unser Wohl hochverdienten Herrn Bankdirektor Dr. Kärcher die Würde des Ehrensenators verleihen durften.

Unter ihren Freunden erblickt die Universität auch mit hoher Freude die Vertreter der wissenschaftlichen Gesellschaften und der Bayerischen Hochschulen. Sie grüßt den Jubelpräsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Dr. Friedrich Baethgen, und den Präsidenten der Akademie der Schönen Künste, Herrn Prof. Dr. h. c. Emil Preetorius.

Sie heißt herzlich willkommen die Vertreter der Schwester-Hochschulen: Von der Universität Würzburg S. Magnifizenz Prof. Dr. Bengtson, von der Universität Erlangen S. Magnifizenz Prof. Dr. Burger, von der Technischen Hochschule in München S. Magnifizenz Prof. Dr. Kneißl, von der Hochschule für Wirtschaft und Sozialwissenschaft in Nürnberg S. Magnifizenz Prof. Dr. Schoberth, von der Akademie der Bildenden Künste Herrn Präsident Sep Ruf, von der Hochschule für Musik Herrn Präsident Höller, von der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Freising Herrn Rektor Prof. Dr. Angermaier.

Als Zeichen von freundlicher Wertschätzung deuten wir auch die Gegenwart zahlreicher Vertreter der Wirtschaft, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die in fruchtbarer Partnerschaft dem freien Geist die materielle Voraussetzung schaffen. Wir grüßen sie herzlich.

Als Freunde begrüßt die Universität schließlich auch die Vertreter von Presse und Rundfunk, die immer wieder ein wachsendes, nicht selten kritisches Interesse für die Universität bekunden und eben dadurch ein wohlwollendes Wissen um die außerordentliche Bedeutung der Hohen Schulen beweisen.

„Last not least“ muß die festliche Begrüßung nun auch den Gliedern der Hochschule gelten: Ihnen, den Herren des Lehrkörpers, den Kommilitoninnen und Kommilitonen – über den Kreis der wenigen hinaus, denen die Enge des harten Raumes eine unmittelbare Anwesenheit gestattet. Nehmen Sie an allererster Stelle den Gruß der Alma Mater „ex intimo corde“.

Der Gruß gilt in warmer Freude auch den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Universität, ohne deren kraftvolle und hingebende Arbeit der Organismus der Körperschaft nicht leben und gedeihen kann.

Schließlich sei die ganze Festgemeinschaft noch einmal zusammenfassend willkommen geheißen, alle Genannten und Nichtgenannten, und dabei mit besonderer Verehrung die Damen, die durch ihre Anwesenheit den Glanz der Universitätsfeier erhöhen.

Hohe Festversammlung!

Als Sie sich aufmachten, um der Einladung der Universität zu folgen, da wußten Sie, daß Sie einen Bericht des scheidenden Rektors und eine Antritts-

rede des neuen erwarten durften. Der Bericht wird Ihnen ausführlich in einem Jahrbuch zugänglich werden. Der mündliche Vortrag darf sich daher mit einem Auszug des Wichtigsten und Grundsätzlichen begnügen. Zu Beginn des Berichtes gedenken wir in Trauer jener Mitglieder, die die Universität durch den Tod verloren hat:

In der Theologischen Fakultät war es:

Professor Dr. JOHANNES ZELLINGER

In der Juristischen Fakultät:

Honorarprofessor Dr. JOSEF WINTRICH, Präsident des Bundesverfassungsgerichts

Professor Dr. RUDOLF MÜLLER-ERZBACH

In der Staatswirtschaftlichen Fakultät:

Oberstudienrat Dr. WILHELM WUNDERLICH, Lehrbeauftragter für Handelsenglisch

Professor Dr. Dr. HANS KOCH

In der Medizinischen Fakultät:

Professor Dr. WILHELM BRÜNINGS

Professor Dr. GEORG STERTZ

Privatdozent Dr. LUDWIG ZÜRN

In der Tierärztlichen Fakultät:

Pharmazierat Dr. h. c. ERWIN RENTSCHLER

In der Philosophischen Fakultät:

Professor Dr. JOSEF STÜRMANN

Professor Dr. AUGUST GALLINGER

Geheimrat Professor Dr. WALTER GOETZ

In der Naturwissenschaftlichen Fakultät:

Honorarprofessor Dr. HANS GRIMM

Wiss. Assistent Dr. LEONHARD STICH

Wiss. Hilfskraft WERNER KNITTEL

Von den Angestellten ist Herr OTTO PAULICK und Herr JOSEF WENNINGER verstorben, von den Arbeitern Herr JOHANN LANG. Siebenmal griff der Tod in die Reihen unserer Studenten.

Meine Damen und Herren! Die Universität dankt Ihnen für die Bekundung ehrender Teilnahme.

Es folgte der Bericht über die personellen Veränderungen im Lehrkörper: Emeritierungen, Neuoberufungen, Berufungen an auswärtige Hochschulen und abgelehnte Rufe (vgl. dazu Universitäts-Chronik 1958/59, Seite 15 ff).

Die besten Kräfte für die größte deutsche Universität zu halten und neu zu gewinnen, ist ein für die Universität und die beteiligten Behörden äußerst

mühevolltes Werk. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat die Universität verständnisvoll unterstützt. Durch die Verquickung mit finanziellen Fragen liegt die Entscheidung über viele Berufungen zuletzt beim Staatsministerium der Finanzen und stellt an die Beamten dieses finanzkundigen und finanzmächtigen Gremiums die Forderung hohen kulturellen Verständnisses. Die Universität verfolgt das überaus zeitraubende Zusammenspiel der beiden Ministerien mit unablässiger Spannung und freut sich jedesmal, wenn der obwaltende Zwang zum Rechnerischen durch hohe Einsicht in die auf dem Spiele stehenden kulturellen Belange gesprengt wird. Es sei jedoch einmal darauf hingewiesen, daß das Finanzministerium in anderen Bundesländern an dieser Stelle von seiner eigentlich nicht zumutbaren Verantwortung entlastet und die Zuständigkeit des Unterrichtsministeriums erweitert ist.

Dem Wachsen der Universität an Umfang und Bedeutung hat das Land Bayern im Berichtsjahr Rechnung getragen durch die Errichtung von 7 ordentlichen Professuren, 4 außerordentlichen und von 4 Diätendozenturen. 43 Stellen für Wissenschaftliche Assistenten wurden neu begründet.

Der Rektor berichtete weiterhin über die Ernennungen zu Honorarprofessoren und über die Verleihungen der Würde eines Ehrendoktors (vgl. dazu Universitäts-Chronik 1958/59, Seite 95 ff.).

14 Privatdozenten wurden zu apl. Professoren ernannt. 24 Habilitationen und 529 Promotionen krönten die Arbeit der Universität.

Zum Ehrensensator ernannte der Akademische Senat:

Herrn WILHELM ESCH, Mitinhaber und Kaufmännischer Leiter der Esch-Werke K.-G. Duisburg, und

Herrn Bankdirektor Dr. FRIEDRICH WILHELM KÄRCHER

Das wissenschaftliche Leben der Universität fand eine erfreuliche Bereicherung durch das Wirken zahlreicher auswärtiger und vor allem auch ausländischer Gäste. Durch ihren hohen wissenschaftlichen Stand ausgezeichnet waren die drei Tage, an denen italienische Gelehrte von den Lehrkanzeln dieser Hohen Schule von den Leistungen ihrer Universitäten Zeugnis ablegten.

Zahlreiche Münchener Professoren lehrten ihrerseits auswärts. Insbesondere stattete eine Delegation den schottischen Hochschulen den Gegenbesuch ab und war beeindruckt sowohl von der Wissenschaft wie auch von der Menschlichkeit der Gastgeber.

Die große Freude und Sorge der Universität sind die ihr anvertrauten Studenten. Die Sorgen sind in solchem Maße in der Öffentlichkeit erörtert worden, daß hier nur das Ausmaß neuerlichen Anwachsens mitgeteilt sei: Die Zahl der ordentlichen Studierenden stieg mit dem WS 58/59 auf 15 238; mit dem SS 59 auf 16 350. Das soeben begonnene Semester überschreitet be-

reits die 18 000. Die Entwicklung der Kurve ist alarmierend. Die Maßnahmen zur Abhilfe eilen, wenn sie den Wettlauf mit der Statistik überhaupt noch gewinnen wollen.

Die Unterkunft der Studenten ist eines der größten Probleme der Universität und darf nicht verharmlost werden. Zum Glück wachsen und blühen die Studentenheime.

Als unser hochverehrter Herr Ministerpräsident vor einem Jahre das Grundstück für die Studentenstadt zur Verfügung stellte, hatte die Universität rund 15 000 Studenten, jetzt sind es 18 000. Eine Studentensiedlung des zur Zeit geplanten Umfanges wäre somit bereits jetzt erforderlich, sollte der Neuzugang ganz durch Studentenheime aufgefangen werden. Es besteht augenblicklich gute Hoffnung, daß der Hochschulsportplatz einen neuen, äußerst günstigen Ort erhält und damit für die Studentenstadt freie Bahn geschaffen wird. Eile tut jedoch not, wenn im kommenden Jahre angefangen werden soll.

Besonders dankbar sei der Pflege gedacht, die der Bayerische Landtag der Maximilianeums-Stiftung zugewendet hat. Bald wird der ihm bestimmte Erweiterungsbau bezogen und neue, großzügige Unterstützung des Staates wird der Stiftung helfen, eines hochherzigen Königs weitblickende Pläne in vollem Umfang durchzuführen.

In diesem Jahre beginnen ihr Studium als Maximilianeer die folgenden jungen Herren:

Herr HEINZ PETER GLOTZMANN (Klassische Philologie)

Herr WERNER KASPER (Germanistik)

Herr RUDOLF KESTLMEIER (Philosophie)

Herr KLAUS REICHOLD (Rechtswissenschaft)

Herr GOTTFRIED STROHM (Rechtswissenschaft)

Herr OTTO WÖRZ (Chemie)

Eine deutsche Universität auf die Höhe der Zeit zu bringen, sie zu befähigen, den steigenden Anforderungen der wissenschaftlichen Forschung nachzukommen, ist eine ungeheure Aufgabe. Kommt dazu noch das unabwendbare Anwachsen der Studentenzahl, wie in München, wächst die Aufgabe fast ins Hoffnungslose.

Die Bundesrepublik hat für die Erstellung einer Planung und die sinnvolle Verteilung von Bundesmitteln den Wissenschaftsrat ins Leben gerufen. In einer Großanstrengung, die die Kräfte der Universität und des Universitäts-Bauamtes aufs äußerste angespannt hat, ist im Berichtsjahr auch in München eine Planung entstanden, die Rechenschaft ablegt über den Umfang der für die nächsten 10 Jahre notwendigen Maßnahmen und über die für diese erforderlichen Aufwendungen. Die kommenden Jahre werden die Aufgabe haben, Schritt für Schritt an der Verwirklichung der Pläne zu arbeiten, damit die Universität nicht absinkt, sondern in Lehre und Forschung die Ver-

luste der Vergangenheit aufholt. In höchst erfreulicher Weise setzt die Konferenz der Kultusminister ihre Autorität für das große Ziel ein.

Die Universität war im Berichtsjahr sehr dringlich aufgerufen, sich mit ihrem eigenen Wesen und Aufbau zu befassen. Aufgefordert, zu Entwürfen für ein Hochschullehrer- und ein Hochschulselbstverwaltungsgesetz Stellung zu nehmen, hat sie im Verein mit den Schwesterhochschulen den schwierigen, aber wichtigen Gesetzesentwürfen sehr viel eindringliche Arbeit gewidmet. Besonders bedeutsam schien ihr das *Selbstverwaltungsgesetz*. Der demokratische Staat braucht als Partner der Staatsregierung nicht nur den freien, selbstbewußten Bürger, sondern auch den starken Selbstverwaltungskörper. Insbesondere braucht die Hochschule, berufen zur freien Forschung und Lehre, eine Selbstverwaltung. Die Universität glaubt, daß sie ein hohes Staatsinteresse vertritt, wenn sie auf eine weitgehende gesetzliche Sicherung ihrer Selbstverwaltung dringt. Hier in München ist das berühmte Wort gesprochen worden: „Tu me defendas gladio, ego te defendam calamo“. Die Universität gelüstet es nicht nach Macht. In stolzer Gewaltlosigkeit wird sie auch so einer der Grundpfeiler des Staates sein als freier Partner einer Regierung im Freistaat. Vielleicht wäre sie so auch fähig, im geistigen Notstand der Widerpart von Ungeist und Unfreiheit zu sein, auch wenn sie diese im Besitz der Macht sähe, was Gott verhüte!

Die Universität weiß, daß das Gesetz allein noch nicht die erstrebte Daseinsform geben kann. Sie ist aber entschlossen, soweit es an ihr liegt, sich zur Wirklichkeit einer verantwortlichen Selbstverwaltung zu entwickeln, wenn das Gesetz einmal geschaffen und verkündet ist.

Die Universität braucht dazu die Bereitschaft ihrer Glieder zu selbstloser Mitarbeit. Sie hat im abgelaufenen Berichtsjahr den Herren zu danken, die sich zur Verfügung stellten. Ohne die Arbeit von Senat und Verwaltungsausschuß und zahlreichen Senatskommissionen wäre auch die Aufgabe der Lehre und Forschung nicht durchzuführen.

Da der Professor von Hause aus Wissenschaftler ist und Verwaltungsarbeit nur neben Lehre und Forschung leisten kann, braucht die Universität besonders kraftvolle und tüchtige Juristen und Verwaltungsbeamte. Sie bittet die Staatsregierung, diesem dringenden Anliegen Gehör zu schenken. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Universität hochqualifizierte Beamte nur haben kann, wenn Einstufung und Aufstiegsmöglichkeit zur Übernahme des an sich sehr reizvollen Aufgabenkreises ermutigen.

Den Beamten, Angestellten und Arbeitern sei für ihren pflichteifer und für die menschlich angenehme Art der Zusammenarbeit im Berichtsjahr aufrichtig gedankt.

Die Universität ist eine Körperschaft, ein Bau aus lebendigen Steinen. Aber sie wohnt in einem Haus aus Stein, an das ihr Wirken unlöslich geknüpft ist. Als man 1945 mit dem Aufbau der Ruinen begann, geschah es in der unausgesprochenen Meinung, es gehe im wesentlichen um die Wiederherstellung

des alten Volumens. Inzwischen ist die Universität in ein Wachstumstempo geraten, das alarmiert. Die Unmöglichkeit des numerus clausus stellt das Land Bayern vor ungeahnte Aufgaben.

Großes ist im Berichtsjahr geleistet worden durch Beschaffung von Mieträumen und Neubauten. Allein in dem Bereich des Universitätshauptgebäudes, in dem wir uns befinden, sind drei bedeutende Bauwerke emporgestiegen. Der Trakt an der Adalbertstraße wird zur Zeit bezogen. Selbst der Laie versteht, was für eine Leistung bei der gegenwärtigen Konjunktur die Einhaltung der Termine darstellt. Der Dank der Universität, dem ganzen Universitäts-Bauamt unter seinem Baudirektor Haug geschuldet, sei angesichts des frischen Werkes mit besonderer Wärme an den leitenden Architekten dieses Bauabschnittes, Herrn Baurat Löwenhauser, gerichtet. – An der Schellingstraße hat man soeben Richtfest gefeiert, und der Platz der beiden Brunnen erhält seinen vierten Eckbau, das ehemalige Max-Josefstift, in das allerdings nicht mehr die Liebe, sondern das Recht einzieht.

Im übrigen Stadtbereich sind im Berichtsjahr eine weitere Anzahl von Bauten begonnen bzw. fertiggestellt worden:

Das Max von Pettenkofer-Institut feierte im September 1958 Richtfest und befindet sich im Ausbau.

Das Pharmakologische Institut in der Nußbaumstraße ist seit Juni 1959 bezugsfertig.

Das Institut für physikalische Therapie wurde im Dezember 1958, der Bunker für Betatron und Gammatron im Mai 1959 begonnen, ebenso die Station zur Erforschung der Kinderlähmung bei der Friedrich Bauer-Stiftung im November 1958.

Der Erweiterungsbau der Chirurgischen Klinik, im Oktober 1958 begonnen, feierte im März 1959 Richtfest.

Der Südflügel der Zahnklinik wurde im Frühjahr 1959 bezogen.

Der Hörsaalbau der Chemischen Institute wurde im April 1959 begonnen.

Nicht erwähnt sind die Bauten, die im Berichtsjahr weitergeführt worden sind. Insgesamt wurden vom Universitätsbauamt 14,5 Millionen DM verbaut.

Im Zuge der Stadtrandplanungen für die neuen Kliniken haben im Mai die Planungen begonnen. Die Universität hofft daher, daß nach Überwindung der letzten Schwierigkeiten im nächsten Jahr mit den ersten Arbeiten begonnen werden kann.

Mit besonderer Freude sei das Schwesternhaus an der Pettenkoferstraße erwähnt, in dem die Rotkreuzschwestern ein schönes Heim gefunden haben. Der Aufbau dieses Hauses sah die Alma Mater mit warmem Herzen sozusagen als private Bauherrin am Werk. Als ihr schließlich bei der Einrichtung des Hauses der Atem auszugehen schien, war es zu Beginn des Berichtsjahres eine hohe Freude, zu erleben, mit welcher gütiger Bereitschaft das Ministerium

der Finanzen auf den Alarmruf des Rektors hörte und den Weg zur Vollendung des schönen Werkes ebnete.

Der Dank der Universität möge daher an dieser Stelle auch mit der größten Wärme ausgesprochen werden.

Der Bericht mußte mit dem Totengedächtnis beginnen. Er mußte in gedrängter Kürze über Leben, Wachsen und Arbeit Rechenschaft geben. Es ist unmöglich, zu schließen, ohne an einem Festtag wie diesem der feiernden Universität zu gedenken. Seit Sie vor einem Jahr unsere Gäste waren, haben mehr als einmal die Musen dem Rektor den Stab aus der Hand genommen. Im Wintersemester spielte im Lichthof unter Eugen Jochum das Orchester des Bayerischen Rundfunks Haydn und Mozart, und Herr Köckert spielte als Solist. Der Lichthof vibrierte im Klang der Instrumente und schallte wider von den Beifallsstürmen begeisterter Jugend. – Obwohl der Rektor ein Theologe war, beging die Universität ihren obligaten Rektorball, und wie die Fama sagt, soll er nicht einmal langweilig gewesen sein. – Zum Todestag der Geschwister Scholl spielten die Theologen im Lichthof Eliots „Mord im Dom“. – Das Stiftungsfest führte die Universität in ihre Heimat nach Ingolstadt, wo Wärme und Glanz des Empfanges das Herz mit dem frohen Gefühl erfüllte, nach langem Fernsein zu Hause auf Besuch zu weilen. – Allen, die aus der abundantia des Herzens zum Glanz dieser Feiern beigetragen haben, gehört die aufrichtige Dankbarkeit der Universität.

Hochverehrte Festversammlung!

Damit endet der Bericht. Doch er fordert die kritische Frage heraus: Was hat die Universität mitzuteilen über die Erfüllung ihrer großen Aufgaben? In der Tat haben Sie darüber nur wenig gehört. Aber wer vermöchte eine Bilanz zu geben über Forschung und Lehre und über die Krönung des Ganzen: Die Formung der Jugend? Die Universität hofft, später bei weiterem Ausbau des Jahrbuches die wissenschaftlichen Arbeiten von Professoren, Habilitanden und Doktoranden bekannt geben zu können und so den trockenen Zahlen des gegenwärtigen Berichtes Inhalt zu verleihen. Freilich wird sich auch dann das ganze wissenschaftliche Leben nicht mitteilen lassen. Insbesondere wird die Universität nicht sagen können, wieviel Enttäuschung und auch Versagen auf ihrem Wege zu verzeichnen ist. Gewiß ist längst nicht jeder Forschungsweg erfolgreich gewesen und, wo man es erst glaubte, hat sich später ergeben, daß es ein Irrweg war. Ohne Zweifel hat auch die Lehre nicht überall bei den 17 000 Scholaren jene Tiefe erreicht, wo sie den Menschen im Kern zu bilden vermag. Sicher ist nicht überall die werterfüllte Persönlichkeit in das Leben entlassen worden, die freie Persönlichkeit, die dem Zugriff der Vermassung und Versklavung entzogen wäre.

In einem Leitartikel der Frankfurter Allgemeinen über „Die Unfreiheit der freien Welt“ standen am 10. November die bemerkenswerten Sätze: „Es ist leicht und bequem in einer liberalen Welt zu leben; es ist bitter und oft de-

mütigend, liberal zu sein. Mit einem Wort, das Opfer, das von uns verlangt wird, besteht in der Toleranz.“ In der Tat, auch wenn der Wille und der Mut zur eigenen persönlichen Freiheit in den Herzen entfacht ist, steht das Größte noch aus: Der opferbereite Wille, die Freiheit des andern rückhaltlos zu bejahen.

Über die letzte Erfüllung der Aufgabe kann man nicht berichten, sondern nur hoffen, daß dem heißen Bemühen einer Alma Mater der Erfolg nicht ganz versagt geblieben ist.

Es ist die Aufgabe des scheidenden Rektors, seinem Nachfolger im Auftrage der Körperschaft, deren Vertrauen ihn zu dem hohen Amt berufen hat, die goldene Kette zu überreichen. In Durchführung des Auftrags, nach dankbarem Rückblick auf ein erfülltes Jahr, wünscht Ihnen, hochverehrter Herr Kollege Ulmer, Ihr Vorgänger all die Freundschaft der Alma Mater, der Behörden und aller Freunde der Universität, die ihn selbst ein Jahr lang in besonderer Weise glücklich gemacht hat.

MAXIMILIANEUMS-STIFTUNG

ÜBERNAHME DER ERWEITERUNGSBAUTEN 9. DEZEMBER 1959

Anläßlich der feierlichen Übernahme der auf Grund Erbbauvertrags der Maximilianeums-Stiftung mit dem Bayerischen Landtag durchgeführten Erweiterungsbauten am Nord- und Südflügel des Maximilianeums (vgl. Universitäts-Chronik 1958/59 Seite 35 ff.) am 9. Dezember 1959 hielten Landtagspräsident Dr. Hans Ehard als Bauherr und der Rektor der Universität, Professor Dr. Eugen Ulmer, als Schutzherr der Maximilianeums-Stiftung folgend abgedruckte Reden. Weiterhin sprachen Ministerialdirektor Professor Ludwig Wambsganz als Leiter der Obersten Baubehörde, Dr. Wilhelm Höger als ältester Fraktionsvorsitzender und Karl Köbelin von der Bayerischen Landtagspresse.

LANDTAGSPRÄSIDENT DR. HANS EHARD

Wir haben uns heute nach längerer Zeit wieder einmal zu einem Parlamentarischen Abend zusammengefunden, um — losgelöst von der Parteizugehörigkeit — in einem geselligen Zusammensein die guten persönlichen Beziehungen zu erhalten, zu erneuern und zu festigen. Darüber hinaus haben wir heute einen besonderen Anlaß zu einer festlichen Stunde. Dieser Anlaß ist die feierliche Übernahme der Neubauten des Maximilianeums. Vor kurzem schon hat uns die Oberste Baubehörde die Neubauten übergeben und wir haben sie in unsere Obhut übernommen. Was damals im kleineren Kreise geschehen ist, um den Einzug zu ermöglichen, wollen wir heute in einem größeren Rahmen etwas feierlicher bestätigen. Wir haben deshalb eine Reihe

von Gästen eingeladen, die mitbeteiligt und mitinteressiert sind. Ich freue mich, daß Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind und heiße Sie alle sehr herzlich willkommen. Ich begrüße in erster Linie die Mitglieder der Staatsregierung, an ihrer Spitze den Vertreter des Herrn Ministerpräsidenten, Herrn Staatsminister der Finanzen Dr. Rudolf Eberhard. Ich begrüße Herrn Senatspräsidenten Dr. Dr. Josef Singer mit dem Präsidium des Senats und die Damen und Herren Senatoren; ich begrüße die Vertreter der Stiftung, an ihrer Spitze Seine Magnifizenz, den Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München, Herrn Professor Dr. Eugen Ulmer und Herrn Prorektor Professor Dr. Josef Pascher. Ich begrüße auch die Herren Professoren, die uns die Ehre ihres Besuches schenken. Ich begrüße Herrn Ministerialdirektor Dr. Riedl als Vorstand der Stiftung Maximilianeum. Ich begrüße den Herrn Regierungspräsidenten von Oberbayern Dr. Mang, Herrn Oberbürgermeister Wimmer, ich begrüße ferner die Herren von den Baubehörden, an ihrer Spitze den Leiter der Obersten Baubehörde, Herrn Ministerialdirektor Professor Dr. Wambsganz. Ich begrüße die Damen und Herren der Presse und des Rundfunks und begrüße nicht zuletzt sehr herzlich auch alle Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses.

In dieser Stunde ist es wohl angebracht, die Erinnerung an die Zeit des Jahres 1945 zu wecken. Das Landtagsgebäude in der Prannerstraße war im Krieg vollständig zerstört worden. Es gab einen Bayerischen Landtag schon seit zwölf Jahren nicht mehr und der neue Bayerische Landtag konnte erst allmählich im Schatten der Besatzungsmacht wieder aufgebaut werden. Immerhin konnte schon im Dezember 1946 ein nach demokratischen Grundsätzen gewählter neuer Landtag aufgrund einer neu geschaffenen Bayerischen Verfassung seine Arbeit aufnehmen. Er hatte aber keine Heimstätte und mußte den Sitz seiner Tagungen wiederholt wechseln. Die zuständigen Stellen überlegten damals eingehend, ob das letzte Landtagsgebäude in der Prannerstraße wieder aufgebaut oder ein neues Gebäude errichtet werden sollte. Es gab aber damals noch so viele andere zerstörte Gebäude, die in die Erwägungen des Wiederaufbauplanes miteinbezogen werden mußten. U. a. hatte auch das Maximilianeum durch Kriegseinwirkung sehr gelitten, so daß nicht nur die Unterkunft der Stiftung Maximilianeum in Frage gestellt war, sondern das Gebäude selbst in ernste Gefahr geraten mußte, wenn nicht bald etwas geschah. Man einigte sich deshalb dahin, das Maximilianeum, den Prachtbau des Königs Maximilians II., für die von ihm errichtete Stiftung wieder aufzurichten, und zwar so, daß der Bayerische Landtag hier in würdiger Weise untergebracht werden konnte, ohne daß die Stiftung aus dem Haus verdrängt worden wäre.

Noch im Jahre 1946 wurden die Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Sie gestalteten sich schwieriger als ursprünglich angenommen worden war. Aber schon am 11. Januar 1949 konnte die feierliche Einweihung erfolgen. Der Bayerische Landtag hatte damit wieder einen äußeren Rahmen erhalten, der eines Parlaments würdig ist und der es ermöglichte, dem Parlamentsbetrieb eine angemessene äußere Form zu geben. Rasch jedoch zeigte es sich, daß die neu gewonnenen Räume nicht ausreichten. Zwar waren die erforderlichen Räume für die Verhandlungen des Landtags und des Senats sowie die hierzu erforderlichen Verwaltungsräume geschaffen; was aber vollständig

fehlte, waren Arbeitsräume für die Mitglieder des Landtags. Die Abgeordneten waren gezwungen, ihre Parlamentsarbeit außerhalb der Sitzungen in den Wandelgängen oder in der Bücherei zu erledigen und dort auch ihre Besuche zu empfangen. Überdies war die Stiftung durch den Neubau der Räume des Landtags und des Senats in ihrem Bereich ganz wesentlich eingeschränkt worden.

Um eine endgültige Lösung der Raumnot zu finden, wurden bereits im Jahre 1950 entsprechende Verhandlungen, insbesondere auch mit der Stiftung aufgenommen. Man dachte zunächst daran, die Stiftung in einem Neubau außerhalb des Maximilianeums unterzubringen. Die Verhandlungen konnten aber in dieser Richtung nicht weitergeführt werden. Die Stiftung war ja und ist noch heute Eigentümerin des Maximilianeums und wollte begreiflicherweise nicht gern ihr eigenes Haus verlassen. Der Staat aber hatte sich beim Einzug in das Maximilianeum verpflichtet, sobald als möglich für eine angemessene Unterkunft der Stiftung besorgt zu sein.

Man mußte also den Versuch machen, einen Erweiterungsbau des Maximilianeums auf seinem Grund und Boden zu errichten. Dem stand eine Reihe von rechtlichen und tatsächlichen Hindernissen im Wege. Sie konnten erst in jahrelangen Verhandlungen beseitigt werden und es kam schließlich eine für den Bayerischen Landtag und die Stiftung Maximilianeum befriedigende Lösung zustande, die in einem zwischen dem Freistaat Bayern — vertreten durch das Bayerische Staatsministerium der Finanzen — und der Stiftung Maximilianeum — vertreten durch den Verwaltungsausschuß der Ludwig-Maximilians-Universität München — abgeschlossenen Vertrag vom 2. September 1957 ihren Niederschlag fand.

Die Stiftung erklärte sich bereit, dem Bayerischen Staat ein Erbbaurecht zur Errichtung von Erweiterungsbauten im Norden und Süden des Maximilianeums einzuräumen. Es war ferner im Vertrag vereinbart, daß die Stiftung ebenfalls die für sie benötigten zusätzlichen Räume erhalten soll.

Ich darf bei dieser Gelegenheit besonderen Dank sagen den Herren der Stiftung, an ihrer Spitze Herrn Professor Dr. Westhues und Herrn Professor Dr. Klingner, die damals die Rektoratswürde innehatten und großes Verständnis und Entgegenkommen bei der Ausarbeitung des Vertrags zeigten.

Ich möchte ferner danken den Herren des Staatsministeriums der Finanzen, an ihrer Spitze dem damaligen Herrn Staatsminister der Finanzen Zietsch und dem Herrn Staatssekretär der Finanzen Dr. Panholzer.

Der Ältestenrat des Bayerischen Landtags hat sich mit dem Vertrag in seiner Sitzung vom 3. Juli 1957 befaßt und seine Zustimmung erteilt.

Im Zusammenhang mit den Beratungen des Nachtragshaushalts wurde das Bauprojekt mitsamt dem Vertrag im Ausschuß für den Staatshaushalt und Finanzfragen in dessen 236. Sitzung am 9. Dezember 1957 behandelt.

Der Ausschuß hat nach eingehender Beratung das Bauprojekt gebilligt. Der Bayerische Landtag hat sodann in seiner Vollsitzung vom 18. Dezember 1957 ebenfalls zugestimmt.

Bei der Planung mußte auf verschiedene Dinge Rücksicht genommen werden. Einmal stand nur ein verhältnismäßig beschränkter Baugrund an der Ostseite des Maximilianeums zur Verfügung und der mußte so ausgenützt werden, daß genügend Räume für Landtag und Stiftung zustande kamen.

Die Neubauten durften dem Altbau nicht zuviel Licht wegnehmen. Es sollte eine enge Verbindung mit dem Altbau vorhanden sein, ohne daß düstere Höfe und Winkel entstanden. Und schließlich und nicht zuletzt durften die Erweiterungsbauten die besondere Architektur des monumentalen Baues des Maximilianeums nicht beeinträchtigen. Die Aufgabe war nicht leicht. Man konnte ja auch nicht einfach eine verkleinerte Kopie des Altbaus anfügen, die den neuzeitlichen Erfordernissen nicht genügt hätte.

In häufigen Besprechungen mit der Obersten Baubehörde ist es gelungen, bei der Planung die Wünsche des Landtags und der Stiftung weitgehend zu berücksichtigen. In zahlreichen — oft schwierigen — Besprechungen mit dem Universitätsbauamt, dem die Bauausführung übertragen wurde, mußten viele Einzelheiten geklärt werden; denn, wie es bei jedem größeren Bau zu gehen pflegt: manche Fragen tauchen unversehens und erst während der Arbeit auf und bereiten unerwartete Schwierigkeiten.

Mit dem Bau konnte um die Mitte des Jahres 1958 begonnen werden. Der Rohbau wurde verhältnismäßig rasch hochgezogen. Das Richtfest wurde bereits am 23. Oktober 1958 gefeiert. Der Innenausbau und die Beschaffung der Einrichtung nahmen selbstverständlich längere Zeit in Anspruch. Es traten auch Verzögerungen ein, die durch die allgemeine Lage bei der Materialbeschaffung und den fühlbaren Mangel an Arbeitskräften überall entstanden. Trotzdem konnte der Einzug des Landtags in das neue Haus mit einer verhältnismäßig geringen Verspätung erfolgen. Einige Außenarbeiten, insbesondere auch Ausbesserungen am Altbau, mußten noch — zum Teil auch wegen des zu erwartenden Frostwetters — bis zum Frühjahr zurückgestellt werden. Die Arbeiten im Stiftungsstrakt werden in den nächsten Monaten zu Ende geführt.

Im ganzen glaube ich, können wir mit dem Neubau zufrieden sein. Die architektonische Lösung ist sehr gut gelungen. Es sind genügend Räume für Sitzungen und Konferenzen vorhanden, ebenso Zimmer für Ausschuß-Vorsitzende und Arbeitsräume für die Abgeordneten. Die Einrichtung ist praktisch, schön und gut, ohne daß dabei irgend ein unnötiger Aufwand getrieben wurde. Man war bemüht, die Wünsche des Landtags weitgehend zu berücksichtigen. Alle Wünsche konnten freilich nicht erfüllt werden; aber das Leben würde seinen Reiz verlieren, wenn alle Wünsche restlos in Erfüllung gingen und nichts mehr zu wünschen übrig bliebe.

Wir freuen uns auch, daß die Stiftung wieder eine schöne und ausreichende Unterkunft gefunden hat. Und wir freuen uns außerdem, daß auch die Damen und Herren der Landtagspresse durch den Neubau zu wesentlich besseren Arbeitsplätzen gekommen sind. Und nicht zuletzt: wir können beruhigt der Abrechnung entgegensehen. Die Kostenvoranschläge werden nicht überschritten.

Es ist mir eine besondere Freude, heute allen herzlich zu danken, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Die Planung und die Bauausführung oblagen der Obersten Baubehörde und dem Universitätsbauamt. Ich danke den beteiligten Herren der Obersten Baubehörde, an ihrer Spitze Herrn Ministerialdirektor Professor Dr. Wambsganz, den Herren Ministerialrat Weber und Oberbaurat Halter.

Ich danke den Damen und Herren des Universitätsbauamtes, vor allem

Herrn Regierungsbaudirektor Haug und Herrn Regierungsbaurat Megele, der die Hauptlast bei der Bauausführung zu tragen hatte, sowie den Herren Diplom-Ingenieur Köhler und Bühl und Herrn Hochbauingenieur Grobholz. Wir bedanken uns bei den zahlreichen am Neubau beteiligten Firmen und bei den Arbeitern und wir sind sehr glücklich darüber, daß bei Ausführung der Arbeiten kein Unfall zu beklagen war. Zu danken haben wir auch all den Stellen, die mit der Baugenehmigung zu tun hatten, insbesondere der Regierung von Oberbayern und dem Hochbaureferat der Stadt München. Nicht zuletzt danke ich auch den beiden Herren Vizepräsidenten und den Herren der Baukommission, an der Abgeordnete aller Fraktionen beteiligt waren, für ihre Unterstützung. Persönlich möchte ich auch noch meinen engeren Mitarbeitern im Landtagsamt für ihre unermüdlige Tätigkeit meinen Dank sagen. Nur durch das Zusammenwirken aller Beteiligten konnte das Werk vollendet werden.

Der Landtag hat mit dem Neubau einen äußeren Rahmen erhalten, der eines Parlaments würdig ist und der es ermöglicht, dem Parlamentsbetrieb jene äußere Form zu geben, wie sie das Ansehen der Volksvertretung erfordert. Eine vernachlässigte äußere Form ist dem Ansehen der Volksvertretung nicht günstig. Ich bin sicher, daß auch die Öffentlichkeit dafür Verständnis hat. Ein Parlamentsgebäude allein aber, wenn es auch noch so schön und repräsentativ ist, kann jene echten repräsentativen Werte noch nicht schaffen, die dem Gedanken der demokratischen Volksrepräsentation durch ein Parlament innewohnen.

Es geht hier um mehr als um das Ansehen der Parlamente. Es geht um den Glauben an die Parlamente, ohne den der Glaube an den Parlamentarismus und an die Demokratie auf schwachen Füßen steht. Man kann kaum übersehen, daß die Zeitstimmung gegenüber den Parlamenten und den ganzen Formen der parlamentarischen repräsentativen Demokratie nicht übermäßig glaubensstark ist.

Man sollte aber nicht vergessen, daß es eine dem deutschen Wesen artfremde *Diktatur* war, die die Katastrophe des Jahres 1945 verursacht hat, und daß es die *Demokratie* war, die die hinterlassenen Trümmer beseitigen und wieder aufbauen mußte. Bittere Erfahrungen sollten darüber belehren, daß uns nur eine lebendige, gut funktionierende, der Anteilnahme des Volkes sichere Demokratie vor schrecklichen Wiederholungen schützen kann. Noch sind wir in der Bewährung. Auch das sollten wir nicht vergessen.

Es ist ein schöner Brauch, einem neuen Haus einen Segensspruch gewissermaßen über das Haustor zu setzen. Gerne möchte ich das auch tun, so ähnlich, wie ich es schon bei dem Festakt für die damals neu entstandene Heimstätte des Bayerischen Landtags im Maximilianeum getan habe:

Möge alles, was in diesem Haus geschieht und geredet wird, zum Wohle unserer bayerischen Heimat sein, die Demokratie stärken und vor allem dem Frieden dienen und mithelfen, daß der Friede in der Welt erhalten und gesichert wird.

Herr Landtagspräsident,
meine Herren Staatsminister und Präsidenten,
sehr verehrte Herren Abgeordnete des bayerischen Landtags!

An der Freude über die Fertigstellung der Erweiterungsbauten des Maximilianeums nimmt auch die Universität München in ihrer Eigenschaft als Protektorin der Stiftung Maximilianeum besonderen Anteil.

Der freudige Anlaß darf daher, wie ich glaube, auch Gelegenheit zu einer Rückbesinnung sein — Gelegenheit zur Erinnerung an einen besonderen Tag in der Baugeschichte dieses Hauses, den 6. Oktober 1857, an dem König Max II. in feierlicher Weise den Grundstein legte.

Der Ministerpräsident von der Pfordten hielt an diesem Tage im Auftrag des Königs eine Rede, von der der Chronist berichtet, daß sie eine „äußerst gediegene Rede“ war, obwohl sie im Freien bei heftigem Sturm und Regen gehalten wurde.

In dieser Rede heißt es u. a.: „Es soll eine Anstalt entstehen, welche nur besonders talentvolle Jünglinge aufnimmt und durch Unterricht und Erziehung in sorgfältiger, auf die Individualitäten eingehender Pflege zu tieferer und ausgedehnter Entwicklung bringt, damit sie dereinst dem König und dem Lande in erhöhtem Maße mit dankbarer Treue zu dienen fähig seien. Nicht Stand und Rang, nicht Vermögen und Besitz, nicht Gunst und Fürbitte, sondern nur hervorragende geistige und sittliche Tüchtigkeit soll die Aufnahme in diese Anstalt bedingen. Ausgewählte Lehrkräfte und erprobte Bildungsmittel sollen zu Gebote stehen und würdige Räume sollen die Lehrer und Schüler des Maximilianeums umschließen. So werden dessen Bewohner unberührt von dem Lärm der Straßen sich doch in naher Verbindung mit der Hauptstadt finden. Ihr Auge wird täglich auf dem Schauplatz der glorreichen Geschichte des Vaterlandes ruhen, so wie die inneren Hallen des Maximilianeums die wichtigsten Taten der Weltgeschichte in großen Bildern vor die Seele der Jünglinge führen sollen.“

Danach legte der König den Grundstein und sprach dabei u. a. die stolzen Worte: „Mein Volk besitzt Eigenschaften des Geistes und Herzens wie nicht leicht ein anderes, es braucht ihm nur Gelegenheit geboten zu werden, sie zu entwickeln. Lassen Sie uns nun getrost den Grundstein in die Erde senken, gleich dem Samenkorn, welches durch diese Schöpfung ausgestreut werden soll. Es bedarf des göttlichen Segens, um aufzugehen und Frucht zu bringen. Fest wollen wir vertrauen, daß er ihm zuteil werde. Was im Hinblick auf Gott den Herrn und in Seinem Geiste unternommen, das wird bestehen.“

Den königlichen Willen hat uns der Historiker Riehl in klassischer Weise gedeutet: „Zugrunde lag eine vortreffliche Absicht. Der König hatte richtig erkannt, daß unseren Staatsbeamten nur allzuoft die freiere weltmännische Bildung fehlt. Glückt es einem Talent durch eigene Kraft zu höheren ministeriellen oder diplomatischen Stellen sich emporzuarbeiten, dann kann der Mann am Ende nicht ordentlich französisch oder englisch sprechen, es mangelt ihm die feinen geselligen Formen, und vorab die Vertrautheit mit Kunst und Literatur. Hier hat der Sohn reicher und vornehmer Eltern, auch

wenn im Kerne weit minder tüchtig, zumeist von Haus aus den Vorsprung vor dem begabtesten Kinde der niederen Volksschichten. Dies widersprach dem Gerechtigkeitssinne des Königs. Er wollte eine reichere Auswahl staatsmännisch befähigter Talente gewinnen, er wollte das Monopol der Geburts- und Geldaristokratie auf diesem Punkte durchbrechen und jedem Hochbegabten, der sich dem eigentlichen Staatsamte widmete, die Möglichkeit einer weltmännisch freien und vielseitigen Bildung erschließen.“

Und weiter heißt es bei Riehl: „Die besten Studenten wohnen sonst mehrenteils in den Dachstuben, König Max wollte sie in einen Palast versetzen, dessen sich kein Fürst zu schämen brauchte. Gleichviel ob der Student aus vornehmer oder geringer Familie stammte, ob Katholik oder Protestant — war er nur der beste unter den besten Abiturienten sämtlicher Gymnasien gewesen, dann sollten sich ihm die Pforten des Palastes öffnen, dann war ihm hier für die Dauer seiner Universitätsjahre eine sorgenfreie Existenz verbürgt. Andere Herrscher hätten vielleicht ein Fürstenschloß oder eine Kaserne an den schönen ringsum dominierenden Platz gestellt. König Ludwig II. gedachte auf jene Isarhöhe ein Opernhaus zu setzen, König Max dagegen wollte, daß ein Palast der Wissenschaft, der Erziehung und Bildung die Akropolis von München werde.“

Das ist wahrhaft königlich gedacht — eine von hohem sozialem Geist und Idealismus zeugende Gesinnung. Wir sprechen heute, ohne diesen Schwung der Gedanken, bescheidener von Begabtenförderung. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß diese Begabtenförderung bereits vor mehr als 100 Jahren hier in die Tat umgesetzt wurde: eine Förderung, die zwar einzelne Parallelen in anderen Staaten hat, aber in dieser Art in keinem Lande außer Bayern durchgeführt wurde. Von der Bewährung dieser Stiftung braucht dabei nicht im einzelnen gesprochen zu werden. Sie ist bei der 100-Jahrfeier aus berufener Munde bestätigt worden. Wir wissen in diesem Lande genug von der Bedeutung der Maximilianeer in allen Zweigen unseres öffentlichen Lebens. In dem Bereich der Universität, den ich insbesondere überblicke, steht es so, daß, wenn wir wissenschaftliche Mitarbeiter suchen, wir besonders dankbar sind, wenn wir auf den Stamm der Maximilianeer zurückgreifen dürfen.

Freilich: der Stiftung sind auch gefährliche Bedrohungen und Erschütterungen nicht erspart geblieben. Nach dem Willen des Stifters und nach ihrer Satzung ist das Maximilianeum eine rechtlich selbständige, wirtschaftlich gesicherte, in akademischer Freiheit lebende Bildungsanstalt als Zweiganstalt der Universität.

Jede dieser drei Sicherungen war gefährdet. Die Bedrohung der akademischen Freiheit in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft konnte durch den bemerkenswerten Mut der damaligen Studenten und durch die kluge Mithilfe früherer Maximilianeer, soweit möglich, abgewehrt werden. Die rechtliche Stellung der Stiftung war seit 1918 dadurch unsicher geworden, daß das Protektorat über die Stiftung, das dem König zustand und das nach dem Testament des Stifters nach dem Untergang der Monarchie auf die Universität München übergehen sollte, zwischen dieser und dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus strittig war. Im Jahre 1955 einigte man sich, und seitdem übt die Universität das Protektorat aus, so wie sie auch das Vermögen der Stiftung wie ihr eigenes zu verwalten und die Stif-

tung nach außen zu vertreten hat. Damals legte die Universität getreu dem letzten Willen des Königs öffentlich das feierliche Gelöbnis ab, „die Stiftung als ein kostbares Vermächtnis immerdar zu ehren, im Geist und Sinn des Stifters getreulich zu pflegen und vor jedem Schaden und jeder nachteiligen Veränderung gewissenhaft zu bewahren.“

Die wirtschaftliche Sicherung der Stiftung schließlich wurde durch die Inflation, die ihr Kapitalvermögen vernichtete, und durch den zweiten Weltkrieg, der die Bildersäle zerstörte, schwer erschüttert. Dadurch aber, daß der Freistaat Bayern dieses Haus zum Sitz des Bayerischen Landtags zu machen wünschte, flossen der Stiftung Mieteinnahmen zu, die sie wirtschaftlich wieder selbständig machten. Freilich, die Miete und vor allem auch die Räume — die Räume für den Landtag ebenso wie für die Stiftung — erwiesen sich auf die Dauer als zu knapp. Daher hat die Stiftung den Plan des Herrn Landtagspräsidenten, das Gebäude zu erweitern, gern aufgegriffen; durch das Erbbaurecht, das sie dem Staat eingeräumt hat, und das großzügige Verständnis, das sie dafür bei der Regelung ihrer finanziellen Verhältnisse gefunden hat, ist sie jetzt, so hoffen wir, für eine sehr lange Zeit wirtschaftlich wieder unabhängig und frei, so wie sie es von ihrer Gründung an nach dem Willen ihres Stifters war. Dafür möchte ich dem Hohen Hause den aufrichtigen und herzlichen Dank der Universität und der Stiftung aussprechen. Ganz besonders möchte ich dem Herrn Landtagspräsidenten danken, der die Interessen des Landtags und die Interessen der Stiftung in glücklicher Weise zu vereinbaren gewußt hat.

Landtag und Stiftung in demselben stolzen, nunmehr erweiterten und geräumigeren Bauwerk — das ist ein Gleichklang nicht nur der Interessen, sondern auch eine Sinneinheit, die dem Stifterwillen gemäß ist. Es ist das Wohl von Volk und Staat, dem die Stiftung dienen sollte und dient, indem sie die Tüchtigsten und Begabtesten fördert. Und es ist das Wohl von Volk und Staat, das das Leitziel dieses Hohen Hauses ist. Es ist mein herzlicher Wunsch, daß dieser Gleichklang sich bewähren möge und daß der Volksvertretung in diesem schönen und stolzen Bauwerk eine erfolgreiche Arbeit beschieden ist.

GEDENKFEIER FÜR DIE WIDERSTANDSKÄMPFER DER UNIVERSITÄT 22. FEBRUAR 1960

MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. EUGEN ULMER

Verehrte Angehörige der Widerstandskämpfer, Herr Staatsminister, meine Herren Kollegen, liebe Kommilitonen und Kommilitoninnen!

Wir feiern eine Stunde des Gedenkens, des Gedenkens an die Widerstandskämpfer der Universität, die für ihre Überzeugung den höchsten Einsatz und das höchste Opfer wagten, den Einsatz und das Opfer ihres Lebens.

Es war vor nunmehr 17 Jahren, am 18. und 22. Februar 1943: Hans und Sophie Scholl legten am 18. Februar das letzte Flugblatt der „Weißen Rose“

aus in den Gängen unserer Universität und sie leerten den Rest des Koffers, in dem sie die Blätter trugen, über die Brüstung des ersten Stocks hinunter in den Lichthof an die Stelle, an der heute das Denkmal steht. Es war das Flugblatt, dessen Text von Professor Kurt Huber verfaßt und das im Freundeskreis der Weißen Rose vervielfältigt worden war. Das Flugblatt, in dem die denkwürdigen Sätze stehen:

„Im Namen der deutschen Jugend fordern wir vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut des Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.“

Und es heißt in dem Flugblatt weiter:

„Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufbaut.“

Diesen Aufschrei eines bedrängten Gewissens mußten Hans und Sophie Scholl und mit ihnen ihr Freund Christoph Probst vier Tage später — am 22. Februar 1943 —, durch eine verzerrte Justiz verurteilt, mit ihrem jungen Leben büßen. Und in diesen Tod als Opfer des Terrors sind ihnen später diejenigen, die ihnen im Geiste und in der Tat verbunden waren, Professor Kurt Huber und die Studenten Alexander Schmorell, Willy Graf und Hans-Karl Leipelt, gefolgt.

Die Größe eines geschichtlichen Ereignisses wird uns mit dem Abstand der Zeit wachsend offenbar. Sicher: wir alle haben es gefühlt und gewußt damals in Deutschland, trotz den höhnenden Meldungen, die durch die Presse gingen, was diese Tat in der Münchener Universität bedeutet hat, welcher Mut, welche Opfer- und Einsatzbereitschaft und welche sittliche Verantwortung dahinter standen. Aber die reine Flamme, die hier entzündet wurde, ist zunächst ausgetreten worden durch das System des Terrors. Der unmittelbare Erfolg blieb, wie es nicht anders sein konnte in jener Zeit, dem Aufstand des Gewissens versagt.

Aber aus der zertretenen Flamme ist in der Länge der Zeit etwas Anderes und Größeres hervorgegangen: einer der hellsten und schönsten Sterne, der uns als Trost leuchtet aus dem Dunkel und der Nacht der deutschen Geschichte jener verhängnisvollen 12 Jahre.

Gewiß, wir wissen um die anderen Widerstandskämpfer: Wir wissen um das unermüdliche Ringen eines Carl Goerdeler auf der Ebene der Politik; um den hohen und kühnen Einsatz eines Grafen Stauffenberg mit der Vernichtungswaffe in der Hand. Es waren Widerstandskämpfer, die näher am Erfolg und am Ziel waren. Und es sollte für unser Rechtsbewußtsein kein Zweifel sein: gegenüber der Fülle und dem Übermaß an Unrecht war nicht nur der Kampf mit den Waffen des Geistes, sondern auch die politische Verschwörung und selbst der Anschlag auf Leib und Leben dessen, der sein Volk in den Abgrund führte und den deutschen Namen schändete, gerechtfertigt und geboten.

Mit den Waffen des Geistes und des Wortes allein war ein Sieg nicht möglich. Und sie ahnten und wußten es zutiefst, die Freunde des Kreises der Weißen Rose. Wir lesen in dem Buch, das die Schwester Inge Scholl geschrieben hat und das Sie, liebe Kommilitonen und Kommilitoninnen, immer wie-

der zur Hand nehmen sollten, wie in dem Kreis die bange Frage aufgeworfen wird: „Wie soll es denn gelingen? Wie soll es möglich sein, gegen diese eisernen Wände von Angst und Schrecken anzurennen, die jeden Willen zur Erhebung schon im Keim ersticken?“ Und da entgegnet Christoph Probst: „Dann müssen wir es trotzdem wagen. Dann haben wir durch unsere Haltung und Hingabe zu zeigen, daß es noch nicht aus ist mit der Freiheit des Menschen.“ Es ist dieselbe Gesinnung, in der Kurt Huber in den letzten Sätzen, die er vor dem Volksgerichtshof sprach, den Richtern das Wort Fichtes entgegenruft:

„Und handeln sollst du so, als hinge
von dir und deinem Tun allein
das Schicksal ab der deutschen Dinge
und die Verantwortung wär dein.“

Und noch einmal bekräftigt es Hans Scholl im Angesicht des Todes mit dem lauten und erschütternden Ruf: „Es lebe die Freiheit“ .

Die Größe dieses Kreises der Weißen Rose liegt nicht im politisch-revolutionären Können und nicht in der Auseinandersetzung mit den Realitäten und ihrer Bewältigung. Sie liegt ganz im Ideellen, in der Lauterkeit der Gesinnung, in dem Horchen auf die Stimme des Gewissens und in dem großen Wagnis, ihr ohne Aussicht auf Gelingen zu folgen. Es war ein Kreis, der allem Guten und Schönen aufgeschlossen war. Das reiche Forschungsgebiet, das Kurt Huber pflegte: Philosophie, Ästhetik, Volkslied und Musik — ihm war auch der Freundeskreis der Weißen Rose verpflichtet. Als eine besonders kostbare Offenbarung aus dem Reiche der Musik empfanden sie Schuberts Streichquintett in C-dur, Opus 163 — ein Werk, das der Meister im letzten Jahr vor seinem frühen Tode schuf, das alles Irdische weit hinter sich läßt und das heute zu ihrem Gedenken gespielt werden wird.

So möge dieser helle und reine Stern richtunggebend über unserer Universität leuchten. Sicher, wir können nicht stets zurückdenken. Wir haben den Aufgaben unserer Zeit gerecht zu werden. Es gibt den Alltag mit den immer neuen Problemen, die er uns stellt und die wir zu meistern haben. Aber wie jeder Mensch der Stunden der Besinnung bedarf, in denen er zu sich selbst zurückkehrt, so auch die Gemeinschaft und im besonderen die Gemeinschaft der Forscher, der Lehrer und der Lernenden an der Universität. Und in einer solchen Stunde hüten und pflegen wir als kostbarstes Vermächtnis das Gedenken an den Kreis der Weißen Rose, der uns durch den Adel und die Reinheit der Gesinnung im Tiefsten verpflichtet. Des zum Zeichen lege ich den Kranz der Universität an dem Denkmal der Widerstandskämpfer der Universität nieder.

RICHTFEST DES MAX-JOSEPH-STIFTS 23. FEBRUAR 1960

Im akademischen Jahr 1959/60 wurden unter anderem das Dreier-Institut und das Max-Joseph-Stift im Rohbau fertiggestellt sowie der neue Trakt des Universitätsgebäudes an der Adalbertstraße und das Institut für Tierhygiene und Tierpathologie eingeweiht. Nachfolgende Rede beim Richtfest für das Max-Joseph-Stift hielt

MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. EUGEN ULMER

Herr Staatsminister, verehrte Herren Kollegen,
meine Damen und Herren!

Das Richtfest des Max-Joseph-Stifts, das wir heute feiern, ist ein weiterer Stein, der dem so dringend nötigen Ausbau unserer Universität dient. Der letzte große Rohbau, an dem wir in einer Feierstunde vereint waren, galt dem Dreierinstitut: dem Institut für Mathematik, theoretische und praktische Physik drüben an der Schellingstraße. Heute geht es um ein Bauwerk, das der Pflege der Rechtswissenschaft dient. Und indem die Juristen mit ihren Seminaren und Instituten diesen Bau beziehen, werden sie zugleich Platz machen in dem alten Seminargebäude, in dem Hause des Rechtes, wie es auch genannt wird, für die Volks- und Betriebswirte. So bringt dieses Bauwerk, das hier errichtet ist, seinen unmittelbaren Nutzen zwei großen Fakultäten, der juristischen und der staatswirtschaftlichen. Daß unsere Sorge aber nicht nur diesen, sondern auch den anderen Fakultäten gilt, das wird ein Akt erweisen, den wir in zwei Stunden festlich begehen, der Akt der Einweihung der neuen Räume im Trakt an der Adalbertstraße, die den theologischen und philosophischen Seminaren dienen.

Jung ist das Haus, das hier errichtet wird. Und doch hat es seine Geschichte. Einst war das Max-Joseph-Stift ein Wohnheim für höhere Töchter. Vielleicht mag mancher die Versachlichung bedauern, daß nun in diesem Hause das Recht an Stelle der Liebe seinen Platz hat. Aber wir wollen die fröhlichen Geister nicht vertreiben, um so weniger, als ja auch unter den Jüngern der Rechtswissenschaft das weibliche Geschlecht seinen Einzug gehalten hat. Noch etwas anderes wird der Chronist melden, daß nämlich schon bei Errichtung des Rohbaus ein Feuer sich ausbreitete, dessen Objekt die Isolierplatten waren und das erst in drei oder vier Stunden wieder gelöscht werden konnte. Wir denken, es war eine Art Schutzimpfung für den neuen Bau, und sind überzeugt, daß er von nun ab gegen Brand und andere Katastrophen gefeit sein wird.

Was es sachlich bedeutet, daß hier über 5000 qm Fläche den Instituten und Seminaren der juristischen Fakultät gewidmet werden, wird der Herr Dekan der Fakultät würdigen. Mit der Differenzierung aller Lebensverhältnisse, mit der Vielfalt der Bezüge, in denen wir zu Menschen und Organisationen, zum Staat und zu anderen Völkern stehen, wächst auch die Bedeutung des Rechtes, und unvermeidlich ist auch hier die Spezialisierung in einzelnen Zweigen. Und doch ist die juristische Fakultät stolz auf ihre innere Geschlossenheit. Sie

ist und bleibt eine Einheit, so wie auch das Rechtsbewußtsein ein einheitliches sein muß. Ein Symbol dieser Einheit wird das neue Haus sein, unter dessen Dach die Seminare und Institute, auch die bisher abgetrennten, sich vereinigen.

Der Universität bleibt die Aufgabe des Dankes an alle, die sich um diesen Bau verdient gemacht haben. Wir danken für die Förderung durch den Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus, den Herrn Staatsminister der Finanzen und die Oberste Baubehörde. Wir danken den Baureferenten der Universität, den Herren Kollegen Moersdorf, Westhues und Rollwagen, die in ihrer Amtsperiode das Werden dieses Baus gefördert haben. Wir danken dem Universitätsbauamt, Herrn Baudirektor Haug sowie Herrn Baurat Loewenhauser, dessen Pläne und Entwürfe dem Bauwerk zugrunde liegen. Er hat mit seinen Plänen ebenso dem Schönen wie dem Nützlichen gedient: Dem Schönen, indem dieses Haus sich einfügt dem Baustil einer der schönsten deutschen Straßen und vor allem auch dem Stil hier am Professor-Huber-Platz. Zugleich aber dem Nützlichen, sofern kunstvoll den drei Geschossen der Vorderfront die fünf Geschosse der Hinterfront gegenübergestellt sind und damit über 1300 qm Raum gewonnen wird. Und wir danken den Baufirmen und den Bauarbeitern. Wir haben besonderen Anlaß zu danken dafür, daß sie auch während der strengen Monate des Winters durchgearbeitet und damit die Fertigstellung des Rohbaus zum Ende dieses Semesters ermöglicht haben. Wir sehen freudig der baldigen Vollendung des Bauwerkes auch in seinen Innenräumen entgegen, die wir noch vor Ende dieses Jahres erhoffen. Ich darf namens der Universität der juristischen Fakultät Glück wünschen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß das Bauwerk als Pflege- und Forschungsstätte des Rechtes seine Bestimmung in vollem Umfang erfülle.

FEIERSTUNDE AM 27. FEBRUAR 1960

Professor Dr. Georg Hohmann zum 80. Geburtstag

Am Vortag des 80. Geburtstages von Professor Dr. med., Dr. med. h. c., Dr. med. vet. h. c., Dr. rer. nat. h. c. Georg Hohmann, em. Ordinarius der Orthopädie, veranstaltete die Medizinische Fakultät im Hörsaal der Chirurgischen Poliklinik eine Feierstunde, an welcher auch Altbundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss teilnahm. Staatsminister Professor Dr. Theodor Maunz überreichte dem Jubilar das Große Verdienstkreuz mit Stern, der Rektor der Universität Frankfurt/Main Professor Dr. Willy Hartner überbrachte ihm die Urkunde über die Ernennung zum Ehrenbürger und Ehrensensator der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Oberbürgermeister Dr. Bockelmann schickte die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt, und der Nachfolger des Jubilars auf dem Münchner Lehrstuhl der Orthopädie, Professor Dr. Max Lange, übergab ihm den Festband der Zeitschrift „Orthopädie“. Nach den Glückwunsch-Ansprachen der Vertreter des Bayerischen Staates, der Universitäten München und Frankfurt, der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft sowie der Deutschen Vereinigung zur Förderung der Körperbehinderten hielt der Frankfurter Fachkollege Professor Dr. Eduard Güntz den Festvortrag.

MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. EUGEN ULMER

Hochansehnliche Festversammlung,
insbesondere hochverehrter Herr Jubilar!

Mit besonderer Freude erfülle ich die schöne Aufgabe, Ihnen namens der Ludwig-Maximilians-Universität München die allerherzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 80. Geburtstag zu sagen.

Ich darf dabei aus Ihrem reichen Leben, Forschen und Wirken im besonderen all dessen gedenken, was Sie mit München und unserer Universität verbindet. Als gebürtiger Eisenacher haben Sie nach einer Wanderzeit als Student früh schon, mit 23 Jahren, München in Liebe zu Land und Leuten zu Ihrer Wahlheimat gemacht, sind hier Assistent, Privatdozent und Professor mit schon reichem und großem Wirkungskreis gewesen, bis Sie 1930 dem Ruf nach Frankfurt gefolgt sind. Und als Sie 1946 wiederkamen, haben Sie die schwere Bürde zunächst des medizinischen Dekans und dann des Rektors unserer Universität übernommen, des ersten nach dem Zusammenbruch wieder gewählten Rektors. Wie schwer die Aufgabe war, in dem Chaos jener Zeit wieder Ordnung zu schaffen, die Grundlagen der Universität neu zu legen, den Lehrkörper wieder zum Ganzen zu formen, in Universität, Instituten und Kliniken wieder Räume und Dächer über den Trümmern zu schaffen, — wir vergessen es manchmal zu rasch und haben Anlaß, es an einem Gedenktag wie dem heutigen uns wieder ins Gedächtnis zu rufen. Wir schulden Ihnen herzlichen Dank für das Außerordentliche, was Sie damals für unsere Universität geleistet haben.

Wir wissen in der *universitas litterarum* um das Spannungsverhältnis zwischen Fachwissen und dem, was wir *studium generale* nennen. Sie haben es aufs glücklichste gemeistert. Ein Arzt von Weltruf, ein Klinikleiter, Organisator und Rektor und zugleich eine Persönlichkeit, aufgeschlossen für die politischen und sozialen Fragen unserer Zeit, ein Forscher, der in zahlreichen Schriften sein Fachgebiet entscheidend bereichert hat und der zugleich in grundsätzlicher Besinnung vor den Studenten über Menschenwert und Menschenwürde spricht. Und eine gütige Persönlichkeit, die aufgeschlossen ist allem Schönen und Edlen und auch den fröhlichen Seiten des Lebens. Es ist eine verpflichtende Erinnerung für den Rektor, daß Sie als erster gewählter Rektor nach dem Zusammenbruch das Amt bekleidet haben, und es ist ein Stolz unserer Universität, daß Sie der Unsere waren und der Unsere sind. Unser herzlicher Wunsch ist es, daß Sie in der Ungebrochenheit Ihrer Schaffenskraft, in der Bereitschaft zu helfen und zu raten auf lange hinaus mit uns verbunden bleiben mögen.

GEDENKFEIER ZUM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

17. JUNI 1960

Zu der vom Rektorat gemeinsam mit dem AStA veranstalteten Feierstunde im Lichthof der Universität sprachen der Rektor Professor Dr. Eugen Ulmer und, als Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Ministerialdirektor Dr. Helmut Bachl; die Gedenkrede hielt Professor Dr. Hermann Krause.

MINISTERIALDIREKTOR DR. HELMUT BACHL

Ich habe den ehrenvollen Auftrag, Ihnen zu der Kundgebung am Tag der Deutschen Einheit die Grüße und Wünsche der Staatsregierung, insbesondere des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Ehard und des Herrn Staatsministers für Unterricht und Kultus Prof. Dr. Maunz zu überbringen.

Manchmal wollte es uns in den vergangenen Monaten scheinen, als sei die Wiedervereinigung Deutschlands durch das Scheitern der Gipfelkonferenz in Paris und durch die Sozialisierung der Landwirtschaft in der Sowjetzone in weite Ferne gerückt. Aber diese Ereignisse konnten uns in unserem Glauben an die Einheit Deutschlands nicht entmutigen. Im Gegenteil: mit der Empörung über die Enteignung der Bauern im Osten ist uns erneut der Wert unserer eigenen Freiheit bewußt geworden, der wiedergewonnenen Freiheit, die uns schon allzu selbstverständlich erschienen war. Und daß es dem Unmut des östlichen Machthabers gelingen konnte, die Konferenz der großen Vier zu sprengen, noch ehe sie begonnen hatte, ließ uns erneut gewiß werden, daß das Recht auf unserer Seite ist. Das aber sind die besten Waffen im Kampf gegen die Ideologie des Ostens: Das Bewußtsein des Rechts und die Gewißheit, für die bessere Sache zu streiten. Diese Gewißheit immer wieder deutlich spürbar werden zu lassen, ist der Sinn des Tages der Deutschen Einheit. Möge auch diese Kundgebung im historischen Lichthof der Universität München laut widerhallen, damit sie bei den Deutschen in Ost und West gehört wird.

GEDENKREDE

VON PROFESSOR DR. HERMANN KRAUSE

Ein Gesetz vom 4. August 1953 bestimmt: der 17. Juni als Tag der deutschen Einheit ist gesetzlicher Feiertag.

Wem ist eigentlich nach Feiern zu Mute?

Die Sprache des Gesetzgebers drückt offenbar nur unvollkommen aus, was er wollte. Gewiß ist das Wort „Feiertag“ ein Gefäß, das viele Inhalte fassen kann. Gewiß haben unsere Feiertage einen sehr verschiedenen geistigen Gehalt. Immer jedoch ist für unser Gefühl etwas Festliches darin, mag auch der Ernst der Einkehr und Besinnung von uns gefordert werden.

Was für einen Ansatz aber haben wir heute? Ein mißglückter Aufstand, endend mit Todesurteilen und Zuchthaus, nichts vom Glanz eines späteren Erfolges, der auch die dunklen Anfänge in ein helles Licht taucht, nichts vom Pathos der geglückten Revolution — wir haben eine schwere und bedrückende Erinnerung.

Wo liegt der Kern dieser Bedrückung, der Urgrund dieses lastenden Gefühls? Er liegt nicht im vergeblichen Geschehen. Die Generation zweier verlorener Kriege kennt ein gerütteltes Maß von Vergeblichkeit, Nutzlosigkeit, Zusammensturz. Wir sind immer irgendwie damit fertig geworden, und die junge Generation nimmt die Dinge sowieso nüchtern, wie sie sind. Der Kern ist vielmehr ein undeutliches schlechtes Gewissen, gepaart mit einer inneren Ratlosigkeit. Wir sind Leute mit dem Gefühl, nicht genug zu tun, ohne daß wir wissen, was überhaupt getan werden könnte. Wir sind Leute, die bei einem Schiffbruch in ein Boot gelangt sind, während die andern noch im Wasser treiben. Und wir sind wieder einmal dabei, belastende Gedanken zu verdrängen, ein Verhalten, in dem wir seit 1933 eine düstere Geschicklichkeit entwickelt haben.

Das also ist unser Feiertag: eine Mahnung, ein Versuch, uns unseren verdrängten Gedanken zu stellen, ein Tag der Pflicht, nicht der Feier. Die Pflicht heißt zunächst, der Frage der deutschen Einheit nicht auszuweichen. Was ist mit ihr? Was fordert sie von uns?

Nehmen wir den gegenwärtigen Befund auf. Dabei erinnern wir uns daran, daß die deutsche Einheit fast stets eine Frage gewesen ist, die Deutschland nicht allein anging. Das Land in der Mitte ist nun einmal der Schnittpunkt vieler Kraftlinien. So ist die Frage auch heute nicht beantwortbar, ohne sofort in ein Netzwerk internationaler Verflechtungen hineinzugeraten. Wir zählen fünf Teile: die Bundesrepublik Deutschland, die Deutsche Demokratische Republik, Berlin Westsektor, Berlin Ostsektor, die deutschen Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Wir sind dabei vom Gebietszustand Deutschlands am 31. Dezember 1937 ausgegangen.

Die Bundesrepublik Deutschland ist als Staat international anerkannt, aber in verschiedener Weise. Von den Westmächten her gesehen ist sie der einzige deutsche Staat, von der Sowjetunion her gesehen ist sie nur einer von zwei deutschen Staaten.

Die DDR ist als Staat anerkannt nur vom Ostblock. Für den Westen ist sie sowjetisch besetzte Zone, das heißt ein Teil Deutschlands, der sich der Bundesrepublik nach dem Willen seiner Besatzungsmacht nicht hat anschließen können.

Der Status Westberlins ist kaum ausdrückbar. Für die Bundesrepublik ist es ein ihr zugehöriges Land, das freilich einer Reihe von besatzungsrechtlichen Einschränkungen unterliegt, aber auch durch sie gestützt wird. Für die Westmächte ist es ein Teil Deutschlands, das rechtlich neben der Bundesrepublik steht, nicht in ihr. Für die Sowjetunion ist Westberlin eine Art von Protektorat der drei Westmächte.

Der Ostsektor Berlins ist nach der Auffassung der Bundesrepublik jedenfalls der Idee nach ein Teil von ihr. Das Bonner Grundgesetz, das im Artikel 23 die Gebiete seines Geltungsbereiches aufzählt, nennt darunter auch das Land Groß-Berlin. Vom Blickpunkt der Westmächte hat der Ostsektor

einen besonderen Besatzungs-Status. Vom Blickpunkt des Ostblocks ist der Ostsektor Berlins ein Teil der DDR und zwar ein hervorragender, nämlich die Hauptstadt.

Die Oder-Neiße-Linie ist vom Ostblock und von der DDR als „Friedens- und Freundschaftsgrenze“ anerkannt; östlich von ihr soll es danach keine deutschen Gebiete mehr geben. Für den Westen handelt es sich um deutsche Gebiete, deren endgültiges Schicksal erst auf einer späteren Friedenskonferenz festgelegt wird, wie es das Potsdamer Abkommen festgelegt hat.

Der Gesamteindruck ist verwirrend und trostlos. Der Kern aller Probleme liegt zur Zeit im Verhältnis von Bundesrepublik und DDR. Auf dieses Verhältnis wollen wir einen Blick werfen, nicht vom Boden staats- und völkerrechtlicher Konstruktionen, sondern von der einfachen Tatsächlichkeit her. Diese Tatsächlichkeit besteht darin, daß das Leben Deutschlands der Sache nach in zwei Staaten vor sich geht. Kaum eine Grenze in Europa ist so schwer zu überschreiten, wie die Zonengrenze. Dabei denken Sie bitte nicht an die nach Berlin durchfahrenden Interzonenzüge, sondern an die Einreise in die Zone selbst und die Beklemmung, die einen dabei beschleicht, die aus unbestimmten Schichten des Gefühls kommt und für den Verstand fast unregulierbar ist. Der Blick, den wir vorhaben, ist ein solcher mit den Augen des Juristen. Das liegt in der Person des Redners begründet. Es soll aber nicht ein Blick mit der Brille des begrifflichen Denkens sein.

Ich möchte den Satz wagen: Das eigentlich Entscheidende im gegenwärtigen Augenblick ist nicht die staatliche Organisation in zwei getrennten Gebilden. Die deutsche Einheit hat eine lange und wechselvolle Geschichte hinter sich. Wir haben Zeiten einer staatlichen Einheit gehabt, unter deren dünner Decke das Leben in politischer und gefühlsmäßiger Trennung und Vielheit sich abspielte. So war es beispielsweise in der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und dem Jahre 1806; das „Reich“ war kaum noch ein Band, weder für die Innen- noch für die Außenpolitik. Und wir haben andererseits Zeiten einer staatlichen Vielheit gehabt, in denen doch ein mächtiges Einheitsgefühl als starker politischer Faktor vorhanden war wie in manchen Jahrzehnten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einzahl oder Mehrzahl der deutschen Staaten sagt nicht immer schon Endgültiges über den Grad der deutschen Einheit aus.

Auch die Verknüpfung mit fremden Mächten ist nicht das eigentlich Gefährliche. In ihr erscheint nur sozusagen die Normalbedrohung aus der Mitteleuropa heraus. Die deutsche Geschichte bietet alle Phasen und Formen solcher Fremdbestimmung. Ganz gewiß darf man sie nicht gering achten. Aber wir besitzen in diesem Punkt soviel historische Erfahrung, daß eine gewisse Gelassenheit möglich ist. Die politischen Konstellationen wechseln. Auch ist schon einmal in Zeiten tiefster Ohnmacht, nach 1918 nämlich, ein Separatismus trotz stärkster Förderung durch eine Besatzungsmacht zerbrochen. Die Geschichte hat uns gelehrt, hier einen langen Atem zu haben. Natürlich ist nicht Vogel-Strauß-Politik gemeint.

Die eigentliche Gefahr kommt heute von innen. Es ist die Gefahr des Auseinanderlebens, des Nicht-mehr-zueinander-Wollens, des Immer-weniger-voneinander-Wissens. Was kennen die heranwachsenden Generationen denn eigentlich noch hüben und drüben von der anderen Seite? Das Maß der

Entfremdung ist schwer feststellbar. In allen autoritären Staaten ist es bekanntlich sehr schwierig, die innere Einstellung des Volkes richtig einzuschätzen und zu erkennen, wie weit die Deklamationen der Führung wirklich ein positives Echo finden. Aber wir haben das Gefühl: die Gefahr wächst. Man kann ihr Stärkerwerden ablesen an einer Stelle, wo man es vielleicht nicht erwartet, nämlich an der Sprache der Gesetze in der DDR. Zwei Phasen sind in dieser Sprache deutlich zu unterscheiden. Die erste Phase möchte ich die Phase der verhüllten Formulierungen nennen. Als Beispiel nehme ich den Vorspruch der Verfassung der DDR von 1949. Er lautet:

„Von dem Willen erfüllt, die Freiheit und die Rechte des Menschen zu verbürgen, das Gemeinschafts- und Wirtschaftsleben in sozialer Gerechtigkeit zu gestalten, dem gesellschaftlichen Fortschritt zu dienen, die Freundschaft mit allen Völkern zu fördern und den Frieden zu sichern, hat sich das deutsche Volk diese Verfassung gegeben.“

Im Grunde könnte das auch ein Vorspruch zum Bonner Grundgesetz sein. Nur die Wendung vom gesellschaftlichen Fortschritt entstammt dem alten marxistischen Vokabularium. Im wesentlichen könnte man alles unterschreiben. Indessen hieße es Eulen nach Athen tragen, wollte man sich mit dem Nachweis beschäftigen, daß hinter den glatten Worten im Osten eine völlig andere Wirklichkeit steht. Die gleichen Ausdrücke in West und Ost decken einen ganz verschiedenen Inhalt. Wenn das Bonner Grundgesetz von Demokratie redet, etwa in der Wendung vom „demokratischen Bundesstaat“, so ist damit Herrschaft des Volkes in einem System rechtsstaatlicher Gewaltenteilung gemeint. In der DDR dagegen denkt man bei Demokratie an die Herrschaft der klassenlosen Gesellschaft mit voller Verstaatlichung der Produktionsmittel. Der Staat ist westlichem Denken eine Einrichtung zum Schutze des Rechtsfriedens, der Gerechtigkeit, der Würde des Einzelmenschen. Nach der Großen Sowjetenzyklopädie von 1957 ist der Staat dagegen ein Organ der Klassenherrschaft, eine Maschine in den Händen der herrschenden Klasse zur Unterdrückung des Widerstandes der Klassegegner.

So erscheint diese erste Phase als die eines seltsamen, fast gespensterhaften Sprachenkampfes. Es ist nicht der Kampf der eigenen Sprache gegen eine Fremdsprache, wie es in allen Volkstumskämpfen typisch ist. Sondern es ist der Kampf innerhalb der gleichen Sprache um den Sinn der gleichen Worte, mit allen Möglichkeiten der Verschleierung, des Fischens im Trüben. Es ist ein Kampf um Aushöhlung und Wandlung der Vorstellungen hinter dem Schutzschild der alten, auch im Westen gängigen Ausdrücke.

Inzwischen sind wir aber schon in die zweite Phase eingetreten, die Phase der offenen Proklamation. Jetzt tönt alles ganz anders. Der äußere Gleichklang der Worte schwindet. Die Unterschiedlichkeit der Ziele und Mittel im Verhältnis zu westlichen Auffassungen wird betont. Ich wähle als Beispiel den Richtereid.

In der DDR lautet nach dem Gesetz zur Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 1. 10. 1959 die Verpflichtung des Richters folgendermaßen:

„Ich verpflichte mich, als Richter der Deutschen Demokratischen Republik meine Tätigkeit entsprechend den Grundsätzen der Verfassung auszuüben, stets für die unbedingte Einhaltung der sozialistischen Gesetz-

lichkeit einzutreten und mich jederzeit vorbehaltlos für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik, für die ständige weitere Festigung des Arbeiter- und Bauernstaates, für die demokratische Wiedervereinigung Deutschlands und für den Frieden einzusetzen.“

Der Richtereid in der Bundesrepublik soll nach dem Entwurf eines deutschen Richtergesetzes, der zur Zeit den gesetzgebenden Instanzen vorliegt, dagegen lauten:

„Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen, so wahr mir Gott helfe.“

Man muß die einzelnen Elemente der beiden Eide einander gegenüberstellen. Der westliche Richter soll urteilen „getreu dem Gesetz“ und er soll dabei „nur der Wahrheit und Gerechtigkeit dienen“. Er soll also ohne jede politische Zielsetzung tätig sein und sich allein um die Verwirklichung der Rechtsidee mühen. Richtschnur gibt der Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Der östliche Richter ist auf die „Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit“ festgelegt. Damit ist ausgedrückt, daß jedes Urteil primär eine politische Zielsetzung hat. Um es mit einer Stimme aus der DDR selber zu sagen:

„Das Prinzip der sozialistischen Gesetzlichkeit stellt den Gerichten die Aufgabe, im Verfahren und in jeder Entscheidung einen Beitrag zur Festigung der Arbeiter- und Bauernmacht zu geben und der Bevölkerung bewußt zu machen, daß unsere Rechtsordnung mit den Interessen der Bürger übereinstimmt. Welche Hilfe kann nun der Richter für seine Arbeit erhalten? Sie erfolgt zum Beispiel durch die Hinweise der Partei der Arbeiterklasse auf die Schwerpunkte der Politik und damit auch der Gesetzlichkeit.“

Die sozialistische Gesetzlichkeit wird demnach gleichgesetzt mit der Verwirklichung politischer Ziele.

Der westliche Richter soll „ohne Ansehen der Person“ urteilen. Das ist die alte Formel für absolute Unparteilichkeit, die erstrebt wird. Nur so kann die Gerechtigkeit im Einzelfall verwirklicht werden. Dem östlichen Richter ist im Gegensatz dazu der „Sieg des Sozialismus“ als Maßstab vorgeschrieben. Er soll bewußt parteilich sein. Hören wir auch dazu eine Stimme aus der DDR:

„Das Gericht muß in jeder Entscheidung darauf achten, wie sich das Urteil auf die Festigung der Arbeiter- und Bauernmacht auswirkt. Die dem Gesamtinteresse der Werktätigen richtig entsprechende Entscheidung bringt den Klassencharakter unserer Rechtsprechung zum Ausdruck. Wir sprechen davon, daß das Gericht parteilich für die Sache der Arbeiter- und Bauernmacht eintritt. Wenn das Gericht parteilich entscheiden will, muß es die politischen Grundsätze der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung und ebenso die örtlichen Schwerpunkte richtig verarbeiten.“

Dem Richter im Westen soll es verboten sein, sich parteipolitisch zu betätigen. Zu den Grundpflichten des Richters im Osten gehört es nach dem dor-

tigen Gerichtsverfassungsgesetz, „sich aktiv an der politischen Arbeit unter den Werktätigen zu beteiligen“. Dementsprechend heißt es: „In der Tätigkeit der Gerichte der Arbeiter- und Bauernmacht bilden die Rechtsprechung und die politische Arbeit unter den Werktätigen eine feste Einheit.“ Das ist nicht der Richter als Wahrer der Gerechtigkeit, sondern der Richter als politischer Funktionär.

Am Beispiel des Richters sollte das Maß der inneren Entfremdung der beiden Hälften Deutschlands klargelegt werden. Was für Folgerungen haben wir aus dem trüben Befund zu ziehen?

Einige Vorbehalte bei der Beurteilung sind angebracht. Wir haben Gesetzeswortlaute einander gegenübergestellt. Aber wir wissen, daß das Leben keineswegs immer nach dem Buchstaben der Gesetze verläuft. Die Wirklichkeit kann anders aussehen, nicht so scharfe Züge aufweisen. Wir bedenken auch, daß die Gedankenwelt in der Ostzone nicht eigenständig ist, sondern vieles aus dem russischen Bolschewismus übernommen hat, daß sie auf weiten Strecken Ausdruck fremder Macht ist. Die Verknüpfung des Problems der deutschen Einheit mit auswärtigen Faktoren taucht wieder auf. Nicht alles ist Selbstzerrissenheit, vieles ist auch Fremdbestimmung.

Zum Wesen des totalen Staates gehört die Undurchdringlichkeit der Fassade. Es bleibt undeutlich, wie stark in Wahrheit Entfremdung oder Zusammengehörigkeit sind, welchen Tiefgang der fremde Import erreicht hat. Der Aufstand vom 17. Juni 1953 erhellte wie ein Blitz das Dunkel und ließ den Unterschied zwischen der Fassade und dem Innern des Hauses erkennen. Gleich danach war der Himmel wieder schwarz. Doch die einen Moment entfesselte Kraft ließ ahnen, was in der Tiefe garte.

Seit sieben Jahren herrscht jetzt wieder Schweigen. Was können wir tun — wir, das heißt jeder einzelne? Nach außen bleiben nur Winzigkeiten: der Brief, der Besuch, die kleinen Mittel der persönlichen Verbindung, weiter nichts. Nach innen, da liegt es. Uns ist aufgegeben die Bekämpfung der eigenen Resignation, der eigenen Gleichgültigkeit, das Wachhalten des lebendigen Bewußtseins, daß die deutsche Einheit Sache jedes Einzelnen ist. Ob und wann sie kommt, das wissen wir nicht. Wenn wir sie aber innerlich aufgeben, kommt sie nie.

Tag der deutschen Einheit — Tag des Kummers und der Bedrängnis — Tag einer aus Sehnsucht und Willen genährten Hoffnung!

GRIECHISCHE GELEHRTENWOCHE 21.–25. JUNI 1960

Die Griechische Woche wurde am 21. Juni mit einem feierlichen akademischen Festakt in der Großen Aula unserer Universität eröffnet. Nach den Begrüßungs-Ansprachen von Magnifizenz Professor Dr. Eugen Ulmer und Ministerpräsident Dr. Hans Ehard und den Gruß- und Dankesworten von Professor Dr. Spyridon Marinatos (Athen) hielt Professor Dr. Joannis Theodorakopoulos (Athen) einen Festvortrag über „Philosophie und Religion“. Das Orchester der Münchener Hochschulen unter Leitung von Hans Stadlmeier spielte

die Ouvertüre zur Oper „Der Schauspieldirektor“ (Werk 486) von W. A. Mozart und die Ouvertüre in D-Dur von F. Schubert.

Ihren Abschluß fand die Griechische Woche mit dem Stiftungsfest unserer Alma Mater am 25. Juni (siehe unten S. 54 ff.).

ERÖFFNUNGSANSPRACHE

VON MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. EUGEN ULMER

Herr Ministerpräsident,
Exzellenzen,
hochansehnliche Versammlung,

namens der Ludwig-Maximilians-Universität München habe ich die hohe Ehre, die Griechische Gelehrten-Woche der Universität zu eröffnen und unsere griechischen Gäste auf das herzlichste willkommen zu heißen. Es sind 26 Professoren aus Athen und Thessaloniki mit ihren Damen, die, die Anstrengung der Reise nicht scheuend, unserer Einladung gefolgt sind: an ihrer Spitze der Prorektor der Universität Athen, Professor Marinatos, der Prorektor der Universität Thessaloniki, Professor Tsutsulopulos, der Vize-rektor der Universität Thessaloniki, Professor Warwoglis, und der Präsident der Griechischen Akademie der Wissenschaften, Professor Bratsiotis. Der Rector magnificus der Universität Thessaloniki, Professor Karanikas, wird uns in den nächsten Tagen die Ehre seines Besuches geben.

Wir begrüßen die Professoren aus allen Fakultäten, die im Rahmen der Vorlesungen ihrer deutschen Fachkollegen Gastvorträge halten werden: den reichen Kranz von Gastvorträgen, von dem das Vorlesungsprogramm kündet. Wir danken ihnen sehr herzlich dafür, und wir danken insbesondere auch dem Festredner des heutigen Tages, Professor Theodorakopulos, dem hervorragenden Vertreter der Philosophie an der Universität Athen, der über Philosophie und Religion zu uns sprechen wird.

Mit den griechischen Professoren und ihren Damen geben uns die Ehre ihres Besuches der Botschafter des Königreichs Griechenland bei der Bundesrepublik, Exzellenz Ypsilanti mit Frau Gemahlin, die wir ebenso wie den deutschen Botschafter in Athen, den mit München so enge verbundenen Botschafter Seelos, auf das herzlichste hier willkommen heißen.

Zur Begrüßung unserer griechischen Gäste sind in dieser Feierstunde mit den Professoren und Studenten der Universität eine Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vereint. An ihrer Spitze begrüßen wir den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard, den Ehrensenator unserer Universität, den Landtagspräsidenten D. Hanauer, den Präsidenten des bayerischen Senates Dr. Singer und den Kultusminister Professor Dr. Maunz. Neben den Vertretern des Staates heißen wir herzlich willkommen das Oberhaupt der Stadt München, Herrn Oberbürgermeister Dr. Vogel, und Herrn Bürgermeister Brauchle, die Vertreter der Kirchen, die Angehörigen des konsularischen Korps, unter ihnen den Herrn griechischen Generalkonsul Baier. Auch gilt unser herzlicher Gruß den Vertretern der uns befreundeten Akademien und Hochschulen, Herrn Professor Franz Dölger, dem

stellvertretenden Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, und Magnifizenz Kneißl, dem Rektor der Technischen Hochschule München. Dem Herrn Ministerpräsidenten danken wir herzlich dafür, daß er es übernommen hat, als höchster Repräsentant des Landes im Zeichen der traditionellen engen Verbindung Bayerns mit dem Königreich der Hellenen unsere griechischen Gäste zu begrüßen. Persönlich darf ich mich darauf beschränken, in knappen Worten zu sagen, was im besonderen unsere Universität mit dem Lande und der Wissenschaft der Griechen verbindet.

Seitdem vor fünf Jahren die Professoren der Sorbonne zu einer Vortragswoche nach München gekommen sind, ist die Veranstaltung einer ausländischen Gelehrtenwoche zu einer Tradition der Münchener Universität geworden. Wenn wir in diesem Jahre die Einladung nach Athen und Thessaloniki gerichtet haben, so sind die Gründe dafür von mannigfaltiger Art. Lebendige Beziehungen zwischen deutscher und griechischer Wissenschaft (wir dürfen unter unseren Gästen eine Reihe von Kollegen begrüßen, die an deutschen Universitäten studiert haben) — die bereits erwähnte enge Verbundenheit Bayerns mit Griechenland, die dazu geführt hat, daß München ein Mittelpunkt griechisch-deutscher Kulturbeziehungen geworden ist, der starke Zustrom griechischer Studenten (in diesem Semester sind es mehr als 300) zu unserer Universität u. a. m. Aber unter allen Gründen wohl der wichtigste und entscheidende ist — sagen wir es schlicht und einfach — unsere Liebe zu Griechenland. Was Goethe die Iphigenie auf Tauris sagen läßt, daß sie das Land der Griechen mit der Seele sucht, das ist Goethe selbst und das ist allen sich der Wurzel unserer Kultur bewußten Deutschen aus dem Herzen gesprochen. Aus dieser Liebe zu Griechenland, aus diesem Wissen, was Dichtung, Philosophie und Geschichtsschreibung, was die Kultur der Hellenen uns bedeutet, ist die Bewegung des Philhellenismus hervorgegangen, dessen Bündnis mit den griechischen Freiheitskämpfern des 19. Jahrhunderts entscheidend für das Wiedererstehen eigenen nationalen griechischen Lebens geworden ist. Der hervorragendste Wegbereiter des Philhellenismus in München ist der Neuhumanist Friedrich Thiersch, dessen Namen aufs engste mit der Erneuerung unserer Universität nach ihrer Verlegung von Landshut nach München und mit ihren Geschicken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbunden ist. Es war im Jahr 1812, da Friedrich Thiersch „das Wiedererscheinen der Griechen auf der politischen Bühne der Nationen“ mit Bestimmtheit voraussagte. Prophetische Worte, 9 Jahre gesprochen, bevor General Ypsilanti mit dem Einmarsch in Yassi das Signal zum Aufstand und zu den schweren, aber am Ende erfolgreichen Befreiungskämpfen der Griechen gab. Unermüdlich hat Thiersch in den Jahren dieses Kampfes in enger Fühlung mit griechischen Freunden und Kollegen durch Wort und Schrift, durch die Gründung philhellenischer Vereine, durch unerschrockenen, politische Schwierigkeiten nicht scheuenden Einsatz die griechische Sache gefördert. Im Bunde mit ihm standen andere Kollegen unserer Universität, darunter insbesondere der Rechtshistoriker und Staatsrechtslehrer v. Maurer, der später dem Regentschaftsrat des Königs Otto angehörte und der bei den Gesetzgebungsarbeiten des jungen Staates entscheidend mitgewirkt hat.

Die Bewegung des Philhellenismus hat einen Höhepunkt im 19. Jahrhundert

gehabt; aber sie ist in Deutschland lebendig geblieben und besteht in neuen Formen der Förderung griechisch-deutscher Kulturbedingungen fort. Für unsere Universität kommt indes noch ein weiteres hinzu. Die Universität München pflegt nicht nur wie alle deutschen Universitäten die klassischen Fächer der griechischen Geschichte, der Archäologie, der altgriechischen Sprache und Philosophie. Sie pflegt im besonderen auch mittel- und neugriechische Philologie. Den Grund für diese Erforschung des mittelalterlichen und des neuzeitlichen Griechentums hat in München Karl Krumbacher gelegt, dem wir die Byzantinische Literaturgeschichte und die Byzantinische Zeitschrift verdanken und auf dessen unermüdlichen Einsatz das Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie zurückgeht. 1897 gegründet, nachdem im Jahre zuvor der Lehrstuhl für mittel- und neugriechische Philologie an der Universität München geschaffen worden ist, ist das Institut — ich spreche hier mit den Worten Franz Dölgers in seiner Gedächtnisrede auf Karl Krumbacher — zur Pflanzstätte geworden nicht nur für die deutschen Studenten, die alsbald in erheblicher Zahl dem neuen Fache zuströmten, sondern auch für eine große Zahl von ausländischen Studenten, die dann das neue Fach auf ihren Hochschulen heimisch machten. Wir sind stolz auf dieses von Krumbacher gegründete, von August Heisenberg, Franz Dölger und nunmehr von Hans Georg Beck fortgeführte Institut und auf die Namen der führenden Forscher und Lehrer, die mit ihm verbunden sind. Aus der Liebe zu Griechenland und aus der Fülle dieser Beziehungen heraus war es, daß wir unsere Einladungen nach Athen und Thessaloniki gesandt haben, und wir durften uns über den Widerhall freuen, den diese Einladungen erfuhren, die Zusagen, die wir erhielten, und die Gesinnung freundschaftlicher und herzlicher Verbundenheit, die aus ihnen sprach. In diesem Geiste heiße ich noch einmal unsere griechischen Gäste auf das herzlichste willkommen.

BEGRÜSSUNG DER GRIECHISCHEN GÄSTE

VON MINISTERPRÄSIDENT DR. HANS EHARD

Magnifizenzen,
meine Damen und Herren!

Es ist für die Bayerische Staatsregierung eine aufrichtige Freude, daß die engen Beziehungen zwischen dem griechischen und deutschen Geistesleben gerade in München, der größten Universität im deutschen Sprachgebiet, erneuert und vertieft werden. Seit jeher haben sich in seinen Mauern Professoren und Studenten, Wissenschaftler und Künstler heimisch gefühlt. Die besondere für wissenschaftliches und künstlerisches Schaffen so förderliche Atmosphäre dieser Stadt beruht wohl darauf, daß sich in München die Treue zum Eigenständigen und Ursprünglichen in glücklicher Weise verbindet mit einer weltoffenen Einstellung und dem Bekenntnis zur räumlichen und geistigen Universalität.

Meine sehr verehrten Gäste aus Griechenland, wir geben uns der Hoffnung hin, daß Sie hier in München den Eindruck gewinnen: Bayern steht in dem

Bemühen des deutschen Volkes, die entsetzlichen Spuren des Krieges allmählich auszutilgen, nicht zurück und ist von dem besten Willen erfüllt, alle seine Kräfte für den geistigen und wirtschaftlichen Aufbau eines neuen, den Idealen der Freiheit, des Friedens und der Solidarität gleichgesinnter Völker zugewandten Deutschlands einzusetzen.

Der freudig begrüßte Besuch so hervorragender Repräsentanten des griechischen Volkes in der bayerischen Landeshauptstadt lenkt natürlicherweise den Blick von der Gegenwart auch auf jene Vergangenheit zurück, in der die geistigen Strömungen unseres Landes ihr Interesse der griechischen Klassik zuwandten und in der Griechenland in enge Beziehungen mit dem bayerischen Königshaus trat.

Die philhellenische Bewegung, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Gemüter unserer Vorfahren so heiß zu entflammen vermochte, legt beredtes Zeugnis ab von der Weite deutschen geistigen Lebens, aber ebenso von der Anziehungskraft und Lebendigkeit griechischen Wesens über die Jahrtausende hinweg.

München steht in doppelter Hinsicht im Mittelpunkt dieser geistesgeschichtlichen Berührung mit Griechenland. Einmal war es die Heimstätte jener philhellenischen Bewegung und zum andern hat der Geist jener Tage, von dem sich der große Philhellene König Ludwig I. von Bayern bei seinem schöpferischen städtebaulichen Wirken hat leiten lassen, das Gesicht gerade unserer bayerischen Landeshauptstadt wesentlich mit geformt.

Nicht nur von Weimar, sondern auch von München aus wurde das Land der Griechen mit der Seele gesucht und in Denkmälern, die Goethes Dichtung nicht nachstehen, sichtbar gemacht. So ist uns Griechenland bis zum heutigen Tage trotz räumlicher Entfernung ein nahes Land geblieben, zu dem wir viele Verbindungen pflegen und dessen so wertvolles geistes- und kunstgeschichtliches Erbe in unserem Land reiche Früchte getragen hat.

Wir dürfen jedoch unseren Blick nicht einseitig auf die Vergangenheit richten: Die traditionelle Freundschaft zwischen diesem Land und uns, die nach dem unseligen Krieg wieder erneuert wurde, basiert nicht nur auf dem Interesse an der Antike. Zwischen Deutschland und dem modernen Griechenland bestehen außer den kulturellen Verbindungen auch vielfältige Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und schließlich ist Griechenland — das soll in dieser Stunde nicht unerwähnt bleiben — ein wichtiger Partner in der Verteidigungsgemeinschaft der Völker der freien Welt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zum deutschen Wesen gehört zu jeder Zeit ein Stück unverlierbarer Humanismus, mag das jeweilige Zeitalter auch seiner Grundhaltung nach nicht gerade als humanistisch gelten können. Was kann es von einem Volk zum anderen, von einem Land zum anderen für eine schönere und zugleich tragfestere Brücke geben als solch ein verbindendes Gefühl, als die übereinstimmende Anerkennung unvergänglicher Werte menschlicher Kultur. Aus dieser Geisteshaltung heraus sollte es auch möglich sein, das große gemeinsame Kulturerbe wieder zu einem gemeinsam verpflichtenden Kulturbewußtsein erwachsen und erstarken zu lassen! Diesem hohen Ziel dient auch die griechische Gelehrten-Woche in München.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Aus dieser Sicht der Verbundenheit begrüße ich Sie hier im Namen der Bayerischen Staatsregierung auf das herzlichste. Ich bin überzeugt, daß Ihr Besuch dazu beiträgt, bestehende Verbindungen zwischen unseren Völkern zu stärken und neue anzubahnen. Darüber hinaus hoffe ich, daß Sie sich in den Mauern unserer Stadt und dem reizvollen Land, in das sie eingebettet ist, wohlfühlen werden. Lassen Sie sich von dem Zauber, den München und Bayern nach dem Zeugnis seiner Besucher auszuüben vermögen, berühren, so daß Sie gerne an diese Tage denken und auch gerne wieder nach München und Bayern — seit altersher nicht nur ein Land der Geistigkeit und der Kunst, sondern auch der Gastlichkeit — zurückkehren.

GRUSSWORTE AN DIE ALMA MATER MONACENSIS

VON PROFESSOR DR. SPYRIDON MARINATOS

Im Namen meiner Kollegen aus den Universitäten von Athen und Thessalonike erlaube ich mir, Ihnen, sehr verehrte Kollegen der Münchener Universität, die allerherzlichsten akademischen Grüße zu übergeben.

Die Universität ist die Grundlage der Kultur für Europa und für den europäischen Geist. Mehr als je gilt das für heute, mehr als je ist der Geist der europäischen Kultur für die Menschheit nötig. In diesem Sinne ist die engere Berührung zwischen den Universitäten am wertvollsten; die Universitätswochen, die die Münchener Universität eingeweiht hat, sind deshalb ein Symbol der *scientia una*, ich möchte auch sagen: der *humanitas una*. Als ein Hellene und als ein Humanist muß ich betonen, wie rührend für uns Hellenen ist, an diesen Festlichkeiten teilzunehmen. Seit der Befreiung von Hellas sind Bayern und bayerische Kultur ein Symbol für uns gewesen, das nie aufgehört hat, mit einem edlen Einfluß immer und immer zu wirken. Wenn wir in der Aula unserer Universität in Athen sitzen, die sanften Augen des Königs Otto, in seiner griechischen Uniform, blicken auf uns alle und vermitteln gerade das, was ich hier auszudrücken versuche. Durch den Humanismus der deutschen Universitäten ist das Hinaufführen zur alten Hellas mehr als in jedem anderen Lande vervollständigt. Hier in München ist diese hellenische Tradition buchstäblich zu Hause und die Linie führt direkt vom alten zum modernen Hellas. Selbst heute, im Zeitalter der atomischen Revolution, wo der Weltgeist sich in eine Tendenz wendet, die das griechische Wort ἀστροργείτων charakterisieren mag, erhob sich Bayern gegen die Vernachlässigung des Humanismus; und das können wir, die Nachkommen der alten Hellenen, nicht vergessen. Wir können nicht vergessen, daß das beste humanistische Gymnasium von heute das bayerische ist, und daß Ihre großen Physiker sich zur Verteidigung der humanistischen Bildung erhoben haben. Im Namen von Athen, im Namen von Thessalonike, im Namen der gesamten hellenischen Wissenschaft wünschen wir Ihnen, verehrte Herren Kollegen, und Ihrer berühmten Universität, in jener glücklichen Mischung von Wissenschaft und Philosophie zu gedeihen, die gerade das Ideale von Hellas gewesen ist.

Von den griechischen Professoren der Universitäten Athen und Thessalonike wurden folgende Gastvorträge gehalten:

Am Mittwoch, den 22. Juni

Prof. Dr. K. ROKAS, Athen: „Die Einführung des Französischen Handelsgesetzbuches in Griechenland und seine Ergänzung durch das Zivilrecht in der Praxis“

Prof. Dr. G. TSUTSULOPULOS, Thessalonike: „Uterus-Myom und Cardiovasculäres System sowie neue Richtlinien in der Behandlung der Uterus-Myome“

Prof. Dr. Sp. MARINATOS, Athen: „Archäologisch-philologische Fragen aus den letzten Grabungsperioden in Kreta und Pylos“

Prof. Dr. G. WARWOGLIS, Thessalonike: „Neuere Untersuchungen mit der Friedel-Graft'schen Reaktion“

Prof. Dr. N. LUWARIS, Athen: „Hellenische Idee und griechische Kirche“

Am Donnerstag, den 23. Juni

Prof. Dr. M. DEFFNER, Athen: „Chromatographie auf gepuffertem Papier“

Prof. Dr. G. KONIDARIS, Athen: „Warum die Urkirche von Antiochien den προεστώς definitiv als ἐπίσκοπος bezeichnete“

Prof. Dr. J. SONTIS, Athen: „Das Griechische Zivilgesetzbuch im Rahmen der Privatrechtsgeschichte der Neuzeit“

Prof. Dr. L. POLITIS, Thessalonike: „Gestalten der neugriechischen Dichtung“

Prof. Dr. K. WLACHOS, Thessalonike: „Die künstliche Besamung der Stuten mit eiskühlt transportiertem Samen in Griechenland“

Prof. Dr. St. P. KYRIAKIDIS, Thessalonike: „Die Herkunft der neugriechischen Balladen“

Prof. Dr. J. WIKELIDIS, Thessalonike: „Die Behandlung von Knochenbrüchen bei großen Haustieren“

Prof. Dr. P. BRATSIOTIS, Athen: „Das Alte Testament in der Orthodoxen Orientalischen Kirche“

Prof. Dr. A. IKONOMOPULOS, Thessalonike: „Waldarbeiterfragen in Griechenland“

Prof. Dr. S. G. KAPSOMENOS, Thessalonike: „Sophokles' Trachinierinnen und Aischylos' Orestie“

Prof. Dr. J. Th. KAKRIDIS, Thessalonike: „Alte Hellenen und Hellenen der Befreiungskriege (1821)“

Prof. Dr. G. PANTAZIS, Athen: „Die Überbevölkerung der Erde als biologisches Problem“

Prof. Dr. K. BONIS, Athen: „Gennadios Scholarios, der erste Patriarch Konstantinopels nach der Eroberung (1454) und seine Politik zu Rom“

Prof. Dr. D. A. KAPPOS, Athen: „Eine Verallgemeinerung des Integralbegriffes“

Am Freitag, den 24. Juni

Prof. Dr. B. EXARCHOS, Thessalonike: „Das soziale Problem vom Standpunkt der Orthodoxen Kirche aus gesehen“

Prof. Dr. Z. KAIRIS, Athen: „Die konservativ chirurgische Behandlung der Hydronephrose“

Prof. Dr. Ch. N. FRAGISTAS, Thessalonike: „Die Entwicklung des Kassationsverfahrens während der letzten zwei Jahrzehnte (französisches, italienisches und griechisches Recht)“

Prof. Dr. M. A. SIOTIS, Athen: „Die Ekklesiologie als Grundlage der neutestamentlichen Auslegung in der Griechisch-Orthodoxen Kirche“

Prof. Dr. K. D. ALEXOPULOS, Athen: „Untersuchungen des festen Körpers mit Hilfe des Compton-Effektes“

Das Stiftungsfest bildete zugleich den Abschluß der Griechischen Gelehrtenwoche. Beim vormittäglichen Akademischen Festakt in der Großen Aula begrüßte zunächst Magnifizenz Professor Dr. Eugen Ulmer die Gäste, indem er u. a. rückblickend nochmals die Bedeutung der Begegnung mit den griechischen Gelehrten in Geschichte und Gegenwart würdigte. Nach Bekanntgabe der Preisträger der Arbeiten 1958/60 und der Themen der neuen Preisaufgaben für 1960/62 durch den Rektor hielt Professor Dr. Thrasybulos Georgiades den Festvortrag über „Sakral und Profan in der Musik“.** Das Bayerische Staatsorchester spielte unter Leitung von Staatskapellmeister Professor Meinhard von Zallinger den Marsch aus „Judas Maccabäus“ von G. F. Händel und den 1. und 3. Satz der Militärsymphonie von Joseph Haydn.*

Am Nachmittag veranstaltete der Lehrkörper unserer Universität gemeinsam mit den Damen und mit den griechischen Gästen einen Ausflug nach Augsburg, wohin Oberbürgermeister Dr. Klaus Müller die Universität zu Stadtführungen sowie zu einem geselligen Beisammensein mit Abendessen eingeladen hatte. Der Rektor überreichte dem Oberbürgermeister als kleines Zeichen des Dankes den soeben erschienenen Band Böhmen-Mähren-Schlesien der Topographia Germaniae des Merian.

Professor Dr. Dr. Egon Wiberg hielt die S. 60 ff. abgedruckte Damenrede.

BEGRÜSSUNGSREDE

VON MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. EUGEN ULMER

Exzellenzen,
hochverehrte Gäste und Kollegen,
liebe Kommilitonen und Kommilitoninnen,

die Ludwig-Maximilians-Universität feiert am heutigen Tag ihr Stiftungsfest in Erinnerung an die vor 488 Jahren erfolgte Gründung der Universität in Ingolstadt.

Vor den Toren unserer Universität wehen festlich die Flaggen: die blau-weißen Farben des Königreiches Griechenland, das Weiß-Blau Bayerns und das Schwarz-Rot-Gold Deutschlands.

Im Schmucke und im Zeichen dieser Flaggen begrüßen wir die Gäste und Freunde der Universität, die uns die Ehre ihrer Anwesenheit bei unserer heutigen Feier geben.

Wir begrüßen unsere griechischen Gäste: den Botschafter des Königreiches Griechenland in der Bundesrepublik, Exzellenz Ypsilanti und Frau Gemahlin, sowie die Professoren der Universitäten Athen und Thessaloniki, unter ihnen den Prorektor der Universität Athen, Professor Marinatos, den Rektor

* Siehe unten S. 109 ff.

** Erscheint in den „Münchener Universitäts-Reden“ N.F. Heft 27.

der Universität Thessaloniki, Professor Karanikos, und den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Athen, Professor Bratsiotis. Als wir Sie bei der Eröffnung der Griechischen Woche hier willkommen hießen, da ahnten wir, daß uns schöne und verheißungsvolle Tage bevorstehen. Aber unsere Erwartungen sind noch übertroffen worden. Eingeleitet durch die in ihrem geistigen Gehalt und in ihrer sprachlichen Formung gleich ausgezeichnete Festrede von Professor Theodorakopulos über Philosophie und Religion, hörten wir in allen Fakultäten Vorträge von hohem wissenschaftlichem Rang. Wir danken Ihnen dafür auch im Namen unserer Studenten, die zu Ihren Vorträgen strömten und deren Zahl zu mehreren Malen die Hörsäle nicht zu fassen vermochten. Zu unserer Freude durften wir fühlen, daß Sie und Ihre Damen gerne unter uns waren, und mit Bewegung hörten wir das Wort, daß Sie München wie eine zweite Heimat empfinden. Es sind Bande nicht nur der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, es sind Bande aufrichtiger, herzlicher und bleibender Freundschaft in diesen Tagen geknüpft worden — in diesen Tagen, in denen die Sonne Homers auch über München gelacht hat und der Geist der Hellenen unter uns war.

Die Farben Weiß-Blau — symbolhaft mit denen Griechenlands übereinstimmend — grüßen die Vertreter des Landes Bayern. Wir heißen herzlich willkommen die Mitglieder der Staatsregierung: den Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus, Professor Dr. Maunz, den Herrn Staatsminister der Justiz Dr. Haas und Herrn Staatssekretär Lippert sowie die hohen Beamten unseres Landes, die Herren Ministerialdirektoren Bachl, Riedl und Barbarino, den Präsidenten des Bayerischen Rechnungshofes, Herrn Dr. Schellhorn, und den Herrn Regierungspräsidenten Dr. Mang. Zu unserer besonderen Freude dürfen wir wie bei früheren Feiern auch heute wieder den früheren bayerischen Ministerpräsidenten Herrn Dr. Hoegner im Kreise unserer Ehrengäste willkommen heißen.

Die Farben des Landes künden uns nicht nur von der Gegenwart, sondern auch von der Geschichte Bayerns, einer Geschichte, in vielen Jahrhunderten geprägt durch das Königliche Haus Wittelsbach, das Haus der Stifter und der großherzigen Förderer unserer Universität. In Ehrerbietung begrüßen wir den Chef dieses Hauses, Seine Königliche Hoheit Herzog Albrecht von Bayern und danken ihm für sein Erscheinen.

Vom Lande wendet sich der Blick zum Bunde, und wir freuen uns, am heutigen Tag auch eine Reihe hoher Repräsentanten des Bundes unter uns zu sehen. Wir begrüßen Herrn Botschafter Seelos, den Vertreter der Bundesrepublik in Athen, der uns half, die Bande der Freundschaft mit unseren griechischen Gästen zu knüpfen. Wir heißen willkommen den Herrn Präsidenten des Bundesfinanzhofes, Dr. Heßdorfer, und mehrere hohe Offiziere der Bundeswehr.

Unter unseren Gästen begrüßen wir herzlich auch die Vertreter der Städte: Herrn Stadtrat Hohenemser, den uns nahe verbundenen Kulturreferenten der Stadt München; den Oberbürgermeister von Ingolstadt, Herrn Dr. Listl, der uns im letzten Jahr einen so herzlichen und unvergessenen Empfang in der Geburtsstadt unserer Universität bereitet hat, und Herrn Dr. Müller, den Oberbürgermeister der Stadt Augsburg, der uns durch seine großherzige

Einladung in das althehrwürdige, an Kulturdenkmälern reiche und schaffensfreudige Augsburg den heutigen Tag verschönern wird.

Wir begrüßen verehrungsvoll die Vertreter der Kirchen, in Vertretung Seiner Eminenz den Herrn Weihbischof Exzellenz Dr. Neuhäusler, den Herrn Landesbischof Dietzfelbinger und den Präsidenten der isrealitischen Kultusgemeinden Herrn Meier.

Wir heißen willkommen die Vertreter des Münchner konsularischen Korps, an ihrer Spitze den Doyen Herrn Generalkonsul Netzbeder, und wir freuen uns besonders, auch den früheren Doyen des konsularischen Korps, den ehemaligen Schweizer Generalkonsul Dr. Regli unter uns zu sehen, dem wir heute in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Universität die Würde eines Ehrensensors verliehen haben. Um ihn bereichert begrüßen wir den Kranz der Ehrensensoren und Ehrenbürger der Universität und wenden uns damit dem engeren Kreise der Familie der Universität zu. Zu dieser Familie gehören auch die Freunde unserer Universität, deren Gesellschaft durch ihre reichen Spenden die Forschungsstätten in so tatkräftiger Weise fördert. Und zu den uns Nächststehenden gehören vor allem auch die Akademien, Universitäten und Hochschulen des Landes, mit denen wir in fruchtbarer und freundschaftlicher Zusammenarbeit verbunden sind. Wir dürfen heute begrüßen den Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Professor Dr. Baethgen; den Präsidenten der Akademie der schönen Künste, Herrn Professor Preetorius; Magnifizenz Kneißl, den Rektor der Technischen Hochschule München; den Altrektor der Universität Erlangen, Herrn Professor Dr. Baumgärtel; den Altrektor der Universität Würzburg, Herrn Professor Stock; den Prorektor der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg, Herrn Professor Bergler; den Präsidenten der Hochschule für Musik, Herrn Professor Hoeller; und den Präsidenten der Akademie der bildenden Künste, Herrn Professor Sep Ruf.

Der Gründungstag der Universität, der 26. Juni 1472, dessen Wiederkehr wir heute feiern, ist, wie die Annalen unserer Universität erweisen, das Schlußglied einer langen Kette vorbereitender und konstituierender Akte. Die Idee sowohl, eine Universität in den bayerischen Landen zu errichten, wie ihre Durchführung im einzelnen danken wir dem bayerischen Herzog Ludwig dem Reichen. Im Jahre 1458 schreibt er an Papst Pius II., er habe schon längst erwogen, daß durch Leute, welche studieren, Gottes Majestät geehrt, die Wahrheit des richtigen Glaubens erleuchtet und infolge der Erwerbung der Tugenden das Glück der Menschheit gefördert werde. Er wünsche sonach, daß zum Nutzen des Staates in Ingolstadt, welches auf 150 italienische Meilen von allen bestehenden Universitäten entfernt sei, durch den Apostolischen Stuhl ein studium generale in qualibet licita facultate errichtet werde. Die Päpstliche Bulle, in der diesem Antrag entsprochen wird, trägt das Datum vom 7. April 1459. Sie ist — vom gleichen Papste gezeichnet — derjenigen der Universität Basel noch vorausgegangen, die in wenigen Tagen die Feier ihres 500jährigen Bestehens begeht.

Das im Vergleich zu Basel spätere Datum der Ludwig-Maximilians-Universität hat seinen Grund darin, daß die Dinge hier bis zum endgültigen Vollzug langsamer reiften. Kriegerische Wirren störten die Vorarbeiten. Es ka-

men dann die Sorgen um die Dotation der Universität. Und es kamen die Überlegungen über Organisation und Aufbau — Überlegungen, die ihren Niederschlag in dem Stiftungsbrief Herzog Ludwigs fanden.

Bekannt ist, daß das unmittelbare Vorbild im Aufbau unserer hohen Schule die Universität Wien und damit mittelbar die Pariser Universität gewesen ist. Aber die Verheißung im herzoglichen Eröffnungspatent greift darüber hinaus: Die Lehrenden und Lernenden, so heißt es, sollen die nämlichen Privilegien und Ehren genießen wie einst in Athen und gegenwärtig in Bologna und Wien.

Die Erwähnung Athens hat, anders als diejenige von Wien, nicht unmittelbaren Bezug auf die Einrichtungen und Satzungen der Universität, ihre Gliederung in Nationen und Fakultäten. Sie ist im Zeichen der Renaissance zu verstehen als Bekenntnis zu den Wurzeln europäischer Kultur, zur Sprache, Geschichte und Philosophie der Hellenen. Und ebenso ist Bologna nicht als Vorbild der Statuten genannt. Die Universität Ingolstadt ist nicht wie Bologna eine nach Nationen gegliederte universitas scholarium. Sie folgt vielmehr in ihrem Aufbau der neueren Strömung, die sich an den Universitäten Paris, Heidelberg und Leipzig durchzusetzen begann, bei der die Gliederung nach Nationen zurücktritt hinter dem Aufbau nach den vier Fakultäten, der Artistenfakultät, aus der die philosophische erwachsen ist, und den damals sog. oberen Fakultäten, der theologischen, juristischen und medizinischen. Aber die Erwähnung Bolognas ist sinnvoll, da sie verheißt, daß nun auch in Ingolstadt das römische Recht gelehrt wird, das nach dem Wiederaufleben der Pandekten seine vornehmste und reichste Pflege in Bologna gefunden hatte, und daß der Rechtsbeflissene nicht mehr nach Italien zu wandern braucht, um die Ausbildung im römischen Recht zu erfahren und als Doctor iuris nach Deutschland heimzukehren.

So wurde in der Geburtsstunde der Universität die Verpflichtung auferlegt, auf deutschem Boden europäische Universität zu sein. Und dieser Verpflichtung zum geistigen Europa ist sie die Jahrhunderte hindurch treu geblieben. Auch heute sind wir uns dieser Verpflichtung in besonderem Maße bewußt. Zur geistigen Kommunikation, die stets bestanden hat, kommt stärker noch als früher die vielfältige persönliche Berührung im Austausch von Professoren und Studenten. Weit bleiben die Pforten der Universität den ausländischen Studenten geöffnet, von denen wir in diesem Jahr mehr als 1700 zählen. Und ich darf für unsere griechischen Gäste und Freunde hinzufügen: im politisch-wirtschaftlichen Bereich arbeiten wir an dem engeren Zusammenschluß des Kleineuropas der sechs Länder, mit denen wir in Montanunion und Wirtschaftsgemeinschaft verbunden sind. Aber diese kleineuropäische Integration ist ihrem Sinne nach nur eine Zelle, ein engerer Zusammenschluß, von dem wir hoffen und wünschen, daß er das Zusammenwachsen fördere für alle Länder, die sich Europa und europäischer Kultur verbunden wissen.

488 sind die Lebensjahre der Universität. Eine noch höhere Ziffer erreichen wir, wenn wir nach der Zahl der Rektoren fragen. Sie hat die 700 überschritten. Das Vorlesungsverzeichnis nennt auf Grund älterer Berechnungsweise die Zahl 701. Man kann darüber zweifeln. Je nach der Methode der

Zählung — u. a. der Frage, ob neben den gewählten auch die ernannten Rektoren eingerechnet werden sollen — schwankt die Zahl. Und so wie es in der Antike hieß, daß sich sieben griechische Städte um die Ehre streiten, die Geburtsstadt Homers zu sein, so könnten fünf Rektoren der letzten Jahre um die Ehre wetteifern, der 700ste Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität gewesen zu sein.

Jedenfalls mehr als 700 Rektoren haben an der Spitze der Universität gestanden, seitdem im Jahre 1472 Christoph Mendel, Professor des kaiserlichen, d. h. des römischen Rechtes in Ingolstadt zum ersten Rektor gewählt worden ist. Vieles hat sich gewandelt seit der ersten Zeit in Ingolstadt, der Zeit, da in den Statuten vorgeschrieben war, daß der Rektor unverehelicht sein müsse, und da in der Kette der Rektoren neben Professoren sich auch Studenten finden — freilich nur, wie es damals hieß, illustre Studenten, ein Markgraf Friedrich von Brandenburg, ein Herzog Ernst von Bayern, ein Fürst von Leuchtenberg, ein Graf von Löwenstein, ein Freiherr von Schwarzenberg und andere —, Studenten, denen man dann vorsichtshalber einen Vizerektor aus dem Kreise der Professoren zur Seite stellte. Aus der halbjährigen Amtsperiode der ersten Zeit in Ingolstadt, die uns die Höhe der Rektorenzahl erklärt, ist das akademische Jahr geworden. Entscheidendes aber ist durch die Jahrhunderte geblieben. So insbesondere der Grundsatz — nur kurzfristig verlassen —, daß der Rektor gewählt wird, von dem Consilium generale zuerst, später von dem Kollegium der Professoren — eines der Kernstücke akademischer Selbstverwaltung —, sowie die Regel vom turnusmäßigen Wechsel zwischen den Fakultäten, zuweilen zwar zugunsten der Theologen, zuweilen auch zugunsten der Juristen durchbrochen, aber doch zum Segen der Universität wiederhergestellt und zur festen akademischen Norm geworden. Und wenn es einst in Ingolstadt unter den Rektoren illustre Studenten gewesen sind, die zum Glanze der Universität beigetragen haben, so sind es nun vor allem im 19. und 20. Jahrhundert illustre Professoren. An die Stelle des Adels der Namen ist der Adel des Geistes getreten. Ich nenne nur aus der Zahl der Rektoren die Namen eines Friedrich Wilhelm von Thiersch, des großen Humanisten, dessen Philhellenismus wir schon bei der Eröffnung der Griechischen Woche gedacht haben und der zweimal in entscheidenden Jahren Rektor der Universität gewesen ist, den Namen Döllinger, des Anatomen, und seines Sohnes, des Theologen, der 17 Jahre nach seinem Vater und dann wiederholt das Rektorat bekleidet hat, der Nationalökonom Wilhelm Heinrich von Riehl und Lujo Brentano, des Chemikers Adolf von Baeyer, der Mediziner Max von Pettenkofer und Friedrich Müller, der Juristen und Kanonisten Leopold Wenger und Eduard Eichmann und des unvergessenen Romanisten Karl Voßler.

Bei der Feier eines Geburtstages spricht man gerne vom Wachstum und von der Entfaltung. So mögen wir uns erinnern, daß in der ersten Ingolstädter Zeit 500 bis 600 Studierende eingeschrieben waren, eine Zahl, die später sank und stieg im Wechsel der Zeiten, bei der Verlegung nach München 1600 erreichte und dann weiter in die Höhe ging bis zu den mehr als 18 000 Studenten, die wir heute zählen. Man hat lange in solchem Wachstum der Studentenzahl den besonderen Erfolg der Universität gesehen, den Ausdruck

der Anziehungskraft, die sie ausübt. Heute ist uns aber die hohe Zahl, die zur Überfüllung unserer Universität führt, ein Gegenstand ernster Sorge. Es ist nicht nur die Sorge, ob die Zahl der Lehrkräfte, die Größe der Räume und die Ausstattung der Institute und Arbeitsplätze ausreichen, sondern es geht um die dringende Frage, ob die Universität ihrer Aufgabe der geistigen Formung der Studenten angesichts der Massierung der Zahlen noch nachkommen kann.

Wir haben diese Frage mit großer Sorgfalt geprüft, und die Prüfung hat ergeben, daß es keine Radikallösung geben darf, daß vielmehr die Entscheidung aus dem Blickpunkt der einzelnen Fakultäten und ihrer Fachrichtung, der dort bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten und des Bedarfs an Nachwuchs gefällt werden muß.

Grundsätzlich haben wir uns Rechenschaft davon gegeben, daß angesichts der Gesamtstudentenzahl in Deutschland, wie sie heute ist und wie wir sie wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch zu erwarten haben, und angesichts des Zustroms der Ausländer, denen wir den Zugang zu unseren Bildungsmöglichkeiten nicht versperren wollen, eine Universität wie die Münchener notwendigerweise mit einer hohen Studentenzahl rechnen und sich darauf einstellen muß. Den Plänen zur Erweiterung der Universität, zum Ausbau des Lehrkörpers, der Räume und Institute liegt dabei der Gedanke zugrunde, die Kapazität auf eine Gesamtzahl von 20 000 Studenten einzurichten.

Heute schon dehnt sich die Universität München über das Zentrum des Gärtner'schen Altbaus hinaus in Stadt und Land aus. Bei der Jahresfeier der Technischen Hochschule hat der Architekt, Professor Hart, der die dortigen Bauten gestaltet, scherzhaft einen Vergleich mit der Universität gezogen und gesagt: Wir bauen die Technische Hochschule auf fest umrissenem Gelände, die Universität aber baut von Pasing bis zum Siegestor. Im Grunde hat er aber damit noch nicht weit genug gegriffen. Er hat die Meteorologie, die Forsten und manches andre nicht einbezogen. Und wir können heute kühnlich sagen: Die Ludwig-Maximilians-Universität erstreckt sich vom Wendelstein bis zu den Wäldern um Landshut.

Aber auch wenn wir weiter ausbauen und die Kapazität auf 20 000 Studenten einrichten, so mag man fragen: Wer garantiert uns, daß wir die richtigen Maßnahmen getroffen haben und der Zustrom haltmacht bei den 20 000? Die Frage ist berechtigt. Und wir müssen uns klar darüber sein, daß wir in solchem Fall schärfere Grenzen als heute zu ziehen haben. Für jede Begrenzung, die wir im akademischen Bereich vornehmen, wird aber gelten müssen, daß sie unter dem Gesichtspunkt der Auslese der Begabten steht, einer Auslese, die individuell in den einzelnen Fächern zu treffen ist. Wenn der Zustrom zu stark wird, so dürfen wir die Anziehungskraft der Universität nicht mindern, wir müssen vielmehr die Anforderungen mehrten. Schon heute muß der Student wissen: Das Wagnis des Studiums ist größer, wenn er an der großen Universität studiert. Der Weg wird leichter sein, wenn er seinen Platz da sucht, wo er engere Kontakte mit den akademischen Lehrern und damit einen gesicherten Ausbildungsweg findet.

Auch bei der Lösung dieses Problems wollen wir uns der Grundlage unserer akademischen Ausbildung bewußt bleiben: der Verbindung von Forschung

und Lehre. Die Größe dieses Prinzips liegt darin, daß der Student nicht fertigen Wissensstoff übermittelt erhält; er muß vielmehr wissen und spüren, daß er an der Quelle schöpft, daß er den Stoff von demjenigen übermittelt erhält, der selbst an seiner geistigen Durchformung, seiner Erweiterung und Vertiefung schafft. Hier liegt der Funke, der überspringen soll, und es bleibt letztlich entscheidend, wie weit diese Zündkraft reicht. Damit bleiben wir dem Geiste unserer Universität treu, dem Gesetze, unter dem sie angetreten ist und dem sie auch in Zukunft verpflichtet sein soll.

DAMENREDE

VON PROFESSOR DR. DR. EGON WIBERG

Es war einmal ein schöner Sommerabend. Da traf sich der Rektor einer großen süddeutschen Universität, seines Zeichens Jurist, mit seinen Amtsvorgängern aus den übrigen Fakultäten zu einer Tafelrunde, um wie alljährlich gemeinsam über ein selbstgewähltes Thema zu plaudern, über das sie sich vorher zu einigen pflegten. Als Gäste begrüßten die Teilnehmer an diesem Abend einen Amtskollegen aus dem sonnigen Hellas, sowie den Oberbürgermeister einer Nachbarstadt, die noch keine Universitätsstadt war. „Hei!“, rief da verwegen der *Theologe*, „sprechen wir doch heute einmal über das Thema Frau!“ (denn er verstand recht wenig von diesem Gegenstand und war sehr wißbegierig.) „Ja, sprechen wir von der Frau!“, stimmten alle begeistert zu. „Aber bevor wir von der Frau sprechen“, warf da der *Naturwissenschaftler* ein, „müssen wir uns über die Unterschiede zwischen Mann und Frau im klaren sein!“ „Oh!“, meinte der *Philosoph* bekümmert, „eine Interpretation dieses Faktums würde Dezentennien necessieren!“ (er hätte es natürlich auch einfacher ausdrücken können, aber dann hätte ihn ja jeder verstanden, und das lieben die Philosophen nicht).

„Wie denken Sie über die Unterschiede zwischen Mann und Frau?“, wandten sich die Anwesenden zunächst an ihren *griechischen Gast*. Und dieser antwortete zurückhaltend: „Die Unterschiede zwischen Mann und Frau? Aber meine Herren Kollegen, denken Sie doch beispielsweise an die Differenziertheit des Weltbildes von Zeus und Hera —“. Der *Oberbürgermeister*, der sehr stolz auf eine vor tausend Jahren in der Nähe seiner Stadt veranstaltete Schlacht war, meinte: „Mann und Frau unterscheiden sich voneinander wie die Deutschen und Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld!“ Und als die anderen ihn fragend anblickten, fügte er erläuternd hinzu: „Der eine siegt, der andere wird geschlagen!“ Flammend protestierte da der *Theologe*. Zwar lag ihm der weltliche Gegenstand der Debatte etwas fern, aber das hatte ihn noch nie daran gehindert, seine gegenteilige Meinung mannhaft zu vertreten; und auch der *Staatswirtschaftler*, der in seiner Fakultät den Waldbau betreute, meinte mißbilligend: „Hier befinden wir uns zweifellos auf einem Holzwege“. Der *Jurist* war der beruhigenden Meinung, daß gemäß dem Grundgesetz der Unterschied zwischen Mann und Frau jedenfalls kein Grund für neue Gesetze sei, während der *Tiermediziner* (dem als Chirurg sowohl medizinische wie historische Gedankengänge nicht fremd

waren) den Unterschied zwischen Mann und Frau auf den Mehr- bzw. Mindergehalt einer Rippe zurückführte. Der *Naturwissenschaftler* stellte als Materialist fest: „Mann und Frau bestehen in gleicher Weise zu $\frac{2}{3}$ ihres Körpergewichts aus Wasser. Sie unterscheiden sich voneinander nur in der Art und Weise, mit der sie diese eindrucksvolle Wassermenge kunstvoll zu drapieren vermögen“. Der *Mediziner* aber schwieg vielsagend zu allen diesen Äußerungen; denn er kannte den wahren Unterschied zwischen Mann und Frau aus seiner Praxis sehr genau.

Nachdem durch diese Diskussion jede Klarheit über den Unterschied von Mann und Frau beseitigt war, wandte man sich dem eigentlichen Thema der Frau zu. Hier leuchtete das Auge des *griechischen* Kollegen: „Die Frau“, sagte er, „vereinigt in sich die Süße des griechischen Weines und die Rätselhaftigkeit des delphischen Orakels“. Dem widersprach der *Jurist*: „Die Frau ist wie das bürgerliche Gesetzbuch: man kann sich nicht unbedingt darauf verlassen!“ Der *Mediziner* schloß sich ihm an: „Frauen“, sagte er, „sind zu vergleichen mit den Rachenmandeln: sie haben zweifellos eine spezifische Funktion zu erfüllen, aber man kann sowohl ohne sie als auch mit ihnen schwerwiegende Störungen haben“. Der *Oberbürgermeister* verglich das Bild einer schönen Frau mit dem einer modernen Stadt und sagte: „Es verändert sich von Tag zu Tag“, während der *Philosoph* feststellte: „Die Frau ist wie eine philosophische These: man wird häufig nicht ganz klug daraus und sie zu widerlegen ist nicht immer leicht!“ Und wie denken Sie über die Frau, wandten sich alle an den *Naturwissenschaftler*. Der dachte lange nach (denn er wußte, daß man immer etwas Besonderes von ihm erwartete, und das war ihm sehr peinlich). Schließlich brach er das Schweigen und sagte in sich gekehrt: „Der Umgang mit Frauen gehorcht den Gesetzen der Relativitätstheorie: je nach der Wahl des Bezugssystems werden hier Stunden zu Minuten oder Minuten zu Stunden“. Hier schwiegen alle versonnen, denn sie hatten durchweg die gleiche merkwürdige Erfahrung gemacht.

Logischerweise wandte sich jetzt das Gespräch dem Problem der Liebe zu. „Die Liebe“, sagte der *Philosoph*, „ist die Polarität zweier Individuen, die zu einer Kontinuität des Seins prädestiniert sind.“ Bei diesen Worten lächelten die anderen nachsichtig, denn sie wußten es besser. „Ich möchte zu diesem Thema unseren großen Philosophen Sokrates in etwas abgewandelter Form zitieren“, meinte der *Grieche*: „Wir leben nicht, um zu lieben; wir lieben, um zu leben!“. Der *Mediziner* sah in der Liebe eine entscheidende Einnahmequelle der Psychotherapeuten, denn wie alle Mediziner hatte er ein besonders einnehmendes Wesen. „Die Liebe“, sagte der *Jurist*, „ist ein auf eine hohe Summe ausgestellter, leider ungedeckter Wechsel!“ Der *Staatswirtschaftler* dagegen meinte: „Als unbesteuerter Faktor des Bruttosozialproduktes ist die Liebe kaum erfaßbar; nach der Statistik ist sie proportional der Bevölkerungsdichte und ihre Konjunktur unterliegt jahreszeitlichen und landschaftlichen Schwankungen!“ Der *Theologe* antwortete ausweichend: „Sie werden verstehen, meine Herren Kollegen, daß ich zur Frage der Liebe nur mittelbar Stellung nehmen kann. Vielleicht darf ich in abgewandelter Form ein Wort aus dem 1. Korintherbrief zitieren, wonach nur der Glaube und die Liebe uns Hoffnung geben!“ Der *Oberbürgermeister* definierte die Liebe als die städtische Grünanlage im Leben des

Mannes (denn als Oberbürgermeister war er naturgemäß auf eine Vermehrung seiner Grünanlagen bedacht). Aller Blicke richteten sich schließlich auf den *Naturwissenschaftler*, und ihre Augen schmunzelten bereits in Erwartung eines geistreichen Aperçus. Er aber enthüllte sein wahres Herz, und ein Dichter stand ihm Pate, als er sagte:

„Was ist die Liebe? Ein Wind, der in den Rosen rauscht; nein!, ein flackerndes Irrlicht im Blut. Sie ist wie eine strahlende Sonnenblume, die sich dem Kommen des Tages weit öffnet, und sie ist wie eine scheue Mimose, die sich vor einem Atemhauch verschließt und bei Berührung stirbt. Sie ist wie eine Sommernacht, mit Sternen am Himmel und mit Blütenduft auf der Erde. Sie zaubert ein verklärtes Lächeln auf das bleiche Gesicht des Bettlers und sie wirft den König zu Boden, daß sein Haar den Staub der Straße fegt. So ist die Liebe! In einer Frühlingsnacht, als ein Jüngling zwei Augen sah, kam sie auf die Erde! Als Gott die Welt schuf, war sein erster Gedanke die Liebe! Gott sprach: Es werde Licht! und es ward — die Liebe! Er sprach: Es werde die Liebe! und es ward — die Frau!“ —

Ich erhebe mein Glas und leere es auf unsere Damen und auf unsere Magnifica!

III. FRANZÖSISCH-DEUTSCHE REKTORENKONFERENZ MÜNCHEN 12.–14. JULI 1960

Die III. Französisch-Deutsche Rektorenkonferenz, feierlich eröffnet am 12. Juli im Großen Sitzungssaal der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, widmete sich insbesondere den Fragen der Partnerschaften zwischen französischen und deutschen Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen sowie dem Thema der Idee der Universität.

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE

VON MAGNIFIZENZ PROFESSOR DR. EUGEN ULMER

Exzellenzen,
Herr Staatsminister,
hochverehrte Herren Kollegen,
meine Damen und Herren!

Als Rektor der Münchener Universität darf ich unserer großen Freude darüber Ausdruck geben, daß die dritte französisch-deutsche Rektorenkonferenz in München stattfindet, und ich darf die Herren Kollegen aus Frankreich und Deutschland im Namen der Ludwig-Maximilians-Universität sehr herzlich hier willkommen heißen.

Bei der Begrüßung unserer französischen Kollegen gehen unsere Gedanken zurück auf die Begegnung, die vor nunmehr fünf Jahren hier in München mit hervorragenden französischen Wissenschaftlern stattgefunden hat. Es war der damalige Münchener Rektor Alfred Marchionini gewesen, der, unterstützt durch Pariser Freunde, Professor Pasteur Vallery-Radot und vor allem

auch den Rektor der Sorbonne, Professor Sarrailh, zu einer Pariser Gelehrtenwoche in München eingeladen hat. 28 Professoren sind dieser Einladung gefolgt und haben in den Vorlesungen ihrer Fachkollegen hervorragende Gastvorträge gehalten. Diese bedeutungsvolle Begegnung — erwidert im folgenden Jahr durch eine Einladung Münchener Professoren nach Paris, wo wir eine edle Gastfreundschaft genießen durften — ist in München unvergessen. In ihrer Folge wurde das Albertus-Magnus-Kollegium in München geschaffen, eine Vereinigung von Freunden französisch-deutscher Kulturbeziehungen, die die Mittel zur weiteren Förderung des Professorenaustausches bereitstellt.

Der Name Albertus Magnus ist dabei symbolisch gewählt. Im heutigen bayerischen Schwaben, in Lauingen, 1193 geboren, ist er Professor der Pariser Universität geworden und hat dort als einer der bedeutendsten Scholastiker, als einer der universalen Geister des Mittelalters gewirkt, der gleichzeitig mit den Geisteswissenschaften auch die Naturwissenschaften beherrschte. Auch hier sei sein Name symbolisch genannt für vielfältige französisch-deutsche Kulturbeziehungen, die gerade auch unsere engere Heimat in so fruchtbarer Weise bereichert haben: Ich erinnere nur an Männer wie Aventin, den Vater der bayerischen Geschichtsschreibung, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts seine wissenschaftliche Ausbildung in Paris gefunden und dort seinen Dokortut geholt hat, oder einen Namen wie Cuvilliés, dem wir hier im Lande die schönsten Schöpfungen des bayerischen Rokoko verdanken, die Amalienburg, die Perle der deutschen Rokokoschlösser, und den köstlichen Bühnenraum des Münchener Residenztheaters, das wir nach ihm das Cuvilliétheater nennen.

Die französisch-deutschen Kulturbeziehungen sind uns altes, kostbares Vermächtnis und Gut. Was aber neu ist, ist die bewußte Pflege und Förderung dieser Beziehungen im Rahmen des großen Zieles, eine engere Gemeinschaft zwischen den beiden Nachbarvölkern zu formen. Programm und Zielsetzung sind vielfach als Ideale verkündet; von großen Geistern beider Nationen sind sie seit langem ersehnt worden. Was uns heute bewegt, ist aber die Tatsache, daß es sich nicht mehr bloß um Programm und Zielsetzung handelt, sondern daß wir aktiv in der Verwirklichung stehen. Die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten der beiden Länder als den Institutionen, von denen die entscheidenden Einflüsse auf die Formung des Nachwuchses ausgehen, ist bereits Wirklichkeit. Daß wir unsere Sorgen mit den französischen Rektoren austauschen, die Sorge, wie die Universität ihre Aufgabe der geistigen Formung der Individualitäten erfüllen kann im Zeichen eines Massenandranges von Studierenden, die immer neue Frage nach der Idee der Universität, die Probleme der Betreuung der Studenten, der Studentenwohnheime, der cité universitaire, und vieles andere, ist uns ein schon fast selbstverständliches Anliegen, und der Gedankenaustausch vollzieht sich bereits in geregelten Bahnen. Wir sind uns dabei der Verantwortung bewußt, die wir für die europäische Idee tragen. Möge die Zusammenarbeit in München im Zeichen dieser großen Idee zu weiteren fruchtbaren Ergebnissen führen.

EINWEIHUNG DER INSTITUTE FÜR TIERHYGIENE UND TIER-PATHOLOGIE DER TIERÄRZTLICHEN FAKULTÄT 27. JULI 1960

Bei einer akademischen Feierstunde im Hörsaal des neuen Institutsgebäudes am Englischen Garten übergab Kultusminister Prof. Dr. Theodor Maunz unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die beiden neuerbauten Institute für Tierhygiene (Vorstand: Prof. Dr. Adolf Meyn) und für Tierpathologie (Vorstand: Prof. Dr. Hans Sedlmeier) ihrer Bestimmung. Nach dem Festakt und der Besichtigung der neuen Räume gab der Dekan der Tierärztlichen Fakultät, Prof. Dr. Karl Zipf, einen Empfang. Folgende Ansprache hielt

SPEKTABILITÄT PROFESSOR DR. KARL ZIPF

Hohe Festversammlung!

Es ist noch nicht lange her, daß die meisten von Ihnen, hochverehrte Festgäste, bei der Übergabe der neuen Tierärztlichen Kliniken, der Bibliothek der Tierärztlichen Kliniken und Institute und des Instituts für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie uns die hohe Ehre Ihres Besuches gaben.

In der Zwischenzeit ist der Wiederaufbau der Lehr- und Forschungsstätten der Tierärztlichen Fakultät zügig fortgeschritten. Heute kann deshalb die Übergabe zweier weiterer wichtiger Institute — des Instituts für Tierhygiene und des Instituts für Tierpathologie — in festlichem Rahmen erfolgen.

Die Tierärztliche Fakultät ist hocherfreut, daß Sie, hochverehrte Festgäste, wieder in so großer Anzahl der Einladung des Herrn Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus und Se. Magnifizenz des Herrn Rektors der Ludwig-Maximilians-Universität zur heutigen Feierstunde gefolgt sind. Sie dankt Ihnen aber auch dafür, daß Sie durch Ihr Kommen Ihrer freundschaftlichen Verbundenheit mit der Tierärztlichen Fakultät sichtbaren Ausdruck verliehen haben.

Als Dekan der Tierärztlichen Fakultät und im besonderen Auftrag der Vorstände der beiden neuen Institute, der Herren Prof. Dr. Meyn und Prof. Dr. Sedlmeier, begrüße ich Sie, meine hochverehrten Gäste, alle auf das herzlichste.

Meine herzlichen Grüße gelten besonders dem Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Herrn Prof. Dr. Maunz, dem bewährten Freund und Förderer der Tierärztlichen Fakultät.

Ich heiße ferner herzlich willkommen die Vertreter der Bayerischen Staatsministerien der Finanzen und des Innern, insbesondere Herrn Staatssekretär Dr. Lippert und Herrn Ministerialdirektor Dr. Barbarino, deren verständnisvolle und wohlwollende Mitarbeit den raschen Wiederaufbau der Kliniken und Institute der Tierärztlichen Fakultät in den vergangenen Jahren wesentlich gefördert hat.

Mein herzlicher Gruß gilt auch den anwesenden Herren Landtagsabgeordneten, vor allem Herrn Landrat Haisch und Baron v. Feury, die in klarer Erkenntnis der Bedeutung der Aufgaben der Tierärztlichen Wissenschaft für Landwirtschaft, Volkswirtschaft und Volksgesundheit die Bestrebungen der Münchener Tierärztlichen Fakultät in besonderer Weise unterstützt haben.

Den Rektoren und dem Akademischen Senat der Ludwig-Maximilians-Universität hat meine Fakultät seit ihrem Bestehen großes Wohlwollen und tatkräftige Förderung zu verdanken. Ich freue mich deshalb, mit besonderer Herzlichkeit Se. Magnifizenz Herrn Prof. Dr. Ulmer begrüßen zu dürfen. Es gereicht der Tierärztlichen Fakultät zu besonderer Ehre, daß der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Butenandt, als der Fakultät eng verbundener Ehrengast zu uns gekommen ist. Ich heiße ihn besonders herzlich willkommen.

Ein herzlicher Gruß gilt auch zwei Fachkollegen des befreundeten Auslandes, die z. Zt. in München weilen und uns mit ihrem Besuch geehrt haben. Ich begrüße Herrn Prof. Mousgard aus Kopenhagen und Herrn Stämpfli aus der Schweiz.

Meine herzliche Begrüßung soll auch ohne besondere Namensnennung einschließen die Vertreter bzw. Mitglieder der Regierung von Oberbayern, der Obersten Baubehörde, der Landeshauptstadt München, der Verwaltung der bayerischen staatlichen Schlösser und Gärten, der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München, des Verwaltungsausschusses der Universität München, der Bayerischen Landesversicherungskammer, der Bayerischen Landes-Tierärztekammer, der Münchener Tierärztlichen Gesellschaft und zahlreicher anderer uns nahestehender Organisationen und Dienststellen.

Meine Damen und Herren!

Die Kliniken und Institute der Tierärztlichen Fakultät München sind im Juli 1944 durch Bombenangriff fast vollkommen zerstört worden. Nach Kriegsende schien der Wiederaufbau eine nahezu unlösbare Aufgabe zu sein. Wie ich früher schon einmal sagen konnte, war es eine kleine Zahl tüchtiger und entschlossener Männer mit ihren Mitarbeitern und Helfern, die in selbstloser Arbeit, mit großem Idealismus und mit zäher Ausdauer das Wiedererstehen moderner tierärztlicher Kliniken und Institute einleiteten und vorantrieben. Die ersten Früchte dieser Arbeit waren das Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere, die neuen tierärztlichen Kliniken, die Fakultätsbibliothek und das Pharmakologische Institut. Heute können wir zwei weitere Kerninstitute in modernem Gewande der Tierärztlichen Fakultät eingliedern. Über die Planung und Durchführung dieses neuen stolzen Werkes wird Ihnen dankenswerterweise nunmehr der Vorstand des Universitätsbauamtes, Herr Regierungsbaudirektor Haug, in sachkundiger Weise berichten.

RECHENSCHAFTSBERICHTE DER AKADEMISCHEN ORGANE UND STELLEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

VON BIBLIOTHEKSDIREKTOR DR. MAX HACKELSPERGER

1. Raumverhältnisse

Nach wie vor bereiten die völlig unzureichenden Raumverhältnisse, unter denen sie seit Kriegsende zu leiden hat, und die dadurch verursachte Unbenützbarkeit eines großen Teiles ihrer Bestände der Universitätsbibliothek die größten Sorgen. Vor dem Kriege (1939), bei einer Zahl von 8 000 Studenten, belegte sie das ganze 2. Obergeschoß des Universitätshauptgebäudes an der Ludwig- und Adalbertstraße, in dem sie über ausgedehnte Benutzer- und Verwaltungsräume verfügte mit rund 500 Arbeitsplätzen und umfangreichen Präsenzbibliotheken, die insgesamt an die 50 000 Bände Handbücher, Nachschlagewerke, Quellensammlungen und Zeitschriften aller Wissensgebiete, mit Betonung der geisteswissenschaftlichen, enthielten. Ihr Bestand von rd. einer Million Bücher war in günstig gelegenen Magazinen untergebracht und konnte in kurzer Zeit für die Entleiher bereitgestellt werden.

Heute, bei einer Zahl von 18 000 Hörern, sind die Benutzer- und Verwaltungsräume auf etwa ein Viertel ihres früheren Raumes eingeschränkt, in dem zur Not 128 Plätze in den Lesesälen bereitgestellt werden konnten und der Handapparat aus Mangel an Stellraum nicht über 15 000 Bände hinaus erweitert werden kann. Der heutige Bestand von rd. 800 000 Bänden ist, soweit er aufgestellt ist, zum größten Teil in behelfsmäßigen, unzulänglichen Magazinen untergebracht, die in vertikaler und horizontaler Streulage über den ganzen Gebäudekomplex der Universität verteilt sind, so daß die weite Entfernung von Ausleihamt und Lesesälen und das Fehlen aller mechan. Beförderungsmittel die Benützungsmöglichkeiten erheblich erschweren und verzögern. Von den geretteten Altbeständen, ca. 630 000 Bänden, sind immer noch etwa 300 000 in Kisten verpackt und so dem Licht, der Luft und der wissenschaftlichen Benützung entzogen. Diese prekären Zustände, wie sie unter allen wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands nur mehr der zentralen wissenschaftlichen Bibliothek der größten deutschen Universität vorbehalten sind, sind schon oft Gegenstand sorgenvoller Betrachtung gewesen und wurden in einer am 4. 2. 60 vom Herrn Rektor einberufenen Sitzung den neuen Mitgliedern der Bibliothekskommission durch den Direktor der Universitätsbibliothek eingehend geschildert und ad oculos demonstriert. Daß hier nur die baldige Errichtung eines rationell angelegten Bibliotheksbaues mit entsprechend großen Räumen für die Bearbeitung, Aufstellung und Benutzung der Bücher Wandlung schaffen kann, liegt auf der Hand. Von den kleinen Hilfen, die vielleicht vorerst geleistet werden können und von Fall zu Fall auf ihre bautechnische Ausführbarkeit geprüft werden müssen, scheint die Bestellung des Dachspeichers der B. Berg-, Hütten- und Salinenwerke A. G. mit Bücherregalen am ehesten Gestalt anzunehmen. Nach den vom Universitätsbauamt bereits ausgearbeiteten Plänen könnten dort immerhin rund 70 000 Bände ausgepackt und aufgestellt werden.

Im Zuge der im Universitätsgebäude für den Lehrbetrieb notwendigen Um- und Erweiterungsbauten werden auch immer wieder Verlegungen unserer behelfsmäßig

erstellten Magazine erforderlich. So mußte das unter dem Lichthof gelegene Dissertationenmagazin in den ehemaligen Fahrradkeller an der Amalienstraße wandern (28. 5. — 6. 6. 59). Ein noch größerer Umzug ergab sich durch die umfangreichen Abbruch- und Bauarbeiten an der Amalien- und Adalbertstraße. Von den im dortigen NW-Speicher provisorisch aufgestellten Beständen der UB fanden etwa 30 000 Bände in dem ehemaligen Erfrischungsraum des Kellertrakts an der Amalienstraße eine neue Unterkunft (21. 3. — 6. 4. 60).

2. Bestandsvermehrung und Benützung

Konnte die Bibliothek im Haushaltsjahr 1959/60 für ihren Bücherkauf aus ordentlichen Haushaltsmitteln den Betrag von 120 000.— DM ausgeben, was eine Erhöhung um 30 000.— DM gegenüber dem Vorjahr bedeutete, so reichte auch diese Summe bei dem großen Nachholbedarf, den die Bibliothek bei ihren umfänglichen Kriegsverlusten noch lange haben wird, bei der wachsenden Produktion neuer Bücher und den steigenden Bücherpreisen bei weitem nicht aus, um alle Anschaffungswünsche befriedigen zu können. Daher wurden die außerordentlichen Zuwendungen in Höhe von rd. 20 000.— DM, welche die Bibliothek in der Zeit von Juli 1959 bis Mai 1960 durch den Verwaltungsausschuß aus Mitteln des Wissenschaftsrates, des Stifterverbandes und anderer Titel erhielt, als große Hilfe dankbar begrüßt. Zur Vermehrung des Bestandes trugen auch wiederum die zahlreichen Tauschbeziehungen wesentlich bei, die von der Bibliothek mit vielen wissenschaftlichen Anstalten der ganzen Welt unterhalten werden. Endlich sei auch der Stellen und Einzelpersonen mit Dank gedacht, die der Bibliothek größere oder kleinere Buchgaben zukommen ließen, vor allem der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn, der Ciba-AG in Wehr (Baden), der Deutschen Gemeindebank in München, der Max-Planck-Gesellschaft in Göttingen, dem Institut für Zeitgeschichte in München, dem Commonwealth Fund in New York, der Samuel H. Kress Foundation in New York, dem Bayer. Nationalmuseum in München, der Staatl. Verwaltung der Bayer. Schlösser und Seen in München, dem Deutschen Genossenschaftsverband in Bonn und Herrn Professor Diepolder in München. Dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Dr. Hans Kirste in Nürnberg verdanken wir 24 Briefe des Rechtsgelehrten und einstigen Direktors der Münchner Universitätsbibliothek Prof. Paul von Roth (1820 — 1892).

Die Bibliothek hat für das Haushaltsjahr 1959/60 einen Zuwachs von 18 260 Bänden zu verzeichnen. Es wurden erworben durch

Kauf:	4 251 Bände
Tausch:	5 936 „
Pflichtlieferungen:	5 141 „
Geschenke:	1 411 „
Zuwendungen der Dt. Forschungsgemeinschaft:	1 521 „
Ihre Aufgliederung nach Sachgebieten ergibt folgendes Bild:	
Allgemeines, Buch- und Schriftwesen:	1 277 Bände
Philosophie, Psychologie und Pädagogik:	1 536 „
Religion, Theologie:	900 „
Recht, Staat, Wirtschaft:	2 008 „
Sprache, Literatur:	2 829 „
Mathematik, Naturwissenschaften:	976 „
Medizin:	898 „

Geographie, Geschichte:	1 669 Bände
Architektur, Kunst, Musik:	678 „
Hochschulschriften:	5 489 „

Die Titelaufnahme der Neuzugänge konnte auf dem Laufenden gehalten werden. Der Ausbau der alphabetischen und Sachkataloge wurde fortgesetzt.

Für die Medizinische Lesehalle wurde eine Abschrift des Faches „Medizin“ aus dem Systematischen Katalog angefertigt, um dort Aufstellung zu finden, von den Cimelien der Bibliothek wurde ein ausführliches und ein gekürztes Verzeichnis angelegt.

Das rapide Anwachsen der Studentenzahlen bedingte eine verstärkte Anschaffung von Mehrfachexemplaren und eine beträchtliche Zunahme aller Benutzungsziffern, vor allem im Auskunftsdienst und in den Buchbestellungen der Orts- und Fernleihe. Beim Ausleihamt liefen insgesamt 122 691 Bestellungen ein, das sind 44 % mehr als im Vorjahr. 66 266 (54 %) konnten durch Verabfolgung der Bücher positiv erledigt werden, 39 791 (32,4 %) wurden mit dem Vermerk „verliehen“ oder „nicht benützlich“ zurückgegeben und 16 634 gesuchte Titel (13,6 %) waren nicht vorhanden. Im auswärtigen Leihverkehr konnten auf 10 058 eingegangene Bestellungen 4 143 Bände an 218 Bibliotheken des In- und Auslandes versandt werden, auf die von hier aufgegebenen 4 523 Bestellungen liefen 3 752 Bände aus 121 Bibliotheken ein.

Der Lesesaal, dessen räumliche Unzulänglichkeit von Tag zu Tag fühlbarer wird, wies 79 500 Besucher auf.

An der anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses von den staatlichen wissenschaftlichen Bibliotheken und Archiven Bayerns von Juni bis Oktober 1960 in München veranstalteten Ausstellung „Bayerns Kirche im Mittelalter“ beteiligte sich die Bibliothek mit den Handschriften 2^o Cod. ms. 38 (Biburger latein. Altes Testament, 1147), 2^o Cod. ms. 29 (Evangeliar im Stil der Adagruppe, um 800), 2^o Cod. ms. 24 (Würzburg-Ebracher Psalter um 1200) und 8^o Cod. ms. 132 (Lex Baiuvariorum, Anfang des 9. Jahrhunderts).

3. Personalia

Durch das starke Anschwellen der Studentenzahlen, die wachsende Produktion auf dem Büchermarkt und die Ungunst unerträglicher Raumverhältnisse, die auch zu einem bedenklich hohen Krankheitsstand des Personals geführt hat, wird die seit Jahren beklagte Personalnot immer drückender. Trotz der zwangsläufig erschwerten Erfüllung der vermehrten Aufgaben hat die Universitätsbibliothek München seit 1939 praktisch keine Vermehrung ihrer Arbeitskräfte mehr erfahren. Für das laufende Rechnungsjahr ist die Genehmigung einer Bibl.-Inspektorstelle vorgesehen, aber selbst damit fehlt zur Erreichung des Vorkriegsstandes von 43 Kräften noch immer eine Stelle.

Die UNIVERSITÄTSFORSTVERWALTUNG IM LETZTEN JAHRZEHT

VON PROFESSOR DR. HUBERT FREIHERR VON PECHMANN

Der Waldbesitz der Universität, im niederbayerischen tertiären Hügelland westlich von Landshut gelegen, der ursprünglich die namhafte Fläche von 1022 ha umfaßt hatte und im Laufe des vorigen Jahrhunderts stark zusammengeschmolzen war, hat neuerdings wieder eine kleine Zunahme seines Flächenstandes erfahren. Nachdem

schon der langjährige frühere Leiter der Universitätsforstverwaltung, Geheimrat Professor Dr. Vinzenz Schüpfer durch mehrere Ankäufe beträchtliche Erweiterungen erzielen konnte, ist es auch im letzten Jahrzehnt möglich gewesen, an den Waldbesitz angrenzende, zumeist holzleere Flächen im Umfang von 4,7 ha anzukaufen und aufzuforsten. Im Jahre 1955 bot sich dann die Gelegenheit, den in nächster Nähe des Forsthauses gelegenen Hof Niederlippach mit 24 ha für die Universität zu erwerben. Damit umfaßt der derzeitige Besitzstand rund 462,5 ha, die sich in 430,8 ha Holzboden und 31,7 ha Nichtholzboden gliedern. Davon werden z. Zt. 26,7 ha landwirtschaftlich genutzt.

Die Nähe der wachsenden Stadt Landshut mit starkem Ausflugsverkehr machte eine straffe Ausübung des Forstschutzes im Universitätswald notwendig. Es war dazu unumgänglich, den Dienstsitz des mit dem Betriebsvollzug betrauten Beamten aus der Stadt in die unmittelbare Nähe des Waldes zu verlegen. Zu diesem Zweck wurde an einer für den Gesamtbetrieb zentralen Stelle in Niederlippach ein Forstdienstanwesen erbaut, das die Wohnung des Betriebsbeamten sowie einige Diensträume der Universitätsforstverwaltung enthält und zugleich als Arbeitsstützpunkt für diejenigen Institute dient, die den Wald zu Lehr- und Forschungszwecken benützen. Die Planung und Bauoberleitung lag in den Händen des Universitätsbauamtes.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre sind an den Stiftungswaldungen nicht spurlos vorübergegangen. Zwangseinschläge hatten den Holzvorrat erheblich vermindert und beträchtliche Kahlfächen zurückgelassen, deren Wiederaufforstung aus zeitbedingten Schwierigkeiten zunächst unterblieben war. Erst nach der Währungsreform war es möglich, diese Rückstände aufzuholen und nach Jahren der Ausbeutung wieder zu einer normalen und pfleglichen Bewirtschaftung überzugehen.

Im letzten Jahrzehnt wurden im ganzen 23 391 fm Holz gefällt. Diese Nutzung, in der die vom Sturm geworfenen Mengen enthalten sind, lag vermutlich unter dem Holzzuwachs. Da die Fällungen unter Schonung der mageren Altholzreserven zu einem erheblichen Teil in jüngeren Pflegebeständen vorgenommen wurden, hat der Holzvorrat in seiner Gesamthöhe in dieser Zeit sicher keine Einbuße erlitten, durch die Pflegemaßnahmen aber an Güte und Wert zugenommen.

Erhebliche Schwierigkeiten und Kosten verursachte die Wiederaufforstung von 36 ha Kahlfächen, die durch jahrelange Freilage stark verunkrautet waren. Pflanzungen und Saaten litten in mehreren Jahren sehr durch Trockenheit und waren von den verschiedensten Schädlingen bedroht; u. a. erforderte die Bekämpfung von Gras- und Unkrautwuchs starke Anstrengungen. Auch der nach dem Krieg übermäßig angestiegene Wildstand bereitete ernstliche Schwierigkeiten und erforderte umfangreiche Schutzmaßnahmen, vor allem die Zäunung der Kulturfächen.

Zusätzliche Arbeitsaufgaben entstanden durch einen Wintersturm im Jahre 1955, dem 1700 fm zum Opfer fielen. Die neu entstandenen Kahlfächen waren sofort wieder in Bestockung zu bringen und angerissene Bestände durch Unterpflanzungen aufzufüllen. Mit der Wiederbestockung der Kriegskahlfächen und Sturmwurfächen, die inzwischen abgeschlossen ist, sind aber die Aufbauarbeiten im Universitätswald nicht beendet. Umfangreiche Nadelholzbestände, aus Saaten und Pflanzungen des vorigen Jahrhunderts stammend, die zwar hohe Erträge bringen, aber in ihrer Zusammensetzung von den standortsgegebenen Waldtypen stark abweichen, auf die Dauer die Leistungsfähigkeit der Böden nicht voll ausnützen und wenig stabil sind, müssen in leistungsfähige, gesunde und krisenfeste Mischbestände mit einem angemessenen Anteil an Laubbaumarten umgewandelt werden. Diese Umformung ist auf größeren

Flächen eingeleitet worden. Das Bestreben der Forstverwaltung war ferner darauf gerichtet, die während der Kriegsjahre zwangsläufig unterbliebenen Pflegearbeiten nachzuholen und namentlich durch intensive Pflege der Jungwuchsflächen die Voraussetzungen für eine künftige hohe Wertleistung dieser Bestände zu schaffen.

Nachholbedarf bestand endlich auch durch die jahrelang unterbliebene Instandsetzung der Straßen und Wege. Sie wurden größtenteils gründlich überholt, eine dringend erforderliche neue Waldstraße von 1,4 km Länge ist im Ausbau begriffen und soll das Straßennetz vervollständigen.

Da das letzte Forsteinrichtungswerk, von Geheimrat V. Schüpfer bearbeitet, noch aus dem Jahre 1935 stammte und abgelaufen war, war die Neuaufstellung eines Wirtschaftsplanes vordringlich geworden. Als wichtigste Unterlage hierfür wurde unter Leitung von Professor Dr. Dr. h. c. G. Krauß eine genaue Standortskartierung durchgeführt. Der Wirtschaftsplan selbst wurde nach dem Stand von 1959 durch Professor Dr. Dr. h. c. J. N. Köstler aufgestellt; mit den Außenarbeiten war Forstassessor Maurer, Assistent am Waldbau-Institut betraut. Bei dieser umfassenden Inventur ergab sich, daß der Holzvorrat des Universitätswaldes z. Zt. rund 80 000 fm beträgt, das sind rund 5 000 fm weniger als im Jahre 1935 vorhanden waren. Dieser Vorrat von 187 Erntefestmetern je ha Holzboden ist niedrig; er muß allmählich wieder auf einen Betrag von etwa 220 Erntefestmetern aufgefüllt werden. Der neu festgesetzte Hiebsatz von 2 150 fm wird eine langsame Anhebung des Holzvorrates ermöglichen.

Immerhin bedeutet der vorgesehene Holzeinschlag bei den derzeitigen Rundholzpreisen eine jährliche Roheinnahme von etwa 150 000—180 000 DM. Wenn auch mit dem Ansteigen der Löhne und Soziallasten die Betriebsausgaben ca 50 % dieser Summe verschlingen und ein gewisser Anteil des Überschusses in den nächsten Jahren noch für notwendige Investitionen (Gebäude und Maschinen, dringende Wegneubauten) in Anspruch genommen werden muß, kann der Universität doch aus dem Stiftungs-wald nun jährlich eine nicht unerhebliche Summe zur Verfügung gestellt werden.

Auf ihren Grundflächen steht der Universität auch das Jagdrecht zu. Die Jagd wird im Eigenbetrieb bewirtschaftet. An Nutzwild sind vor allem Rehe vorhanden. Die durch die verworrenen Nachkriegsverhältnisse entstandene Übersetzung mit Rehen führte nicht nur zu schweren Schäden an Jungwüchsen und Kulturen, sondern trug auch die Schuld an der Ausbreitung von Wildseuchen. Durch planmäßigen Abschuß wird vor allem eine Regulierung des Wildstandes, entsprechend der gegebenen Ernährungsbasis und auf eine für die Waldwirtschaft tragbare Höhe angestrebt. Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung werden in Verbindung mit der Winterfütterung des Rehwildes nach Anleitung und unter Kontrolle des zoologisch-parasitologischen Instituts (Direktor Professor Dr. H. Liebmann) seit einigen Jahren durchgeführt.

Im übrigen wird bei der Schädlingsbekämpfung die Anwendung biologischer Methoden bevorzugt: Hierher gehört neben der strikten Schonung aller für ein gesundes biologisches Gleichgewicht wichtigen Tierarten eine planmäßige Vogelhege durch Aufhängen von Nistkästen, Winterfütterung und Pflanzung von Hecken innerhalb und außerhalb des Waldes, insbesondere an Waldrändern. Waldrandgestaltung und Heckenanlagen dienen zugleich der Pflege und Bereicherung der reizvollen Hügellandschaft, in der die Waldungen gelegen sind.

Es mag überraschen, daß mit dem Forstbetrieb seit kurzem auch ein landwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist. Der Hof Niederlippach, der sich schon durch seine Lage unmittelbar neben dem Forsthaus vorzüglich in den Gesamtbesitz einfügt, wird in

Zukunft nicht nur die Erträge des Besitzes erhöhen; er ermöglicht der Universitätsforstverwaltung vor allem die Unterhaltung eines eigenen Fuhrparkes mit Schleppern und Pferdegespannen, die bei abwechselnder Beschäftigung im Wald und in der Landwirtschaft gut ausgelastet sind. Die notwendige Überholung und Ergänzung der Betriebsgebäude wurde unter Leitung des Universitätsbauamtes fast ganz mit eigenen Kräften ausgeführt. Bei der Einrichtung der Landwirtschaft wurde die Forstverwaltung durch den Leiter des Versuchsgutes Schleißheim, Professor Dr. H. Bauer, beraten. Auch das Landwirtschaftsamt Landshut hat dabei wertvolle Hilfe geleistet. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Stiftungswald sich über alle Stürme der rückliegenden Zeit hinweg als der sicherste und wertvollste Teil des Universitätsvermögens erwiesen hat. Die durch Krieg und Besatzung verursachten Schäden sind heute weitgehend bereinigt und die im Wald entstandenen Lücken wieder geschlossen. Die notwendigen Instandsetzungen an Straßen, Wegen und Gebäuden, die dringlichste Beschaffung von totem und lebendem Inventar sind im wesentlichen vollzogen. Durch diese Wiederaufbaumaßnahmen, Verbesserungen und Ergänzungen hat der Gesamtbesitz nicht unerheblich an Wert gewonnen. Für die kommenden Jahre wird voraussichtlich mit einem Ansteigen der Überschüsse gerechnet werden dürfen. Doch darf der Wert des Universitätswaldes nicht allein an der Ablieferung von Gelderträgen gemessen werden, so dringend diese auch benötigt werden. Da an der Universität die forstwissenschaftliche Lehre und Forschung schon seit Beginn des vorigen Jahrhunderts, nämlich seit der Verlegung der Hohen Schule von Ingolstadt nach Landshut, beheimatet ist, hat der Wald, um dessen Bewirtschaftung sich seit mehr als einem halben Jahrhundert hervorragende Fachvertreter, unter ihnen der große Waldbaulehrer Professor Karl Geyer, bemüht haben, auch als Lehrrevier eine wichtige Rolle gespielt; er wird häufig bei Lehrwanderungen aufgesucht, auch kann dort Studierenden Gelegenheit zu selbständigen Arbeiten geboten werden. Der Universitätswald hat aber auch eine Bedeutung als Versuchsfeld, wo z. B. Fragen der Bodenkunde und Pflanzenernährung, der Waldbautechnik, der Schädlingsbekämpfung, des Holzschutzes, der forstlichen Betriebswirtschaftslehre u. a. bearbeitet und studiert werden. Wechselnde Standorts- und Bestockungsverhältnisse und seine günstige Lage machen den Wald für diese Zwecke besonders geeignet. Die Ergebnisse früherer Untersuchungen über Waldgeschichte, Standortsverhältnisse, Ertragsleistung, Pflanzen- und Tierkrankheiten, die geschaffene Bodenkartierung, vor allem aber der sorgfältig bearbeitete Wirtschaftsplan, erhöhen weiterhin den Wert des Waldes für die Universität und bilden eine vorzügliche Grundlage für weitere Arbeiten, wie auch für die künftige Bewirtschaftung.

GESELLSCHAFT VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN (MÜNCHENER UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT) E. V.

VON WALTHER MEUSCHEL, 1. VORSITZER

Das Ziel der Universitätsgesellschaft, durch Sammlung von Mitteln von Einzelpersonen und aus der Wirtschaft die Forschungs- und Lehraufgaben der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu fördern, hat trotz — oder vielleicht sogar wegen — der guten Entwicklung der Wirtschaftslage nicht an Bedeutung verloren.

In letzter Zeit ist die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit durch politische Parteien, durch die Behandlung in den Parlamenten sowie durch Veröffentlichung der verschiedensten Stellen vermehrt darauf gelenkt worden, daß in unserem Vaterland Schulen und Hochschulen mit den ihnen von ihren zuständigen Bundes-, Landes- oder Gebietsbehörden zugeführten Mitteln niemals ausreichend bedacht sind, um den ständig steigenden Anforderungen, den neuen Erkenntnissen und den Fortschritten von Wissenschaft und Technik gerecht werden zu können und insbesondere um den Wettbewerb mit dem Ausland – gleichgültig ob er sich im Wettbewerb befreundeter Länder oder im Kampf der Ideologien zeigt – bestehen zu können. Die Münchener Universitätsgesellschaft betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, die Etatmittel des Staates mit ihren Spenden zu ersetzen. Die von ihren Mitgliedern als Beweis für Verständnis und Opferwilligkeit geleistete Hilfe hat einen eigenen hohen Wirkungsgrad, weil sie Lücken der Etatmittel ausfüllen und insbesondere bei eintretendem Bedarf oder zur Ausnützung von Gelegenheiten im Erwerb seltener Angebote schnell zur Verfügung stehen kann.

Die Gesellschaft war auch im Vereinsjahr 1959 wieder in der Lage, an die Universität Zuwendungen in Höhe von DM 217 867.58 zu verteilen, die sich wie folgt zusammensetzen:

Rektorat	DM 32 753.—
Theologische Fakultät	„ 1 850.—
Juristische Fakultät	„ 10 000.—
Staatswirtschaftliche Fakultät	„ 17 084.98
Medizinische Fakultät	„ 105 511.70
Tierärztliche Fakultät	„ 13 000.—
Philosophische Fakultät	„ 25 180.50
Naturwissenschaftliche Fakultät	„ 12 487.40
	<hr/>
	DM 217 867.58

Mit diesen Zuwendungen konnte u. a. eine Dolmetscheranlage für das Auditorium Maximum eingebaut werden; ferner wurden Meßgeräte, ein Zeiss-Spektralphotometer, wichtige Quellenwerke und dringend notwendige Stereo-Mikroskope beschafft. Jede einzelne Zuwendung unterlag der Überprüfung und befürwortenden Stellungnahme des zuständigen Dekans, des Rektors und des gesamten Vorstandes der Gesellschaft.

Einnahmen im Vereinsjahr 1959:

Mitgliedsbeiträge	DM 24 369.21
Stiftungen	„ 45 165.—
Zinsen	„ 16 748.91
Zuschüsse	„ 71 500.43
Effektenverkauf	„ 43 900.91
Haus (Erbbauzins)	„ 65 000.—
	<hr/>
	DM 266 684.46

Ausgaben im Vereinsjahr 1959:

Zuschüsse	DM 217 846.18
Effektenkauf	„ 45 728.61
Unkosten	„ 5 642.01
Hausunkosten	„ 38.10
	<hr/>
	DM 269 254.90

Der Vermögensstand am 31. Dezember 1959 (Bankkonto, Postscheckkonto und Effektenkonto lt. Kurswertberechnung vom 31. 12. 59) betrug DM 607 052.02.

Auch im ersten Halbjahr 1960 konnte die Gesellschaft wieder rund DM 198 684.20 an die einzelnen Universitätsinstitute zur Verteilung bringen.

Das Vereinsjahr 1959 brachte eine, wenn auch geringe, Zunahme der Mitglieder. Die Gesellschaft hat zur Zeit 619 Mitglieder.

Jeder Spender hat die Möglichkeit, die Verwendung seiner Mittel für eine von ihm bezeichnete Aufgabe oder für ein bestimmtes Institut usw. vorzuschreiben, die ihm entweder besonders am Herzen liegen, deren Aufgaben er bevorzugt fördern will oder über deren Notlage er weiß. Alle anderen, der Gesellschaft zur freien Verfügung gestellten Mitgliedsbeiträge und Spenden werden nach den schon erwähnten Grundsätzen der Auswahl in Abwägung mit den Bedürfnissen der Institute und Fakultäten verteilt.

Alle der Gesellschaft zukommenden Gelder kommen der Universität ungekürzt zugute, da die Verwaltungsarbeiten ausschließlich ehrenamtlich geleistet werden.

Mitgliedsbeiträge (Mindestbeiträge) pro Jahr:

Einzelpersonen DM 10.—

Studentische Körperschaften, Altherrenschaften sowie Handels- und gewerbliche Unternehmungen mit Ausnahme der Aktiengesellschaften DM 25.—

Aktiengesellschaften, Vereinigungen und juristische Personen sonstiger Art DM 50.—

UNIVERSITÄTSBAUAMT

VON REGIERUNGSBAUDIREKTOR WALTHER HAUG

Im vergangenen Jahr konnte die bauliche Entwicklung der Universität zügig vorangetrieben werden. Die Bedeutung des verflossenen Zeitraumes liegt jedoch vor allem in den entscheidenden Impulsen, die die Gesamtplanung für den weiteren Ausbau der Universität durch die Förderung des Wissenschaftsrates erhielt und die die Entwicklung in den künftigen Jahren maßgebend beeinflussen werden. Zu der am Schluß angefügten Liste der größeren Einzelbaumaßnahmen ist erläuternd noch einiges zu sagen.

I. Im Bereich der Ludwigstraße:

Im Gärtner'schen Altbau, der bis auf den zwar in Benützung befindlichen, aber baulich überholungsbedürftigen Südostflügel wiederhergestellt ist, wurde der Einbau einer Orgel im Lichthof vorbereitet; die Orgel selbst, die einer Spende zu verdanken ist, harrt schon der Vollendung.

Im Bestelmeyer'schen Bau an der Amalienstraße sind die längst fälligen Instandsetzungsarbeiten angelaufen, die teilweise in den Ferien, teilweise bei laufendem Unterrichtsbetrieb durchgeführt werden müssen.

Die Abrundung des Gesamtbaublocks im Nordwesten ist im Gange. Mit dem Hörsaalbau an der Ecke Amalien—Adalbertstraße, der zwei Hörsäle zu je 650 Plätzen erhalten soll, wurde im Sommer — nach dem Abbruch des einzubeziehenden Nachbarflügels — begonnen. Er wird die Bestelmeyer'sche Konzeption unter Beibehaltung ihrer Bauformen abschließen. Der neue Verbindungsbau an der Adalbertstraße zwi-

schen dem Hörsaalbau und dem Gärtner'schen Altbau wurde im Herbst 1959 bezogen.

Der im Sockelgeschoß vorgesehene Erfrischungsraum mußte vorerst als Hörsaal eingerichtet werden, der die bei dem erwähnten Abbruch entfallenden Hörsäle einstweilen zu ersetzen hat.

Die Südflanke des Baublocks, die mit dem Neubau des sogenannten „Dreier-Instituts“ bis zur Schellingstraße vorstößt in der Hoffnung, an der Ecke Schelling-Amalienstraße die wünschenswerte Ergänzung und Abrundung zu erhalten, befindet sich im Ausbau für das II. Physikalische, das Mathematische Institut und das Institut für Theoretische Physik; infolge der für das erstere erforderlichen umfangreichen elektrotechnischen Installation werden sich diese Arbeiten noch etwa 1½ Jahre hinziehen.

Für den Neubau des Juristischen Seminargebäudes am Professor-Huber-Platz (ehemals Max-Josef-Stift) wurde im Februar das Richtfest gefeiert. Mit diesem Bau schließt sich die letzte Lücke der monumentalen Platzanlage am nördlichen Eingang der Ludwigstraße, die dem schöpferischen Bauwillen König Ludwigs I. ihre Entstehung verdankt.

Die im Deutschen Museum bereitgestellten Ausweichräume für die Philosophische Fakultät wurden mit Beginn des Wintersemesters 1959/60 bezogen. Hier fanden die Institute für orientalische Sprachen bis zu ihrer im Endausbau vorgesehenen Unterbringung im Bereich des Universitäts-Hauptgebäudes auskömmliche Zuflucht.

II. Im Bereich der Medizinischen Fakultät:

Die Notwendigkeit, die medizinischen Kliniken am Sendlinger-Tor-Platz bis zur Fertigstellung der neuen Kliniken am Stadtrand (zwischen Großhadern und Martinsried) in einem Zustand zu erhalten, der sie den zeitgemäßen Anforderungen in Krankenbehandlung, in Forschung und Lehre einigermaßen gerecht werden läßt, zwang zu einer Reihe größerer und kleinerer Baumaßnahmen, die im sogenannten „Notprogramm“ laufend durchgeführt werden. Im Bereich der beiden Medizinischen Kliniken und der Chirurgischen Klinik nähern sie sich ihrem Abschluß. In der Kinderklinik und der II. Frauenklinik werden sie sich noch Jahre hinziehen, ein Umstand, der aber in der erst im 2. Bauabschnitt der Klinikneubauten vorgesehenen Verlegung an den Stadtrand seine Rechtfertigung findet.

Der Erweiterungsbau an der Schillerstraße für die Chirurgische Klinik wurde in seinen wesentlichen Teilen fertiggestellt und der Klinik übergeben. Mit dem erst später genehmigten Ausbau des Dachgeschosses zur Schaffung von Schwestern- und Arztwohnräumen wurde im Juli 1960 begonnen.

Im Altbau der Chirurgischen Klinik sind umfangreiche Umbauarbeiten zur Modernisierung der Klinik abgeschlossen worden; mit dem Beginn weiterer größerer Instandsetzungsmaßnahmen wurde im Sommer begonnen.

Zur Gewinnung von Forschungslabors für experimentelle Chirurgie ist der Ausbau des ehemaligen Luftschutzbunkers geplant, sofern sich nicht noch eine günstigere Möglichkeit ergibt.

Das neue Bettenhaus an der Nußbaumstraße für die beiden Medizinischen Kliniken mit Personalräumen wurde in Betrieb genommen. Das im Sockelgeschoß vorgesehene Isotopenlabor wurde durchgeplant und befindet sich jetzt im Ausbau.

Der in den östlichen Innenhof sich vorschiebende kleine Erweiterungsbau für das Zentralbad des „Rieder-Instituts“ (Institut und Poliklinik für Physikalische Therapie) wurde im Juli seiner Bestimmung übergeben.

Der sogenannte „Strahlenbunker“ des Rieder-Instituts war im März, die Erweiterung des Isotopenlabors im Februar in Betrieb genommen worden.

In Planung befindet sich die Erweiterung der Bettenstation des Rieder-Instituts um 24 Betten, die durch Verlegung von Personalräumen vom 3. Stock ins auszubauende Dachgeschoß ermöglicht wird.

Der Erweiterungsbau zur Erforschung der Kinderlähmung wurde im Juli fertiggestellt.

Als besonderer Fortschritt darf schließlich der Anfang Juni begonnene Wiederaufbau des Hörsaaltraktes an der Lindwurmstraße für die Medizinischen Kliniken gewertet werden.

Der Wiederaufbau des Hörsaaltraktes der Kinderklinik an der Goethestraße (Bauabschnitt III) wurde im Rohbau fertiggestellt und befindet sich zur Zeit im Ausbau. Die fensterlose Hoffassade des Hörsaals wurde durch eine farbige Bemalung bereichert, die Motive aus der Märchenwelt und der kindlichen Gedankenwelt bringt. Im Untergeschoß wird ein modernes Bewegungsbad für gelähmte Kinder eingebaut. Die im gleichen Geschoß befindliche Milchküche wurde nach modernsten Gesichtspunkten ausgestaltet und Mitte August in Betrieb genommen.

Der Einbau einer zentralen Fernsehübertragungsanlage zur Demonstration im Hörsaal wurde projektiert.

Die Planung des Personaltraktes (Bauabschnitt IV der Kinderklinik) an Stelle des alten Heizhauses ist im wesentlichen abgeschlossen. Mit dem Bau soll im Jahre 1961 begonnen werden.

Der Hörsaalbau mit Labors und Personalräumen der Zahnklinik (Bauabschnitt IV) ist in der Planung abgeschlossen und wird in Kürze begonnen.

Für die II. Frauenklinik befindet sich der Ausbau einer Bestrahlungsabteilung in Vorbereitung, die eine zeitgemäße Behandlung ermöglicht.

Die am Rande ihrer Leistungsfähigkeit bzw. Betriebssicherheit angelangte Zentralwäscherei wird maschinell erneuert und soweit verbessert, daß alle Einzelwäschereien der verschiedenen Kliniken bis auf die der II. Frauenklinik aufgelassen werden können. Die neue Waschanlage, die sich noch in Vorbereitung befindet, wird so gewählt, daß sie später im Klinikneubau am Stadtrand Verwendung finden kann.

Ein besonderes Augenmerk wurde dem zwingenden Bedarf an neuen Personalräumen zugewandt. Abgesehen von den erwähnten Personalräumen für die Chirurgische Klinik, die Medizinischen Kliniken und das Rieder-Institut, für die Kinderklinik und die Zahnklinik wird zusätzlich für die letztere sowie für die Nervenklinik und die II. Frauenklinik ein Neubau mit etwa 150 Personalbetten an der Goethestraße geplant, ferner ein weiterer bei der I. Frauenklinik mit etwa 60 Personalbetten.

Für die Dermatologische Klinik an der Frauenlobstraße wurde der Neubau eines Tierstalles in Angriff genommen.

In der Anatomischen Anstalt wurde der Mikroskopierraum modernisiert und mit einer Mikro-Fernsehanlage ausgestattet.

Der Neubau des Hygiene-Instituts, „Max-v.-Pettenkofer-Institut“ genannt, befindet sich im Ausbau und wird im Winter 1960 fertiggestellt werden können.

Für das Pharmakologische Institut an der Nußbaumstraße, dessen erste Hälfte (Nußbaumstraße 26) wiederhergestellt ist, ist ein Neubau (Nußbaumstraße 28) vorgesehen. Die in Angriff genommene Planung kann jedoch kaum vor Abschluß der anstehenden Berufungsverhandlungen feste Form gewinnen.

Die Vorplanung für die neuen Klinikbauten am Stadtrand, die von der Architekten-

gemeinschaft Schwethelm-Schlempp-Prof. Eichberg durchgeführt wird, erfuhr durch eine unvermeidliche Raumprogrammänderung eine etwa halbjährige Verzögerung und dürfte im Herbst 1960 ihren Abschluß finden. Bei zügiger Förderung der Ausführungsplanung dürfte mit einem Baubeginn Anfang 1963 zu rechnen sein, so daß die Fertigstellung des 1. Bauabschnittes für das Jahr 1968 erwartet werden darf.

III. Im Bereich der Tierärztlichen Fakultät:

Die Baumaßnahme „Neubau der Tierkliniken“ ist seit Jahren abgeschlossen; da die genehmigte Bausumme wesentlich unterschritten wurde, konnten noch eine Reihe von Ergänzungsmaßnahmen zu Lasten dieser Einsparungen beantragt werden, die, soweit sie genehmigt wurden, zum Teil noch im Gange sind.

Der Neubau des Tierhygienischen Instituts und des Instituts für Tierpathologie konnte im Frühjahr 1960 bezogen werden, die Institute wurden am 26. 7. 1960 offiziell ihrer Bestimmung übergeben.

Die allgemeinen Preissteigerungen mit den damit verbundenen Erhöhungen der Kostenanschläge und andere Hindernisse verzögerten den Baubeginn des Tieranatomischen Instituts sowie des Zoologisch-parasitologischen Instituts und des Demoll-Hofer-Instituts. Die Erschließungsarbeiten für den Neubau des Tieranatomischen Instituts konnten im Winter zum großen Teil durchgeführt werden; die Bauarbeiten wurden begonnen. Auch der Neubau des Zoologisch-parasitologischen Instituts und des Demoll-Hofer-Instituts konnte noch im Sommer 1960 begonnen werden.

Die wachsende Bedeutung der Kernforschung zeigt sich im Bereich der Tierärztlichen Fakultät in der Planung von 2 Isotopenlaboratorien für das Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere und für das Institut für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie sowie einer Strahlenquelle auf dem Gelände in Oberwiesenfeld.

Die Planung des Umbaus der ehemaligen Klinik für kleine Haustiere zu einem Verwaltungs- und Dienstwohngebäude der Fakultät auf Grund früherer Untersuchungen wird begonnen.

Die endgültige Besetzung des Lehrstuhles für Nahrungsmittelkunde veranlaßt Überlegungen für den Ausbau dieses Instituts.

Für das Lehr- und Versuchsgut Schleißheim ist ein Schweinezucht- und Maststall geplant, dessen Baubeginn noch im Jahre 1960 angestrebt wird. Eine abgeschlossene Teilplanung für den Umbau und Wiederaufbau des Gutshofes war infolge neuer Entwicklungen überholt; zurzeit wird auf den geänderten Grundlagen ein Gesamtplan für das Gut ausgearbeitet.

IV. Im Bereich der Naturwissenschaftlichen Fakultät:

Das im Bereich des Universitäts-Hauptgebäudes liegende sogenannte „Dreier-Institut“, das der Physik und der Mathematik dient, wurde im Abschnitt I erwähnt.

Der große Komplex der Chemischen und Pharmazeutischen Institute einschließlich des Zoologischen Instituts zwischen Karlstraße und Sophienstraße einerseits und Meiser- und Luisenstraße andererseits harret noch der Vollendung. In diesem Jahr konnte das Institut für Pharmazie und Lebensmittelkunde, das die architektonische Dominante dieses Baublocks bildet, soweit im Ausbau gefördert werden, daß zwei Geschosse fertiggestellt werden konnten. Nach ihrer Inbetriebnahme kann endlich die im Hof stehende Baracke, die so lange Jahre bei aller Primitivität redliche Dienste geleistet

hat, beseitigt werden, so daß hier der Platz für den noch fehlenden „Lösungsmittelbunker“ frei wird.

Der Hörsaalbau an der Ecke Meiser-Karlstraße steht im Ausbau; er enthält den großen Chemie-Hörsaal mit 709 Plätzen und zwei kleinere Hörsäle für Chemie mit 183 und 92 Plätzen.

Für das Zoologische Institut, das einen Teil seiner Räume dem danebenliegenden Physikalisch-chemischen Institut überlassen muß, wird ein Erweiterungsbau an der Sophienstraße errichtet, der sich in Vorbereitung befindet. Die Umbau- und Erneuerungsarbeiten im Altbau, die bei fortlaufendem Institutsbetrieb nur unter großen Schwierigkeiten durchgeführt werden können, wurden weiter gefördert.

Ein Vorprojekt für den Neubau eines Sternwartgebäudes wurde durch das Scheitern der Berufungsverhandlungen gegenstandslos.

Der Personenaufzug (im Berginnern) für das Sonnenobservatorium auf dem Wendelstein ist nunmehr genehmigt, mit dem Bau kann in Kürze begonnen werden. Die unterbrochenen Arbeiten am Lastenaufzug (Seilaufzug) werden endgültig eingestellt, da dieser durch den Personenaufzug hinfällig werden wird.

Für das Geophysikalische Observatorium in Fürstenfeldbruck wird ein Dienst- und Beobachtungsgebäude errichtet, mit dessen Rohbau im Spätsommer begonnen wird. Damit geht ein seit zehn Jahren gehegter Wunsch des Geophysikalischen Instituts seiner Erfüllung entgegen.

V. Sonstige Gebäude:

Die Erweiterungsbauten des Maximilianeums wurden soweit fertiggestellt, daß die Räume des Landtags im November 1959 bezogen werden konnten; die Räume der Stiftung wurden am 7. 7. 1960 ihrer Bestimmung übergeben.

Für das Max-Planck-Institut für Physik (Prof. Heisenberg), das bereits in den Vorjahren abschnittsweise in Betrieb genommen worden war, wurde ein Kantinengebäude erstellt, das Ende 1959 in Betrieb genommen werden konnte.

VI. Gesamtplanung der Universität:

Die schon im Jahre 1957 begonnenen Untersuchungen für den Endausbau der Universität wurden durch die Förderung des Wissenschaftsrates aus dem Bereich der Studien in das Stadium der Bauplanung gerückt. Festzuliegen scheint jetzt die Bebauung des Geländes „Schellingstraße-Süd“ für Zwecke der Philosophischen Fakultät und mit Großhörsälen zur Entlastung des Universitätshauptgebäudes. In diesem Raum ist auch die Grundstücksfrage im wesentlichen geklärt. Die Voraussetzungen im Gelände „Schellingstraße-Nord“ bedürfen noch weiterer klärender Untersuchungen sowohl hinsichtlich der Grundstücksfrage als auch der Zweckbestimmung der dort zu errichtenden Neubauten. Unabhängig davon ist nur das jetzt noch Wohnzwecken dienende Anwesen Amalienstraße 54 für die naturwissenschaftliche Fakultät zu planen.

Für den „Leopoldpark“ kann die Grundstücksfrage als im wesentlichen geklärt angesprochen werden; die Bebauung und ihre Zweckbestimmung liegen noch nicht endgültig fest.

Die Untersuchungen über die Bereiche „Ludwigstraße zwischen Akademie- und Adalbertstraße“ sowie „Veterinärstraße Nord und Süd“, diese letzten Phasen des Gesamtplanes, sind noch nicht über Studien hinaus gediehen.

Für das „Gelände der ehemaligen Türkenkaserne“, das neben Staats- und Schau-

sammlungen mehrere Institute der Naturwissenschaftlichen Fakultät einschließlich deren wissenschaftlichen Sammlungen aufnehmen soll, ist ein beschränkter Architektenwettbewerb ausgeschrieben; mit der Bauplanung wird im Jahre 1961 begonnen werden.

Laufende größere Baumaßnahmen der Universität München im Rektoratsjahr 1959/60:

Lfd. Nr.	Gebäude	Veranschlagte Gesamtkosten - abgerundet - DM	Im Rektorats- jahr 1959/60 voraussichtlich verbauter Betrag - abgerundet - DM	Stand der Bau- maßnahme
<i>I. Hauptgebäude, Seminar- gebäude, Mensa</i>				
1	Universitäts-Hauptgebäude, Ostteil mit Lichthof – Wiederaufbau –	9.148.000	13.000	Einbau einer Orgel in Vorbereitung. Übrige Bauarbeiten abgeschlos- sen
2	Universitäts-Hauptgebäude, Trakt an der Amalienstraße – Instandsetzung –	1.500.000	100.000	Bauarbeiten begonnen; Durchführung ab- schnittsweise bei lau- fendem Unterrichtsbe- trieb
3	Universitäts-Hauptgebäude, Neubau an der Adalbert- straße	6.500.000	1.730.000	I. Bauabschnitt (Insti- tutsbau) im Herbst 1959 bezogen II. Bauabschnitt (Hör- saalbau) Mai 1960 be- gonnen
4	Seminargebäude der Juristi- schen Fakultät an Prof.- Huber-Platz; Neubau (ehem. Max-Josef-Stift)	3.900.000	1.090.000	Richtfest 23. 2 1960 Im Ausbau
5	Mensa und Seminargebäude: Fernheizungsanschluß	81.000	77.000	Im November fertig- gestellt
6	Ausbau des Anwesens Lud- wigstraße 33 für Universi- tätszwecke	400.000	22.000	Durchführung Zug um Zug mit Freiwerden der Wohnungen
	Summe I:		3.032.000	
<i>II. Institute und Kliniken der Medizinischen Fakultät</i>				
7	Anatomische Anstalt – Instandsetzung	1.460.000	60.000	Restarbeiten
8	Anatomische Anstalt – Fernheizungsanschluß	85.000	–	Planungsarbeiten
9	Physiologisch-Chemisches Institut einschl. Max-Planck- Institut für Biochemie Neubau	8.250.000	30.000	Restarbeiten und Ab- rechnung (Institut in Betrieb)

10	Pharmakologisches Institut, Gebäude Nußbaumstraße 26, Wiederherstellung	930.000	80.000	Restarbeiten und Abrechnung (Institut in Betrieb)
11	Pharmakologisches Institut, Gebäude Nußbaumstraße 28, Neubau	Geschätzt auf 2.000.000	—	In Vorplanung
12	Hygiene-Institut, Neubau	4.740.000	1.130.000	Im Ausbau, bis Winter 1960 bezugsfertig
13	I. und II. Medizinische Klinik — Instandsetzung	895.000	50.000	Restarbeiten und Abrechnung
14	I. und II. Medizinische Klinik — Hörsaalbau — Wiederaufbau	1.150.000	200.000	Baubeginn 1. 6. 1960
15	I. Medizinische Klinik, Ausbau einer Diätküche	115.000		In Vorbereitung
16	I. und II. Medizinische Klinik, Bettenhaus an der Nußbaumstraße, Neubau	1.835.000	430.000	Krankenträume und Labors fertiggestellt. Restarbeiten und Abrechnung. Isotopenlabor (110.000) im Ausbau
17	II. Medizinische Klinik, Erweiterung der Station zur Erforschung der Kinderlähmung	340.000	80.000	Krankenträume und Labors in Betrieb. Restarbeiten und Abrechnung
18	Rieder-Institut (Institut und Poliklinik für Phys. Therapie), Erweiterungsbau für die Bäderanlage	160.000	80.000	Seit Juli 1960 in Betrieb
19	Rieder-Institut: Strahlenbunker an der Lindwurmstraße, Neubau	290.000	120.000	Seit März 1960 in Betrieb
20	Rieder-Institut: Erweiterung des Isotopenlabors	65.000	35.000	Seit Februar 1960 in Betrieb
21	Chirurgische Klinik, Instandsetzung	1.590.000	225.000	Bei fortlaufendem Klinikbetrieb in Durchführung
22	Chirurgische Klinik, Anbau an der Schillerstraße (Bettenhaus und Ambulatorium)	1.240.000	440.000	Fertigstellung August 1960, Beginn des Dachgeschoßausbaues im Juli 1960
23	Institut für experimentelle Chirurgie	200.000	—	In Planung
24	Poliklinik mit Zentralapotheke, Umbau und Instandsetzung	527.000	100.000	Bei fortlaufendem Klinikbetrieb in Durchführung

25	Kinderklinik, Hörsaalbau – Wiederherstellung –	1.690.000	600.000	Im Ausbau
26	Kinderklinik, Personaltrakt (Neubau) und Anschluß an die Fernheizung	1.900.000	35.000	Heizzentrale fertigge- stellt, übrige Maßnahme in Planung
27	Augenklinik, Wiederher- stellung des Nordtraktes BA III	717.000	130.000	Bei fortlaufendem Klinikbetrieb in Durch- führung
28	Dermatologische Klinik, Tierstall, Neubau	54.000	–	Baubeginn im Herbst 1960
29	Nervenklinik, Instand- setzungsarbeiten	178.000	130.000	Baumaßnahme im Fe- bruar 1960 fertiggestellt
30	Zahnklinik, Wiederaufbau- arbeiten und Neubau des Südflügels	1.100.000	60.000	Baumaßnahme bis auf den Ergänzungskosten- anschlag (100.000) ab- geschlossen
31	Zahnklinik, Hörsaalbau – Neubau	2.700.000	30.000	Planung
32	Personalgebäude bei der Zahnklinik	1.500.000 (geschätzt)	–	in Planung
33	Zentralwäscherei (Neue Einrichtung)	625.000	30.000	Baubeginn: Sept. 1960
34	Personalgebäude für die I. Frauenklinik	600.000 (geschätzt)	–	Planung
Summe II:			4.075.000	

III. Tierärztliche Fakultät

35	Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere – Isotopenlabor	395.000		Planung beendet, Bau- beginn in Kürze
36	Institut für Pharmazie und Toxikologie – Isotopenlabor	250.000		Planung
37	Tierärztliche Kliniken Neubau	8.370.000	230.000	Restarbeiten und nach- trägl. genehmigte Maß- nahmen im Rahmen der Gesamtbausumme
38	Tierhygienisches und Tier- pathologisches Institut – Neubau –	5.550.000	786.000	Baumaßnahme vor Ab- schluß, Institute bezo- gen, Einweihung Ende Juli 1960
39	Zoologisch-Parasitologisches Institut mit Demoll-Hofer- Institut – Neubau –	3.100.000	85.000	Planung abgeschlossen, Baubeginn August 1960

40	Tieranatomisches Institut, Neubau	2.950.000	110.000	Planung abgeschlossen, Erschließungsarbeiten zum Teil durchgeführt, Baubeginn Juli 1960
41	Ehemalige Klinik für kleine Haustiere, Umbau	ca. 300.000	—	Planung
42	Institut für Nahrungsmittel, Umbau und Erweiterung	ca. 1.000.000	—	Planung
43	Lehr- und Versuchsgut Schleißheim, Gesamtplanung	3.000.000 bis 4.000.000	6.000	Vorhandene Planung durch Entscheidungen des Instituts überholt, Beginn einer neuen Planung
44	Lehr- und Versuchsgut Schleißheim, Schweinezucht- und -maststall, Neubau	375.000	1.000	Planung abgeschlossen, Baubeginn im Spät- herbst 1960
45	Strahlenquelle Oberwiesen- feld, Neubau	300.000	--	Planung
Summe III:			<hr/> 1.212.000	

*IV. Naturwissenschaftliche
Fakultät*

46	II. Physikalisches und Mathematisches Institut so- wie Institut für Theoret. Physik (Dreier-Institut), Neubau	3.900.000	440.000	Baubeginn März 1959 Richtfest 9. Sept. 1959
47	Chemische Institute, Neubau und Wiederaufbau des Alt- bestands	9.280.000	200.000	Restarbeiten (in Be- nutzung seit 1956)
48	Hörsaalgebäude der Chem. Institute, Neubau	3.300.000	1.030.000	im Ausbau
49	Isotopenlabor im Institut für anorg. Chemie	335.000	330.000	Fertigstellung Septem- ber 1960
50	Institut für Biochemie, Neubau	1.800.000	30.000	Restarbeiten (bezogen Januar 1959)
51	Institut für Arzneimittel- lehre, Neubau	3.465.000	130.000	Restarbeiten (bezogen Ende 1958)
52	Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie mit Hör- saalbau, Neubau	6.770.000	1.500.000	Im Ausbau
53	Zoologisches Institut, Instandsetzung und Umbau	2.600.000	300.000	Bei fortlaufendem In- stitutsbetrieb in Durch- führung

54 Zoologisches Institut, Erweiterungsbau	800.000	—	In Vorbereitung (Baubeginn Ende 1960)
55 Physikalisch-Chemisches Institut — Erweiterungsbau —	750.000	—	Planung (Beginn nach Freiwerden der jetztg. Zoologieräume)
56 Personenaufzug Sonnenobservatorium Wendelstein (im Berginnern)	1.200.000	6.000	Planung
57 Lastenaufzug Sonnenobservatorium Wendelstein	75.000	2.000	Bauarbeiten eingestellt, da Personenaufzug inzwischen genehmigt
58 Geophysikalisches Observatorium in Fürstfeldbruck, Dienst- und Beobachtungsgebäude — Neubau —	250.000	—	Baubeginn Spätsommer

Summe IV: 3.968.000

V. Sonstige Gebäude

59 Maximilianeum-Erweiterungsbauten (Anteil der Stiftung)	786.000	200.000	Ausbauarbeiten; Räume am 7. Juli 1960 übergeben
60 Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik, Neubau	6.720.000	300.000	Restarbeiten: Kantinengebäude Ende 1959 bezogen (Hauptgebäude seit September 1958 in Benützung)
61 Deutsches Museum — Umbau für Ausweichräume	135.000	110.000	Fertiggestellt im Nov. 1959, Restarbeiten
62 Dienstgebäude für das Universitätsbauamt im Anwesen Ludwigstraße 22, Neubau	920.000	—	Planung

Summe V: 610.000

VI. Gesamtplanung für den Endausbau der Universität (die spätere Verwendung für die einzelnen Fakultäten und Institute liegt noch nicht endgültig fest)

63 Gelände der Türkenkaserne	25.000.000 (geschätzt)	—	Planung, beschränkter Architektenwettbewerb ausgeschrieben u. a. Neubauten für Naturwissenschaftl. Fakultät
------------------------------	------------------------	---	---

64	Gelände Schellingstraße-Süd	11.000.000 (geschätzt)	—	Planung
65	Gelände Schellingstraße-Nord	noch unbestimmt	—	Planung
66	Leopoldpark	ca. 15.000.000 (geschätzt)	—	Planung
67	Gelände Veterinärstraße-Nord und Süd	12.000.000 (geschätzt) ohne Grund- erwerbs- kosten	—	Planung
68	Gelände Ludwigstraße zwischen Akademie- und Adalbertstraße	5.000.000 (geschätzt) ohne Grund- erwerbs- kosten	—	Planung

Zusammenstellung der im RJ 1959/60 voraussichtlich verbauten Beträge:

Summe I	Hauptgebäude, Seminar- gebäude, Mensa	3.032.000	
Summe II	Institute und Kliniken der Medizinischen Fakultät	4.075.000	
Summe III	Tierärztliche Fakultät	1.212.000	
Summe IV	Naturwissenschaftl. Fakultät	3.968.000	
Summe V	Sonstige Gebäude	610.000	
Summe VI	Gesamtplanung	—	(noch keine Planungs- mittel genehmigt)
GESAMTSUMME:		12.897.000	

ALLGEMEINER STUDENTENAUSSCHUSS (ASTA)

VON CAND. MED. VET. KLAUS RAGER

Die Arbeit der Organe der studentischen Selbstverwaltung stand im Berichtsjahr unter dem Zeichen der Satzungsänderung. Es gab schon in vergangenen Semestern mannigfache Ansätze dazu und mancher Vorschlag wurde gemacht. Die Auffassung, daß die bisherige Struktur der Studentenvertretung nicht mehr den Erfordernissen einer Universität mit einer Hörerzahl von 18 000 entspricht, setzte sich schließlich allgemein durch.

Zu Beginn des Wintersemesters 1959/60 stellte Herr Sauer sein Amt als 1. Vorsitzender zur Verfügung. Zum Nachfolger wurde Herr cand. phil. Harm Rösemann gewählt. Der bisherige 2. Vorsitzende, Herr stud. rer. pol. Gerhard Thiebach, wurde durch Frl. stud. phil. Grete Dyckmans abgelöst. Das Finanzreferat behielt Herr stud. jur. Harald Scheuplein inne.

Während bisher die Arbeit des AstA oft durch widerstrebende Gruppeninteressen empfindlich behindert wurde, ändert sich dies jetzt zugunsten eines besseren Arbeitsklimas.

Einem neugewählten Satzungsausschuß wurde die Aufgabe übertragen, einen den derzeitigen Verhältnissen gerecht werdenden Entwurf auszuarbeiten. Nach 6-wöchiger konzentrierter Arbeit konnte dieser dem AstA vorgelegt werden. Er sah die Einführung eines parlamentarischen Systems (Trennung von Legislative und Exekutive) vor; das strikte Fakultätsprinzip sollte zugunsten eines modifizierten Verhältniswahlrechtes abgeändert werden. Prinzipielle Erwägungen, arbeitstechnische Gründe und die Erfahrungen anderer Hochschulen ließen beides notwendig erscheinen. Während bisher jede Fakultät drei Abgeordnete in den AstA sandte, sollte in Zukunft in jeder Fakultät für 400 Studenten 1 Vertreter gewählt werden, wobei aber jeder Fakultät die Mindestzahl von 3 Vertretern garantiert wurde. In gründlichen Beratungen mit dem Dekan der juristischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. R. Pohle, wurde die Satzung auch juristisch einwandfrei gestaltet. Anschließend sollte die Urabstimmung stattfinden, doch sah sich der Senat durch die kurze Zeit, in der der Entwurf zustande kam, veranlaßt, die Satzung der Studentenvertretung zur weiteren Überarbeitung zurückzugeben. Für die Neuwahl am Ende des Wintersemesters genehmigte er jedoch, eine verfassungsgebende Studentenvertretung einzusetzen, die ihrerseits den Allgemeinen Studentenausschuß als führendes Organ wählen sollte. Die Verteilung der Sitze wurde vorher festgelegt (Theol. Fakultät 4, Jur. Fakultät 6, Staatsw. Fakultät 7, Medizin. Fakultät 7, Tierärztliche Fakultät 4, Philos. Fakultät 7 und Naturwissenschaftl. Fakultät 7). Wenn auch die Arbeit an der Satzung in den Vordergrund gerückt war, blieb die Tätigkeit in den Referaten von gleicher Wichtigkeit. Gleich zu Beginn des Semesters erschien ein vom AstA herausgegebener Studienführer, der in oft mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt wurde. Auf die Initiative des 1. Vorsitzenden geht auch die Gründung eines Radioarbeitskreises, jetzt „Studentenfunk München e. V.“, zurück. Um den ständig wachsenden Aufgaben auch zeitlich nachkommen zu können, wurde der Besitz eines eigenen Fahrzeugs angestrebt. Verhandlungen mit dem Volkswagenwerk hatten zum Ergebnis, daß dem AstA ein PKW zur Verfügung gestellt wurde. Die Tätigkeit der Referenten kann hier nur in Umrissen dargestellt werden. Vom Auslandsreferat wurden Teenachmittage für ausländische Studenten und ihre Münchner Wirtinnen veranstaltet. Eine Sammlung für die unter besonders schwierigen Bedingungen lebenden algerischen Studenten ergab einen Betrag von DM 1 293,08, der zur Finanzierung eines Stipendiums für einen algerischen Studenten benutzt wurde.

Der Referent für gesamtdeutsche Fragen, Herr stud. oec. publ. Paul-H. Schieber, lud verschiedene prominente Persönlichkeiten zu Vorträgen vor der Studentenschaft über aktuelle politische Fragen ein.

Diese Beispiele vermögen den Umfang der Tätigkeit des AstA keineswegs auch nur annähernd darzustellen. Einen bedeutenden Raum nimmt die für Außenstehende kaum bemerkbare ständige Erledigung der täglichen Kleinarbeit ein, wie Teilnahme an Auswahl Sitzungen der Wohnheime; Stipendiumsitzungen, Nachrichtensammlung für die

„information“ und dergleichen (im Wintersemester betrug die Anzahl der ein- und auslaufenden Briefe etwa 4000).

Die Arbeit der Fakultätssprecher darf gleichfalls nicht unerwähnt bleiben. Studienberatungen zu Beginn des Semesters, Einführungs- und Informationsabende sind einige Schwerpunkte ihres Wirkens.

Die Vollversammlung des Wintersemesters 1959/60 fand am 2. 12. 59 statt, die Studentenschaft nahm Stellung zum zweiten Referentenentwurf des Hochschulgesetzes und äußerte sich zu Fragen der Satzung. Die Wahl zur verfassungsgebenden Studentenvertretung folgte am 14. Februar 1960. Im Gegensatz zu vergangenen Jahren war die Zahl der von konkurrierenden Gruppen verfaßten Flugblätter auffallend gering. Die Wahlbeteiligung betrug 34 %. Auf der konstituierenden Sitzung vom 24. 2. 60 wurden Herr cand. phil. Harm Rösemann zum 1. Vorsitzenden des AstA und Herr stud. rer. nat. Peter Schöngart zum 2. Vorsitzenden gewählt. Das Amt des Finanzreferenten wurde Herrn stud. jur. Herbert Hardinghaus übertragen, der jedoch wegen Krankheit bald ausschied. Zum Nachfolger wurde zu Beginn des Sommersemesters Herr stud. theol. Lars Koch gewählt. Zu Referenten wurden bestellt: Ingeborg Böhringer (Kultur), Frl. Renate Platzöder (Ausland), Herr Ulrich Grosse (Presse), Herr Wolfgang Piepenstock (Soziales), Herr Klaus Reger (Hochschulreferat), Herr Georg Werkmeister (gesamtdeutsche Studentenfragen). Durch die größere Zahl von Mitgliedern der studentischen Selbstverwaltung war es möglich, für jedes Referat einen Ausschuß zu bilden, wodurch die Arbeit erheblich intensiviert werden konnte.

Um für die in der Satzung genannte Hauptaufgabe des Konventes, Ausarbeitung der neuen Satzung, eine genügend breite Basis zu haben, erschien eine umfassende Kenntnis der Ansicht der Studentenschaft dazu notwendig. Einen ersten repräsentativen Meinungsquerschnitt konnten Fragebogen vermitteln, die jedem Studenten bei der Einschreibung zur Beantwortung ausgehändigt wurden. Zu den Fragen über die Beteiligung der einzelnen Fakultäten an der studentischen Selbstverwaltung kamen Fragen über die Mensapreiserhöhung, Aufwandsentschädigung u. a.

Wie zu jedem Semester führten die Fakultätssprecher (cand. theol. Georg Walf, cand. jur. Eggert Langmann, cand. rer. pol. Klaus Schreyer, cand. med. Hassan Aboul Naga, cand. med. vet. Edwin Grötzner, stud. phil. Hartwig Löffler und stud. rer. nat. Klaus Thorwarth) die Studienberatung für die Erstsemester durch und veranstalteten Einführungs- und Informationsabende.

Das Presse- und Informationsreferat hatte in erster Linie die Herausgabe der „information“ zur Aufgabe. Dazu soll in nächster Zeit mit der Gestaltung einer Wandzeitung begonnen werden. Zu erwähnen ist hier ferner die Information der örtlichen Presse über die Vorgänge in der Studentenschaft.

Das Auslandsreferat lud ausländische Studenten zu Theateraufführungen ein. Es gelang, für polnische Studenten zwei Stipendien zugesichert zu bekommen. Anlässlich der Erdbebenkatastrophe in Lars in Persien wurde eine Sammlung bei der Studentenschaft durchgeführt, desgleichen für die Opfer der Erdbeben in Chile. Mit der Universität Toulouse wurden freundschaftliche Beziehungen aufgenommen; im August soll ein deutsch-französisches Studentenlager durchgeführt werden. Das Hochschulreferat befaßte sich mit dem Problem der politischen Bildung der Studentenschaft und arbeitete ein Programm für wöchentliche Mittagsvorträge im Wintersemester 1959/60 aus. Daneben sollen regelmäßige Tagungen und Seminare zu politischen Themen durchgeführt werden. Einige Besprechungen mit Fakultätssprechern und Fachschafts-

vertretern führten zu Versuchen, der Überfüllung der Hörsäle und damit verbundenen Schwierigkeiten zu begegnen.

Auf Grund der Bemühungen des Kulturreferates werden Studenten bei öffentlichen Generalproben in den Kammerspielen zugelassen. Ein Konzert von Mitgliedern des musikwissenschaftlichen Seminars fand bei der Studentenschaft großen Anklang. Geplant ist für das nächste Semester eine Reihe von Dichterlesungen.

Gemeinsam mit dem Rektorat veranstaltete das Gesamtdeutsche Referat wie in jedem Jahr eine Feierstunde zum 17. Juni. Im Lichthof der Universität sprachen Se. Magnifizenz Prof. Dr. Eugen Ulmer und Herr Prof. Dr. Hermann Krause (siehe S. 42 ff.). In würdiger Form wurde auch der deutschen Widerstandsbewegung gedacht. Zum 20. Juli luden Universität und Studentenvertretung zu einer schlichten Feier ein, auf der Alexander von Hase, Sohn des nach dem 20. Juli 1944 hingerichteten Generals Paul von Hase, die geschichtlichen Hintergründe der Widerstandsbewegung beleuchtete und Prälat Peter Buchholz (Bonn) als ehemaliger Gefängnispfarrer von Berlin-Plötzensee einen Erlebnisbericht gab.

Aus Anlaß des Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz führte die Studentenschaft der Universität in Verbindung mit der Technischen Hochschule einen Schweigemarsch durch. Der Vorstand führt im Augenblick Verhandlungen über eine Verbesserung der Tarifbestimmungen bei der Straßenbahn und über den Bau eines Studentenhauses für die Universität.

Neben der Arbeit in den Ausschüssen darf die Teilnahme von Mitgliedern der Studentenvertretung an Tagungen der Fachverbände, Referententagungen und Konferenzen des Verbandes Deutscher Studentenschaften nicht unerwähnt bleiben, wird doch hier die Tätigkeit der Studentenvertretungen der Hochschulen der Bundesrepublik koordiniert und geben diese Tagungen die Möglichkeit, Anliegen der Studentenschaft mit größerem Nachdruck zu vertreten. Als wichtigstes Ergebnis sei hier erwähnt, daß auf der Delegiertenkonferenz vom 11.—14. Juli in Münster beschlossen wurde, die Sätze für die Förderung nach dem Honnefer Modell auf DM 195 bzw. 245 zu erhöhen.

Die Vollversammlung der Studentenschaft fand am 14. Juni statt. Im Vordergrund stand die Satzungsgebung; die wichtigsten Grundgedanken wurden akzeptiert, zum Gesamtentwurf legte die Studentenschaft einige Abänderungsanträge vor.

Die Urabstimmung fand in der Zeit vom 27.—29. 6. statt. Im Interesse gründlicher Information der Studentenschaft wurde an sämtliche Studenten ein Exemplar der Satzung mit begleitendem Brief versandt. Bei einer Wahlbeteiligung von 36,59% sprachen sich 52,67% dafür und 43,30% dagegen aus. Eine Vollversammlung am 19. 7. lehnte einen Antrag des Ringes Christlich Demokratischer Studenten, Konvent und AStA abzuberufen, ab. Dagegen wurde die von AStA und Konvent eingenommene Haltung zur Satzungsfrage gebilligt.

Allen denen, die unseren Anliegen wohlwollend und fördernd gegenüberstanden, sei an dieser Stelle gedankt. Insbesondere gilt unser Dank Seiner Magnifizenz, Prof. Ulmer. Abschließend sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch in kommenden Semestern eine von gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit gewährleistet sein möge.

KATHOLISCHE HOCHSCHULSEELSORGE

VON STUDENTENPFARRER P. GEORG WALDMANN SJ

Im Jahre 1913 sprach Kardinal Faulhaber bei einer Studentenversammlung in München über das Thema „Wir Akademiker und die Kirche“. In dieser Rede — vor dem ersten Weltkrieg! — entwarf der damalige Bischof von Speyer bereits ein Programm der Hochschuleseelsorge. Zwei Sätze erscheinen besonders wichtig: „Die Akademiker dürfen nicht vergessen, daß der Hauptton der Studentenseelsorge auf der Hebung des Gnadenlebens durch den Empfang der heiligen Sakramente ruht. Nach seinen persönlichen Eigenschaften muß der Studentenseelsorger, der mit der Zeit die persönlichste Form der Seelsorge darstellen wird, seine Theologie, seine Zeit und seine Studenten verstehen.“

Es geht also nach dem Urteil des Kardinals in der Hochschuleseelsorge nicht um irgendeine religiöse Betulichkeit oder Betriebsamkeit, sondern um die Lebensgestaltung aus dem Geist und aus der Gnade des Herrn. Dieser freien, persönlichen Entscheidung des Studenten kann der Seelsorger nur „in Liebe dienen“. Daß im Dienste dieses zentralen Anliegens auch die geistigen und sozialen Probleme der Studenten ihren Platz in der Hochschuleseelsorge haben müssen, betonte Kardinal Faulhaber ausdrücklich in seiner Rede. — Sehr kühn ist für das Jahr 1913 sein Wort, daß der Studentenseelsorger „mit der Zeit die persönlichste Form der Seelsorge sein wird“. Die gesellschaftliche und religiöse Entwicklung haben inzwischen diese Prognose weithin bestätigt.

Im Geiste dieses Programms sucht die katholische Hochschuleseelsorge zu arbeiten. Die lebendige Mitte der Gemeinde ist das Mysterium des Altares. Dorthin wollte vor allem die Missionswoche im Mai 1960 führen. Überraschend viele Studenten nahmen an dieser Mission teil. Eine wichtige Vorbereitung auf die immer neu zu vollziehende religiöse Entscheidung waren die Vorträge im Wintersemester über Fragen der Glaubensbegründung. Der überaus starke Besuch dieser Abende und die lebhaften Diskussionen waren den vortragenden Professoren wohl der schönste Dank für ihre Mühe.

Der Bildung und Vertiefung der Gemeinschaft aus dem Glauben dienen unsere Werkwochen und Tagungen. Einige Themen dieser Treffen: Akademische Bildung, Das Gottesbild der Psalmen, Wahrheit und Lüge des Kommunismus, Film, Journalismus. — Eine erfreuliche Entwicklung nahmen die Fakultätskreise. Sie wollen die Studenten zur Konfrontierung ihrer Fachprobleme mit dem christlichen Glauben anregen.

Einen wichtigen Fortschritt in der Arbeit für die ausländischen Studenten — vor allem aus dem afro-asiatischen Raume — bedeutet der Neubau des St. Paulskollegs. Dieses moderne Wohnheim beherbergt 85 Studenten. Es ist zugleich ein Zentrum für geistige und gesellschaftliche Begegnungen und steht auch nichtchristlichen Studenten offen.

Für die Studierenden der Pädagogischen Hochschule wird im November 1960 das Albertus-Magnus-Heim eröffnet. Es wird ein Wohnheim und ein Mittelpunkt für die Arbeit der Hochschulgemeinde sein.

Von der regelmäßigen, in jedem Semester gleichen Arbeit der Hochschuleseelsorge soll nicht ausführlich berichtet werden. Einige Stichworte mögen die Vielfalt der Aufgaben andeuten: wöchentliche Maßfeier, Glaubensschule, Vorträge, frohe Feste, Fahr-

ten, Besichtigungen, Kreise für Laientheologen, für Caritasarbeit, für soziale Fragen, für Lied- und Instrumentalmusik.

EVANGELISCHE HOCHSCHULSEELSORGE

VON STUDENTENPFARRER JOHANNES HILLER

Die Arbeit der Evangelischen Hochschuleseelsorge war im vergangenen Jahr durch die Probleme und Aufgaben bestimmt, die sich aus den ständig steigenden Studentenzahlen ergeben. Die Vielzahl und Vielschichtigkeit der Aufgaben machten eine überschaubare und kontinuierliche Arbeit nicht ganz leicht. Weit über den Rahmen der Evangelischen Hochschulgemeinde hinaus wurden die Hilfe und der Rat der Hochschuleseelsorge von zahlreichen Studenten gesucht. Vorträge und Gespräche in Studentenwohnheimen, studentischen Vereinigungen und freien Studentengruppen berührten die Fragen und Probleme, die den Studenten von heute bewegen, und zeigten Wege zur geistigen Neuorientierung aus der christlichen Botschaft heraus.

Eine breitere Wirksamkeit im Hochschulraum wurde nicht zuletzt dadurch ermöglicht, daß neben den Studentenpfarrern in der Leitung der Gemeinde sowie in der Planung und in der Durchführung der Veranstaltungen eine Reihe ehrenamtlicher Vertrauensstudenten und Referenten verantwortlich mitarbeiteten. In zahlreichen Kleinkreisen bildeten sich zwanglos kleine Gruppen, die Fragen des Studiums, des öffentlichen Lebens und des christlichen Glaubens diskutierten. Die Hochschulgemeinde selbst verstand sich nicht als eine geschlossene Gruppe, sondern als Sammelpunkt für alle Studenten, die auch an der Hochschule das Gespräch um den Glauben und die Begegnung mit der Kirche suchen. In den Hochschulgottesdiensten, in den Bibelstunden, auf Wochenendfreizeiten und Tagungen, in Kleinkreisen und Vorträgen ging es immer wieder um den Versuch, den Ruf zum Glauben und zur Nachfolge in der Sprache unserer Zeit zu formulieren und in dem Lebensbereich von heute zu realisieren.

In diesem Bemühen wurde der christliche Glaube immer wieder mit den modernen Weltanschauungen konfrontiert. Die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Wissenschaft nahm einen breiten Raum in vielen Gesprächen ein. Eine Semesteranfangs-Freizeit mit dem Thema „Glaube in der mündig gewordenen Welt“ stellte diese Probleme besonders intensiv zur Diskussion. Auf anderen Tagungen wurden die traditionellen Strukturen der Kirche kritisch untersucht und die Frage nach neuen Formen des Lebens in der Gemeinde gestellt. Die regelmäßigen Bibelstunden über Texte aus der Apostelgeschichte waren gerade in diesem Zusammenhang für einen großen Kreis von Studenten eine wesentliche Hilfe.

Als eine besondere Aufgabe betrachtete es die Hochschuleseelsorge, unter den Studenten die Verantwortung für das geistige, kulturelle und politische Leben in der modernen Gesellschaft zu wecken. Professoren und Dozenten der Universität stellten sich für Vorträge und Tagungen in uneigennütziger Weise zur Verfügung. Unter anderem wurde auf Wochenendtagungen über folgende Themen diskutiert: „Autorität in der Demokratie“; „Das Verhältnis der Christen zum Judentum“; „Der Marxismus als eine Frage an die Christenheit“; „Not und Notwendigkeit militärischer Macht“; „Der Atheismus in der modernen Literatur“. Die Gespräche über Zeitprobleme erwiesen sich dabei als ein guter und notwendiger Brückenschlag zwischen Fachstudium und Öffentlichkeitsauftrag.

Die Hochschuleseelsorge unter ausländischen Studenten nimmt von Semester zu Semester einen breiteren Raum ein. Das Oekumenische Studentenwohnheim wurde zu einem Kristallisationspunkt der Begegnung zwischen ausländischen und deutschen Studenten. Es bedeutet eine wesentliche Hilfe bei den Bemühungen der Hochschuleseelsorge, ausländischen Studenten in der Hochschulgemeinde eine echte Heimat zu geben. Die Begegnung mit christlichen und nichtchristlichen ausländischen Studenten bedeutet jedoch auch für die Hochschulgemeinde selbst eine Bereicherung. Als Frucht der Bemühung, über die reine Betreuung ausländischer Studenten hinaus zu einer echten Partnerschaft zu kommen, kann die aktive Mitarbeit zahlreicher ausländischer Studenten in der Hochschulgemeinde gesehen werden. Dem Ziel der Partnerschaft dienten auch die großen Ausländerfreizeiten, die von christlichen und nichtchristlichen ausländischen Studenten zusammen mit ihren deutschen Kommilitonen thematisch und organisatorisch vorbereitet wurden und in ihrer Thematik auf der einen Seite der Beseitigung von Vorurteilen und Mißverständnissen zwischen den Völkern, auf der anderen Seite dem gemeinsamen Suchen nach Möglichkeiten gegenwärtiger und künftiger Zusammenarbeit dienten. Auch in den Gemeindeabenden und Kleinkreisen der Hochschulgemeinde kamen ausländische Studenten als Referenten und Gesprächspartner zu Wort.

Die schwierigsten Probleme der Seelsorge unter ausländischen Studenten sind jedoch durch das Bemühen um Partnerschaft allein nicht zu lösen. In den vergangenen Semestern kristallisierten sich etwa folgende Problemkreise heraus: große Studienschwierigkeiten bei vielen ausländischen Studienanfängern, menschliche und sachliche Anpassungsschwierigkeiten, die Gefahr der Isolierung, moralische Gefährdung und menschliche Enttäuschung. Hier können auch die Hochschuleseelsorger nur in beschränktem Umfang helfen. Vom kommenden Wintersemester an wird sich ein indonesischer Studentenpfarrer, der für die Zeit von zwei Jahren gewonnen werden konnte, besonders um die ausländischen Studenten annehmen.

In zahlreichen Fällen konnte die Hochschuleseelsorge bedürftigen und in Not geratenen Studenten helfen. In diesem Zusammenhang muß dankbar die große Opferbereitschaft der Studenten hervorgehoben werden.

COLLEGIUM MUSICUM VOCALE

VON PROFESSOR WILHELM GEBHARDT

Das Collegium musicum vocale der Universität München, ein gemischter Chor aus Studentinnen und Studenten aller Fakultäten, wurde vor 9 Jahren auf Anregung des damaligen Rektors, Herrn Professor Dr. Gerlach, begründet. Die große Musiktradition der Universitäten in Deutschland wurde — im Gegensatz zu England — Ende des 18. Jahrhunderts, im Zeitalter des Rationalismus, völlig abgeschnitten. Eine kurze Blüte der akademischen Liedertafeln, angeregt aus dem musikalischen Kreis um Goethe, fand lediglich in den Studentenverbindungen ihr Nachspiel. Neue Anregungen kamen zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch die aufblühende Musikwissenschaft. Aber erst heute wird wieder versucht an allen Universitäten — auch in Frankreich und Italien gibt es ähnliche Bestrebungen — in den Rahmen eines Studium universale auch die musische Erziehung einzubeziehen. So hat sich an einigen kleineren Universitäten sogar wieder ein typisch studentisches Musikleben entfalten können. Die Chorarbeit an unserer Universität im letztvergangenen Wintersemester war im

wesentlichen auf die Pflege der Beziehungen zu den französischen Studentenchören ausgerichtet. Anlaß dazu war ein internationales Treffen von Universitätschören in Turin an Pfingsten 1959. Hier vertrat der Münchener Chor die deutschen Universitäten neben den Chören von Turin, Rom, Grenoble, Lyon, Belgrad und Danzig. Dabei ergaben sich besonders herzliche Beziehungen zwischen den französischen und den deutschen Studenten. Bereits im Juli vorigen Jahres kam ein französischer Chor, die „Chorale mixte universitaire de Lyon“ unter Leitung von Dr. Cornut, einem musikalisch außerordentlich gebildeten Mediziner, zu einem Konzert nach München. Die Betreuung und Unterbringung der französischen Studenten erfolgte ausschließlich auf freundschaftlichem Weg durch die Mitglieder des Münchener Studentenchors und Studierende des Romanischen Seminars, wobei die Unterstützung durch Professor Rheinfelder eine sehr wesentliche Hilfe war.

Für Ende des vergangenen Wintersemesters war nun ein Gegenbesuch in Lyon geplant, mit dem sich zugleich ein Konzert in Grenoble verbinden sollte. Die Vorbereitung war schwierig. An sich schon muß in jedem Semester eine große Zahl neuer Teilnehmer in den Chor eingeschmolzen werden. Diesmal kamen außerdem in der 2. Hälfte des Semesters eine ganze Reihe von Romanisten dazu, denen aus naheliegenden Gründen die Mitfahrt ermöglicht werden sollte und die in aller Eile noch musikalisch vorbereitet werden mußten. Aber da die jungen Leute alle ohne Ausnahme sich mit Begeisterung einsetzten, wurde die Reise, die dann vom 21.—25. Februar vorstatten ging, menschlich und künstlerisch ein voller Erfolg.

Das Programm brachte 6 Chansons von Hindemith nach originalen französischen Texten von R. M. Rilke, als Gegenstück die Minnelieder op. 16 von Hugo Distler, und im ersten, geistlicher Musik gewidmeten Teil eine Motette von Heinrich Schütz und den Zyklus der „Sprüche von Leben und Tod“ von Leonhard Lechner. In Grenoble waren alle Studenten in Familien untergebracht, die sich sehr um ihre deutschen Gäste bemühten. Die Studentenschaft gab am Nachmittag einen Empfang, das Konzert im Saal des „Vieux temple“ am Abend war überfüllt, der Beifall sehr groß. Die Verbindung der beiden Universitäten wurde noch besonders betont durch die Mitwirkung der „Chorale universitaire Grenoble“ bei diesem Konzert. Der französische Chor ließ es sich auch nicht nehmen, mit seinem Leiter Léon Guichard (Professor der Literatur) anschließend mit nach Lyon zu kommen.

In Lyon hatte der Besuch einen offizielleren, aber nicht minder herzlichen Charakter. Der Rektor der Universität, Prof. Allix, gab den Münchener Studenten einen Empfang in den Räumen der Universität. Unter seinem Protektorat fand auch das Konzert im Conservatoire statt, zu dem neben den Vertretern der Universität der Direktor des Konservatoriums, die Vertretung der Stadt Lyon und der deutsche Konsul erschienen waren. Auch hier war der Erfolg gleich groß. Anschließend waren die 3 Studentenchöre von Grenoble, Lyon und München noch in einem Studenten-Café versammelt, wo abwechselnd bis spät in die Nacht gesungen wurde, als Höhepunkt gemeinsam und auswendig in deutscher Sprache der „Vorspruch“ von H. Distler.

Es folgen hier einige kurze Ausschnitte aus den ausführlichen Berichten der französischen Presse:

„Au programme de ce concert, le „Collegium Musicum Vocale“ interpréta deux chants religieux allemands à quatre voix, avec ce sens musical inné que possède la jeunesse allemande pour les „choeurs“. Discipline, nuance, harmonie, souplesse vocale, pureté, qualités qui se retrouvèrent encore dans l'interprétation en seconde partie“ („Le Dauphiné libéré“).

„Les qualités primordiales de cette chorale sont l'impeccable justesse et la cohésion sonore résultant du fait que ces voix semblent toutes déjà „travaillées“, aucun timbre n'étant altéré par cette blancheur, ou cette rupture d'équilibre et de couleur suivant les tessitures, préjudiciables au fond de l'ensemble.“

(H. Dumoulin, „Le Progress“).

Im Sommersemester 1960, das im wesentlichen der Sammlung der Kräfte diente, nahmen 100 Studierende an den Übungen des Chores teil. Davon waren 45 Philologen, 10 Mediziner, 10 Naturwissenschaftler, 8 Juristen, 7 Musikstudenten. Der Rest verteilt sich auf andere Fächer, Studierende anderer Hochschulen und solche, die ihr Studium bereits abgeschlossen haben. Als großer Fortschritt muß bezeichnet werden, daß mit diesem Sommersemester der Chor zum ersten Mal von der Universität, und zwar aus den Beiträgen aller Studierenden, eine finanzielle Unterstützung erhält, die vor allem für die immer schwieriger werdende Notenbeschaffung eine dringende Voraussetzung ist. Magnifizenz Prof. Dr. Ulmer sei hierfür besonderer Dank ausgesprochen.

STUDENTENWERK MÜNCHEN

VON DR. EUGEN HINTERMANN

Förderungsdienst (mit Gesundheitsförderung)

Die Studienförderung nach dem Honnefer Modell stand auch in ihrem 3. Jahr nach Bedeutung, Umfang und öffentlichem Interesse so sehr im Vordergrund der Studentenwerksarbeit, daß sie in diesem Jahresbericht verdient, an erster Stelle behandelt zu werden. Sie brachte der Abteilung Förderungsdienst eine weitere und ganz erhebliche Vermehrung der Arbeit. Die Gründe waren: Umstellung des Antrags- und Bewilligungsverfahrens auf Lochkartensystem, Einführung der Studienförderung an den Kunsthochschulen (zum W.S. 1959/60), weiterer Anstieg der Studentenzahlen an allen 4 Hochschulen, vorab an der Universität. Hier belief sich die Zahl der ordentlichen Studierenden, die im S.S. 1958 noch 15 238 betragen hatte, im S.S. 1959 bereits auf 16 350 + 986 (Pädag. Hochsch. München und Augsburg), zusammen also 17 336; im W.S. 1959/60 stieg diese Zahl auf 18 225 + 1 339 (Pädag. Hochschulen), zusammen 19 564. Seit dem S.S. 1958 ist das eine Zunahme um 22,6%.

Für die Arbeit wirkte sich weiterhin die räumliche Beengtheit im Studentenhaus erschwerend aus. Die notwendige Verstärkung des Förderungspersonals um zwei weitere Kräfte machte die Raumnot noch fühlbarer und konnte sich demgemäß nicht voll auswirken. Die Umstellung und Einschulung auf das Lochkartensystem beanspruchte jeden Förderungsmitarbeiter zusätzlich.

Allein für Studienförderung nach dem Honnefer Modell wurden im Berichtsjahr 8 611 Anträge (gegenüber 8 154 im Vorjahr) bearbeitet.

Es entfielen davon:

auf Universität München	5 444	(5 476)
auf Päd. Hochschule München	539	(259)
auf Päd. Hochschule Augsburg	240	(114)

Insgesamt

6 223 (5 849)

Es wurden davon bewilligt:

4 885	(4 719)
482	(218)
222	(102)

5 589 (5 039)

An der Antragsbearbeitung ist die Universität mit 72,3% aller Anträge beteiligt ge-

wesen. Rund 89% der Universitätsanträge (mit Päd. Hochschulen München und Augsburg) wurden bewilligt.

Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenfassung der Leistungen für Anfangs- und Hauptförderung mit einer Aufgliederung nach den einzelnen Fakultäten und getrennt nach Sommer- und Winter-Semester.

Studienförderung Universität Berichtsjahr 1959/60

S.S. 1959	Fakultät	Zahl d. Anträge	in % der d. Stud.	genehm. Anträge	in % der d. Stud.	Betrag DM	abgel. Anträge	in % der ges. Antr.
	Theologische	175	49,85	162	46,15	142 414,—	13	7,42
	Juristische	302	12,96	261	10,91	141 255,—	41	13,57
	Staatswirtschaftliche	399	12,52	366	11,49	222 047,80	33	8,27
	Medizinische	289	13,42	260	12,08	175 515,—	29	10,03
	Tierärztliche	79	22,89	70	20,28	49 740,—	9	11,39
	Philosophische	865	22,95	772	20,48	491 987,—	93	10,75
	Naturwissenschaftliche	511	20,89	479	19,58	329 498,—	32	6,26
		2 620	17,89	2 370	16,18	1 552 456,80	250	9,54
Päd. Hochsch. München		272	38,52	252	35,69	112 640,—	20	7,35
Päd. Hochsch. Augsburg		115	41,21	108	38,70	50 670,—	7	6,08
		387	39,28	360	36,54	163 310,—	27	6,97
<i>W.S. 1959/60</i>								
	Theologische	176	49,29	164	45,93	145 710,—	12	6,81
	Juristische	318	11,62	294	10,74	165 370,—	24	7,54
	Staatswirtschaftliche	387	11,81	336	10,25	192 570,—	51	13,17
	Medizinische	341	13,56	298	11,85	206 493,—	43	12,60
	Tierärztliche	81	22,31	70	19,28	46 580,—	11	13,58
	Philosophische	933	21,40	823	18,88	561 405,—	110	11,78
	Naturwissenschaftliche	588	20,99	530	18,92	336 875,—	58	9,86
		2 824	17,21	2 515	15,32	1 655 003,—	309	10,94
Päd. Hochsch. München		267	27,27	230	23,49	100 475,—	37	13,85
Päd. Hochsch. Augsburg		125	34,91	114	31,84	47 425,—	11	8,80
		392	29,31	344	25,72	147 900,—	48	12,24

Die Ablehnungen wurden begründet

- bei 135 Studierenden mit mangelnder Bedürftigkeit,
- bei 66 Studierenden mit nicht zureichender Leistung,
- bei 23 Studierenden mit sonstigen Gründen.

Weitere Arbeitsgebiete der Abteilung Förderungsdienst, über die hier nicht mit gleicher Ausführlichkeit, sondern nur mit einigen Zahlen berichtet werden soll, waren: Gewährung von kurzfristigen Darlehen und langfristigen Examensdarlehen, Freitischgewährung, Gesundheitsförderung; Mitarbeit bei Ausbildungshilfen nach LAG, Erziehungsbeihilfen nach BVG, Eingliederungsbeihilfen, Beihilfen aus dem Garantiefonds und weiteren Stipendien; Erledigung der Anträge an die „Studentenhilfe München“ e. V.; schließlich wachsende schriftliche und mündliche Auskunftserteilung entsprechend der Zunahme der Studierendenzahlen.

Die Wichtigkeit dieser Beratung wird selten erkannt; es genüge der Hinweis, daß es allein mit ihrer Hilfe gelungen ist, zahlreiche Studierende von der Aussichtslosigkeit des von ihnen geplanten Antrags zu überzeugen, so daß derartige Antragsmaterial nicht im Leerlauf auf dem ganzen Antragsweg mitgeschleppt werden mußte. Das wird auch durch den Rückgang der Prozentzahl der Ablehnungen bewiesen. In der Studienförderung waren es im S.S. 1959 nur 9,54% (gegen 12,6% im S.S. 1958), im W.S. 1959/60 10,94% (gegen 15,0% im W.S. 1958/59).

Bei den folgenden Zahlen beträgt der Anteil der Universität München schätzungsweise 75%.

Beihilfen, Mietzuschüsse, Freitische des Studentenwerks

Semester	Studienbeihilfen		Beih. geg. Leistung		Mietzuschüsse		Freitische	
	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl
S.S. 1959	20 609,93	171	50 795,79	80	454,—	14	19 228,14	454
W.S. 59/60	15 918,20	122	57 870,16	86	460,—	15	19 317,20	385
Jahr	36 528,13	293	108 665,95	166	914,—	29	38 545,60	839

Kurzfristige Darlehen des Studentenwerks

Semester	Auszahlung		Rückzahlung		Darl.-Erlaß	
	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl
Außenstand						
1. 4. 1959	15 082,—					
S.S. 1959	55 089,50	508	56 326,50	495	300,—	3
W.S. 1959/60	55 265,—	470	60 561,50	593	1 115,—	12
Jahr	110 354,50	978	116 888,—	1088	1 415,—	15
Außenstand						
31. 3. 1960	7 133,50					

Langfristige Darlehen der Bayerischen Darlehenskasse

S.S. 1959	DM 114 260,—
W.S. 1959/60	DM 96 800,—
Jahr	DM 211 060,—

insgesamt DM 211 060,— an 269 Studierende.

Beihilfen der Studentenhilfe München:

Im Berichtsjahr wurden 66 besonders tüchtige deutsche und ausländische Studierende mit Beihilfen (einige auch mit laufenden Patenschaften) unterstützt, u. zw. wurden ausbezahlt:

im S.S. 1959	DM 15 330,—
im W.S. 1959/60	DM 15 565,—
Zusammen	DM 30 895,—

Über *Ausbildungshilfen nach LAG* gleichfalls einige Zahlen: Allein von Studierenden der Universität (mit Päd. Hochschule München-Pasing) wurden 936 (Vorjahr 972)

Anträge bearbeitet. Aus der Gesamtzahl der von Münchner Studierenden eingereichten 1 663 Anträge (Vorjahr 1 777) wird ersichtlich, daß reichlich 5% (Vorjahr noch 7%) ihr Studium ganz oder teilweise aus Mitteln des Ausgleichsfonds bestreiten; die Prozentzahl für die Universität allein liegt bei 5%; der bewilligte Betrag schätzungsweise bei DM 750 000,—. Die Bewilligungssätze der Ausgleichsämtler haben sich erneut etwas erhöht und können im Monat DM 260,— erreichen.

In der *Gesundheitsförderung* wurden in 29 gemeinsam mit dem jeweiligen Vertreter des AStA abgehaltenen Sitzungen nahezu DM 50 000,— an Heilkostenzuschüssen bewilligt (im Vorjahr nur DM 38 242,45). Die Zahl der begünstigten Studierenden betrug 1 171. Neben ungedeckten Restkosten bei Krankenhausaufenthalt und Zahnbehandlung bzw. Zahnersatz mußten vor allem auch Arzt- und Röntgenkosten bezuschußt werden. 25 Erholungs- und Kuraufenthalte wurden voll- oder teilfinanziert. Von der Gesundheitsförderung, die als Förderungsgebiet die Ergänzung der gesundheitsdienstlichen Einrichtungen für die Studierenden (vor allem der Hochschul-Krankenversicherung) darstellt, gelangen wir zum Bericht über den

Gesundheitsdienst

Der Jahresbericht sei mit den Zahlen der Pflichtuntersuchung eingeleitet.

Pflichtuntersuchungen an der Universität im S.S. 1959:

Reihendurchleuchtung

der 1., 5. und 9. Semester:	1 930 Studenten	836 Studentinnen
	91,6%	93,8% aller Geladenen

Internistische Untersuchung

nur der 1. und 9. Semester	760 Studenten	394 Studentinnen
	88,7%	94,4% aller Geladenen

Pflichtuntersuchungen an der Universität im W.S. 1959/60:

Reihendurchleuchtung

der 1., 5. und 9. Semester:	3 168 Studenten	1 286 Studentinnen
	94,3%	94,8% aller Geladenen

Internistische Untersuchung

nur der 1. und 9. Semester:	1 720 Studenten	784 Studentinnen
	94,8%	95,1% aller Geladenen.

Da alle der Untersuchung Ferngebliebenen diese zu Beginn des nächsten Semesters nachholen müssen, um keine Schwierigkeiten bei der Einschreibung zu haben, ist die volle Beteiligung gewährleistet; nur Exmatrikulanten können sich der Teilnahme entziehen.

Die internistischen Untersuchungen lagen weiterhin in den bewährten Händen der Studentenärzte Dr. med. Anton Sommer und Dr. med. Dr. phil. Hans Bachmann bei den männlichen Studierenden, von Frau Dr. med. Ille Wehrheim bei den Studentinnen. Die Durchleuchtungen wurden ebenfalls wie bisher von Ärzten der Städt. Tuberkulose-Fürsorgestelle unter Leitung von Obermedizinalrat Dr. med. Martin Zellhuber durchgeführt.

Aus dem Bericht der *Tuberkulose-Beratungsstelle*:

Vergleichstabelle der Leistungen in den drei letzten Jahren

Gegenstand	Jahr 1957/58	Jahr 1958/59	Jahr 1959/60
Sprechnachmittage (dreistündig)	39	39	37
Durchleuchtungen	1 063	1 190	1 049
Beratungen	200	250	166
Röntgenaufnahmen	143	190	159
Sputum-Untersuchungen	208	228	224
Blutsenkungen	211	213	144

In der folgenden Übersicht bedeuten: Ia ansteckungsfähige Lungentuberkulose; Ic aktive geschlossene Lungentuberkulose; Id aktive extrapulmonale Lungentuberkulose.

Neuentdeckt im Jahr	1957/58		1958/59		1959/60	
	Ia	Ic	Ia	Ic	Ia	Ic
Pflichtuntersuchung	3	22	5	21	5	10
Tbc.-Beratungsstelle	7	12	6	18	11	19
Bestand Ende W.S.	1957/58		1958/59		1959/60	
an Ia-Fällen	18		15		17	
an Ic-Fällen	133		102		84	
an Id-Fällen	17		12		9	

Aus vorstehenden Zahlen läßt sich eine rückläufige Inanspruchnahme der Beratungsstelle ablesen. Das entspricht dem Rückgang der Gesamtuntersuchungen wie auch der Krankheitsfälle.

Die statistischen Erhebungen bei der Gesamtbevölkerung zeigen seit Jahren eine zunehmende Verlagerung der Tuberkulose-Erkrankungen in die höheren Lebensalter und, Hand in Hand damit, einen gleichzeitigen Rückgang in den Altersklassen unter 40 auf. Der Rückgang bei den Münchner Studierenden ist besonders in der Gruppe der geschlossenen aktiven Tuberkulösen, u. zw. sowohl bei den Neuzugängen als auch im Bestand (am 31. 3. 1960 = 84 Fälle gegenüber 133 im März 1958) zu verzeichnen. Dagegen ist die Zahl der in Überwachung stehenden Offen-Tuberkulösen noch im wesentlichen konstant geblieben. Sie hat sich bei den neuentdeckten Offen-Tuberkulösen, die aus der Beratungsstelle bekannt wurden, gegenüber den letzten 2 Jahren sogar leicht erhöht.

Die *Heilverfahren* sind, wie schon im letzten Jahresbericht gesagt, stetig im Abnehmen. Der Grund liegt vorwiegend in den modernen chemotherapeutischen Maßnahmen. Nicht immer freilich führt das Ausweichen auf ambulante Behandlung zum Ziel, ein stationäres Heilverfahren muß später dann doch angeschlossen werden.

Bemerkenswert ist, daß unter den im W.S. 1959/60 erfaßten behandlungsbedürftigen tuberkulosekranken Studenten 7 Ausländer waren, sämtliche aus nah-östlichen Herkunftsländern und 5 davon mit offener Tuberkulose.

In allen Fällen, in denen ein stationäres Heilverfahren notwendig wird, schlagen wir Einweisung in das Hochschulsanatorium St. Blasien vor. Von dort zurückgekehrte Studierende heben dessen Einrichtungen für ein (kurgemäß eingeschränktes) Weiterstudium während der Kurzeit immer wieder als segensreich und heilungsfördernd hervor.

In der *Psychotherapeutischen Beratungsstelle* wird gegenüber dem Vorjahr ebenfalls ein Rückgang verzeichnet, den der Leiter Dr. med. Dr. phil. Hans Bachmann auf die Beschränkung der internistischen Untersuchungen in der Pflichtuntersuchung zurückführt. Immerhin ist die Inanspruchnahme dieser Einrichtung weiter sehr lebhaft, wie aus den folgenden Zahlen (in Klammer Vorjahr) zu entnehmen ist:

Zahl der Beratungen	Zahl der Patienten
im S. S. 1959 : 417 (498)	298 (365)
im W. S. 1959/60 : 521 (540)	401 (408)

In der Mehrzahl der Fälle genügte die eingehende Beratung bzw. eine psychotherapeutische Kurzbehandlung. Schwierigere Fälle wurden in geeignete Behandlung überwiesen.

Die Studierenden der Universität sind wie die der übrigen Hochschulen in ganz Bayern Mitglieder der *Hochschul-Krankenversicherung* und der *Hochschul-Unfallversicherung*. Die Beiträge blieben im Berichtsjahr unverändert, hier DM —.50, dort DM 13.—. Im Geschäftsjahr 1959 verlief das Risiko beider Versicherungen, insbesondere der Unfallversicherung wieder so günstig, daß erneut der Gesundheitsförderung des Studentenwerks DM 26 000.— zufließen konnten. Die Arbeit der Geschäftsstelle im Studentenwerk ergibt sich aus folgenden Zahlen: In 18 274 (17 360) Vorsprachen wurden 24 977 (24 281) Rechnungen eingereicht und 426 (524) freiwillige und Familien-Versicherungen abgeschlossen (in Klammer Vorjahr).

Studentische Arbeitsvermittlung und Studenten-Schnelldienst

In der Berichtszeit hat sich die extrem günstige Arbeitsmarktlage entsprechend auf die *Studentische Arbeitsvermittlung* ausgewirkt. Es konnten 2 340 Angebote nicht vermittelt werden, zumeist Hilfsarbeiten jeder Art. Dabei wurde die Arbeitsvermittlung nicht nur von den Kunden, sondern auch von den Studierenden stark beansprucht. Aber man ist studentischerseits sehr wählerisch geworden, man kann es sich leisten. Die Arbeit der Studentischen Arbeitsvermittlung wird bei dieser Sachlage allerdings immer schwerer. Kunden, die trotz allen guten Willens nicht bedient werden konnten, waren gelegentlich nicht auf die Studierenden böse, weil diese an der gebotenen Verdienstmöglichkeit keinen Geschmack fanden, sondern auf das Studentenwerk. Was in der vorjährigen Universitäts-Chronik hinsichtlich der Zusammensetzung der Werkstudenten ausgeführt wurde, gilt weiterhin. Man darf es auch wohl aussprechen: Werkstudentenarbeit heute ist etwas ganz anderes als vor 12 oder 10 Jahren. Wenn damals die Not zum Werkstudenten machte, so tut das heute die Konjunktur. Damals war — zumal das Angebot von Arbeitsplätzen sehr bescheiden war — Arbeitsvermittlung eine Förderungsmaßnahme, also an den Nachweis guter Studienleistungen gebunden, heute ist von dergleichen nicht mehr die Rede. Es gibt so viel Arbeitsmöglichkeiten, daß fast jeder Student sich ihrer mindestens gelegentlich bedient, um seine Finanzen aufzubessern — Kehrseite der Konjunktur! Eine solche Entwicklung kann nicht gutgeheißen werden. Unglücklicherweise würde ihr durch eine Schließung unsrer Einrichtungen nicht wirksam begegnet, sondern lediglich denen, die zur Finanzierung des Studiums arbeiten müssen, das Finden geeigneter Stellen erschwert. Die Cleveren, die Routiniers der Werkarbeit benötigen heute die Arbeitsvermittlung gar nicht mehr. Auch in der Art der angebotenen Arbeiten hat sich nichts geändert: Da es sich viel-

fach um Termin- oder Eilaufträge handelt, ist die Vermittlung studiennaher Arbeitsplätze nur in einer Minderzahl der Fälle möglich. 4 072 Arbeitsplätze wurden an 5 560 Studierende vermittelt. (Es handelt sich um Gesamtzahlen; die Inanspruchnahme durch Universitätsstudenten allein ist nicht gesondert erfaßt worden).

Im *Studenten-Schnelldienst*, der nur Kurzaufträge stunden- bis tageweise vermittelt, stieg die Zahl der Vermittlungen nicht weiter. 28 365 (30 291) Einsätze resultierten aus 15 943 (17 026) Aufträgen (in Klammern Vorjahreszahlen). Der zahlenmäßige Rückgang spiegelt aber nicht die wirkliche Situation. Er ergibt sich aus der außerordentlich guten Auftragslage vor allem in den Sommermonaten, wo es an manchen Tagen nicht mehr möglich war, alle gewünschten Aufträge zu erfassen, weil keine entsprechenden Vermittlungsaussichten bestanden.

Gründe für die Aufnahme von Arbeit im Schnelldienst sind nach unseren Beobachtungen:

1. Nicht ausreichende Monatswechsel (manche Eltern verlangen von den studierenden Kindern Selbsthilfe),
2. hohe Zimmermiete (die Preise steigen von Jahr zu Jahr),
3. verspätete Auszahlung der Stipendien,
4. Mehrausgaben für Lehr- und Lernmittel,
5. Finanzierung von Studienreisen (der Reisedrang nimmt immer mehr zu, auch bei den Studenten),
6. gesteigerte kulturelle Bedürfnisse (München!),
7. Deckung unvorhergesehener Ausgaben.

Studentisches Jugendarbeitsprogramm

In der Zeit vom 1. April 1959 bis zum 31. März 1960 waren im Rahmen des Programms 210 Studierende während der Semesterferien und zum Teil auch in den Ferien in den verschiedenen Einrichtungen der Jugendpflege und Jugendfürsorge tätig, z. B. in Lehrlingsheimen, Fürsorgeheimen, Heimen der offenen Tür, in Flüchtlingslagern, Waisenhäusern, bei den Ferienaktionen der Wohlfahrtsverbände, in Zeltlagern, Jugendherbergen, sowie bei den Omnibusausflügen der Stadtjugendämter München und Augsburg. Etwa 75% hiervon waren Studierende der Universität. Von den 210 Teilnehmern waren 76 Studentinnen. Auf dem vorbereitenden Lehrgang in Waldkraiburg wurden die Teilnehmer mit praktischen Dingen der Jugendarbeit wie Spielen, Singen, Volkstanz, Basteln, Erste Hilfe u. ä. vertraut gemacht. Die Lehrgangsreferenten stammten diesmal hauptsächlich aus den eigenen Reihen: Ehemalige Programmstudenten haben mit Geschick und Erfolg ihr Wissen vermittelt. Auf den beiden Abschlußtreffen wurden die gewonnenen Erfahrungen ausgetauscht, wurde viel und fruchtbar über die aufgetauchten Probleme der Jugendarbeit diskutiert. Die im Programm eingesetzten Studenten erhalten neben freier Unterkunft und Verpflegung eine Vergütung von mtl. DM 250,—. Im Berichtsjahr wurden dafür DM 77 441,10 aufgewendet. Davon stammen aus Mitteln des Bundesjugendplans DM 57 900,—, vom Land Bayern DM 12 242,—; die Einsatzstellen waren mit DM 7 299,10 beteiligt.

Studienberatung

In der Studienberatung betrug die Zahl der Ratsuchenden 2 381 (2 640); die Zahl der

schriftlichen Anfragen, die jeweils in kürzester Frist beantwortet wurden, betrug 1 224 (1 336). Die regelmäßigen Sprechstunden mußten zeitweise zur Bewältigung der Arbeit durch zusätzliche Sprechzeiten ergänzt werden.

Das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus und die Hochschulen in München leiteten weiterhin Anfragen, die sich auf die Wahl des Studiums und Berufs bezogen, der Akad. Studienberatung zur Beantwortung zu.

Das berufskundliche Archiv wurde nach dem jeweiligen neuesten Stand ergänzt; im Austausch erhielt die Studienberatung die Vorlesungsverzeichnisse der übrigen Hochschulen des Bundesgebietes. In der vom Leiter der Studienberatung, OStR i. R. Dr. Carl Hoffmann herausgegebenen berufskundlichen Zeitschrift „Höhere Schule und Beruf“ wurden fortlaufend die verschiedenen akademischen Berufe sowie jene Berufe behandelt, bei denen die Ausbildung über höhere technische Lehranstalten führt. Dadurch war es möglich, die persönliche Beratung von der reinen Auskunfterteilung wesentlich zu entlasten.

Studentenbücherei

Daß die Studentenbücherei im Geschäftsjahr 1959/60 eine ungewöhnlich hohe Zahl an Neuzugängen, die größte seit ihrem Bestehen, verzeichnen durfte, war vor allem ansehnlichen Spenden und Sondermitteln zu verdanken. Laut Zugangsbuch gingen ein: 7 067 Bände gegenüber 4 717 im letzten Jahr. Aufgewendet wurden dafür DM 76 494.10.

Für den Aufbau der geplanten Zweigstelle im Studentenhaus der Technischen Hochschule mußte der notwendige Grundbestand geschaffen werden. Dies durfte jedoch nicht auf Kosten der Hauptstelle, Veterinärstraße 1, geschehen, die nach wie vor die Studierenden der Universität (neben anderen) zu versorgen hat und damit das Schwergewicht der Büchereiarbeit behalten wird. Auf die neue Bücherei entfielen vom Bücherzugang 3 038 Bände mit Aufwendungen in Höhe von DM 27 842.51.

Die Beteiligung der Leser über das „Wunschbuch“ war bemerkenswert: 469 Bücher wurden vorgeschlagen, 349 von uns beschafft, 77 vorgemerkt und nur 43 als nicht vertretbar abgelehnt.

Die Diskothek wuchs um 226 Langspielplatten auf einen Bestand von 907, wofür DM 3 000.— aufzuwenden waren.

Aus der Katalogarbeit ist zu berichten, daß 9 036 Bände eingearbeitet wurden, davon für die Hauptstelle 4 623, für die Zweigstelle 4 413. Daneben wurde die Umstellung unserer Bandkataloge auf Zettelform fortgeführt, so daß wir jetzt die gesamte Dichtung, die erzählende Literatur und den Bestand der Diskothek in der praktischeren Form anbieten können. Dabei wurde der Bestand an schöner Literatur gründlich überprüft und soweit notwendig verjüngt.

Die Leserzahlen sind weiter gestiegen; wir nennen dazu in Klammern die des Vorjahres: von insgesamt 7 808 (6 909) angemeldeten Lesern waren 6 131 (5 099) Studierende der Universität (78,6%). Auf die Fakultäten der Universität verteilen sich die Leser wie folgt:

Philosophische Fakultät	1 663	Medizinische Fakultät	815
Staatswirtschaftliche Fak.	1 393	Juristische Fakultät	771
Naturwissenschaftliche Fak.	1 163	Theologische Fakultät	135

589 ausländische Studierende, davon 462 der Universität, zählten zu den Lesern der Studentenbücherei.

Entliehen wurden 41 186 Lehrbücher (42 229) und 22 494 Bildende und schöne Literatur (17 145), zusammen 63 680 (59 374).

Die Handbibliothek des Studiensaals wuchs von 1 050 auf 1 187 Bände; sie wurde ständig erneuert. Unter den Stammgästen des Studiensaals fielen viele Ausländer wegen ihres dauerhaften Fleißes auf. Die Benutzer kommen aus allen Fakultäten; es überwiegen die Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, Philologen und Mediziner. Wir sahen uns genötigt, den Studiensaal bis 22 Uhr (in der Vorlesungszeit) offenzuhalten, weil weder im Bereich der Universität noch der Technischen Hochschule eine andere Möglichkeit zur abendlichen Arbeit geboten zu werden scheint.

Zum verbilligten Bezug wissenschaftlicher Bücher wurden an Förderungsstudenten 785 Buchkarten ausgegeben.

Die von uns zusammen mit dem Französischen, Italienischen und Spanischen Institut veranstalteten Sprachkurse (für Anfänger und für Fortgeschrittene) erfreuten sich weiter großer Nachfrage. Den beteiligten Instituten sei herzlicher Dank dafür, daß sie uns Sprachlehrer gestellt haben. Die Casa d'Italia gab ihre Kurse unentgeltlich; für die beiden anderen Kurse wurde ein geringer Unkostenbeitrag erhoben.

Veranstaltungen

Bei 5 Konzerten der Staatlichen Hochschule für Musik (davon 3 Austauschkonzerten ausländischer Musikhochschulen) wirkten wir organisatorisch mit. Leider lagen die Termine nicht immer günstig, was sich gelegentlich auf den Besuch auswirkte.

Unsere Schallplattenabende erweiterten wir von 41 auf 66. Dank der Gebefreudigkeit einiger Freunde des Studentenwerks aus der bayerischen Wirtschaft konnten wir unsere altersschwache Wiedergabe-Anlage durch ein großes, modernes Stereogerät ersetzen, das im Studiensaal aufgestellt wurde. Den Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Mit außerordentlichem Erfolg brachten wir zur Förderung der politisch-historischen Bildung einen Vortragszyklus mit Dokumentarfilmen unter dem Titel „Wächst Gras darüber?“. An 4 Abenden sprachen namhafte Historiker und Publizisten über das Dritte Reich. Der Bayerischen Landeszentrale für Heimatdienst danken wir die uns hierbei gewährte Unterstützung.

An 4 Filmabenden im Vorführsaal des Amerikahauses wurden künstlerisch besonders hervorragende Filme gezeigt.

Schließlich erbrachte das bereits Tradition gewordene THUNIAK-Faschingsfest im Haus der Kunst durch Massenbesuch zugunsten unseres Förderungsdienstes einen Reingewinn von rd. DM 4 500.—.

Wohnheime

In der Jahres-Chronik 1958/59 konnte das Studentenwerk ankündigen, daß sich die Zahl seiner Heime im kommenden Jahr von 9 auf 11 vermehren werde. In der Tat wurden die im Bau befindlichen Studentenheime an der Hiltenspergerstraße im Juni bzw. November 1959 bezogen, und am 8. Dezember 1959 mit einer kleinen Feier eingeweiht. Die Stadt München hat alle drei Heime an der Hiltenspergerstraße mit Nummern der Agnesstraße (31—35) versehen, weil dort der Zugang zu den Häusern liegt. Die beiden neuen Wohnheime bringen einen Zuwachs von zusammen 175 Einzelzimmern, 2 Heimleiterappartements und 2 Gästezimmern. Zu den vorgesehenen

Gemeinschaftsräumen hinzu gestalteten die Bewohner von Haus Nr. 33 noch selbst einen Teil der Kellerräume für diese Zwecke aus.

In den vom Studentenwerk geschaffenen bzw. verwalteten Wohnheimen haben 976 Studenten und Studentinnen preisgünstige Wohnplätze gefunden, von denen sie sich meist nach Ablauf der Mietfrist äußerst ungern trennen.

Für die 891 Wohnplätze, für die das Studentenwerk die Aufnahmeanträge entgegennimmt, lagen zu Beginn des Berichtsjahres 790 Bewerbungen vor. Neu hinzu kamen 313 Bewerbungen. 136 davon mußten unbearbeitet zurückgegeben werden, da die Bewerber noch nicht in München studierten. Weitere 113 wurden vom Auswahlausschuß nicht in die engere Wahl gezogen und mußten daher eine Absage erhalten. In den beiden neuen Wohnheimen konnten 175 Studenten, in den älteren 171 Unterkunft finden. Es fanden insgesamt 36 Auswahl Sitzungen statt, zu denen 847 Bewerber eingeladen waren, von denen allerdings 66 nicht erschienen. Wiederum wurden die vorhandenen und noch nicht erledigten Anträge überprüft, so daß die zum Jahresende vorgemerkten 542 Bewerber alle noch auf die Aufnahme in eines der Heime warteten, während 60 Bewerber noch vor Aufnahme verzichteten.

An das Anwesen Agnesstraße 31 sind mehrere Unterrichtsräume und einige Büros in einem erdgeschossigen Bau angegliedert worden; sie wurden zum Winter-Semester 1959/60 in Benützung genommen und am 12. November 1959 eingeweiht. Hier fanden die Deutschkurse für Ausländer ein erwünschtes Unterkommen in engster Nachbarschaft des Internationalen Hauses und des Internationalen Studenten-Foyers. Die drangvolle Enge im Verwaltungsgebäude Veterinärstraße 1 (Fritz-Beck-Studentenhaus) konnte auf keine andere Weise aufgelockert werden als durch Ausbau des Dachgeschosses. Mit den Arbeiten hierfür wurde Ende Februar 1960 begonnen. Die 6 Räume, die auf diese Weise hinzugewonnen werden, sind zur Aufnahme des überwiegenden Teils der Abteilung „Förderung“ bestimmt.

Zimmervermittlung

3 993 freie Zimmer wurden im Studentenwerk im Laufe des Berichtsjahres angeboten, gegenüber 3 212 im Vorjahr. Da es sich zum Teil um Doppelzimmer handelt, ist die Zahl der angebotenen Bettplätze noch beträchtlich höher. Presse, Rundfunk und Fernsehen haben die Werbung des Studentenwerks um Zimmerangebote nachdrücklich und wirksam unterstützt.

Es wurden 1 600 Besichtigungsscheine ausgegeben. Freigemeldete Zimmer gab das Studentenwerk am Schwarzen Brett der Zimmervermittlung laufend bekannt oder stellte sie in geeigneten Fällen der Akademischen Auslandsstelle für ausländische Studierende zur Verfügung.

Mensa und Erfrischungsräume

Die räumlich nach wie vor beengten Verhältnisse in der Universitäts-Mensa ließen eine erhebliche Steigerung der Essenszahlen im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr nicht zu. Die Zahlen, die wir nachstehend geben, werden also der wirklichen Lage nicht gerecht, denn diese wird dadurch gekennzeichnet, daß die Studierendenzahl und damit auch die Zahl der auf das Mensaessen angewiesenen Studenten weiter gestiegen ist.

Die Zahl der ausgegebenen Stammessen zum Preise von DM —.80 hat sich mit 453 397 gegenüber dem Vorjahr um 5 376 verringert. Dafür hat die Zahl der Schon-

kostmenüs zum Preise von DM 1.30 ganz erheblich zugenommen. Sie stiegen von 38 980 im Vorjahr auf 58 100, also um fast 20 000 = 49%. Diese Entwicklung zeigt u. a., daß immer mehr Studenten auf eine vollwertige Mahlzeit mit ausreichenden Kalorien Wert legen und bereit sind, hierfür einen höheren Betrag zu zahlen.

Unbedeutend erhöht hat sich die Zahl der Abend-Stammessen zu DM —.50 von 92 885 im Vorjahr auf 94 430 im Berichtsjahr. Zugenommen hat schließlich auch der Umsatz an Kartenessen um DM 9 756.— gegenüber dem Vorjahr auf DM 149 958.— im Berichtsjahr.

Auch an den Büfets hat sich der Umsatz weiter erhöht: Am Mensa-Büfett um DM 22 118.— auf DM 250 585.— (9,7%), im Universitäts-Erfrischungsraum um DM 2 286.— auf DM 63 109.— (3,8%), im Erfrischungsraum in der Poliklinik um DM 5 604.— auf DM 54 859.— (11,4%).

Erstmals wurde im Berichtsjahr ein Staatszuschuß für das Mensa-Essen gewährt. Hier-von entfielen auf die Universitäts-Mensa DM 64 138.—. Teilt man diesen Betrag auf die ausgegebenen Stamm- und Schonkostessen auf, so ergibt sich pro Essen ein Zuschuß von weniger als 11 Pfennig. Hiermit konnte kaum die gestiegene Personal- und Lebensmittelkostenlast aufgefangen, also nur eben eine sonst unvermeidliche Verschlechterung des Essens verhindert werden. Eine für den studentischen Gast spürbare Verbesserung läßt sich nur mit wesentlich erhöhten Zuschüssen bewerkstelligen.

Im Rahmen der vom Kuratorium des Deutschen Studentenwerks veranlaßten Untersuchung der Stammessen in den Akademischen Speiseanstalten wurde auch das Mittagessen der Münchner Mensa einer ernährungsphysiologisch-statistischen Auswertung durch das Max Planck-Institut für Ernährungsphysiologie, Dortmund, unterzogen. Die Erhebung erstreckte sich auf die Monate Juli bis November 1959 und ergab einen Durchschnitts-Kaloriensatz von 835 je Essen, zu dem Eiweiß 15,0%, Fett 39,6% und Kohlehydrate 45,4% beigetragen haben. Nach Meinung des Instituts soll das Mittagessen für Studenten 1 200 Kalorien enthalten. Es wurden also nur 70% des Kalorien-solls gedeckt und dabei die wünschenswerten Eiweißmengen zu 85%, die Kohlehydratwerte etwa zur Hälfte erreicht, während der Fettverbrauch je Essen der Bedarfs-höhe in etwa entspricht. Das Max Planck-Institut führte hierzu aus, daß mit einem durchschnittlichen Materialeinsatz von DM —.60, wie er in München gegeben ist, kein Mittagessen der gewünschten Zusammenstellung mit einem Gehalt von 1 200 Kalorien zu erstellen ist. Abschließend stellte das Institut fest, daß „mit dem zur Verfügung stehenden Rohwarensatz von DM —.60 je Essensportion das bestmögliche herausge-holt wurde, die wünschenswerte Verbesserung des Essens aber weiterer Zuschüsse bedarf“.

Eine Untersuchung der Schonkost, die sich auf die Nahrungsmittelverbrauchs-Aufzeich-nungen von 17 Tagen des Monats Mai 1959 bezog, ergab einen Durchschnitt von 1 394 Kalorien je Essen, u. zw. in der Zusammensetzung von 29,5 g tierischem und 20,1 g pflanzlichem Eiweiß, 43,3 g Fett und 192 g Kohlehydrate. Nach Meinung des Instituts wurde „mit der Schonkost den Studenten, mit Einschränkung der etwas über-höhten Fettzufuhr, eine reichliche und ernährungsphysiologisch vollwertige Mittags-mahlzeit verabreicht“.

Der im vorjährigen Bericht erwähnte neue Erfrischungsraum im Neubautrakt der Uni-versität an der Adalbertstraße konnte im Berichtsjahr noch nicht eröffnet werden. Da er bis zur Fertigstellung des Eckbaues Adalbert-Amalienstraße zu seinem größeren Teil als Nothörsaal verwendet werden muß, wird er die erhoffte Entlastung der Mensa nicht bringen. Die dringend notwendige Ausweitung der Kapazität der Mensa wäre

durch Ausbau der Kellerräume, wo eine weitere Essensausgabe eingerichtet werden könnte, zu ermöglichen. Eine Lösung aber auf lange Sicht kann nur im Rahmen eines großzügigen neuen Studentenhauses für die Universität erfolgen, wofür in erster Linie ein geeignetes Grundstück in unmittelbarer Nähe der Universität gesichert werden muß.

Aufgaben, Hoffnungen, Wünsche

Mit dem vorliegenden Rechenschaftsbericht steht das Studentenwerk vor dem Eintritt ins 5. Jahrzehnt seiner Tätigkeit. Die wachsenden Studentenzahlen stellen an unseren Aufgabenbereich höchste Anforderungen. Das Fritz-Beck-Studentenhaus, unser Verwaltungsgebäude in der Veterinärstraße, wird uns zu eng, die Mensa kann die Zahl derer, die auf ein billiges Mittagessen angewiesen sind, nicht bewältigen. Auch die Studentenbücherei kann nur aus räumlichen Gründen den begehrten Freihand-Leihbetrieb, wie er jetzt im Studentenhaus der Technischen Hochschule in so vorbildlicher Weise geschaffen wird, nicht verwirklichen. Diese Raumprobleme lassen sich nur durch entsprechend großzügige Neubauten lösen, wofür aber ein Grundstück in möglichster Nähe der Universität notwendig ist. Es zu sichern, stellt die vordringliche Aufgabe dar, wobei das Studentenwerk auf die Hilfe und das Verständnis der dafür entscheidenden Stellen angewiesen ist.

Wie das Raumproblem, so sind auch andere Sorgen im vorliegenden Bericht bereits gestreift. Notwendig für die Verbesserung des Mensa-Essens ist eine wesentliche Heraussetzung des Staatszuschusses. Mit anderen noch nicht voll gelösten Aufgaben hofft das Studentenwerk ohne Hilfe von außen fertig zu werden, so mit der lückenlosen Durchorganisation der Studienförderung auf der Basis des Lochkartenverfahrens, dem Notstand auf dem Gebiet des Verwaltungspersonals und der Arbeitskräfte für die Mensa, dem notwendigen weiteren Bau von Studentenwohnheimen.

Wenn das Studentenwerk hier Wünsche äußert, so nicht, weil es etwa vergessen hätte, daß es ins Dasein gerufen wurde, um den Studierenden Dienste zu leisten, sondern gerade weil es diese Dienste so umfassend wie möglich leisten will. So sind seine Wünsche als Bitten an all jene zu verstehen, denen es für geleistete Hilfe zu danken hat und an dieser Stelle nachdrücklich danken möchte.

AKADEMISCHE AUSLANDSSTELLE MÜNCHEN e. V.

VON PROFESSOR DR. WALTHER BAIER

Das stete Anwachsen des Ausländerstudiums in München — insbesondere an der Universität — stellte an die Akademische Auslandsstelle, die die Auslandsarbeit aller Münchener Hochschulen koordiniert und zentralisiert, im vergangenen Jahr weiter erhöhte Anforderungen.

Die besondere Aufmerksamkeit wurde im Berichtsjahr der individuellen Betreuung der hier weilenden ausländischen Studierenden, namentlich der zahlreichen ausländischen Stipendiaten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Alexander von Humboldt-Stiftung, des Bayerischen Staates und der Fulbright-Stiftung, gewidmet.

Die seit geraumer Zeit vorgesehene Anstellung von Akademikern als hauptamtliche Betreuer konnte verwirklicht werden. Die Beratung in persönlichen Anliegen sowie in Studienangelegenheiten wie auch die Erstellung von Kontakten mit deutschen und

ausländischen Studienkollegen und Professoren ist eines der wichtigsten Aufgabengebiete der Akademischen Auslandsstelle. Die Verschiedenheit in der Mentalität der Völker, der Lebensweise, aber auch die Unterschiede der Lehrmethoden machen es unerlässlich, durch geeignete, erfahrene Mitarbeiter unter Mithilfe von Professoren, Dozenten, Assistenten und nicht zuletzt auch von den Studenten dem ausländischen Gast die ersten Schritte im fremden Land zu erleichtern. Der Einsatz der hauptamtlichen Kräfte in der individuellen Betreuung macht es nunmehr, besser wie seither, möglich, diesem Aufgabenbereich gerecht zu werden. Nicht zuletzt sollen die Hochschulen durch die Akademische Auslandsstelle vermehrte Unterstützung bei der Betreuung der ausländischen Gastprofessoren finden.

Die seit Jahren zur Durchführung kommenden internationalen Veranstaltungen, die teils der Einführung und teils der Kontaktaufnahme dienen, wie Einführungstreffen, Exkursionen, Studienreisen, internationale Ferienkurse und -Lager konnten die Absichten auch hinsichtlich der internationalen Verständigung in besonderem Maße fördern. Aus der großen Zahl der Veranstaltungen seien als Beispiel folgende besonders erwähnt:

Im Einvernehmen mit dem Bundespresseamt und der Pressestelle der Bayerischen Staatskanzlei wurde die Ausstellung „100 x IRAK“ im Internationalen Studenten-Foyer vorbereitet und durchgeführt, bei der namhafte Pressebildberichterstatter aus dem Irak Bildmaterial zur Verfügung stellten. Ähnliche Ausstellungen über Deutschland im Irak sind in Aussicht genommen.

Ein besonderes Ereignis stellte die Durchführung einer „Lateinamerikanischen Woche“ in München dar, die in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikanischen Studentenverein zugleich mit einer Ausstellung von Motiven aus Südamerika veranstaltet wurde. An der Eröffnung nahmen die diplomatischen Vertreter der südamerikanischen Staaten sowie Vertreter der Regierung, der Stadt München und der Hochschulen teil. Vorträge sowie eine „Fiesta Latinoamericana“ vermittelten einen Einblick in das kulturelle und geistige Leben in Südamerika. Die Veranstaltung stand unter dem Ehrenprotektorat des Konsuls von Argentinien, Alberto A. Madonni, des Konsuls von Brasilien, Franck Teixeira de Mesquita, und von Herrn Prof. Dr. Hans Rheinfelder. Als federführendes Organ im Örtlichen Ausschuss für die Betreuung ausländischer Studierender in München, dem auch die konfessionellen Hochschulgemeinden, das WUS-Komitee, der Internationale Studentenclub, der I.S.S.F. und die Studentenschaften sowie das Studentenwerk angehören, war die Akademische Auslandsstelle bemüht, Geldmittel besonders von Seiten des Auswärtigen Amtes für die Durchführung der Betreuungsmaßnahmen entsprechend zur Verteilung und Anwendung zu bringen. Allerdings wäre es ohne die Initiative der einzelnen Organisationen nicht möglich gewesen, ein umfangreiches Betreuungsprogramm abzuwickeln, das regen Zuspruch seitens der ausländischen Studierenden fand. Es hat sich erfreulicherweise gezeigt, daß große Teile der Bevölkerung, aber auch die zuständigen amtlichen und privaten Stellen großes Interesse für die Bemühungen der Akademischen Auslandsstelle in dieser Hinsicht gezeigt haben. Es darf hier auf die „Aktion Gemeinsinn“ hingewiesen werden, die den Zweck hatte, ausländische Studierende während der Weihnachtszeit in deutschen Familien unterzubringen, wobei der Schwerpunkt auf der Betreuung der Studierenden aus afro-asiatischen Ländern lag.

So konnte die Akademische Auslandsstelle mit Unterstützung und in enger Zusammenarbeit mit dem genannten Personenkreis und den Organisationen gerade in dieser Hinsicht wertvolle und nachhaltige Hilfe leisten.

Im Hinblick auf die Zusammenführung der ausländischen und deutschen Studierenden gewinnt das Internationale Studenten-Foyer mit seinen Aufenthalts- und Lese-räumen immer mehr an Bedeutung. Allerdings macht sich hier bereits ein Raum-mangel nachteilig bemerkbar und es bedarf bereits jetzt der Überlegung, um ander-weitige Möglichkeiten für die Zukunft zu erschließen.

Neben der Betreuung der ausländischen Studierenden in München zählt der Studen-tenaustausch zu den wichtigsten Obliegenheiten der Akademischen Auslandsstelle. Stipendienvermittlung für deutsche Studierende zum Studium im Ausland, internation-aler Praktikantenaustausch, europäischer Studentenaustausch sowie die Organisation bei ausländischen Studentenbesuchen in Gruppen oder einzeln, Betreuung von aus-ländischen Gastprofessoren, Gelehrten und Delegationen sind Aufgaben der Akade-mischen Auslandsstelle.

Im großen und ganzen gesehen hat es sich gezeigt, daß die intensiven Bemühungen der Akademischen Auslandsstelle hinsichtlich der Schaffung bzw. Vertiefung bereits bestehender internationaler Beziehungen und Kontakte erfolgreich waren und daß sich dies auch auf die weitere Tätigkeit auf internationaler Ebene fruchtbar auswirken wird.

Als Nachfolger des bisherigen langjährigen 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. med. vet. Walther Baier, der zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde, hat Professor Dr.-Ing. Franz Koll-mann ab 1. April 1960 die Leitung der Akademischen Auslandsstelle übernommen.

DEUTSCHKURSE FÜR AUSLÄNDER

VON PROFESSOR DR. WERNER BETZ, KURATORIUMSVORSITZENDER

Die „Deutschkurse für Ausländer“ unterstehen der Kommission Münchner Hoch-schulen unter dem Vorsitz des jeweiligen geschäftsführenden Vorstands des Seminars für Deutsche Philologie der Universität; die Leitung der Kurse hat Herr JÜRGEN EGGERT.

Zu den Aufgaben der „Deutschkurse für Ausländer“ gehören die „Allgemeinen Sprach-kurse“ und der „Sommerkurs der Universität München“.

Die „Allgemeinen Sprachkurse“ sind in vier Quartale eingeteilt, deren erstes und drittes mit dem Beginn des Winter- bzw. Sommersemesters der Universität zusammenfal-len, und laufen ohne wesentliche Unterbrechungen das ganze Jahr hindurch. Sie führen in fünf Klassenstufen bis zur Oberstufe (4 Wochenstunden), deren Schwer-gewicht auf Textinterpretation und Stilübungen liegt. Eine umfangreiche Abschluß-prüfung gibt den Studenten die Möglichkeit, das „Zeugnis der Deutschkurse für Ausländer“ zu erwerben. — Die Mittelstufen (6 Wochenstunden) haben ein vielsei-tiges Programm mit Lektüre verschiedenartiger Texte, Wortschatz- und Konversations-übungen. Die meisten Teilnehmer belegen aber außerdem einen 4-stündigen Gram-matikkurs, der im Vorjahr eingeführt wurde und sich außerordentlich gut bewährt hat. — Die Grund- und Unterstufen (10 Wochenstunden) führen in einem sechsmo-natigen Kurs zu einer Abschlußprüfung. Die Teilnehmer erwerben in diesem Kurs die für ein erfolgreiches Studium an einer deutschen Hochschule unbedingt notwendi-gen Grundkenntnisse in Grammatik und Wortschatz.

Der „Sommerkurs der Universität München“ findet einmal jährlich im Anschluß an das Sommersemester statt und dauert vier Wochen. Er soll ausländischen Studenten

Gelegenheit geben, ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen und zugleich einen Einblick in deutsches Kultur- und Geistesleben zu gewinnen. Das Programm umfaßt also neben intensivem Sprachunterricht, Übersetzungskursen und literarischen Seminaren auch zahlreiche Vorlesungen Münchner Hochschullehrer über Themen der dt. Literatur, Geschichte und Landeskunde, ferner Stadt- und Museumsführungen, Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung Münchens, Theater- und Konzertbesuche und gesellschaftliche Veranstaltungen. Die Teilnehmerzahl ist auf 125 begrenzt, um ein fruchtbares Arbeiten zu ermöglichen. Die Studenten des „Sommerkurses“ werden auf Wunsch in Privatquartieren oder Studentenheimen untergebracht.

Die Arbeit der „Deutschkurse für Ausländer“ im Berichtsjahr war vor allem durch zwei Ereignisse gekennzeichnet, die eine stetige Entwicklung auch für die Zukunft erhoffen lassen:

Durch Beschluß des Akademischen Senats vom 26. 2. 59 wurde eine Deutschprüfung für die ausländischen Studierenden der Universität eingeführt und der Leiter der „Deutschkurse f. A.“ mit der Durchführung beauftragt. Die Prüfung ist für alle Studenten in den Anfangssemestern, soweit sie keine ausreichenden Deutschkenntnisse nachweisen können, obligatorisch und muß bis zur Einschreibung zum 3. Semester abgelegt werden. Sie findet viermal jährlich, jeweils gegen Anfang und Ende eines Semesters statt. Ziel der Prüfung ist es, festzustellen, ob der Kandidat in der Lage ist, deutschsprachigen Vorlesungen mit Gewinn zu folgen. Von den insgesamt 89 Kandidaten, die sich am 25. 7. 59, 23. 10. 59 und 27. 2. 60 dieser Prüfung unterzogen, konnten 43 als geeignet bezeichnet werden.

Am 1. Juli konnten die „Deutschkurse“ ihr Behelfsquartier im Studentinnenheim in der Kaulbachstraße verlassen und ihre neuen, vom Studentenwerk gebauten Räume an der Adelheidstraße 13 beziehen. Die offizielle Eröffnung wurde am 12. November 1959 von Se. Magnifizenz Professor Ulmer und Reg.-Dir. Treppesch in Vertretung des Herrn Kultusministers vorgenommen. Ursprüngliche Befürchtungen, daß der Wegzug aus unmittelbarer Universitätsnähe sich negativ auf die Teilnehmerzahl auswirken könnte, haben sich als unbegründet erwiesen.

Das Programm der „Allgemeinen Sprachkurse“ wurde ab 1. November um Grund- und Unterstufen mit je 15 Wochenstunden erweitert. Diese Regelung ermöglicht es begabten Studenten, das Pensum des Grundlehrgangs in vier (statt sechs) Monaten zu bewältigen. Da diese Kurse im Gegensatz zu den 10-stündigen in einem zweimonatigen Turnus einsetzen, ist jetzt nicht weniger als achtmal (statt bisher viermal) im Jahr die Möglichkeit zum Eintritt in einen Grundkurs gegeben, u. zw. am Anfang der Monate Januar, Februar, März, Mai, Juni, August, September und November.

Als weitere Neuerungen wurden am 1. 11. 1959 Übersetzungsübungen aus dem Englischen, Französischen und Neugriechischen versuchsweise eingeführt. Die Beteiligung, die nur fortgeschrittenen Studenten möglich ist, ließ zunächst zu wünschen übrig. Zahlreiche Nachfragen am Beginn des letzten Quartals haben jedoch zu einer Fortführung dieser 2-stündigen Kurse bewogen.

Die Teilnehmerzahl in den „Allgemeinen Sprachkursen“ — die besonders seit Anfang 1957 sprunghaft angestiegen war — erreichte ihren bisherigen Höchststand. Zwischen 290 und 430 Studenten pro Quartal wurden in 12 bis 20 Kursen von insgesamt 90 bis 139 Wochenstunden unterrichtet. Die durchschnittliche Klassenstärke betrug 22 Studenten. — Außer dem Kursleiter, Herrn Eggert, waren im Berichtsjahr sieben weitere Lehrkräfte tätig.

STUDENTENZAHLN 1959/60

1. Gesamtzahlen

	Wintersemester 1959/60			Sommersemester 1960		
	Deutsche	Ausl.	Zusammen	Deutsche	Ausl.	Zusammen
Theologische Fakultät	357	41	398	415	43	458
Juristische Fakultät	2736	54	2790	2577	50	2627
Staatswirtschaftliche Fakultät			3464			3487
davon Volkswirtschaft	791	80	871	866	84	950
davon Betriebswirtschaft	2407	104	2511	2328	92	2420
davon Forstwirtschaft	78	4	82	109	8	117
Medizinische Fakultät			3268			2979
davon Medizin	2266	642	2908	2088	535	2623
davon Zahnmedizin	248	112	360	233	123	356
Tierärztliche Fakultät	363	39	402	361	49	410
Philosophische Fakultät	4359	473	4832	4514	484	4998
Naturwissenschaftliche Fakultät	2801	270	3071	2708	244	2952
davon Pharmazie	400	20	420	371	16	387
Gesamtzahl der ordentlichen Studierenden	16406	1819	18225	16199	1712	17911
Gasthörer			195			183
Gasthörerinnen			87			82
Studenten anderer Münchner Hochschulen			179			185
			18686			18361

Unter den 18225 ordentlichen Studierenden des Wintersemesters 1959/60 waren 4930 Frauen,
unter den 17911 ordentlichen Studierenden des Sommersemesters 1960 waren 4906 Frauen.

2. Ausländische Studierende

Die ausländischen Studierenden (Wintersemester 1959/60: 1819, Sommersemester 1960: 1712), welche rund 22 europäischen und 53 außereuropäischen Nationen angehörten, kamen vor allem aus folgenden Ländern:

	WS 1959/60	SS 1960
Griechenland	323	317
USA	300	279
Iran	252	220
Norwegen	69	69
Österreich	63	57
Vereinigte Arabische Republik:		
Ägypten	61	54
Syrien	31	30
Ungarn	61	50
Türkei	49	48
Spanien	43	41
Schweiz	42	38

Italien	41	34
Jordanien	36	26
Indien	30	30
Korea	23	21
Irak	21	22
Großbritannien	20	38
Jugoslawien	20	21
Frankreich	17	8
Japan	16	14
Kanada	14	12
China	14	10
Indonesien	14	12
Niederlande	12	13
Israel	11	13
Libanon	11	9
Chile	10	7
Luxemburg	9	13
Finnland	7	12

STUDENTENFÖRDERUNG 1959/60

Hörgelderlaß

Von den im Wintersemester 1959/60 eingeschriebenen 18 686 Studierenden der Universität wurde 3875 Studierenden teilweiser oder voller Hörgelderlaß gewährt.

Davon sind 2515 Studierende in der Honnef-Förderung

Anfangsförderung	1. Semester	$\frac{2}{4}$ Erlaß
Anfangsförderung	2. u. 3. Semester	voller Erlaß
Hauptförderung		voller Erlaß
Eingliederungsbeihilfe		voller Erlaß

1360 Studierenden wurde allgemeiner Hörgelderlaß gewährt, je nach Würdig- und Bedürftigkeit $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ oder voller Erlaß.

Entnahme aus dem Hörgeldstock für das Wintersemester 1959/60 (einschließlich sämtlicher Stipendiaten):

DM 149 836.-

Für das Sommersemester 1960 – 18361 Studierende – sind die Zahlen noch nicht abgeschlossen. Es wurde veranschlagt:

Honnef:

Anfangsförderung	1. Semester	ca. 300 Stud. $\frac{2}{4}$ Erlaß
	2. u. 3. Semester	ca. 500 Stud. voller Erlaß
Hauptförderung		ca. 2000 Stud. voller Erlaß
Eingliederungsbeihilfe		ca. 100 Stud. voller Erlaß

Für die 1408 Studierenden des allgemeinen Hörgelderlasses, je nach Würdigkeit und Bedürftigkeit $\frac{1}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$ und voller Erlaß, wurden als Durchschnitt 22 Wochenstunden zu Grunde gelegt.

Voraussichtlicher Bedarf für das Sommersemester 1960 (einschließlich sämtlicher Stipendiaten):

DM 176 000.-

Folgende Stipendiaten erhielten vollen Gebührenerlaß:

	WS 1959/60	SS 1960
Stip. für bes. Begabte in Bayern	183 Stud.	180 Stud.
Bayer. Stip. für Ausländer	24 „	50 „
Dt. Akad. Austauschdienst (DAAD)	97 „	68 „
Humboldt-Stiftung	38 „	47 „
Cusanuswerk	23 „	31 „
Villigst	29 „	23 „
Studienstiftung	124 „	154 „
Verfolgte	42 „	34 „

Förderung nach dem Honnefer Modell: siehe Bericht des Studentenwerks S. 91 f.

Stipendien für besonders Begabte in Bayern

(Vollstipendium mtl. DM 200.—, Halbstipendium mtl. DM 100.—)

	WS 1959/60	SS 1960
Vollstipendium	158 Stud.	156 Stud.
Halbstipendium	25 Stud.	24 Stud.
	<hr/> 183 Stud.	<hr/> 180 Stud.
Gesamtsumme	DM 203 200.—	DM 183 300.—

Ausländerstipendien aus Landesmitteln
(mtl. DM 250.—)

WS 1959/60:	24 Stud.
	DM 32 250.—
SS 1960:	50 Stud.
	DM 86 054.—

Ausländerstipendien des DAAD und der Humboldtstiftung

(DAAD: mtl. DM 300.—, Humboldtstiftung: mtl. DM 450.—)

WS 1959/60:	136 Stud.
SS 1960:	116 Stud.

Deutsche Studienstiftung
Zuweisung aus Bonn:

WS 1959/60:	124 Stud.
SS 1960:	154 Stud.

Cusanuswerk (Kath. Studienförderung)

WS 1959/60:	23 Stud.
SS 1960:	31 Stud.

Villigst (Evang. Studienförderung)

WS 1959/60:	29 Stud.
SS 1960:	23 Stud.

Verfolgte (Bayer. Entschädigungsamt)

WS 1959/60:	42 Stud.
SS 1960:	34 Stud.

Einmalige Studienbeihilfen aus dem Fond des Rektors

WS 1959/60 100 Stud. = DM 16 000.— (Durchschnittsbeihilfe DM 160.—)

SS 1960 115 Stud. = DM 20 700.— (Durchschnittsbeihilfe DM 180.—)

Reisebeihilfen für Auslandsreisen

WS 1959/60 101 Stud. = DM 16 500.—

SS 1960 94 Stud. = DM 16 550.—

Sonstige Beihilfen und Stipendien

Kontaktstipendien (DAAD)	DM 25 200.-
Münchener Rückversicherung	DM 10 000.-
Sigmund Schuckert-Stiftung Nürnberg	DM 1 400.-
Demnoch-Maurmeier-Stiftung (mtl. je DM 150.- an zwei Studenten)	DM 12 000.-
Regierung von Schwaben	DM 495.-
Examenstipendien (DAAD)	DM 16 500.-

VERSTORBENE STUDENTEN 1959/60

- HANS LENICH, * 21. 4. 1924, † 16. 12. 1959
(Staatswirtschaftliche Fakultät, 16. Semester)
- ULRICH HAFNER, * 13. 5. 1936, † 7. 1. 1960
(Philosophische Fakultät, 7. Semester)
- CHRISTA HUBER, * 26. 11. 1938, † 5. 2. 1960
(Naturwissenschaftliche Fakultät, 2. Semester)
- INGRID WERNER, * 21. 2. 1940, † 21. 4. 1960
(Staatswirtschaftliche Fakultät, 1. Semester)
- DIETER BOCKEMÜLLER, * 16. 9. 1937, † 1. 5. 1960
(Juristische Fakultät, 6. Semester)
- FRIEDRICH CARL BAADER, * 6. 3. 1936, † 7. 6. 1960
(Naturwissenschaftliche Fakultät, 7. Semester)
- ANTHONY BLAKE, * 28. 2. 1937, † 11. 7. 1960
(Naturwissenschaftliche Fakultät, 10. Semester)
- PETER LOOS, * 3. 6. 1935, † 14. 7. 1960
(Naturwissenschaftliche Fakultät, 4. Semester)
- EBERHARD STAUBER, * 23. 3. 1939, † 31. 6. 1960
(Philosophische Fakultät, 4. Semester)
- WOLFGANG DENNHÖFER, * 30. 11. 1935, † 28. 8. 1960
(Philosophische Fakultät, 10. Semester)

PREISTRÄGER DER PREISAUFGABEN 1958/60

Theologische Fakultät

THEMA: „Die Wandlungen der Stände-Idee in der katholisch-sozialen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts bis zum Erscheinen der Enzyklika ‚Quadragesimo anno‘“

Die Arbeit unter dem Kennwort *Justitia* ist mit einer bemerkenswerten Selbständigkeit in die Problematik der soziologischen Begriffsbildung eingedrungen und hat durch die konsequente Anwendung der erarbeiteten Gesichtspunkte bei der Analyse des behandelten Schrifttums einen begrüßenswerten Beitrag zur Klärung der neueren Geschichte und Reformvorschläge der christlich-sozialen Bewegung geliefert.

PREISTRÄGER: cand. theol. BRUNO LELIEVELD aus Krefeld-Bockum

Medizinische Fakultät

THEMA: „Experimentelle und pathologisch-anatomische Untersuchungen über die Pathogenese der herdförmigen Epithelkörperchen-Hyperplasie“

Die Arbeit unter dem Kennwort *Cedo Maiori* hat erstmalig die Bedingungen klargestellt, die für das Auftreten umschriebener herdförmiger Hyperplasien verantwortlich

sind; sie stellt eine ausgezeichnete und kritische Leistung dar, die im experimentellen Teil mit großer Sorgfalt durchgeführt wurde und die zu sehr bemerkenswerten, wichtigen Ergebnissen geführt hat.

PREISTRÄGER: cand. med. JÖRN RICHTER aus München

Tierärztliche Fakultät

THEMA: „Über die Wirkung der Radiometica und ionisierenden Strahlung auf verschiedene Fermentsysteme des intermediären Stoffwechsels“

Die Arbeit unter dem Kennwort *Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang – Hippokrates, Aphorismen* hat in ausgezeichneter Weise erschöpfend und mit sehr gutem Ergebnis dieses Thema behandelt. Das umfangreiche wissenschaftliche Material wurde vom Verfasser mit Prägnanz und Kürze in sinnvoller Gliederung und in gutem wissenschaftlichem Stil niedergelegt.

PREISTRÄGER: Tierarzt KARL-HEINZ TEMPEL aus München

Naturwissenschaftliche Fakultät

THEMA: „Beitrag zum Problem der Entstehungsgeschichte des Nördlinger Rieses“

Die Arbeit unter dem Kennwort *Hellas* hat wertvolle Beobachtungen aus dem südöstlichen Vorries gemacht, sich kritisch mit der Literatur und den bisherigen Auffassungen auseinandergesetzt und mit eigenen Gedanken einen wertvollen Beitrag zum Problem der Entstehungsgeschichte des Nördlinger Rieses geleistet.

PREISTRÄGER: Dipl.-Geologe KURT SCHETELIG aus München

PREISAUFGABEN FÜR DIE JAHRE 1960/62

Theologische Fakultät

„Der Gerichtsschutz gegen Verwaltungsakte nach kanonischem Recht in Geschichte und Gegenwart“

Juristische Fakultät

„Die Stellung des Abgeordneten zu Fraktion, Partei, Verbänden und Volk“

Staatswirtschaftliche Fakultät

„Wachstum und Einkommensverteilung. Eine kritische Prüfung des Kaldor-Modells“

Medizinische Fakultät

„Untersuchungen über die intrazelluläre Pufferkapazität“

Tierärztliche Fakultät

„Die diagnostischen Möglichkeiten bei der Pankreasinsuffizienz des Hundes unter besonderer Berücksichtigung der experimentellen Auswertung eines neuen Testes“

Philosophische Fakultät

„Die Bedeutung des Cantorschen Diagonalverfahrens in der modernen Grundlagenforschung“

Naturwissenschaftliche Fakultät

„Beiträge zur Theorie des Mehrkörperproblems“

Die Arbeiten müssen ohne Namensnennung mit Kennwort versehen bis spätestens 30. April 1962 bei den zuständigen Fakultäten eingereicht sein.

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN IN DER BEAMTENSCHAFT

Zugänge

Oberarzt Dr. WERNER GRILL
Konservator Dr. DIETRICH BURKARDT
Reg. Inspektor ALBERT SLOWIK
Reg. Sekretär ADOLF STARRINGER
Betriebswart LOTHAR MEYE
Betriebswart WILHELM FROSCHBERGER
Betriebsgehilfe AUGUST MAYER
Betriebsgehilfe OTTO KRAUS
Hauswart HANS MAURER

Abgänge

Konservator apl. Prof. Dr. Dr. KARL DIRR (in Ruhestand)
Oberarzt apl. Prof. Dr. KARL MÜNDNICH (siehe Seite 117)
Reg. Oberinspektor EMIL SEDLMEIER (in Ruhestand)
Präparator KARL BUCHNER (in Ruhestand)
Pfleger BENEDIKT ERLACHER (in Ruhestand)
Pfleger JOSEF SCHWOLL (in Ruhestand)
Offiziant HANS ERHARDT

Verstorben

Konservatorin Frau apl. Prof. Dr. RUTH BEUTLER (siehe S. 10 ff. u. 125)

Beförderungen

Bibliotheksrat Dr. WILHELM JOHN zum Oberbibliotheksrat	Reg. Sekretär GEORG MULZER zum Reg. Inspektor
Reg. Oberamtmann ALFRED SPÖRL zum Verwaltungsdirektor	Reg. Obersekretär FRITZ WERNER zum Reg. Hauptsekretär
Reg. Amtmann ERNST LINDPAINTNER zum Regierungsrat	Reg. Sekretär ADOLF MAIER zum Reg. Obersekretär
apl. Prof. Dr. OTTO WIELAND zum Konservator	Oberoffiziant JOSEF BREITSAMETER zum Hauptoffizianten
Priv. Doz. Dr. ANTON MAYET zum Konservator	Oberoffiziant MICHAEL ROHRER zum Hauptoffizianten
Priv. Doz. Dr. RÜDIGER BEER zum Oberarzt	Oberoffiziant JOHANN ZOTT zum Hauptoffizianten
Priv. Doz. Dr. DIETRICH VOGT zum Oberarzt	Oberoffiziant JOSEF GRAFWALLNER zum Hauptoffizianten
Wiss. Assistent Dr. ALEX KORSCHUNOW zum Observator	Oberoffiziant ANDREAS RAITHEL zum Betriebsgehilfen
Bibl. Oberinspektor OTTO LEISTNER zum Bibl. Amtmann	Offiziant XAVER ZEIGLER zum Oberoffizianten
Reg. Inspektor JOHANN STRASSER zum Reg. Oberinspektor	Offiziant JULIUS BURLEFINGER zum Oberoffizianten
Reg. Sekretär HEINRICH HUBER zum Reg. Obersekretär	Offiziant ERHARD VEIT zum Betriebswart
Reg. Sekretär ADOLF EGEMEYER zum Reg. Obersekretär	Offiziant HANS FENDL zum Oberoffizianten
Reg. Sekretär FRANZ BERGER zum Reg. Inspektor	Offiziant MARTIN IMHOF zum Betriebsgehilfen

Betriebsoberwart LUDWIG MAIER
zum Betriebshauptwart
Betriebsoberwart LUDWIG MOOSRAINER
zum Betriebshauptwart
Betriebshauptwart MARTIN WUTZER
zum Betriebsmeister
Betriebshauptwart ANTON BAUER
zum Betriebsmeister
Betriebsmeister JOHANN SCHAUER
zum Präparator
Betriebsgehilfe ANTON SCHILLING
zum Betriebsmeister
Werkmeister GEORG MOOSBAUER
zum Oberwerkmeister
Werkmeister FERDINAND SCHARF
zum Oberwerkmeister
Werkmeister WALTER KLOTZ
zum Oberwerkmeister
Werkmeister FRIEDRICH KÖRNER
zum Oberwerkmeister
Werkmeister ALOIS PFISTERER
zum Oberwerkmeister
Oberwerkführer JOHANN HAACK
zum Werkmeister
Werkführer KARL KASTENHUBER
zum Werkmeister

Werkführer JOSEF STEINBERGER
zum Werkmeister
Offiziant HEINZ GÜNTHER
zum Oberoffizianten
Offiziant OTTO MAIER
zum Betriebsoberwart
Offiziant LEONHARD BIBER
zum Oberoffizianten
Offiziant JOHANN RAUCH
zum Oberoffizianten
Hauswart LUDWIG DODELL
zum Oberoffizianten
Oberpräparator WILHELM GABEL
zum Hauptpräparator
Präparator WALTER HAUBNER
zum Oberpräparator
Präparator KARL SIEGERT
zum Oberpräparator
Präparator JOHANN ZINK
zum Oberpräparator
Präparator JOHANN UNTERREITMEIER
zum Oberpräparator
Hauswart RUDOLF FISCHER
zum Hausmeister

ZAHL DER PLANSTELLEN IM RECHNUNGSJAHR 1960

135 o. Professuren
45 planm. ao. Professuren
79 Diätendozenturen
300 Wiss. Assistenten an den Theoretischen Instituten
374 Wiss. Assistenten } an den Humanmedizinischen Kliniken
34 Wiss. Oberassistenten }
9 Wiss. Assistenten } an den Tierärztlichen Kliniken
1 Wiss. Oberassistent }
282 Planstellen für Beamte
1975 Planstellen für Angestellte
1107 Planstellen für Arbeiter

Das bedeutet gegenüber dem Rechnungsjahr 1959 ein Mehr von

6 o. Professuren
4 Diätendozenturen
22 Wiss. Assistenten an den Theoretischen Instituten
86 Wiss. Assistenten } an den Humanmedizinischen Kliniken
4 Wiss. Oberassistenten }
5 Planstellen für Beamte
141 Planstellen für Angestellte
35 Planstellen für Arbeiter

JAHRESBERICHTE DER FAKULTÄTEN

Theologische Fakultät

Dekan: Prof. Dr. phil. THEODERICH KAMPMANN

Prodekan: Prof. Dr. theol. NIKOLAUS MONZEL

NEUBERUFUNG

Prof. Dr. theol. OTTO KUSS (Paderborn) auf den o. Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese und Biblische Hermeneutik als Nachfolger von em. Prof. Dr. theol., Dr. theol. h. c. JOSEF SCHMID

EHRUNGEN

Prälat o. Prof. Dr. theol. MICHAEL SCHMAUS: Bayerischer Verdienstorden

Prälat o. Prof. Dr. theol., Dr. phil. JOSEPH PASCHER: Bayerischer Verdienstorden

TODESFÄLLE

Geheimrat Prälat em. o. Prof. Dr. theol. EDUARD WEIGL (Pastoraltheologie, Homiletik und Liturgik) † am 4. 2. 1960 (siehe Nachruf S. 17 ff.)

Domkapitular Honorarprofessor Dr. phil., Dr. theol. h. c. MICHAEL HARTIG (Geschichte der christlichen Kunst) † am 12. 4. 1960

EHRENPROMOTION

Prof. Dr. phil. ERIK PETERSON, Ordinarius am Päpstlichen Archäologischen Institut Rom, anlässlich seines 70. Geburtstages (27. 2. 1960)

ZAHL DER PROMOTIONEN

WS 1959/60: 6 Dr. theol.

1 Dr. jur. can.

1 Lic. theol.

SS 1960: 3 Dr. theol.

1 Dr. jur. can.

1 Lic. theol.

2 Lic. jur. can.

Juristische Fakultät

Dekan: Prof. Dr. jur. RUDOLF POHLE

Prodekan: Prof. Dr. jur. REINHART MAURACH

NEUBERUFUNGEN

Prof. Dr. jur. SIEGFRIED GRUNDMANN (Marburg) auf den o. Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Kirchenrecht sowie Staats- und Verwaltungsrecht als Nachfolger von em. Prof. Dr. theol. h. c., Dr. jur. JOHANNES HECKEL unter gleichzeitiger Ernennung zum Vorstand des Instituts für Politik und öffentliches Recht und des Instituts für Kirchenrecht und kirchliche Rechtsgeschichte

Prof. Dr. jur. HERBERT PETSCHOW (Leipzig) auf den neuerrichteten planm. ao. Lehrstuhl für antike Rechtsgeschichte unter gleichzeitiger Übertragung der akademischen Rechte und Pflichten eines o. Professors und Ernennung zum Vorstand des Leopold-Wenger-Instituts für antike Rechtsgeschichte und Papyrusforschung

Prof. Dr. jur. KARL LARENZ (Kiel) auf den o. Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozeßrecht und Rechtsphilosophie als Nachfolger von Prof. Dr. jur. KARL BLOMEYER († 1953) unter gleichzeitiger Ernennung zum Vorstand des Juristischen Seminars und des Instituts für Erneuerung des Bürgerlichen Rechts

HABILITATION

Dr. jur., Docteur en Droit, Dottore in Giurisprudenza WALTER LEISNER für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und ausländisches öffentliches Recht (1. 4. 1960)

BERUFUNGEN NACH AUSWÄRTS

Priv.-Doz. Dr. jur. PETER LERCHE auf den o. Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht an der Freien Universität Berlin

Priv.-Doz. Dr. jur., Dr. oec. publ. RUDOLF LUKES auf den o. Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Handelsrecht an der Universität Münster i. W.

Priv.-Doz. Dr. jur. DIETRICH NÖRR auf den o. Lehrstuhl für Römisches Recht und Bürgerliches Recht an der Universität Münster i. W.

Priv.-Doz. Dr. jur. GÜNTHER JAHR auf den planm. ao. Lehrstuhl für Internationales Recht und Rechtsvergleichung an der Universität Kiel

Priv.-Doz. Dr. jur., Dr. phil. FRIEDRICH MERZBACHER auf den planm. ao. Lehrstuhl für Deutsches Bürgerliches Recht an der Universität Innsbruck

EHRUNGEN

o. Prof. Dr. jur., Dr. oec. publ. h. c. LEO ROSENBERG: Ehrensensator der Justus-Liebig-Universität Gießen

Geheimrat o. Prof. Dr. jur. WILLIBALD APELT: Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

o. Prof. Dr. jur., Dr. oec. e. h. ALFRED HUECK: Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

o. Prof. Dr. jur., Dr. med. e. h. EDMUND MEZGER: wurde von Seiner Majestät Paul König von Griechenland mit dem Komturkreuz des Phönix-Ordens ausgezeichnet

o. Prof. Dr. theol. h. c., Dr. jur. JOHANNES HECKEL: Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

o. Prof. Dr. jur. HERBERT PETSCHOW: Ernennung zum Gastprofessor für orientalische Rechtsgeschichte an der Universität Leipzig

GEBURTSTAGE

70. Geburtstag:

o. Prof. Dr. theol., Dr. jur. JOHANNES HECKEL (Öffentliches Recht, insbes. Kirchenrecht, deutsches Staats- und Verwaltungsrecht) am 24. 11. 1959

80. Geburtstag:

o. Prof. Dr. jur. HANS NAWIASKY (Öffentliches Recht, insbes. Verfassungsrecht) am 24. 8. 1960

ZAHL DER PROMOTIONEN

WS 1959/60: 33

SS 1960: 33

Staatswirtschaftliche Fakultät

Dekan: Prof. Dr. sc. WILLI LAATSCH

Prodekan: Prof. Dr.-Ing. HANS KELLERER

NEUBERUFUNGEN

Prof. Dr. rer. pol. HORST JECHT (Münster i. W.) auf den o. Lehrstuhl für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft als Nachfolger von em. Prof. Dr. rer. pol., Dr. rer. pol. h. c. FRITZ TERHALLE

ERNENNUNGEN

planm. ao. Prof. Dr. oec. publ. ERNST ROHMEDEK zum o. Prof. für Saatgut, Genetik und Züchtung der Waldbäume (29. 3. 1960)

planm. ao. Prof. Dr. oec. publ. FRITZ BACKMUND zum o. Prof. für Forstvermessung und Walderschließung (29. 3. 1960)

HABILITATIONEN

Dr. rer. nat. HEINZ ZÖTTL für Bodenkunde und Pflanzenernährung (1. 5. 1960)

Dr. oec. publ. OSKAR ANDERSON für Statistik und Oekonometrie (21. 7. 1960)

UMHABILITATION

Priv.-Doz. Dr. der Forstwirtschaften WALTER LIESE (bisher Freiburg) für Forstbotanik und Holzkunde (5. 10. 1959)

BERUFUNGEN NACH AUSWÄRTS

Priv.-Doz. Dr. oec. publ. OSKAR ANDERSON auf den planm. ao. Lehrstuhl für Statistik und Wirtschaftsmathematik an der Wirtschaftshochschule Mannheim

Priv.-Doz. Dr.-Ing. HANS BLOHM auf den o. Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Karlsruhe

RUFE AN MITGLIEDER DER FAKULTÄT

o. Prof. Dr.-Ing. HANS KELLERER auf den o. Lehrstuhl für Statistik an der Universität Köln (abgelehnt)

Priv.-Doz. Dr. rer. pol. JAN JACOB VAN KLAVEREN auf den planm. ao. Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Frankfurt/Main

GEBURTSTAGE

70. Geburtstag:

o. Prof. Dr. rer. pol., Dr. rer. pol. h. c. FRITZ TERHALLE (Finanzwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre) am 20. 10. 1959

Honorarprofessor Dr. oec. publ. FRIEDRICH BURGDÖRFER (Statistik), Präsident a. D. des Bayer. Statistischen Landesamtes, am 24. 4. 1960

80. Geburtstag:

o. Prof. Dr. rer. pol., Dr. phil., Dr. rer. nat. h. c. KARL VANSELOW (Biologische Ertragslehre und Forsteinrichtung) am 17. 10. 1959

85. Geburtstag:

o. Prof. Dr. oec. publ., Dr. silvic. h. c. LUDWIG FABRICIUS (Forstliche Erzeugungslehre), Geh. Regierungsrat, am 6. 1. 1960

TODESFÄLLE

o. Prof. Dr. phil. FRITZ VALJAVEC (Südosteuropa, Wirtschaft und Kultur) † 10. 2. 1960 (Nachruf folgt im nächsten Jahrgang der Chronik)

o. Prof. Dr. rer. pol., Dr. rer. pol. h. c. OSKAR ANDERSON (Statistik) † am 12. 2. 1960 (siehe Nachruf S. 8 ff.)

ZAHL DER PROMOTIONEN

WS 1960: 32

SS 1959/60: 20

VERANSTALTUNG:

Vom 28.–31. Oktober 1959 hielt die Staatswirtschaftliche Fakultät gemeinsam mit der Forstlichen Forschungsanstalt die 3. Forstliche Hochschultagung nach dem Kriege ab. Es wurden vor etwa 400 in- und ausländischen Teilnehmern 29 Vorträge gehalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung erfolgte die feierliche Ehrenpromotion des Landshövding von Norbotten, Professor MANFRED NÄSLUND (siehe Chronik 1958/59 S. 100).

Medizinische Fakultät

Dekan: Prof. Dr. med. HERBERT SCHWIEGK

Prodekan: Prof. Dr. med. KURT KOLLE

ERNENNUNGEN

Priv.-Doz. Dr. med. ULRICH SCHNEIDER, Oberarzt am Institut und der Poliklinik für Physikalische Therapie und Röntgenologie, zum apl. Prof. für Röntgenologie und Physikalische Therapie (10. 2. 1960)

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. PETER KARLSON, Konservator am Physiologisch-chemischen Institut, zum apl. Professor für Biochemie (6. 7. 1960)

Priv.-Doz. Dr. SIEGFRIED VON NIDA, Chefarzt der Chirurg. Abtlg. d. Städt. Krankenhauses Kaiserslautern, zum apl. Professor für Chirurgie (10. 8. 1960)

Priv.-Doz. Dr. med. WILHELM SCHINK, Oberarzt an der Chirurg. Klinik, zum apl. Professor für Chirurgie (10. 8. 1960)

Priv.-Doz. Dr. med. FRIEDRICH ERBSLÖH, wiss. Assistent der II. Medizin. Klinik, zum apl. Professor für Innere Medizin (12. 8. 1960)

Priv.-Doz. Dr. med. CARL GEORG SCHIRREN, Oberarzt der Dermatologischen Klinik, zum apl. Professor für Dermatologie u. Venerologie (12. 8. 1960).

HABILITATIONEN

Dr. med. KARL VIERNSTEIN, Oberarzt der Orthopädischen Klinik, für Orthopädie (1. 12. 1959)

Dr. med., Dr. med. dent. KONRAD DIETRICH, wiss. Assistent der Chirurgischen Poliklinik, für Chirurgie (16. 12. 1959)

Dr. med. FRIEDRICH ARNHOLDT, früher Oberarzt am Urologischen Städtischen Krankenhaus München, jetzt Ärztlicher Direktor der Urologischen Klinik der Stadt Stuttgart, für Urologie (1. 1. 1959)

Dr. med. AXEL GEORGII, wiss. Assistent des Pathologischen Instituts, für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie (16. 1. 1960)

Dr. med. EGBERT SCHMIEDT, wiss. Oberassistent der Chirurgischen Klinik, für Chirurgie (16. 1. 1960)

Dr. med. HANS-JÜRGEN BANDMANN, wiss. Assistent der Dermatologischen Klinik, für Dermatologie und Venerologie (16. 2. 1960)

Dr. med. OTMAR GOETZ, wiss. Assistent der Kinderklinik, für Kinderheilkunde (1. 3. 1960)

Dr. med. dent., Dr. med. WERNER KETTERL, wiss. Assistent der Konservierenden Abteilung der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten, für Zahnheilkunde (16. 4. 1960)

UMHABILITATIONEN

Priv.-Doz. Dr. med. WERNER GRILL (bisher Marburg) für Chirurgie (16. 9. 1959)

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. PETER KARLSON (bisher Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität München) für Biochemie (14. 12. 1959)

ERNENNUNGEN ZU CHEFÄRZTEN AN STÄDT. KRANKENHÄUSERN

apl. Prof. Dr. med. JAKOB BAUER zum Chefarzt der II. Medizinischen Abteilung des Städt. Krankenhauses München-Schwabing

apl. Prof. Dr. med. GEORG MAURER zum Ärztlichen Direktor des Städt. Krankenhauses rechts der Isar München

apl. Prof. Dr. med. HANS MÜNDNICH zum Chefarzt der Hals-Nasen-Ohren-Klinik des Städt. Krankenhauses Ludwigshafen a. Rh.

Priv.-Doz. Dr. med. HANS BLÖMER zum Chefarzt der I. Medizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses rechts der Isar München

Priv.-Doz. Dr. med. SIEGFRIED VON NIDA zum Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Städt. Krankenhauses Kaiserslautern

EHRUNGEN

Geheimer Medizinalrat em. o. Prof. Dr. med. KARL KISSKALT: Bayerischer Verdienstorden

em. o. Prof. Dr. med., Dr. med. h. c., Dr. med. vet. h. c., Dr. rer. nat. h. c. GEORG HOHMANN: Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern – Ehrenbürger und Ehrensensator der Universität Frankfurt – Gedenkmünze der Stadt Frankfurt – Dr. med. h. c. der Universität Leipzig – Ehrenmitglied der Englischen Orthopädischen Gesellschaft – Ehrenmitglied der Türkischen Orthopädischen Gesellschaft

o. Prof. Dr. med. RICHARD WAGNER: Dr. med. h. c. der Karl-Franzens-Universität Graz
em. o. Prof. Dr. med. HUGO BRAUN: Robert-Koch-Gedenkmünze

o. Prof. Dr. phil., Dr. med. h. c., Dr. med. vet. h. c., Dr. rer. nat. h. c., Dr. phil. h. c. ADOLF BUTENANDT: Präsident der Max-Planck-Gesellschaft – Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina

o. Prof. Dr. med. ALFRED MARCHIONINI: Ehrenmitglied der Israelitischen Dermatologischen Gesellschaft – Ehrenmitglied der Medizinischen Gesellschaft der Universität

Chiba/Japan – Ehrenmitglied der Gesellschaft für Dermatologie und Syphilographie in Uruguay – Mitglied des Senats der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina als Obmann der Sektion Dermatologie – Vizepräsident der International Society of Tropical Dermatology – Ehrenmitglied der Pacific Dermatologic Association

o. Prof. Dr. med. WOLFGANG LAVES: Honorarprofessor für Gerichtliche Medizin der Medizinischen Fakultät der Universität Madrid

o. Prof. Dr. med. RUDOLF ZENKER: Ehrenmitglied des American College of Surgeons

o. Prof. Dr. med. MAX LANGE: Bayerischer Verdienstorden

o. Prof. Dr. med. WERNER LEIBBRAND: Ordentliches Mitglied der Französischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin

o. Prof. Dr. med. RICHARD FIKENTSCHER: Korrespondierendes Mitglied der Sociedade de Ostretricia e Ginecologia do Brasil

planm. ao. Prof. Dr. med. ANTON OBERNIEDERMAYR: Ehrenmitglied der Spanischen Gesellschaft für Kinderchirurgie

Honorarprofessor Dr. med., Dr. med. dent. KURT W. LENTRODT: Ehrenpräsident der Deutschen Medizinischen Gesellschaft für Herdforschung und Herdbekämpfung

apl. Prof. Dr. med. HANS REMKY: Auswärtiges Mitglied der Société de Pathologie Comparée in Paris

apl. Prof. Dr. med. HANS GÖTZ: Korrespondierendes Mitglied der American Dermatological Association

Priv.-Doz. Dr. med. THEODOR HELLBRÜGGE: Moro-Preis 1959 der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde

Priv.-Doz. Dr. med. WALTER TRUMMERT: Auswärtiges Mitglied der Société de Pathologie Comparée in Paris

Priv.-Doz. Dr. med., Dr. phil. SIEGFRIED BORELLI: Korrespondierendes Mitglied der Nationalen Italienischen Dermatologischen Gesellschaft

Priv.-Doz. Dr. med. KURT SEMM: Korrespondierendes Mitglied der Sociedade de Oste-tricia e Ginecologia do Brasil

GEBURTSTAGE

70. Geburtstag:

apl. Prof. Dr. med. WILLIBALD SCHOLZ (Psychiatrie und Neurologie) am 15. 12. 1959

Honorarprofessor Dr. med. KARL BRAGARD (Orthopädie) am 11. 5. 1960

o. Prof. Dr. med., Dr. phil. AUGUST WILHELM FORST (Pharmakologie, Toxikologie und Chemotherapie) am 10. 6. 1960

apl. Prof. Dr. med. ALBERT KOHLER (Medizinische Strahlenkunde) am 22. 6. 1960

80. Geburtstag:

apl. Prof. Dr. med. HARRY MARCUS (Anatomie und Entwicklungsgeschichte) am 3. 2. 1960

em. o. Prof. Dr. med., Dr. med. h. c., Dr. med. vet. h. c., Dr. rer. nat. h. c. GEORG HOHMANN (Orthopädie) am 28. 2. 1960

TODESFÄLLE

planm. ao. Prof. Dr. med., Dr. phil. MARTIN MÜLLER (Geschichte der Medizin) † am 12. 1. 1960 (Nachruf folgt im nächsten Jahrgang der Chronik)

apl. Prof. Dr. med. FRANZ DIETEL (Gynäkologie), ehemals Chefarzt des Mütterheims des Roten Kreuzes, † am 23. 3. 1960

ZAHL DER PROMOTIONEN

WS 1959/60: 143 Dr. med.

16 Dr. med. dent.

SS 1960: 123 Dr. med.

18 Dr. med. dent.

VERANSTALTUNG:

Anläßlich des 80. Geburtstages von Professor Dr. med., Dr. med. h. c., Dr. med. vet. h. c., Dr. rer. nat. h. c. GEORG HOHMANN veranstaltete die Fakultät am 27. Februar 1960 eine Feierstunde (vgl. Bericht oben S. 41)

Tierärztliche Fakultät

Dekan: Prof. Dr. med. KARL ZIPF

Prodekan: Prof. Dr. med. vet. HANS SEDLMEIER

NEUBERUFUNG

Priv.-Doz. Dr. med. vet. LUDWIG KOTTER (München) auf den planm. ao. Lehrstuhl für Nahrungsmittelkunde

HABILITATION

Dr. med. vet. OSKAR PRÄNDL für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde (28. 6. 1960)

UMHABILITATION

o. Prof. Dr. med. vet. HORST SCHEBITZ (Leipzig) für Tierärztliche Röntgenkunde (6. 11. 1959)

BERUFUNGEN NACH AUSWÄRTS

Frau apl. Prof. Dr. med. vet. IRMGARD GYLSTORFF-SASSENHOFF auf den o. Lehrstuhl für Tierhygiene und Geflügelkrankheiten an der Tierärztlichen Hochschule Hannover

Priv.-Doz. Dr. med. vet. JOSEF BOCH auf den planm. ao. Lehrstuhl für Parasitologie an der Freien Universität Berlin

EHRUNGEN

o. Prof. Dr. med. vet., Dr. med. h. c. MELCHIOR WESTHUES: Bayerischer Verdienstorden

o. Prof. Dr. med. vet. WALTHER BAIER: Ehrenvorsitzender der Akademischen Auslandsstelle

o. Prof. Dr. phil. HANS LIEBMANN: Silberne Verdienstmedaille des Oberbayerischen Fischereiverbandes „für hervorragende Verdienste um die Fischerei in Oberbayern“

o. Prof. Dr. med. vet., Dr. phil. HEINRICH BAUER: Wahl zum Mitglied des Forschungsrats für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten – Ernennung zum mitarbeitenden Mitglied der Società Italiana per il Progresso della Zootecnica Milano

Priv.-Doz. Dr. med. vet. KURT BRONSCH: Henneberg-Lehmann-Preis 1959 der Land-

wirtschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen „in Anerkennung der Arbeiten auf dem Gebiet der Physiologie der Haustiere, insbesondere der Ernährungsstörungen“

GEBURTSTAG

75. Geburtstag:

o. Prof. Dr. phil., Dr. med. vet. h. c. WILHELM ZORN (Tierzucht) am 12. 8. 1959

TODESFALL

Geheimrat em. o. Prof. Dr. phil., Dr. med. vet. h. c., Dr.-Ing. e. h., Dr. med. h. c. REINHARD DEMOLL (Zoologie und Fischkunde) † am 25. 5. 1960 (siehe Nachruf S. 12 f.)

ZAHL DER PROMOTIONEN

WS 1959/60: 44

SS 1960: 21

VERANSTALTUNGEN

Am Institut für Tierpathologie fand in der Zeit vom 6.–9. 6. 1960 die 9. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Veterinärpathologie im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Pathologie statt.

Die Institute für Tierhygiene und Tierpathologie wurden am 27. 7. 1960 in Anwesenheit des Herrn Kultusministers Prof. Dr. Maunz feierlich eingeweiht (vgl. oben S. 64 f.).

Philosophische Fakultät

Dekan: Prof. Dr. phil. HELMUT HOFFMANN

Prodekan: Prof. Dr. phil., Dr. jur. HERBERT FRANKE

NEUBERUFUNGEN

Prof. Dr. theol. HANS-GEORG BECK (München) auf den o. Lehrstuhl für Byzantinistik und neugriechische Philologie als Nachfolger von Prof. Dr. phil., Dr. phil. h. c. FRANZ DÖLGER

Prof. Dr. phil. MAX MÜLLER (Freiburg i. Br.) auf den o. Lehrstuhl für Philosophie als Nachfolger von Prof. Dr. phil. ALOIS DEMPFF

Priv.-Doz. Dr. phil. WALTER MÜLLER-SEIDEL (Köln) auf den neugeschaffenen ao. Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte

ERNENNUNGEN

em. planm. ao. Prof. Dr. phil. LADISLAUS MICHAEL WEIFERT zum em. o. Prof. für Deutsche Phonetik und Mundartkunde (5. 10. 1959)

Prof. Dr. phil. HERBERT GRUNDMANN, Präsident der Monumenta Germaniae Historica, zum Honorarprofessor für Mittelalterliche Geschichte (28. 12. 1959)

Dr. phil. HANS EBERHARD KAUFMANN zum Honorarprofessor für Völkerkunde Hinterindiens (18. 3. 1960)

Dr. phil. KARL HOFMARKSRICHTER, Direktor der Taubstummenanstalt in Straubing, zum Honorarprofessor für Psychologie der Sprache und Sprachstörung (30. 5. 1960)

HABILITATIONEN

- Dr. phil. THOMAS FINKENSTAEDT für Englische Philologie (22. 9. 1959)
Dr. phil. MOHAMMED RASSEM für Allgemeine Kulturlehre (30. 10. 1959)
Dr. phil. FRIEDRICH HERMANN SCHUBERT für Mittlere und neuere Geschichte (17. 2. 1960)
Dr. phil. HANNS FISCHER für Deutsche Philologie (24. 5. 1960)
Dr. phil. JULA KERSCHENSTEINER für Klassische Philologie (23. 2. 1960)
Dr. phil. FELIX KARLINGER für Volkskunde (23. 8. 1960)
Dr. phil. ANDREAS KRAUS für Mittlere und neuere Geschichte (25. 8. 1960)

UMHABILITATIONEN

- Prof. Lic. Dr. phil. KLAUS WESSEL (bisher Greifswald) als apl. Prof. für Frühchristliche und byzantinische Kunstgeschichte (12. 4. 1960)
Prof. Dr. phil. LOTTILIA BEHLING (bisher Jena) als apl. Prof. für Mittlere und neuere Kunstgeschichte (25. 4. 1960)
Prof. Dr. phil. ERWIN BIELEFELD (bisher Greifswald) als apl. Prof. für Klassische Archäologie (26. 4. 1960)

BERUFUNGEN NACH AUSWÄRTS

- Priv.-Doz. Dr. phil. KONRAD KRAFT auf den planm. ao. Lehrstuhl für Alte Geschichte mit bes. Berücksichtigung der Hilfswissenschaften an der Universität Frankfurt
Priv.-Doz. Dr. phil. HERMANN MÜLLER-KARPE wurde im Sommersemester 1960 mit der kommissarischen Vertretung des o. Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Würzburg betraut.
Frau Priv.-Doz. Dr. phil. INGRID STROHSCHNEIDER-KOHRs wurde für das Wintersemester 1960/61 mit der kommissarischen Vertretung des o. Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Bonn betraut.

RUFE AN MITGLIEDER DER FAKULTÄT

- o. Prof. Dr. phil., Dr. jur. HERBERT FRANKE auf den o. Lehrstuhl für Sinologie an der Universität Köln (abgelehnt)
planm. ao. Prof. Dr. FRITZ WÖLCKEN auf den o. Lehrstuhl für Englische Literatur an der Freien Universität Berlin
apl. Prof. Dr. phil. ADOLF DÄUMLING auf den planm. ao. Lehrstuhl für Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Würzburg
apl. Prof. Dr. phil. HERMANN KRINGS auf den planm. ao. Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Saarbrücken
apl. Prof. Dr. phil. WOLFGANG SCHLACHTER auf den o. Lehrstuhl für fenno-ugristische Sprachwissenschaft an der Universität Göttingen
Priv.-Doz. Dr. phil. GEORG PFLIGERSDORFFER auf den neugeschaffenen planm. ao. Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität München
Priv.-Doz. Dr. phil. HANS FROMM auf den neugeschaffenen planm. ao. Lehrstuhl für Deutsche Philologie an der Universität München
Priv.-Doz. Dr. phil. THOMAS FINKENSTAEDT auf den planm. ao. Lehrstuhl für Engli-

sche Philologie mit bes. Berücksichtigung der Sprache und älteren Literatur an der Universität Saarbrücken

EMERITIERUNGEN

o. Prof. Dr. phil., Dr. phil. h. c. FRANZ DÖLGER (Mittel- und neugriechische Philologie) mit Ablauf des Monats Oktober 1959

o. Prof. Dr. phil. MAX SPINDLER (Mittlere und neuere Geschichte sowie bayerische Landesgeschichte) mit Ablauf des Monats November 1959

Der ehemalige o. Prof. an der Universität Greifswald Dr. phil. HANS-FRIEDRICH ROSENFELD (Germanische Philologie) als o. Professor der Deutschen Philologie (5. 7. 1960)

EHRUNG

o. Prof. Dr. phil. BERNHARD BISCHOFF: Corresponding Fellow der British Academy

GEBURTSTAGE

70. Geburtstag:

Honorarprofessor Dr. phil. KARL RUPPRECHT (Klassische Philologie) am 29. 8. 1959

o. Prof. Dr. phil. RUDOLF PFEIFFER (Klassische Philologie) am 28. 9. 1959

apl. Prof. Dr. phil. HEINRICH UBBELOHDE-DOERING (Völkerkunde) am 25. 11. 1959

Honorarprofessor Dr. phil. PAUL RUF (Bibliothekswesen) am 26. 6. 1960

Honorarprofessor Dr. phil., Dr. phil. h. c. FRIEDRICH BAETHGEN, Präsident der Monumenta Germaniae historica i. R., am 30. 7. 1960

75. Geburtstag:

apl. Prof. Dr.-Ing. THEODOR DOMBART (Geschichte der Baukunst im alten Orient und in der Antike) am 8. 10. 1959

o. Prof. Dr. theol., Dr. phil. h. c. ROMANO GUARDINI (Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie) am 17. 2. 1960

planm. ao. Prof. Dr. phil. WILHELM HENGSTENBERG (Philologie des christlichen Orients) am 9. 4. 1960

80. Geburtstag:

planm. ao. Prof. Dr. phil. LUDWIG STEINBERGER (Namenforschung, Bayern und Nachbarländer) am 12. 8. 1959

Honorarprofessor Dr. phil. EDUARD SCHMIDT (Archäologie) am 20. 10. 1959

o. Prof. ERICH HAENISCH (Ostasiatische Kultur- und Sprachwissenschaft) am 27. 8. 1960

85. Geburtstag:

Geheimrat o. Prof. Dr. phil. FERDINAND SOMMER (Allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft) am 4. 5. 1960

TODESFÄLLE

Honorarprofessor Dr. phil. ERNST WÜST (Klassische Philologie) † am 18. 10. 1959

o. Prof. Dr. phil. KARL D'ESTER (Zeitungswissenschaft) † am 31. 5. 1960 (siehe Nachruf S. 13 ff.)

apl. Prof. Dr. phil. HANS GEBHART (Münzkunde und Geldgeschichte) † am 26. 6. 1960

apl. Prof. Dr. phil. ARTUR KUTSCHER (Neuere deutsche Literaturgeschichte) † am
29. 8. 1960

ZAHL DER PROMOTIONEN
WS 1959/60: 34

SS 1960: 42

Naturwissenschaftliche Fakultät

Dekan: Prof. Dr. phil. HANS RICHTER

Prodekan: Prof. Dr. phil. LEO BRAUNER

ERNENNUNGEN

planm. ao. Prof. Dr. rer. nat. ERNST OTTO FISCHER zum o. Prof. für Anorganische Chemie (16. 6. 1959) (Nachtrag zur Chronik 1958/59)

planm. ao. Prof. Dr. phil. LUDWIG HÖRHAMMER zum o. Prof. für Pharmazeutische Arzneimittellehre (1. 2. 1960). Am 14. 4. 1960 wurde die Lehrstuhlbezeichnung „Pharmazeutische Arzneimittellehre“ umgeändert in „Pharmakognosie“.

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. HANS BEHRINGER zum apl. Prof. für Organische Chemie (8. 7. 1959)

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. FRIEDRICH FRAUNBERGER zum apl. Prof. für Physik (18. 11. 1959)

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. OTTO KANDLER zum apl. Prof. für Botanik (10. 2. 1960)

HABILITATIONEN

Dr. rer. nat. HEINRICH TRAPMANN für Pharmazie (16. 8. 1959)

Dr. rer. nat. JOSEF RIEHL für Pharmazie (1. 1. 1960)

Dr. rer. nat. JOACHIM HERMANN BLOCK für Physikalische Chemie (1. 1. 1960)

Dr. rer. nat. HEINRICH NOLLER für Physikalische Chemie (1. 1. 1960)

Dr. rer. nat. ERNST BIEKERT für Chemie (17. 2. 1960)

Dr. rer. nat. REIMAR LÜST für Theoretische Physik (1. 3. 1960)

Dr. rer. nat. IVAR UGI für Organische Chemie (16. 3. 1960)

Dr. rer. nat. HELMUT LANGER für Zoologie (1. 5. 1960)

Dr. rer. nat. BERNHARD MÜHLSCHLEGEL für Theoretische Physik (29. 7. 1960)

Dr. rer. nat. FRIEDRICH WILHELM für Geographie (29. 7. 1960)

Dr. rer. nat. HILDEBERT WAGNER für Pharmakognosie (29. 7. 1960)

Dr. med., Dr. rer. nat. FRIEDRICH SCHWARZFISCHER für Anthropologie und Human-genetik (30. 8. 1960)

UMHABILITATION

apl. Prof. Dr. rer. nat. KARL SEEBACH (bisher Technische Hochschule München) für Mathematik (14. 3. 1960)

BERUFUNGEN NACH AUSWÄRTS

planm. ao. Prof. Dr. rer. nat. HERMANN STETTER auf den o. Lehrstuhl für Organische Chemie an die Technische Hochschule Aachen

apl. Prof. Dr. phil. ANTON KOCH auf den ao. Lehrstuhl für Biologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. RUDOLF HAAG als Prof. für Physik an die University of Illinois in Urbana/USA

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. GERHARD LÜDERS auf den o. Lehrstuhl für Theoretische Physik an der Universität Göttingen

UMHABILITATIONEN VON MITGLIEDERN DER FAKULTÄT NACH AUSWÄRTS

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. HARALD TEICHMANN (Zoologie) an die Universität Giessen

Priv.-Doz. Dr. sc. math. KONRAD VOSS (Mathematik) an die Universität Würzburg

RUFE AN MITGLIEDER DER FAKULTÄT

o. Prof. Dr. phil. GEORG AUMANN an die Technische Hochschule München

o. Prof. Dr. phil. nat. KARL MÄGDEFRAU an die Universität Tübingen

o. Prof. Dr. rer. nat. MARTIN KNESER an das Institute of Technology Cambridge/Mass. (USA)

o. Prof. Dr. rer. nat. ERNST OTTO FISCHER an die Universität Marburg/Lahn

apl. Prof. Dr. rer. nat. FELIX SCHMEIDLER an die Sternwarte Neuchâtel/Schweiz

apl. Prof. Dr. rer. nat. OTTO KANDLER an die Technische Hochschule München

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. WERNER ZEIL an die Technische Universität Berlin (West)

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. HEINRICH TRAPMANN als visiting professor für Pharmazeutische Chemie an der Universität Kairo

EMERITIERUNG

o. Prof. Dr. phil. RUDOLF GEIGER (Meteorologie) mit Ablauf des Monats August 1959

EHRUNGEN

Geheimrat o. Prof. Dr. phil., Dr. d. Naturwiss. e. h. OSCAR PERRON: Bayerischer Verdienstorden

Geheimrat o. Prof. Dr. phil. HEINRICH TIETZE: Bayerischer Verdienstorden

o. Prof. Dr. phil. KARL RITTER VON FRISCH: Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, verliehen vom Präsidenten der Bundesrepublik Österreich – Auswärtiges Mitglied der Société Française de Psychologie Paris

o. Prof. Dr. phil. GEORG-MARIA SCHWAB: Liebig-Gedenkmünze der Gesellschaft Deutscher Chemiker – Korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

o. Prof. Dr.-Ing., Dr. rer. nat. h. c. EGON WIBERG: Wahl zum Präsidenten der Gesellschaft deutscher Chemiker u. zum Vorsitzenden des deutschen Zentralausschusses für Chemie – Aufnahme in den Hauptausschuß und den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft – Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Chemisches Apparatewesen – Mitglied des Vorstandes des Deutschen Verbandes des Technischen Wissenschaft-

lichen Vereins – Mitglied der Bayerischen Staatlichen Kommission zur friedlichen Nutzung der Atomkräfte – Mitglied des Verwaltungsausschusses des Deutschen Museums München – Mitglied des Vorstands der Carl-Friedrich-Siemens-Stiftung des engeren Kuratoriums des Fonds der chemischen Industrie – 1. Vorsitzender des Vereins „Studienstadt München e. V.“

o. Prof. Dr. rer. nat. ROLF HUISGEN: Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Sciences

o. Prof. Dr. phil. FEODOR LYNEN: Dr. med. h. c. der Universität Freiburg i. Br.

o. Prof. Dr. rer. nat. ARNULF SCHLÜTER: erhielt als erster deutscher Gelehrter eine Einladung der Royal Society London als visiting professor für ein oder zwei Semester nach Cambridge

o. Prof. Dr. rer. nat. ERNST OTTO FISCHER: Verleihung der Goldenen Alfred-Stock-Medaille und des Alfred-Stock-Gedächtnispreises anlässlich des Internationalen Chemie-Kongresses 1959 in München

apl. Prof. Dr. rer. nat. GUSTAV FOCHLER-HAUKE: Korrespondierendes Mitglied der Academie Nacional de Geographia in Buenos Aires

GEBURTSTAGE

70. Geburtstag:

planm. ao. Prof. Dr. phil. ERICH SCHMIDT (Organische Chemie) am 23. 7. 1960

75. Geburtstag:

o. Prof. Dr. phil. ROBERT KÖNIG (Mathematik) am 11. 4. 1960

80. Geburtstag:

Geheimrat o. Prof. Dr. phil., Dr. d. Naturwiss. e. h. OSCAR PERRON (Mathematik) am 7. 5. 1960

Geheimrat o. Prof. Dr. phil. HEINRICH TIETZE (Mathematik) am 31. 8. 1960

TODESFÄLLE

apl. Prof. Dr. phil. RUTH BEUTLER (Zoologie) † am 22. 10. 1959 (siehe Nachruf S. 10 f.)

o. Prof. Dr. phil., Dr. d. Naturwiss. e. h. etc. OTTO RENNER (Botanik) † am 8. 7. 1960 (siehe Nachruf S. 15 ff.)

Honorarprofessor Dr. phil. RUDOLF STEUERWALD (Mathematik) † am 25. 7. 1960

ZAHL DER PROMOTIONEN

WS 1959/60: 43

SS 1960: 46

MITTEILUNGEN AUS DER ARBEIT VON INSTITUTEN UND KLINIKEN

Die folgenden Mitteilungen beruhen auf den von den Institutsvorständen und Klinikdirektoren eingesandten Manuskripten. Wie bereits bei der Anforderung der Berichte angekündigt, konnten aus prinzipiellen Gründen keine Bibliographien aufgenommen werden.

THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Seminar für Alte Kirchengeschichte

Vorstand: Prof. Dr. theol. ADOLF W. ZIEGLER

I. Forschungsthema war im Berichtsjahr die Eucharistie in der Altchristlichen Literatur; es wurden behandelt: Didache, Ignatius von Antiochien, Justinus Martyr, Irenäus, Aberciusinschrift, Didaskalie und ausgewählte Texte aus Augustinus. Im Ostkirchlichen Kreis wurde die Chrysostomusliturgie, die äthiopische und rumänische Liturgie sowie ein Gedicht von Cyrillonas und des Jakob von Sarug untersucht.

II. Neben dem allgemeinen Katalog ist ein besonderer Katalog für die Schriften der Kirchenväter in der Seminarbibliothek hergestellt worden.

An Hand des Artikels von M. J. HUFNAGEL „Berühmte Grabstätten des alten München“ (Monachium [München 1958] 254–277) wurden in einem gemeinsamen Friedhofgang im November 1959 Professorengräber des Münchener Südfriedhofs besucht.

JURISTISCHE FAKULTÄT

Institut für Völkerrecht, Rechts- und Staatsphilosophie

Vorstand: Prof. Dr. jur. FRIEDRICH JOSEPH BERBER

Im Wintersemester 1959/60 standen die Forschungsarbeiten des Instituts unter dem Hauptthema: Gewissensfreiheit und Toleranz. Rechtshistorisch, darstellend und rechtskritisch wurden die Regelungen des Grundgesetzes der Bundesrepublik, der Verfassungen der USA, der UdSSR, Englands und des Iran untersucht, ebenso die staatsphilosophische Problematik des Themas zur Zeit der Antike, nach der Lehre der Reformation, im Humanismus, im Islam und im Marxismus.

Im Sommersemester 1960 konzentrierte sich die wissenschaftliche Arbeit des Instituts auf kriegsrechtliche Probleme. Es wurden untersucht: Die Vereinbarkeit von Atombombe und Atombombenversuchen mit dem Völkerrecht, Einzelfragen der Haager Landkriegsordnung, das Verhältnis von Luftkrieg und Völkerrecht, die rechtliche Normierung des Schutzes der Zivilbevölkerung gegenüber militärischen Kriegsakten und das Problem der Kriegsverbrecherprozesse.

Institut für Ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Markenrecht

Vorstand: Prof. Dr. jur. EUGEN ULMER

Das im Jahre 1952 von Professor Dr. EDUARD REIMER, dem damaligen Präsidenten des

Deutschen Patentamts, gegründet und seit dessen Tode im Juni 1957 von Professor Dr. EUGEN ULMER geleitete Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Markenrecht der Universität München war im Rahmen seiner Forschungsaufgaben, die auf den Gebieten des internationalen und ausländischen gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts liegen, im Rektoratsjahr 1959/60 mit mehreren größeren rechtsvergleichenden Untersuchungen beschäftigt. Im Zusammenhang mit der gesetzlichen Neuordnung der Organisation des deutschen Patentamts führte das Institut im Auftrag des Bundesjustizministers eine rechtsvergleichende Untersuchung über den Aufbau, das Verfahren und die Rechtsstellung der wichtigsten ausländischen Patentämter durch, wobei neben Problemen des Fachgebiets Fragen des ausländischen Verwaltungs- und Verfassungsrechts und der Gerichtsorganisation zu erörtern waren. Weitere Arbeiten standen im Zeichen der Bestrebungen zur Vereinheitlichung des gewerblichen Rechtsschutzes in der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Hier führte das Institut im Berichtsjahr rechtsvergleichende Untersuchungen über die Regelung der vom Patentschutz ausgeschlossenen Erfindungen und über die wettbewerbsrechtliche Regelung der Ausverkäufe und Sonderveranstaltungen in den Ländern des Gemeinsamen Marktes und der wichtigsten Nachbarländer durch. Außerdem war das Institut maßgeblich an den Vorarbeiten zur Schaffung einer gemeinsamen EWG-Marke beteiligt. Zur Zeit arbeitet das Institut im Auftrage des Bundesjustizministeriums und der EWG-Kommission an einer umfassenden Darstellung des Wettbewerbsrechts der EWG-Länder.

Auf dem Gebiete des Urheberrechts konzentrierten sich die Arbeiten des Instituts auf die Herausgabe einer Quellensammlung der Urheberrechtsgesetze der Welt in der Originalfassung und in deutscher Übersetzung nebst systematischer Einführung und einem Überblick über Rechtsprechung und Schrifttum. Des weiteren war das Institut an den Vorarbeiten zur Revision des internationalen Geschmacksmusterrechts und zur Schaffung eines internationalen Abkommens über die verwandten Schutzrechte (der ausübenden Künstler, Schallplattenhersteller und Sendeunternehmen) beteiligt. Neben diesen größeren Projekten wurden im Rahmen der Aufgaben des Instituts eine Reihe von Einzeluntersuchungen über Fragen des ausländischen und internationalen gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts durchgeführt oder gefördert. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden in der vom Institut monatlich herausgegebenen Zeitschrift „Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Auslands- und internationaler Teil“ veröffentlicht. In dieser Zeitschrift erscheinen ebenfalls monatlich „Fortlaufende Berichte über Gesetzgebung, Rechtsprechung und Schrifttum auf den Gebieten des gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts“, die das Ergebnis der regelmäßigen Auswertung von über 100 in- und ausländischen Fachzeitschriften und Entscheidungssammlungen sind.

STAATSWIRTSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Institut für Finanzwissenschaft

Vorstand: Prof. Dr. rer. pol. HORST JECHT

Das durch Erlass des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus mit Wirkung vom 1. Oktober 1959 gegründete Institut für Finanzwissenschaft der Universität München konnte nach Bereitstellung vorläufiger Räume im Hause Ludwigstraße 33

mit Beginn des Sommersemesters 1960 seine Arbeit aufnehmen. Aufgabe des Instituts wird die Pflege der Finanzwissenschaft und verwandter Gebiete in Forschung und Unterricht sein. Die Einrichtung einer Spezialbücherei und eines Archives wurden in Angriff genommen.

Seminar für betriebliche Sozialpraxis

Vorstand: Prof. Dr. rer. pol. GUIDO FISCHER

Das Seminar für betriebliche Sozialpraxis hat im Jahre 1959 eine Untersuchung eingeleitet, die unter dem Thema „Aufgaben und Kompetenzabgrenzung von Aufsichtsrat und Vorstand bei Aktiengesellschaften“ steht. Im ersten Untersuchungsabschnitt wurde eine Großzahl von Satzungen bedeutender Aktiengesellschaften unter diesem Thema analysiert. Die Auswertung der Untersuchungsergebnisse wird derzeit durchgeführt. Anschließend werden die Forschungsergebnisse publiziert werden.

Meteorologisches Institut der Forstlichen Forschungsanstalt München

Vorstand: Prof. Dr. phil. RUDOLF GEIGER

Die standortsklimatologische Untersuchung am Großen Falkenstein im Forstamt Zwiessel-Ost (Bayer. Wald) wurde durch Reg.-Rat Dr. A. BAUMGARTNER und Forstmeister G. WALDMANN nach mehrjähriger Dauer abgeschlossen und die Ergebnisse in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegt. Unter Verwendung der hiebei gewonnenen Erfahrungen wurde auf Wunsch der Oberforstdirektion Bayreuth eine ähnliche Standortskartierung im Fichtelgebirge in Angriff genommen.

Im Zuge der umfangreichen Waldwegebauten, welche die Motorisierung der Holzfahrt fordert, wurden im Forstamt Heilsbronn auf einem hierfür eingerichteten Versuchsfeld in drei verschiedenen gebauten Straßenkörpern Temperaturregistrierungen und Frosthebungsmessungen durchgeführt. Gleichzeitige Wassergehaltsmessungen durch die Landesgewerbeanstalt Nürnberg erlaubten, das Zusammenspiel von Temperatur und Feuchte bei den Zustandsänderungen im Straßenkörper zu erfassen.

Die von allen bayerischen Forstämtern seit 10 Jahren dem Institut gemeldeten Waldbrände werden jetzt nach modernen statistischen Methoden durch Forstmeister G. WALDMANN bearbeitet mit dem Ziel, durch den Zusammenhang zwischen Waldbrand und Wetterlage eine bessere Beurteilung der Waldbrandgefährdung und damit eines verbesserten Warndienstes zu erreichen.

Reg.-Rat Dr. A. BAUMGARTNER bearbeitete im Nachgang zu seinem Studienaufenthalt in den USA die theoretischen Zusammenhänge von Bodenart und Temperaturverlauf im Boden und in der anliegenden Luft und gab einen Überblick über den ungewöhnlich trockenen Sommer 1959.

Institut für angewandte Zoologie der Forstlichen Forschungsanstalt München

Vorstand: Prof. Dr. rer. nat. WILHELM ZWÖLFER

Die experimentell-ökologischen Forschungsarbeiten des Instituts wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Sie betrafen forstwirtschaftliche und landwirtschaftliche Großschädlinge:

Auf Ergebnissen experimenteller Untersuchungen der Vorjahre fußend, konnten Ver-

fahren zur biologischen Bekämpfung des Kiefernspanners und der Tannennadelgallmücke entwickelt werden. Versuche zur biologischen Bekämpfung der Kiefernbuschhornblattwespe sind eingeleitet. Die Methoden der Massenzucht eines Eiparasiten, der zur biologischen Bekämpfung der Getreidewanze Verwendung findet, konnten durch Ermittlung seines Temperatur-Feuchte-Optimums wesentlich verbessert werden.

In Freilanduntersuchungen wurde der Einfluß der Waldbodendüngung auf die Großschädling fauna des Kronenraumes geprüft. Diese als biologische Gegenmaßnahmen gedachten Versuche, ergaben einen weitgehenden hemmenden Einfluß bei mineralischer Volldüngung, ebenso bei Ammoniakgasdüngung für mehrere Großschädlinge der Kiefer. 1960 wurden entsprechende Untersuchungen gegen Laubholzschädlinge eingeleitet. Im Zusammenhang mit diesen Problemen ist die Frage der Abhängigkeit des Insekten-Massenwechsels vom Standort für drei forstliche Großschädlinge (Kiefern-Spanner, -Eule und -Buschhornblattwespe) untersucht worden. Es zeigte sich bei diesen, daß die Massenvermehrungen dieser Arten an bestimmte Waldtypen gebunden sind.

Der dem Institut im Berichtsjahr übertragene forstliche Vogel- und Fledermausschutz dient der Erforschung der Siedlungsdichte und der durch künstliche Maßnahmen ansiedelbaren wirtschaftlich wichtigen Vogel- und Fledermausarten.

Der Forstschutz-Melde- und Warndienst, der die bayer. Staats-, Kommunal- und Privatwäldungen betreut, wurde ausgebaut und mit der Auswertung statistischer Erhebungen begonnen.

Wesentliche Verbesserungen der chemischen Bekämpfungstechnik konnten gegen Eichenwickler, Kiefernspanner, Tannenlaus und forstschädliche Mäuse erzielt werden.

Institut für Forstpolitik und Forstliche Betriebswirtschaftslehre

Direktor: Prof. Dr. phil. nat. JULIUS SPEER

Im forstpolitischen Bereich wurden die Beziehungen zwischen Land- und Forstwirtschaft im oberbayerischen Bergbauerngebiet untersucht. Besonderes Augenmerk wurde dabei den Problemen geschenkt, die sich aus den Forstberechtigungen, aus dem Einfluß des Fremdenverkehrs und aus der Lage der Almwirtschaft ergeben. Die entscheidende Rolle des Waldes im Hochgebirge, vor allem auch im Hinblick auf seine Wohlfahrtswirkungen, verlangt in der Gegenwart eine stärkere Betonung der forstwirtschaftlichen Möglichkeiten und die Befreiung der Landwirtschaft von ihren Extensivflächen, wozu schon aus Gründen des Arbeitskräftemangels dringender Anlaß gegeben ist.

Die Besteuerung privater Forstbetriebe in einigen europäischen Ländern, nämlich Finnland, Schweden, England, Frankreich, Schweiz, Österreich und Westdeutschland hatte eine umfangreiche Arbeit zum Gegenstand. Nach einer Darstellung der verschiedenen Steuersysteme und der rechtlichen Grundlagen wurde versucht, die steuerliche Belastung an Hand von Modellbetrieben zu ermitteln. Ein Vergleich zeigt, daß zwischen den einzelnen Ländern, aber auch Betriebsgrößen erhebliche Unterschiede in der Steuerbelastung bestehen. Diese sind bei den forstlichen Großbetrieben in Schweden, Deutschland und Österreich am größten, in Frankreich und England am geringsten, während die Schweiz und Finnland dazwischen liegen.

Eine betriebswirtschaftliche Untersuchung befaßte sich mit dem Problem der Kostenpreiskalkulation in der Forstwirtschaft, die wegen der langen Erzeugungszeiträume und der Kuppelproduktion auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Es wurde eine Mög-

lichkeit aufgezeigt, wie im nachhaltigen Forstbetrieb das zeitliche Nacheinander der Kosten durch das räumliche Nebeneinander des Aufwands ersetzt werden kann und wie mit Hilfe von Äquivalenzziffern, die aus den Erlösen abgeleitet wurden, die Gemeinkosten auf die einzelnen Holzsortimente umgelegt werden können.

Eine Untersuchung über die Rolle des Zinses in der Forstwirtschaft geht vom forstlichen Produktionsprozeß und seiner Eigenart aus, setzt sich dann mit der heute nicht mehr anerkannten Rentabilitätslehre der Bodenreinertragstheorie auseinander und knüpft schließlich an die moderne Investitionsrechnung der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre an.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß am Institut laufend Analysen über die verschiedensten Teilfragen des Holzmarktes durchgeführt wurden.

Institut für Waldbau der Forstlichen Forschungsanstalt München

Direktor: Prof. Dr. phil., Dr. oec. publ., Dr. rer. nat. tech. h. c. JOSEF NIKOLAUS KÖSTLER

Die Arbeiten im Studienjahr 1959/60 befaßten sich mit folgenden Fragen: Biologie und waldbauliches Verhalten der Weißtanne, Anbau von Lärche und Strobe im Spessart, Wurzelentwicklung von Waldbäumen auf schweren Böden, waldbauliche Verfahren.

Im Rahmen der Ausarbeitung einer Monographie über die Weißtanne (*Albies alba*) konnten die Untersuchungen über ihre natürliche und künstliche Verbreitung im mittelfränkischen Keuper abgeschlossen werden. Eine Arbeit über das Vorkommen der Weißtanne im Bodenseegebiet steht vor ihrem Abschluß. Mit der Erfassung und Untersuchung der Pflanzengesellschaften, an deren Aufbau die Weißtanne beteiligt ist, befaßt sich eine Arbeit über die Tannen-Waldgesellschaften Süddeutschlands.

Einen Beitrag zum Thema der künstlichen Einbringung von Waldbäumen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes lieferten Untersuchungen über den Anbau von Lärche und Strobe im Spessart.

Untersuchungen über die Wurzelentwicklung von Waldbäumen auf schweren Böden wurden für verschiedene Baumarten auf vergleyten und zur Dichtlagerung neigenden Böden im mittelfränkischen Keuper und in Schwaben durchgeführt. Eine Fortsetzung dieser Arbeiten, bei der auch wertvolle methodische Erfahrungen gesammelt wurden, ist geplant.

Mit waldbaulichen Verfahren, deren Zielsetzungen und Erfolgen, befaßten sich folgende Arbeiten: Waldbau- und betriebswirtschaftliche Untersuchungen über Verjüngungsfragen in verschiedenen bayerischen Waldgebieten; Untersuchungen über den Bestockungswandel im Bayerischen Wald. Diese beiden Arbeiten konnten im Berichtszeitraum abgeschlossen werden. In Bearbeitung sind u. a.: Untersuchungen über Möglichkeiten der Steigerung der Holzproduktion durch Anbau der Lärche und Untersuchungen über Aufbau, Leistung und waldbauliche Behandlung von Plenterwäldern im Bayerischen Wald und im Frankenwald.

Außerdem wird die Forsteinrichtung in Lehre und Forschung vertreten. Hier lag der Schwerpunkt der Arbeiten bei Untersuchungen über die Kontrollaufgaben der Forsteinrichtung, worüber der Institutsdirektor in einem Vortrag anläßlich der forstlichen Hochschulwoche in München im Oktober 1959 berichtete.

Institut für Ertragskunde der Forstlichen Forschungsanstalt München

Vorstand: Prof. Dr. phil. nat. ERNST ASSMANN

Die laufende Bearbeitung der umfangreichen Dauerversuche des Institutes für Ertragskunde in den verschiedensten Waldgebieten Bayerns und anderer Bundesländer beanspruchte einen großen Teil der Arbeitskräfte und Sachmittel. Dank der Sachbeihilfen der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft konnten Spezialuntersuchungen erfolgreich fortgesetzt werden, so über die Auswirkungen von Bestandesaufhieben und seitlichen Freistellungen auf die Gestalt der Bäume, ihren weiteren Zuwachs und die flächenbezogene Bestandesleistung; über den Lichtungszuwachs der Rotbuche und seine waldbautechnische Ausnutzung im Lichtwuchsbetrieb; über die Zuwachsverhältnisse und Trockengewichtsleistungen in Buchen-Fichten-Mischbeständen. Es konnte dabei unter anderem der durchschlagende Einfluß des Windes auf die Zuwachsanlagerung und Gestaltbildung der Bäume nachgewiesen werden. Veröffentlichungen des Berichterstatters und seiner Mitarbeiter waren vornehmlich der Verbesserung ertragskundlicher Aufnahmemethodiken und der Ertragsschätzung dienlich.

Institut für Holzforschung und Holztechnik

Direktor: Prof. Dr.-Ing. FRANZ KOLLMANN

Im zurückliegenden Jahr konnte in der *Abteilung für Anatomie und Pathologie des Holzes* ein Zeiss-AEG-Elektronenmikroskop in Betrieb genommen werden. Planmäßig untersucht wurden Einzelheiten des Feinbaus der verholzten Zellwand (z. B. die Warzenstrukturen), wobei das Ziel auch Erkenntnisse über die Wanderung von Molekülen durch und ihre Anlagerung an die Zellwandung ist. Die Vorgänge bei Trocknung, Imprägnierung und Verleimung von Holz sollen dadurch in ihren Grundlagen geklärt werden. Lichtmikroskopische Untersuchungen erstreckten sich u. a. auf Leimfugen in Hölzern und behandelte Oberflächen, um die meist komplexen Ursachen von Schäden analysieren zu können.

In der *Abteilung für Holzphysik* wurden die seit Jahren laufenden Forschungen über das Sorptionsverhalten von Holz und Holzwerkstoffen sowie über die Trocknungsphysik fortgesetzt. Der Einfluß der Belüftungsgeschwindigkeit bei der Trocknung wurde in einem weiten Bereich untersucht. Die Diffusionskoeffizienten von Wasserdampf durch Holz und Holzwerkstoffe wurden gemessen.

Die *Mechanisch-Technologische Abteilung* lieferte Beiträge zur Frage der Adhäsion von Leimen auf Holzoberflächen nach verschieden scharfer Trocknung sowie zur Festigkeitsbildung in Spanplatten. Im angeschlossenen Brandprüflaboratorium wurden verschiedene Kleingeräte zur Prüfung des Brandgeschehens bei unbehandelten und geschützten Hölzern und Holzwerkstoffen miteinander verglichen und eine dimensionslose Kennzahl für den Brandablauf entwickelt. Die Vorgänge beim Auftreten exothermer Reaktionen beim Erhitzen von Holz in verschiedenen Atmosphären wurden studiert. Es zeigte sich, daß schon oberhalb von 150° C „mikroexotherme“ Reaktionen auftreten können, die in der Regel abklingen, sich aber unter Umständen auch hochschaukeln können.

In der *Abteilung für Mechanik* wurden sehr aufschlußreiche Untersuchungen über das rheologische Verhalten von Hölzern, über die Spannungs- und Verformungszustände bei Schlagbiegeversuchen, über die Dauerfestigkeit von Schichtholzbalken und Holz-

spanplatten, über die Gebrauchseigenschaften von verschieden beschichteten Hölzern und Holzspanplatten durchgeführt.

Vibrationsverfahren erwiesen sich als sehr brauchbar zur Messung der elastischen Konstanten von Holz sowie der Schallgeschwindigkeit und Werkstoffdämpfung in Holz. Auch der sehr erhebliche Temperatureinfluß ist damit gut erfaßbar.

MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Institut für Histologie und experimentelle Biologie

Direktor: Prof. Dr. med. RUDOLF BACHMANN

Im Berichtsjahr wurde mit dem Wiederaufbau der embryologischen Sammlungen des Institutes begonnen. Durch Kontaktnahme mit den Münchener und auswärtigen Gynäkologen konnten bereits einige wertvolle Frühentwicklungsstadien des Menschen gewonnen werden.

Auf dem Gebiet der Histochemie wurden die methodologischen Arbeiten fortgesetzt. Bei kritischen Prüfungen der derzeit etwas üppig ins Kraut schießenden histochemischen Methoden ergab sich vor allem, daß die bei zahlreichen derartigen Methoden verwendete fuchsin-schweflige Säure (= Leukofuchsin, Schiffssches Reagens) nur unter bestimmten Bedingungen als ein spezifisches Aldehydreagens angesehen werden darf. Auf dem Gebiet der Elektronenmikroskopie wurde in Zusammenarbeit mit der I. Frauenklinik die Schleimhaut des Fruchthalters untersucht. Es konnten neue Einblicke sowohl in die Feinstruktur des Oberflächenepithels (Mikrovilli) wie in die des darunter liegenden Bindegewebes und seiner zellulären und intrazellulären Substanzen gewonnen werden (Hierüber wurde auf dem internationalen Anatomenkongreß in New York im April 1960 berichtet).

Über die für unseren Arbeitskreis derzeit maßgeblichen Vorstellungen über „Anatomie“ und „Histologie“ wurde in allgemeinverständlicher Form im Fischer-Lexikon berichtet.

Anatomisches Institut

Direktor: Prof. Dr. med. TITUS VON LANZ

Die wissenschaftliche Arbeit des Anatomischen Institutes lag im Berichtsjahr weiterhin auf den beiden Schwerpunkten: a) Praktische Anatomie, b) Schwankungsbreiten der fertigen Form und ihre fetale und postnatale Ausformung.

a) Im Mittelpunkt stand die Arbeit am vierten Teil (Kopf) des Lehr- und Hilfsbuches ärztlichen Handelns „Praktische Anatomie“ (VON LANZ und WACHSMUTH). An Einzelproblemen interessierten am Kehlkopf die Ätiologie des Reinkeschen Stimmbandödems und die Altersveränderungen am menschlichen Stimmband (MAYET), die Muskeläste des N. laryngicus caudalis (Diss. SEIDEL) und die Variationen der Anastomosen zwischen N. laryngicus cranialis und caudalis (Diss. HOFFMANN). Zur Klärung der Frage, ob die Resorption aus dem Gelenkspalt über das Blut- oder das Lymphgefäßsystem erfolgt, wurden Tierexperimente mit niedermolekularen radioaktiven Substanzen durchgeführt (LANG). Als Sonderform der extraartikulären Gleitgewebe wurden mehrblättrige Gleitapparate aufgefunden, welche die Gesamtreibung in Teilkomponenten zerlegen. Durch eine MPS-reiche Flüssigkeit in den Spalten wird die Reibung weiter vermindert (LANG). Angiologische Probleme greifen die Dissertationen von DÖRFLER

(venöser Rückstrom im Pfortaderbereich), ABOUL NAGA (Bulbus vae. jugularis) und TEUFEL (intracranieller Verlauf der A. carotis interna) auf. Untersuchungen über die klinisch bedeutsame Struktur der sternalen Spongiosa sind im Gange (DINGLER).

b) Um Einblick in die Ursachen der umwegigen Entwicklung der Femurtorsion zu gewinnen, wurden muskelmechanische Versuche an allen Verstellmuskeln des Hüftgelenkes in den Normalstellungen vor und nach der Geburt am Erwachsenen- und an der vergrößerten Nachbildung des Neugeborenenskeletts durchgeführt (VON LANZ und HENNIG). Mittels Wachsplattenrekonstruktion wurden Form und Nachbarschaftsbeziehungen von Blutgefäßen während der Embryonalzeit dargestellt (DZIALLAS). Eigentümliche Veränderungen lassen Lage und Aufzweigungsform der Trachea während der Fetalentwicklung erkennen (DZIALLAS). Die Entwicklung gewisser Wirbelkörperindizes erfolgt umwegig (DZIALLAS und LIPPERT). Im Anschluß an das Studium des postnatalen Lungenwachstums wurden laufend vergleichend-anatomische Oberflächenberechnungen durchgeführt (DINGLER). Das pränatale Wachstum der inneren Oberfläche der menschlichen Lunge wurde metrisch untersucht (Diss. NEUHÄUSER). Wie Injektionspräparate zeigen, stülpt der in die Tiefe wachsende Haarkeim sich in das intradermale Kapillarnetz ein und nimmt dabei seine Gefäße in tiefere Hautschichten mit; später anastomosieren die Haarbalggefäße mit dem kutanen Gefäßnetz (LANG). Wachstumstheoretische Analysen der Entwicklung der Wirbelsäule zeigten allometrisches Wachstum und in der Körperlängsachse verlaufende Wachstumsgradienten auf (LIPPERT). Der Skelettmuskel wächst positiv allometrisch (LIPPERT). Mit der Entwicklung des Sinus maxillaris und des Plexus dentalis maxillaris befaßt sich die Diss. EL ETRE. Variationsstatistische Untersuchungen wurden über die Markhöhle des Humerus (Diss. USENER) und die Variationen des N. obturatorius und N. obturatorius accessorius (Diss. SCHAHRI-MOGHADDAM) durchgeführt.

Methodenkritische Untersuchungen wurden angestellt über die Fehler der Volumbestimmung von Einzelkörpern aus dem Flächeninhalt periodischer Schnitte (HENNIG) und über die graphische Darstellung spätembryonaler Entwicklungsvorgänge (LIPPERT).

Leben und Bedeutung des Anatomen Bischoff, der schon 1865 durch die Berufung Nikolaus Rüdigers die Teilung der Münchner Anstalt in die beiden Spezialinstitute für Anatomie und Histologie eingeleitet hat, wurde in einer Biographie gewürdigt (VON LANZ).

Physiologisches Institut

Direktor: Prof. Dr. med. RICHARD WAGNER

Auch in diesem Jahr war das Institut mit Fragen der biologischen Regelung beschäftigt. R. WAGNER veröffentlichte im Anschluß an eigene, 30 Jahre zurückliegende Arbeiten eine Übersicht über den heutigen Stand der Kenntnis auf dem Gebiet der Willkürmotorik. Dabei ergab der Vergleich der seinerzeit erhaltenen Befunde und der daraus gezogenen Schlüsse (z. B. einer funktionellen Organisation des motorischen Systems) mit modernen neueren experimentell gemessenen Erkenntnissen bemerkenswerte Übereinstimmung. Einen weiteren Beitrag zur Kenntnis biologischer Regelsysteme lieferte die Untersuchung der Akkommodation des menschlichen Auges. Weiterhin wurde die Methode fortlaufender Blutdruckschreibung am Menschen derart vereinfacht und verbessert, daß diese aller Voraussicht nach breiteren Kreisen zugänglich gemacht werden kann. Auch eine neue Methode zur Aufschrift von Arbeitsdiagrammen von Skelettmuskeln, die sich in Nervenverbindung mit dem Zentralnervensystem befinden, wurde entwickelt. Auf dem Gebiet der Muskelphysiologie wurden die Versuche zur elektromechanischen Koppelung fortgesetzt.

Auf dem Gebiet der Hämodynamik konnte durch Versuche an Modellschläuchen gezeigt werden, daß bei der Berechnung der Wellenlänge stehender Schlauchwellen die sog. Phasengeschwindigkeit, nicht jedoch die Signalgeschwindigkeit, zu verwenden ist; weiterhin wurde durch Untersuchungen am Menschen erneut die umstrittene Tatsache erwiesen, daß das arterielle Hauptrohr eine halbe Wellenlänge der stehenden Welle enthält.

An neuen Methoden wurden entwickelt: Ein freibewegliches Dynamometer mit elektrischer Übertragung der Meßwerte für die Untersuchung der menschlichen Muskeltätigkeit und eine Modifikation elektrobiologischer Verstärkerschaltungen zur Erreichung einer besonders weitgehenden Unterdrückung von Störsignalen sowie ein Gerät zur fortlaufenden Registrierung von Temperaturdifferenzen und ein Helligkeitsmodulator für Kathodenstrahloszillographen. Neu ist auch das Verfahren zur direkten Aufschrift von Arbeitsdiagrammen des Skelettmuskels unter verschiedenen Bedingungen der Inner-
vierung.

Physiologisch-Chemisches Institut

Kommiss. Direktor: Priv.-Doz. Dr. rer. nat. PETER KARLSON

Obwohl Herr Prof. Dr. Dr. A. BUTENANDT, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, mit Wirkung vom 1. April 1960 die Direktion des Institutes niedergelegt hat, werden die wissenschaftlichen Arbeiten weiterhin im engen Zusammenhang mit denen des Max-Planck-Instituts für Biochemie (Leitung Prof. Dr. Butenandt) durchgeführt. Sie betreffen vor allem Fragen der vergleichenden Biochemie, insbesondere Biochemie der Insekten und Probleme des Stoffwechsels und der Stoffwechselregulation. Über die biochemische Wirkungsweise des Insektenhormons Ecdyson konnten sehr wesentliche Erkenntnisse gewonnen werden. Erstens zeigte sich ein Einfluß des Hormons auf ein Enzym, welches seinerseits aus einer Vorstufe die aktive Tyrosinase in Freiheit setzt. Damit steht das Hormon regulierend am Anfang einer Kette von Biokatalysatoren, deren Ende durch die Umwandlung der Fliegenmade in das Puparium gekennzeichnet ist.

In Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Biologie in Tübingen (Dr. CLEVER) konnte ferner gezeigt werden, daß schon zwei Stunden nach Ecdysoninjektion Wirkungen auf bestimmte Erbfaktoren in den Speicheldrüsenchromosomen zu erkennen sind. Damit ist eine Wirkung des Hormons über den Zellkern durch Aktivierung bestimmter Gene wahrscheinlich gemacht. Es ist anzunehmen, daß dieses neu entdeckte Prinzip der Hormonwirkung auch für Wirbeltiere Bedeutung hat. Es wurden Bakterienrein-
kulturen gezüchtet. Diese sind in der Lage, Alkaloide (z. B. Atropin und Strychnin) zu z. T. unbekannten Produkten abzubauen.

Weitere Arbeiten betreffen Fragen des intermediären Stoffwechsels. Sie beziehen sich im einzelnen auf Probleme der Stoffwechselregulation und der oxydativen Phosphorylierung, d. h. der Synthese von Adenosintriphosphat bei der Endoxydation der Substrate in den Mitochondrien.

Ein wichtiger Regulationsmechanismus des Energiestoffwechsels ist der Pasteur-Effekt, d. h. die aerobe Hemmung des Kohlenhydratabbaus nach Maßgabe ihrer Endoxydation. Als Ursache dieser Hemmung wurde am Beispiel der Glykogen-Phosphorolyse erstmalig eine aerobe Enzyminaktivierung nachgewiesen, die als Kopplungsreaktion zwischen Atmung und Gärung gedeutet werden kann. Dieser Mechanismus ist unabhängig

von einem Regulationsprinzip, das nach Lynen auf Vorgängen des Stoffwechsels von Orthophosphat und des Adenylsäuresystems beruht.

Pathologisches Institut

Direktor: Prof. Dr. med. WALTER BÜNGELER

Die Untersuchungen über die Pathogenese und Aetiologie gut- und bösartiger Geschwülste wurden fortgesetzt. Insbesondere wurden weitere experimentelle Arbeiten durchgeführt über die Transplantierbarkeit von Tumoren und Drüsengeweben sowie deren Abhängigkeit von hormonellen Einflüssen. Am Epithelkörperchen wurden histochemische Untersuchungen bei der herdförmigen Hyperplasie durchgeführt; an der Nebenniere wurden morphologische und histochemische Untersuchungen bei der sogenannten Anpassungshyperplasie fortgesetzt, ebenso die Arbeiten über das Wachstum von Geweben im Tierversuch und in vitro, insbesondere Messungen über den Umsatz markierter Verbindungen an diesen Geweben. Es wurden weitere Untersuchungen über die Heterotransplantation von Impfgeschwülsten durchgeführt und bei diesen die Veränderungen der Bluteiweißkörper untersucht. Am Ascitestumor wurden Untersuchungen über proteolytische Systeme vorgenommen. Die Arbeiten über experimentelle Leukämien wurden fortgesetzt mit Untersuchungen über die Abgrenzungen unspezifischer Reaktionen des reticulo-histocytären Systems von den Leukämien sowie über die Übertragbarkeit der Leukämien. Experimentell untersucht wurde auch die Wachstumsbeeinflussung maligner Tumoren durch pharmazeutische Präparate. Histochemische und morphologische Arbeiten befaßten sich mit den enterochromaffinen Zellen, mit Veränderung an der Niere nach Schädigung der Nierenstrombahn und mit der Entwicklung von Paraffin- und Staubgranulomen sowie der Entstehung des Lungenemphysems. Elektronenoptische Untersuchungen beziehen sich vorwiegend auf das Zwischenhirn nach verschiedenen Schädigungen und bei der experimentellen Herzhypertrophie. Fermenthistochemische Untersuchungen befaßten sich am Bindegewebe insbesondere mit den Mastzellen und chemische Untersuchungen insbesondere mit den proteolytischen Fermenten und proteolytischen Systemen. An Pankreas und Leber wurde die Wirkung blutzuckersenkender Substanzen untersucht.

Pharmakologisches Institut

Kommiss. Direktor: Prof. Dr. med., Dr. phil. AUGUST WILHELM FORST

Folgende Arbeiten wurden im Institut durchgeführt und veröffentlicht:

- 1) Untersuchungen über den Einfluß von Corticosteron auf die Kontraktionskraft des isolierten Herzmuskels und auf die inotrope Wirkung von g-Strophanthin. (REITER)
- 2) Besteht ein Antagonismus zwischen Corticosteron und Strophanthin bezüglich der inotropen Wirkung am Herzmuskel? (REITER und NOÉ)
- 3) Die Bedeutung von Ca, Mg, K und Na für die rhythmische Erregungsbildung im Sinusknoten des Warmblüterherzens. (REITER und NOÉ)
- 4) Histaminwirkung auf Blutdruck und Durchblutung des Mesenterica- und des Femoralisgebietes unter abnormen Kreislaufverhältnissen. (FELIX)
- 5) Ein Eichgerät für Strömungsmeßverfahren. (FELIX)
- 6) Blutstrommessung mit Thermistoren am Menschen. (FELIX und NETZER)
- 7) Über Kreislaufwirkungen von Nikotin (I). Lokale Gefäßwirkungen in Haut und Skelettmuskel der Katze. (BREMER und FELIX)

- 8) Über Kreislaufwirkungen von Nikotin (II). Herz- und Kreislaufreaktionen durch Erregung afferenter Strukturen. (BREMER und FELIX)
- 9) Pulsierende Strömung. (FELIX, BREMER und KRAUSE)
- 10) Die Bedeutung der Bahnung für die Wirkung von Scopolamin und ähnlichen Substanzen auf bedingte Reaktionen. (HERZ)
- 11) Über die Potenzierung der Morphinwirkung durch Spasmolytica vom Typ des Scopolamins. (HERZ)
- 12) Der Einfluß der Wettervorgänge auf den Blutzuckerspiegel des Kaninchens. (BREZOWSKY und HANSEN)
- 13) Der Einfluß von Nikotin auf den isolierten Sphinkter iridis im Vergleich zu entsprechenden Wirkungen von Acetylcholin, Noradrenalin, Hexamethonium und Dihydroergotamin. (O. BUTENANDT)
- 14) Über die Vergrößerung des kritischen Hämolysevolumens durch Netzmittel und Emulgatoren. Versuche zur Frage der Dehnbarkeit der Erythrocytenmembran. (HERZ)
- 15) Für die Festschrift der Bayer. Akademie der Wissenschaften „Geist und Gestalt“ leistete W. FORST zwei biographische Beiträge zur Geschichte der Hygiene in München: Max von Pettenkofer und Max von Gruber.

Max v. Pettenkofer-Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie

Direktor: Prof. Dr. phil. nat., Dr. med. HERMANN EYER

Im Berichtsjahr wurden u. a. folgende Arbeiten durchgeführt und veröffentlicht:

Pathogene Keime im Vorfluter und deren Einfluß auf die Verwendbarkeit des Wassers. (H. EYER)

Zur Diagnostik von *E. coli* O 114 aus Stühlen dyspepsiekranker Säuglinge. (G. LINZENMEIER)

E. coli O 78, einer der Erreger der Kälberruhr, als Ursache der kindlichen Dyspepsie. (G. LINZENMEIER, H. METZ)

Bakteriämie nach zahnärztlichen Eingriffen, insbesondere am Parodontium. (G. LINZENMEIER, E. LAUTERBACH)

Zur Methodik der Anaerobenzüchtung (Über die Eignung des Indikatorprinzips zur Wertbemessung anaerober Nährböden). (G. LINZENMEIER)

Beiträge zur Biologie der *Salmonella paratyphi* B., II. Mitteilung: Bakterizidiever-
suche mit Lithium- und Caesiumformen der *Salmonella paratyphi* B (KL. STEHR unter
Leitung des früheren Institutsdirektors Prof. Dr. H. BRAUN).

Balneologisches Institut – Medizinische und Klimatologische Abteilung

Vorstand: Prof. Dr. med. HANS VON BRAUNBEHRENS

Den wissenschaftlichen Arbeiten der Abteilung liegt das gemeinsame Ziel zugrunde, die Wirkungen der Bäder- und Klimatherapie mit exakten Methoden nachzuweisen und die zugrundeliegenden Mechanismen aufzuklären. So wird z. B. die Durchlässigkeit der Haut für die in Heilquellen gelösten Mineralien, sowie für Wasser mit Hilfe radioaktiver Indikatoren quantitativ untersucht. Die Resorptionszahlen der im Berichtszeitraum untersuchten Substanzen (SO_4^{--} , J^- , J_2 , Wasser) steigen in der genannten Reihenfolge.

Für die Verfolgung des Wärmeübergangs aus Wasser- und Breibädern auf den Badenden wurde die Technik der Folien-Wärmestrom-Messung zu einer auf breiterer

Basis anwendbaren Methodik entwickelt. Die ersten Ergebnisse zeigen sehr deutlich die Unterschiede in der thermischen Wirkung der beiden Badearten.

Ein über mehrere Jahre erstreckter therapeutischer Vergleich zwischen Moorbadekuren im Heilbad, ambulant abgegebenen Bäderserien mit Moorbrei, Moorsuspensionen, Moorextrakten und angefärbtem Wasser bei Rheumatikern konnte abgeschlossen werden.

Einer genaueren Abgrenzung chemischer Wirkungsfaktoren beim Moorbad dienten Versuchsreihen, bei denen die Haut- und Körpertemperaturen, sowie die Schweißsekretion nach thermoindifferenten Bädern mit Wasser, Moorsuspensionen und Moorextrakten verschiedener Zusammensetzung im kurzfristigen Versuch an Gesunden verfolgt wurden.

In Fortführung früherer Arbeiten zur Trinkkur wurde u. a. die Adelhölzer Primusquelle im Volhard'schen Test auf die Beeinflussung der Diurese untersucht. Im Rahmen der klimatologischen Untersuchungen wurde u. a. eine Untersuchungsreihe am heilklimatischen Kurort Oberstdorf eingeleitet. In Verbindung mit der Hochschule für Politische Wissenschaften wurde im Rahmen der ausgedehnten gutachtlichen Tätigkeit des Instituts ein größeres Gutachten über die Voraussetzungen für den Ausbau und die Neugründung von Kurorten und Heilstätten im Bayerischen Wald ausgearbeitet, das zur Veröffentlichung bestimmt und auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist.

Strahlenbiologisches Institut

Direktor: Prof. Dr. med. OTTO HUG

Im Juli 1959 wurde der neugeschaffene Lehrstuhl für Strahlenbiologie in der Medizinischen Fakultät besetzt und das ihm zugeordnete Strahlenbiologische Institut, Bavaria-ring 19, eröffnet.

Die bisherigen experimentellen Arbeiten befassen sich mit der Kinetik von Fermentreaktionen und ihrer Beeinflussung durch ionisierende Strahlen (Veröffentlichung O. HUG und L. SCHACHINGER, Vortrag von L. SCHACHINGER auf dem Internationalen Radiologenkongreß, München 1959), den biologischen Sofortreaktionen schwacher Strahlendosen, insbesondere der Erregung von Nerven- und Muskelzellen (Vortrag O. HUG auf dem Internationalen Radiologenkongreß, München 1959, und auf dem Deutschen Röntgenologenkongreß, Freudenstadt 1960), der Strahlenwirkung auf elektrochemische Vorgänge und der Verteilung radioaktiver Substanzen im Körper und ihren pathologischen Wirkungen.

Mit dem Ausbau des Instituts wird das Studium der Spätschäden kleiner Strahlendosen (Krebsbildung, Lebensverkürzung) aufgenommen.

Institut für Geschichte der Medizin

Vorstand: Prof. Dr. med. WERNER LEIBBRAND

Der Institutsdirektor Prof. Dr. W. LEIBBRAND war zusammen mit Dr. A. WETTLEY mit der Fertigstellung des Manuskriptes über das Ende des Jahres im Orbis Academicus erscheinenden Werk „Der Wahnsinn, eine Geschichte der abendländischen Psychopathologie“ beschäftigt, das z. Zt. im Druck ist. Darüber hinaus verfaßte er 12 Vorträge und Einzelarbeiten. Beide Personen wurden auf Grund von Vorträgen in der Pariser Salpêtrière zu Mitgliedern der französischen Gesellschaft für Medizingeschichte (Paris) ernannt. Mehrere Stichworte im Lexikon für Theologie und Kirche wurden be-

arbeitet, ebenso der Abschnitt über Sigmund Freud in der Neuen Deutschen Biographie. Im Laufe des Jahres wurden 6 Dissertationen verfaßt, von denen sich 3 auf Geschichte der Psychiatrie beziehen. Besonders zu erwähnen ist eine Dissertation über das Stockholmer Manuskript Swedenborgs „De cerebro“.

II. Medizinische Klinik

Direktor: Prof. Dr. med., Dr. phil. GUSTAV BODECHTEL

Im Jahre 1959/60 wurden an der II. Medizinischen Klinik folgende Forschungsthemen bearbeitet:

Herz, Kreislauf und Lunge:

Praeoperative Diagnostik der angeborenen Herzfehler (BERNSMEIER, BLÖMER und RUDOLPH).

Untersuchungen zum Myocardstoffwechsel: Aufnahme und Verwertung von Glukose, Triose-Phosphaten und freien Fettsäuren durch den Herzmuskel (BERNSMEIER und RUDOLPH).

Das Verhalten von Cortisosteroiden bei verschiedenen Formen der Herzinsuffizienz (SCHWARZ).

Verhalten von Adrenalin und Noradrenalin im Blut bei Kreislaufgesunden, Hypertonikern und Asthmatikern (KNAUFF und Mitarbeiter).

Klinische und experimentelle Studien über die Wirksamkeit künstlicher Beatmung bei chronischen bronchialen Lungenerkrankungen (FRUHMANN).

Leber und Pankreas:

Untersuchungen zum Stoffwechsel der Ketonkörper: Enzyme und Substrate der Acetessigsäurebildung bei experimenteller Ketose (WIELAND und Mitarbeiter).

Zur Fettsäure- und Cholesterinsynthese bei Diabetes und Hunger (WIELAND und Mitarbeiter).

Wirkungsmechanismus der kristallisierten Knollenblätterpilzgifte: Versuche an der durchströmten Rattenleber (WIELAND, MATSCHINSKY).

Verhalten der Plasmaamino-säuren bei experimentellen und klinischen Leberschäden (KNAUFF und Mitarbeiter).

Studien über die Pankreasenzyme bei klinischen und experimentellen Affektionen der Bauchspeicheldrüse (FORELL und DOBOVICNIK).

Hormone:

Nebennierenrindenfunktionen bei Erkrankungen der Schilddrüse (SCHWARZ).

Stoffwechselwirkungen des Glukagons: Einfluß auf Blutzucker, Serumphosphat, Serumamino-säuren und freie 17-Hydroxykortikosteroide (WEINGES und Mitarbeiter).

Bestimmung der Insulinaktivität im Blut bei Hyperinsulinismus und Diabetes mellitus (WEINGES).

Verhalten von „wahrer Glukose“ und Restreduktion im Blut während des therapeutischen Insulinschocks (BAUMGARTEN).

Blut:

Studien an Kulturen des menschlichen Knochenmarks mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Steroidhormone auf die Erythropoese (BORCHERS).

Muskulatur:

Histologische und elektromyographische Untersuchungen bei erworbenen und experimentell erzeugten Muskelaaffektionen (ERBSLÖH, DIETEL, BAEDEKER).

Nervensystem:

Klinische, histologische und elektromyographische Untersuchungen bei peripheren und zentralen motorischen Störungen (ERBSLÖH, BAEDEKER).
Durchblutung und Stoffwechsel des Gehirns (GOTTSTEIN und BERNISMEIER).
Die freien Aminosäuren des Liquors und Gehirns (KNAUFF und ZICKGRAF).
Nachweis von Inosit im Liquor bei Hirngesunden und -Kranken (BAUMGARTEN).
Virologische Studien bei der Poliomyelitis, den nichteitrigen Meningitiden und beim Erythema infectiosum (MUNK).

Tumoren:

Zum Stoffwechsel der schwefelhaltigen Aminosäuren bei Tumorkranken (LEY).
Beobachtung eines vermehrten Einbaues von Schwefel in tierexperimentelle Tumoren (LEY).

Institut und Poliklinik für Physikalische Therapie und Röntgenologie (Rieder-Institut)

Direktor: Prof. Dr. med. HANS VON BRAUNBEHRENS

Das Rieder-Institut ist noch im Um- und Wiederaufbau; im Berichtsjahr konnten hierin wesentliche Fortschritte erzielt werden und einzelne Bauvorhaben abgeschlossen werden.

Röntgen-Diagnostik: Es wurde der erste vollautomatisch belichtende Röntgenapparat probeweise in Betrieb genommen sowie ein Raum für die Gefäßdiagnostik eingerichtet. Die wissenschaftlichen Arbeiten konzentrierten sich auf Untersuchungen über die Strahlenbelastung bei Röntgenuntersuchungen, Schichtaufnahmeverfahren, Probleme der Gefäßdarstellung und Fragen der Beziehung zwischen Filmschwärzung und Strahlendosis.

Strahlen-Therapie: Bau der Strahlenabteilung II: Megavolt-Therapie mit Beta- und Gammatron, in der der Betrieb bereits versuchsweise aufgenommen wurde. Untersuchungen über die Wirkung von hautschützenden Substanzen bei der Therapie mit ionisierenden Strahlen wurden begonnen.

Isotopen-Abteilung: Der 2. Bauabschnitt dieser Abteilung wurde dem Betrieb übergeben, wodurch sich die Arbeitsfläche etwa verdoppelt hat. Wissenschaftliche Arbeiten wurden über den Jodstoffwechsel und die Lebenszeit der Erythrozyten und deren Verhalten nach Einwirkung ionisierender Strahlen im Hinblick auf Strahlenschutzprobleme ausgeführt.

Klinische Abteilung: Arbeiten über die Gewebsdurchblutung mit der Isotopenresorptionsmethode, Untersuchungen über die Diagnostik und Therapie der Struma maligna und Wirkungen cytostatisch wirkender Substanzen auf Tumorgewebe.

Strahlenphysik: Ausbau und Einrichtung eines Raumes für Dosimetrie zur Eichung der im Institut verwendeten Dosismessgeräte. Messungen am Beta- und Gammatron.

Physikalische Therapie: Im Zuge einer technischen Überholung der überalterten Anlage konnte diese räumlich erweitert und bei Abschluß der Berichtszeit dem Betrieb übergeben werden. In Verbindung mit der Technischen Hochschule — Institut für Strömungsmechanik — wurden die Grundlagen der Unterwasserdruckstrahlmassage bearbeitet. Es wurden experimentelle und klinische Untersuchungen über die biologische Wirkung konstanter Magnetfelder ausgeführt. Ferner Untersuchungen über die Physi-

kalische Therapie der Durchblutungsstörungen und die Physiologie der Atmung und deren Beeinflussung durch Inhalationen. Es besteht eine enge Zusammenarbeit dieser Abteilung mit der medizinischen und klimatologischen Abteilung des Balneologischen Instituts bei der Universität München.

Medizinische Poliklinik

Direktor: Prof. Dr. med. WALTER SEITZ

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit unserer Forschungsgemeinschaft lag in der Bearbeitung klinischer Stoffwechselprobleme. So wurden die Hemmungen der Synthese von Fett und Cholesterin durch die Einnahme von Nicotinsäureamid und Gallensäuren erforscht und neue Methoden der Plasma-Lipoiduntersuchung entwickelt. In einer auf Jahre hinaus geplanten Versuchsserie wird bei einer großen Gruppe von Patienten mit einer Arteriosklerose der peripheren Gefäße die Blutgerinnung herabgesetzt in der Erwartung, dadurch das Fortschreiten der arteriosklerotischen Grundkrankheit zu verlangsamen.

In einer vergleichenden Serie wurde die klinische Brauchbarkeit der Elektrophorese einerseits und der Serumlabilitätsproben andererseits abwägend verglichen.

Möglichkeit und Grenzen der Therapie der Zuckerkrankheit mit Biguanidderivat wurden erforscht, wobei wir erstmalig die Kombination einer Behandlung der Zuckerkrankheit mit Biguaniden und Sulfonylharnstoffen erproben.

Die psychosomatische Abteilung verfolgte eine umfangreiche Serie von früher mit Kurzpsychotherapie geheilten Patienten, um festzustellen, daß Dauerheilungen nur in geringem Maß vorhanden sind und daß vielmehr nur die Symptome der Krankheit gewechselt haben.

Chirurgische Klinik

Direktor: Prof. Dr. med. RUDOLF ZENKER

Im letzten Jahr hat sich die Chirurgische Univ.-Klinik zu einem der führenden Zentren in Europa auf dem Gebiet der Herzchirurgie entwickelt. An 170 Patienten konnte bisher der Eingriff mit Hilfe der Herz-Lungen-Maschine vorgenommen werden. Herr Prof. ZENKER hat darüber in zahlreichen Publikationen und Vorträgen im In- und Ausland berichtet, so auch in Amerika, wo ihm die hohe Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft der Amerikanischen Chirurgenvereinigung verliehen wurde. Besonders wertvoll für seine Arbeit war die Fertigstellung des Klinikangebudes mit einer nach modernsten Gesichtspunkten eingerichteten Herz-Station und die sorgfältigen, von Herrn Dr. KLINNER und Herrn BORST geleiteten experimentellen Entwicklungsarbeiten.

Durch den Ausbau einer gezielten prä- und postoperativen Substitution im Hinblick auf die biochemischen Vorgänge im Organismus konnte die Operationsletalität besonders belastender Eingriffe erheblich gesenkt werden. Im Rahmen dieser Untersuchungen von Herrn Prof. HARTENBACH wurden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche operative Behandlung lebensbedrohlicher innersekretorischer Störungen, wie sie das Cushing-Syndrom darstellt, geschaffen, was die Erfahrung an 15 Patienten zeigte.

Mit der Splenomanographie und Splenoportographie entwickelte Herr Priv.-Doz. Dr. BERCHTOLD die exakte Indikation für das operative Vorgehen beim Pfortaderhochdruck und bei den umschriebenen Leberprozessen.

Herr Priv.-Doz. Dr. GRILL widmete sich besonders der Frage der Verhütung des Postcholecystektomie-Syndroms durch die Radiomanometrie.

Hervorzuheben ist das Spezialgebiet der Handchirurgie, auf dem Herr Priv.-Doz. Dr. W. SCHINK neue Wege in der Versorgung der frischen Handverletzung und der Wiederherstellung der Funktion einer verkrüppelten Hand in seinem „Handchirurgischen Ratgeber“ (Springer-Verlag 1960) eindrucksvoll niederlegte. Um den Ausbau der Gefäßchirurgie machte sich Herr Dr. SCHLICHT verdient, dessen große Erfahrungen in der Arteriographie und Anwendung von Kunststofftransplantaten in 2 Kapiteln des neuerschienenen Buches „Die obliterierenden Gefäßerkrankungen“ (Urban & Schwarzenberg München-Berlin 1959) gebracht sind.

Orthopädische Klinik und Poliklinik

Direktor: Prof. Dr. med. MAX LANGE

Von den Veröffentlichungen der beiden Kliniken beschäftigte sich die größte Anzahl mit der praktischen Orthopädie und Traumatologie.

Besondere Beachtung fanden dabei die Erkrankungen und Verletzungen des Hüftgelenkes und deren Folgen. Arbeiten aus dem Gebiet der Sportmedizin und Sporttraumatologie ergänzten dieses Thema. Als wesentlicher Beitrag zur Grundlagenforschung ist die Habilitationsschrift von Oberarzt Dr. VIERNSTEIN über „Untersuchungen über den normalen und arthrotischen Gelenkknorpel“ anzusprechen.

Die Lebenserinnerungen des Gründers der modernen deutschen Orthopädie, F. Lange, wurden von Professor M. LANGE unter dem Titel „Ein Leben für die Orthopädie“ herausgegeben und fanden über die Fachkreise hinaus ein lebhaftes Echo. Als wesentlichster Beitrag ist das „Lehrbuch der Orthopädie und Traumatologie“ Bd. I (M. LANGE) zu bezeichnen, das im Januar 1960 im Enke-Verlag erschien.

Mehrere Ärzte der Klinik hielten auf in- und ausländischen Kongressen (Würzburg, Kairo, Rom, Wien u. a.) Vorträge.

Am 27. 2. 1960 fand im Hörsaal der Chirurgischen Univ.-Poliklinik eine Feierstunde anlässlich des 80. Geburtstages des ehemaligen Ordinarius für Orthopädie, Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. GEORG HOHMANN statt (vgl. oben S. 41).

Am 12. und 13. 5. 1960 weilte eine größere Gruppe amerikanischer Orthopäden und Chirurgen unter der Führung von Prof. COMPERE in München, um die Arbeit der Klinik kennen zu lernen. Es konnte ihnen ein reichhaltiges Programm an Operationen und Vorträgen geboten werden.

I. Frauenklinik und Hebammenschule

Direktor: Prof. Dr. med. WERNER BICKENBACH

Die schon im vorigen Jahre genannten wissenschaftlichen Themen wurden auch in dem Berichtsjahr weitergeführt.

1. Störungen der embryonalen Entwicklung:

Prof. BICKENBACH hielt ein Referat über die nicht virusbedingten Infektionen der Frucht im Mutterleibe und erarbeitete ihre Systematik. Dr. KRONE stellte eine Monographie über Eibettstörungen fertig und wies nach, daß Fehlformen der Placenta, die auf Eibettstörungen hinweisen, überdurchschnittlich mit Fehlentwicklungen der Frucht verbunden sind.

2. Untersuchungen auf dem Gebiete der Diagnostik und Therapie der weiblichen Sterilität:

Durch entsprechende Beobachtungen (BICKENBACH, DÖRING) konnte nachgewiesen werden, daß man beim Menschen durch Cervixreizung Frühovulationen und Menstruationsverschiebungen herbeiführen kann.

3. Genitalkarzinome der Frau:

Die Behandlungsergebnisse der Jahre 1948–1953 wurden ausgewertet (BICKENBACH, RIES, BREITNER). Die Ergebnisse der Münchener Frauenklinik gehören mit zu den besten des Weltschrifttums. – Eine andere Arbeit (BICKENBACH und SOOST) beschäftigt sich mit der Art der Behandlung von Kollumkarzinomen in der Schwangerschaft und deren Ergebnissen und kam zu neuartigen Schlußfolgerungen. – Eine dritte Untersuchungsreihe aus diesem Gebiet bringt die Ergebnisse der Portiokonisation für die Frühdiagnostik des Kollumkarzinoms (BICKENBACH und KRONE). – In einer Reihe von Veröffentlichungen wurde auf die Möglichkeiten der Verfeinerung der zytologischen Untersuchungstechnik hingewiesen (BICKENBACH und SOOST). – Schließlich beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe mit Fragen des Strahlenschutzes (BREITNER und EBERLE).

4. Gynäkologische Endokrinologie:

Es wurden mehrere Arbeiten über die Theorie und Praxis der Gestagene und der Nebennierenrindenhormone veröffentlicht (KAISER).

5. Auf dem geburtshilflichen Gebiet

wurden vor allem Probleme der Schwangerenfürsorge (ZIMMER), der zytologischen Erkennung der Schwangerschaftsübertragung (SOOST und KECK) und der feinmotorischen Tonusregulation und ihrer Beziehung zum Geburtsverlauf (MARTIUS) und der experimentellen Prüfung geburtserleichternder Maßnahmen (MARTIUS, ZIMMER) fertiggestellt. Die Untersuchungen über die Physiologie der glatten Muskulatur wurden fortgeführt (ZIMMER).

Im ganzen wurden seit August 1959

53 wissenschaftliche Arbeiten und

5 monographische Darstellungen bzw. Handbuchartikel fertiggestellt. Es wurden

35 Vorträge auf den verschiedensten in- und ausländischen Kongressen und Fortbildungstagungen gehalten und

33 Dissertationen abgeschlossen.

II. Frauenklinik

Direktor: Prof. Dr. med. RICHARD FIKENTSCHER

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung lag auch im Jahre 1959/60 auf dem Gebiet der weiblichen Sterilität und Fertilität. Hierzu gehören vor allem Arbeiten zur Verfeinerung der diagnostischen Methoden (6 Publikationen), sowie über die konservative und operative Behandlung der weiblichen Sterilität (2 Publikationen, 2 Filme). Die weiteren Arbeiten sind zum Teil experimenteller und zum Teil klinischer Art. Sie sind mannigfaltig und betreffen folgende Gebiete:

Histochemische Untersuchungen der fetalen Hypophyse (1 Publikation).

Histochemische Untersuchungen des fetalen Hypothalamus (2 Publikationen).

Oxytocinase und Genitalfunktion (2 Publikationen).

Wirkung der Ovarialhormone auf das Skelett (1 Publikation).

Diagnostik und Therapie der Beckenbodeninsuffizienz (2 Publikationen).

Behandlung der Wehenschwäche (4 Publikationen).

Endokrine Knochenkrankungen (2 Publikationen).

Klinische und juristische Probleme des Bluttransfusionswesens (1 Publikation).

Kinderklinik im Dr. von Hauner'schen Kinderspital

Direktor: Prof. Dr. med. ALFRED WISKOTT

Im Mittelpunkt des Berichtjahres stand für die Universitäts-Kinderklinik die Organisation und Teilnahme am Deutschen Kongreß für Kinderheilkunde, der im Festsaal des Deutschen Museums vom 31. 8. bis 2. 9. unter Vorsitz von Herrn Prof. Dr. A. WISKOTT durchgeführt worden ist. Ihm schloß sich die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Elektroencephalographie an, auf welcher besonders paediatrische Themen behandelt wurden.

Es entstanden ferner die Beiträge unserer Klinik für das neue Lehrbuch der Kinderheilkunde (KELLER-WISKOTT, im Druck), in welchem Prof. WISKOTT die Lungenerkrankungen, die Störungen der harnbereitenden und -abführenden Organe, sowie der inneren Sekretion, Prof. DROESE die Ernährungsstörungen und Prof. PACHE die Erkrankungen des ZNS behandelt.

Priv.-Doz. Dr. v. BERLIN legte ihre Erfahrung über die Physiologie und Pathologie der Neugeborenenperiode in einer Monographie nieder.

Klinisch wurde in Fortsetzung der Arbeiten über meteorologische Einflüsse über den Ausbruch von Krankheiten das Acetonaemische Erbrechen untersucht (LEPELL). Die Zusammenhänge zwischen embryopathischen Hautmißbildungen und rezidivierenden Meningitiden waren der Inhalt einer Arbeit von PACHE-LORENZO.

Herr CAILLOUD beschäftigte sich mit den Katamnesen Penicillin behandelter Kinder mit Lues connata und deren Verhalten im Nelson-Test (zusammen mit MEINICKE).

Herr FELKEL untersuchte die Ergebnisse unserer Leukaemie-Behandlungen mit den modernen cytostatischen Medikamenten und Nebennierensteroiden.

Die Beschäftigung mit den kindlichen Krampfleiden und der Auswertung des kindlichen EEG wurde intensiviert. Eine neurologische Kinderstation wurde eingerichtet. Arbeiten über die Therapie der Anfallsleiden und über die Indikation zur Ableitung des EEG's bei neurologischen Erkrankungen des Kindes (PACHE) bilden die Auswertung dieser Tätigkeit.

Das physiologisch-chemische Labor beschäftigte sich neben den Problemen des Salz-Wasserhaushaltes (DROESE und STOLLEY) besonders mit dem Fettstoffwechsel in seiner Bedeutung für die Säuglingsernährung (DROESE und STOLLEY).

Lipidelektrophoretische Untersuchungen bei der Hepatitis epidemica führten KNORR und WEHRHEIM durch. (Vortrag Südwestdeutsche Paediatertagung Saarbrücken.)

Im Grundumsatzlabor wurden Normalwerte für Säuglinge und Kleinkinder ermittelt (CAILLOUD).

Aus dem parasitologischen Laboratorium erschien die abschließende Arbeit über die Pneumocystis-Pneumonien von GOETZ.

Im Hormonlabor wurden die Untersuchungen über die Wismuth-Oxydation für die Bestimmung der ketogenen Corticoide praktisch wichtiger C 19 bis C 21 Steroide abgeschlossen (FREISLEDERER). Die klinischen Erfahrungen mit Trijodthyronin in der Kinderheilkunde wurden zusammengestellt (KNORR und FREISLEDERER).

Herr KNORR beschäftigte sich ferner mit der Ausscheidung parenteral zugeführter Choregonadotrope.

Chirurgische und Orthopädische Abteilung der Kinderklinik im Dr. von Hauner'schen Kinderspital

Vorstand: Prof. Dr. med. ANTON OBERNIEDERMAYR

Das wissenschaftliche und klinische Interesse der Abteilung gilt insbesondere den chirurgischen Erkrankungen des Neugeborenen und Säuglings. Der Anbau einer Spezial-

abteilung für die Chirurgie des Neugeborenen ist geplant und für 1960/61 in Aussicht gestellt. Hier soll nach dem Vorbild englischer Fachkliniken die Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten auch an Frühgeborenen geschaffen werden.

In einer anlässlich des Chirurgenkongresses 1959 gehaltenen Vortragsreihe der von A. OBERNIEDERMAYR gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kinderchirurgen im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie“ war die Abteilung maßgeblich beteiligt (Referate von A. OBERNIEDERMAYR, H. SINGER und J. REGENBRECHT.)

Ein weiteres spezielles Arbeitsgebiet der Abteilung betrifft die Chirurgie der Gesichtspalten und ihre Versorgung sowie Betreuung während des Kindesalters.

A. OBERNIEDERMAYR konnte die Herausgabe des dreibändigen Lehrbuches der Chirurgie und Orthopädie des Kindesalters (Springer-Verlag) abschließen, in welchem der Herausgeber die Chirurgie der Bauchorgane und H. SINGER die Urologie bearbeitet hatten. Über einen außergewöhnlichen Fall von erfolgreicher Trennung siamesischer Zwillinge (Xiphopagen) berichtete A. OBERNIEDERMAYR.

In Vorträgen auf verschiedenen Tagungen und Kongressen berichteten die Mitglieder der Abteilung über die Arbeitsergebnisse:

A. OBERNIEDERMAYR sprach als Mitglied der British Association of Paediatric Surgeons in Liverpool, Sommer 1959 über: „Le Mésuriers operation on Hare Lip“, auf der 11. Wiss. Ärztagung in Nürnberg über: „Akute chirurgische Baucherkrankungen beim Neugeborenen“, beim Bayr. Chirurgentag 1960 in München über: „Ileus beim Neugeborenen“, – H. SINGER sprach bei der Tagung der Deutschen Kinderchirurgen in Stuttgart, Herbst 1959 über: „Die Differentialdiagnose des Hodentumors“, auf der Tagung der Südwestdeutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde in Saarbrücken Juni 1960 über: „Störungen des Längenwachstums der langen Röhrenknochen beim Kind“, und auf dem Chirurgenkongreß 1960 über: „Beobachtungen an 80 Wilmstumoren“. – J. REGENBRECHT berichtete beim Chirurgenkongreß 1960 über: „Prä- und postoperative Betreuung des Neugeborenen in der Klinik“, – I. FORLANI auf der Tagung der Deutschen Kinderchirurgen in Stuttgart Herbst 1959 über: „Anaesthetie im Kindesalter“. Im übrigen erschienen zahlreiche Veröffentlichungen in den Fachzeitschriften.

Pädiatrische Poliklinik

Direktor: Prof. Dr. med. GERHARD WEBER

In mehreren Mitteilungen und kasuistischen Beiträgen wurden klinische Fragen der kindlichen Endokrinologie und Neurologie, der Frühgeburtenaufzucht, der Kindertuberkulose sowie der Toxoplasmose behandelt.

Im Rahmen der psychosomatischen Beratungsstelle wurden Szenotestuntersuchungen an Schizophrenen mit Kontrollen an gesunden und neurotischen Kindern sowie organisch Hirnkranken ausgewertet. Dabei konnten für die Diagnostik bedeutsame spezifische Verhaltensweisen der genannten Gruppen aufgedeckt werden.

Auf dem Gebiete des Impfwesens wurden umfangreiche Erhebungen über die Inkubationszeit, die Altersverteilung und die Prognose von Gehirnentzündungen nach Pokenschutzimpfungen abgeschlossen. Sie sind besonders wichtig für die Begutachtung von Impfschäden. — Außerdem wurden neue Kombinationsimpfstoffe gegen Poliomyelitis, Diphtherie, Tetanus und Pertussis auf ihre Verträglichkeit und Wirksamkeit geprüft.

Auf dem Gebiet der Entwicklungsphysiologie konnten die Arbeiten über die Entwicklung der Tagesperiodik von Pulsfrequenz, Körpertemperatur, Schlafen und Wachen, elektrischem Hautwiderstand und verschiedenen Nierenfunktionen beim Säugling und jungen Kinde zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Es zeigte sich, daß die ein-

zelen Funktionen unabhängig voneinander eine Tag-Nacht-Periodik entwickeln, die zu verschiedenen Zeiten nach der Geburt auftritt, wobei enge Beziehungen zur Organreife bestehen. — Untersuchungen über die Entwicklung der körperlichen Leistungsfähigkeit bei Kindern und Jugendlichen wurden weitergeführt und die bisherigen Ergebnisse als Arbeitsunterlage für die gesetzliche Neuordnung des Jugendarbeitsschutzes zusammengestellt. — Weitere Arbeiten beschäftigen sich mit der Entwicklungsbeschleunigung (Akzeleration) und ihrer Bedeutung für bestimmte Krankheitsbereitschaften sowie mit der Einwirkung von Filmlebnissen auf den Kreislauf von Kindern und Jugendlichen. Die von der Friedrich-Baur-Stiftung unterstützten zellkataphoretischen und virologischen Arbeiten wurden fortgesetzt und führten zu wesentlichen Verbesserungen der Methodik.

Bakteriologische Untersuchungen galten dem Verhalten resistenter Keime im Phagocytose- und Bakterizidversuch.

Augenklinik

Direktor: Prof. Dr. med. WILHELM ROHRSCHEIDER

Neben klinischen Einzelfragen wurden hauptsächlich folgende Forschungsgebiete bearbeitet:

1. Auf dem Gebiete des *Lipoidstoffwechsels* in seinen Beziehungen zum Auge wurde die Bedeutung des Arcus lipoides corneae im Tierexperiment und beim Menschen untersucht. Dabei wurden Ergebnisse erzielt über die Bedingungen für die Lipoidablagerungen in der Cornea des Auges (Prof. Dr. ROHRSCHEIDER und Priv.-Doz. Dr. KÜCHLE).
2. Klinische und experimentelle Untersuchungen der Blutkammerwasserschanke und insbesondere ihrer Durchlässigkeit für *Antikörper* aus dem Blutserum sowie der Bildung und des Verbrauchs von Antikörpern innerhalb des Auges wurden fortgesetzt und auf neue Teilgebiete ausgedehnt. Die Ergebnisse ermöglichen eine ätiologische Diagnose der endogenen Uveitis in etwa 40 % der Fälle (Prof. Dr. REMKY).
3. Die Tonografie zur Untersuchung des Verhaltens des *Augenbinnendruckes* wurde methodisch verbessert und bei Untersuchungen über den Kammerwasser-Abflußwiderstand nach Nahrungsaufnahme und nach Novadral-Verabfolgung angewandt. Hierbei wurde festgestellt, daß glaukomkranke Augen sich anders verhalten als gesunde (Priv.-Doz. Dr. MERTÉ).
4. Mit Hilfe eines neuentwickelten elektrischen Meßverfahrens, der sog. *Dielektroplethysmographie*, gelingt es, pulsrythmische Füllungsschwankungen der Blutgefäße darzustellen. Bisher wurden Meßreihen am Auge und am Gehirn des Menschen durchgeführt, durch die neue Erkenntnisse über den Ablauf des intraocularen und des cerebralen Kreislaufs gewonnen wurden (Dr. SCHLEGEL).

Vom 1.—3. September 1959 wurde an der Univ.-Augenklinik München ein internationales Symposium über Uveitis abgehalten.

Dermatologische Klinik und Poliklinik

Direktor: Prof. Dr. med. ALFRED MARCHIONINI

Vom 27. 7. bis 1. 8. 1959 fand unter Leitung von Prof. A. MARCHIONINI der III. Fortbildungskurs über Fortschritte der praktischen Dermatologie und Venerologie unter Mitwirkung in- und ausländischer Fachgelehrter und der Mitarbeiter der Dermatologischen Klinik vor 350 Fachärzten des In- und Auslandes statt. 27 Vorträge vermittelten einen

umfassenden Überblick der z. Zt. aktuellen Themen auf dem Gebiete der Dermatologie und Venerologie.

Bei der Erforschung und Bearbeitung wissenschaftlicher Probleme wurden während des Berichtjahres folgende Arbeitsgebiete in den Vordergrund gestellt:

1. a) Untersuchungen zur Aufklärung der Ätiologie der Neurodermitis constitutionalis; b) Untersuchungen zur geographischen Dermatologie; c) Beziehungen zwischen Dermatologie und Kunst (MARCHIONINI).
2. Bemühungen um eine geeignete Züchtung von Dermatophyten durch Selektivnährböden sowie Erforschung ihrer Morphologie in der parasitären Phase und Beeinflussung durch das moderne Antimycoticum Griseofulvin (GÖTZ).
3. Strahlengenetische Belastung des Patienten bei der praktischen Durchführung der Hautröntgentherapie (SCHIRREN).
4. Wasserlösliche Vitamine in der Hornschicht der Haut und ihr Einfluß auf das Bakterienwachstum (RÖCKL).
5. Reizwirkung oberflächenaktiver Stoffe auf Haut und Kaninchenauge. Penicillinbehandlung bei *Lues connata recens* (MEINICKE).
6. Berufskrankheiten in der Metallindustrie und im Friseurgewerbe sowie deren Verhinderung (BORELLI).
7. Nachweis der Identität von genitalen und dermalen Herpesstämmen unter Hinzuziehung der Eikultur; Entwicklungsformen des Vaccine-Virus in der Allantoismembran der HeLa-Zellkulturen; Züchtung des Melkerknoten-Virus in HeLa-Zellkulturen (NASEMANN).
8. Morphogenese kontaktallergischer Ekzeme und medikamentös- und milieubedingter Kontaktekzeme (BANDMANN).
9. Untersuchungen zur ästhetischen Dermatologie (SCHUHMACHERS-BRENDLER).
10. Kontaktallergien durch neue Antibiotica (DOHN).
11. Das Differentialspermiocytoqramm in seiner Bedeutung für die Beurteilung von Fertilitätsstörungen (ARONIS).
12. a) Vergleichende Untersuchungen der verschiedenen menschlichen Hornmaterialien (quantitative Analysen); b) Chemische Analyse verschiedener pathogener und apathogener Pilze (PASCHER, Dipl. Chem.).

Anläßlich des 20. Todestages des ehemaligen Direktors der Dermatologischen Klinik, Geheimrat Prof. Dr. LEO VON ZUMBUSCH, fand am 2. Mai 1960 in Anwesenheit von Vertretern des Rektors und des Dekans eine Feierstunde an seinem Grabe in Prien/Chiemsee statt.

Nervenklirik

Direktor: Prof. Dr. med. KURT KOLLE

Außer zahlreichen Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften wurden im Berichtsjahr folgende aus der Klinikarbeit erwachsenen Monographien veröffentlicht:

K. KOLLE: Einführung in die Psychiatrie (Thieme, Stuttgart 1960.)

K. DECKER: Neuroradiologie (Thieme, Stuttgart 1960.)

H. DIETRICH: Neuro-Röntgen-Diagnostik des Schädels (Fischer, Jena 1960.)

M. MIKOREY: Fantômes et Doubles (Doin et Cie., Paris 1959.)

Am 21. 1. 1960 hielt der Ordinarius für Neurologie an der Universität Basel, Professor Dr. F. GEORGI, in der Klinik eine Gastvorlesung über „Multiple Sklerose“.

Die Emil Kraepelin-Gedächtnisvorlesung fand am 16. 2. 1960 statt; es sprach Professor Dr. H. C. RÜMKE, Utrecht, über „Was können wir von Kraepelins Forschungsprinzip noch erwarten?“.

Im Rahmen der von der Nervenlinik veranstalteten Klinischen Abende wurden folgende Vorträge gehalten:

Dr. WEINSCHENK, Marburg: „Über den Sitz des Bewußtseins“,

Prof. Dr. RAUCH, Heidelberg: „Die psychiatrische Begutachtung von Bewußtseinsstörungen auf nichtkrankhafter Grundlage“,

Prof. Dr. WENDT, Heidelberg: „Der theoretische Entwurf in der praktischen Psychotherapie“,

Prof. Dr. FRAUCHIGER, Bern: „Aus der vergleichenden Neurologie“,

Prof. Dr. VON KEYSERLINGK, Jena: „Über Probleme des Alkoholismus“,

Prof. Dr. LANGFELDT, Oslo: „Aktuelle Probleme in der skandinavischen Psychiatrie“,

Prof. Dr. WIECK, Köln: „Über Durchgangs-Syndrome“,

Prof. Dr. M. SCHNEIDER, Köln: „Durchblutung und Sauerstoffaufnahme des Gehirns“,

Prof. Dr. SKAWRAN, Pretoria: „Anwendungen der Lehre von den Urkräften auf die Psychiatrie“.

TIERÄRZTLICHE FAKULTÄT

Zoologisch-Parasitologisches Institut

Vorstand: Prof. Dr. phil. HANS LIEBMANN

Im vergangenen Jahr wurden die weiträumig angelegten Untersuchungen über die Verbreitung und Bedeutung von Endoparasiten bei Haustieren in Süddeutschland durch Überprüfung mehrerer württembergischer Wanderschafherden abgeschlossen. Die Häufigkeit des Vorkommens parasitischer Würmer bei unseren Haustieren und die dadurch entstehenden empfindlichen volkswirtschaftlichen Verluste legen regelmäßige Bestandsuntersuchungen, sowie eine intensive Aufklärung der Tierhalter hinsichtlich Art und Wesen der Erkrankungen und ihrer Vorbeuge nahe. — In Zusammenarbeit mit zahlreichen bayerischen Forstämtern konnte ein hoher Verwurmungsgrad auch bei unserem heimischen Schalenwilde nachgewiesen und durch Verabreichung von Medikamenten eine Abnahme der Wurmbürde und ein Rückgang der Ausfälle an Jungwild erreicht werden. — Zur Bekämpfung der Gamsräude wurden die Grundlagen zur Haltung von Gamswild im Versuchsgatter, die Methodik des Einfangens und der künstlichen Ansteckung mit Räudemilben zur Testung verabreichter Medikamente erarbeitet. — Diagnostisch-helminthologische Untersuchungen an Zootieren schufen die Basis zur Behandlung auf die sie besonders gefährdenden Magen-Darmwürmer. Verträglichkeit, Wirksamkeit und Dosierung von Präparaten und deren Kombinationen werden zur Zeit überprüft. — Mehrere Arbeiten zur Klärung verschiedener Teilfragen über Epidemiologie, Schadwirkung und Therapie von Schmarotzern der Haustiere und Nutzfische sowie experimentelle Studien an Laboratoriumstieren konnten beendet werden oder stehen kurz vor ihrem Abschluß. — Auf dem Gebiete der Immunologie und Serologie wurde nach Beendigung verschiedener orientierender Untersuchungen an Laboratoriumstieren mit Arbeiten begonnen, die gewisse Teilfragen über die Beantwor-

tung von Parasiteninvasionen durch den Wirtskörper beim Haustier klären sollen. — Die Vorbereitungen zur Erforschung epidemiologischer und ökologischer Probleme bei parasitären Erkrankungen der Honigbiene wurden weitergeführt und erlauben in Kürze den Versuchsbeginn. — Auch im vergangenen Berichtsjahr wurden wieder, zusammen mit der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, städtische Abwässer und solche von Schlachthöfen auf ihren Gehalt an für Menschen und Haustiere pathogenen Wurmeiern überprüft. Im Vordergrund der Betrachtung stand der Verbleib innerhalb der Kläranlagen und der Abtötungseffekt in beheizten und unbeheizten Faultürmen. — Auf dem Zoologischen Sektor konnten Arbeiten über Organveränderungen und das weiße Blutbild bei gesunden und kranken Nutzfischen beendet werden. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Routineuntersuchungen zur Feststellung und Überwachung des Endoparasitenbefalles unserer Haustier- und Wildbestände im Süddeutschen Raum und die seit mehreren Jahren durchgeführten Fallwilduntersuchungen.

*Bayerische Biologische Versuchsanstalt (Demoll-Hofer-Institut)
mit Teichwirtschaftlicher Abteilung Wielenbach/Obb. und Abwasser-
Versuchsfeld München-Großlappen*

Die Bayer. Biologische Versuchsanstalt kann heuer auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Schon wenige Jahre nach ihrer Gründung wurde sie als amtlicher Sachverständiger für die Überwachung und Reinhaltung der Gewässer Bayerns in den Vollzug des Bayer. Wassergesetzes eingebaut. Nach § 97 BWG ist sie bei der Verbescheidung der Gesuche in allen Fällen über die chemisch-biologische Seite der Unternehmen zu hören. In neuester Zeit wurde die Anstalt außerdem mit der Kontrolle des Radioaktivitätsgehaltes in Reaktor- und bestimmten städtischen Abwässern sowie in verschiedenen Vorflutern Bayerns beauftragt.

Der behördliche Charakter der Anstalt wird sinngemäß durch entsprechende Forschungsvorhaben ergänzt, wie Vervollkommnung der Analysenmethodik bei Abwasseranalysen, Verbesserung von Abwasser-Reinigungs- und Klärverfahren, Auffindung neuer Verfahren, usw. Durch Einrichtung eines Abwasser-Versuchsfeldes im Gelände der Münchener Kläranlage Großlappen wird die Laboratoriumsarbeit durch praktisch-vergleichende Großversuche betr. Klärwirkung verschiedener Abwasser-Reinigungsverfahren ergänzt (Oxydationsgraben, Hochlast-, Schwachlast- und Spezialtropfkörper). Über die Wasserqualität größerer Flüsse und Seen orientiert der sog. Wassergüte-Atlas, der auf der Basis von langjährigen biologischen, chemischen und fischereilichen Untersuchungen erstellt werden konnte. Da der Fisch ein wertvoller Indikator für die Beurteilung der Wasserqualität ist, kommt neben der Abwasserforschung auch der Fisch- und Fischereiforschung ein breiter Raum zu (fischtotoxikologische Versuche zur Ermittlung von Fischsterben durch Gewässerverunreinigungen, Untersuchungen über die wichtigsten Fischkrankheiten unter besonderer Berücksichtigung von Umwelteinflüssen, usw.) Auch auf dem fischereilichen Sektor können Laboratoriums- und Aquarienversuche durch entsprechende Großversuche in der Teichwirtschaftlichen Abteilung Wielenbach ergänzt werden. In Wielenbach werden außerdem besondere Probleme der Nutzfisch-Teichwirtschaft bearbeitet, wie Teichdüngung, Fischfütterung, Besatz usw. Die Arbeit des Instituts findet ihren alljährlichen Niederschlag in „Abwasserbiologischen Kursen“, deren wichtigste Vorträge in der Buchreihe „Münchener Beiträge zur Abwasser-, Fischerei- und Flußbiologie“ (H. LIEBMANN) zum Abdruck kommen (1959

Bd. 6, 1960 Bd. 7). Größere fischereiliche Abhandlungen sind im „Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas“ (DEMOLL/MAIER) erschienen und laufende Beiträge der insgesamt 15 wissenschaftlichen Mitarbeiter außerdem in verschiedensten Fachzeitschriften. In einer kleinen Jubiläumsschrift: „60 Jahre Bayerische Biologische Versuchsanstalt“, Siedlungs-Wasserwirtschaft, Ztschrft. f. Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung in Bayern, H. 3–4, März/April 1960, hat H. LIEBMANN einen kurzen historischen Rechenschaftsbericht der Anstalt gegeben.

Tieranatomisches Institut

Vorstand: Prof. Dr. med. vet. HUGO GRAU

Über die Forschungsschwerpunktgebiete unterrichtet die letzte Jahreschronik.

Die Untersuchungen in den Arbeitsbereichen *Zentrales und peripheres Nervensystem* behandelten in letzter Zeit die Embryonalentwicklung und den Feinbau der Epiphyse verschiedener Haustierarten sowie morphologische und funktionelle Verbindungen zwischen Thalamusgebieten und Epiphyse; weiterhin die Morphologie des Hypothalamus-Hypophysensystems und die Bildung von Neurosekret innerhalb dieses Systems; die Topographie und den segmentalen Feinbau des Rückenmarks einiger Haus- und Wildtierarten. Fluoreszenzmikroskopische Beobachtungen betrafen das periphere vegetative Nervensystem.

Im Arbeitsbereich *Lymphsystem* sind Arbeiten zur vergleichenden Topographie der Lymphozentren bei Mensch und Tier und zur Altersentwicklung der Lymphgefäße angelaufen. Der Vorstand des Instituts hielt auf der Tagung der Deutschen Medizinischen Gesellschaft vom 25.—28. April 1960 in Wiesbaden das Grundlagenreferat über das Lymphgefäßsystem.

Die Untersuchungen über *prähistorische Tierfunde* behandeln jungdiluviale und frühalluviale Knochenfunde aus Thessalien. In Zusammenarbeit mit Gästen aus der Schweiz begann die Auswertung eines umfangreichen neolithischen Knochenmaterials aus dem Kanton Bern. Die Bearbeitung römischer Tierknochenfunde aus Abodiacum steht vor dem Abschluß. Im Zuge der Auswertung des osteologischen Fundguts aus dem latène-zeitlichen Oppidum bei Manching wurden wieder mehrere Arbeiten abgeschlossen. Die Bearbeitung der *Anatomie der Chinchillas* wird mit der Beschreibung des Bewegungsapparats und der Geschlechtsorgane fortgesetzt.

Wegen der Mitarbeit des Instituts in der internationalen Nomenklaturkommission der Tieranatomen war die Teilnahme des Institutsvorstands am Internationalen Anatomenkongreß in New York vom 11.—16. April 1960 erforderlich.

Institut für Physiologie und Ernährung der Tiere

Vorstand: Prof. Dr. med. vet., Dr. rer. nat. JOHANNES BRÜGGEMANN

Das Schwergewicht der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts liegt auf dem Gebiet der Ernährungsphysiologie und hier vorwiegend auf der Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen den physiologisch-chemischen Reaktionen eines Nutztieres und den Bestandteilen seiner Nahrung unter besonderer Berücksichtigung optimaler Leistung und Gesundheit.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten zum Problem des Wachstums fortgesetzt. Diese führten u. a. dazu, in der Beschleunigung des Elektronentransportes zwischen Cytochrom c und der Cytochromoxydase eine spezifische Wirkung des Tyroxins zu erkennen.

Durch die Vervollständigung der automatisch arbeitenden Apparatur zur Bestimmung der Aminosäuren in biologischem Material wurden weitere Fortschritte in der Ermittlung der Eiweißbausteine in Futtermitteln erzielt. Auf ihren Ergebnissen fußen die Vorschläge zur Komplettierung tierischer Rationen ggf. mit synthetischen Aminosäuren. — Die Synthese S-haltiger Aminosäuren scheint in den Geweben der Säugetiere deshalb nicht möglich zu sein, weil in ihnen Sulfat nicht zu Sulfid reduziert werden kann. In den Lebern von Hühnern und Ratten wurden 2 Enzyme angereichert, die aus Cystein H_2S abspalten, wobei einmal Serin, zum anderen Brenztraubensäure und NH_3 entsteht.

Die Leistungsfähigkeit von Reinkulturen, die aus der Pansenflora des Rindes gezüchtet worden sind (insbesondere solche aus grampositiven *Streptococcus bovis*), ist auf Grund der Bildung niederer Fettsäuren aus Kohlenhydraten verfolgt worden. Bei den Bakterien des Pansens zeigte sich u. a. eine erhebliche O_2 -Empfindlichkeit.

Ausgehend von Reaktionen des Vitamins A sind Donator-Acceptor-Komplexe von Polyenmolekülen mit elektrophilen Acceptoren untersucht worden. — Die biologische Wirksamkeit von Neo-(2-mono-cis) Vitamin A ist gemessen an der Leberspeicherung bei der Ratte mit 70—75% und beim Küken mit 50% anzugeben. Die Ablagerung erfolgt in der all-trans-Form. — Am Ausfall des Hämolysetestes ist das synthetische dl-Tocopherol bei der Ratte nur zu 50% biologisch wirksam, was dem Anteil der natürlichen d-Form im Gemisch entsprechen würde. — In den Gonaden wurde die Ascorbinsäurekinetik studiert.

Mit Hilfe der dynamischen Isotopenverdünnungsmethode wurden weitere Ergebnisse zur Resorption und zum Ansatz von Phosphor bei Schafen und Schweinen erzielt. — In Zusammenarbeit mit der zahnorthopädischen Klinik ist die Mineralisation des Kiefers in Abhängigkeit von orthopädischen Regulationen und diätetischen Maßnahmen verfolgt worden.

Die Stoffwechselaktivität der physiologischen Darmbewohner wird hinsichtlich des Kohlehydratabbauvermögens durch Antibiotika in alimentärer Dosierung nicht verändert.

Die Frage des Einsatzes der Coccidiostatica Nitrofurazon, Nitrophenid und Nicarbazin in Geflügelmischfuttern wurde in einer ausführlichen Studie im Hinblick auf die hygienische Unbedenklichkeit und die technologischen Voraussetzungen bearbeitet. Hierbei sind u. a. allgemeine Richtlinien für die künftige Behandlung solcher mit dem „medicated feed“ in Zusammenhang stehenden Probleme aufgestellt worden. — Untersuchungen über Ernährungsstörungen führten u. a. zu einer neuartigen Therapie gegen die Oedemkrankheit der Schweine.

Die Untersuchungen wurden durch finanzielle Zuwendungen vor allem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vom Bundesministerium für Atomkernenergie und Wasserwirtschaft und vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten weitgehend unterstützt.

Institut für Tierzucht – Vererbungs- und Konstitutionsforschung

Vorstand: Prof. Dr. med. vet., Dr. phil. HEINRICH BAUER

Das Institut konnte 1959/60 seine populationsgenetischen Untersuchungen an Herdbuchmaterial weitgehend abschließen. Neben Heritabilitätswerten der Milchleistung in bayerischen Zuchtgebieten und Alterskorrekturfaktoren, an deren Verbesserung noch gearbeitet wird, konnten dabei Beziehungen zwischen der Lebensleistung und der Nut-

zungsdauer errechnet werden, die wertvolle Hinweise für die Beurteilung dieser Merkmale in der tierzüchterischen Praxis und für experimentelle Bearbeitung liefern. Für das populationsgenetische Experiment wurde eine Mäusezuchtanlage errichtet und eine Ziegenherde aufgebaut. Mit der Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms „Genetik in der Haustierzucht“ großzügige Unterstützung gewährt, wurden an diesen Versuchstieren untersucht: Erb-Umwelt-Interaktionen, Nachkommenschaftsprüfungsmethoden, Beziehung zwischen Lebensleistung und Nutzungsdauer, sowie an der Ziege Beziehungen zwischen Körperbau und Milchleistung.

Lehr- und Versuchsgut München-Schleißheim

Leiter: Prof. Dr. med. vet., Dr. phil. HEINRICH BAUER

Nach Fertigstellung eines Wohnheims mit 1 bis 4-Bett-Schlafräumen, Teeküchen und Duschräumen, in denen 30 Studenten untergebracht werden können, wurden die Landwirtschaftlichen Lehrkurse für Kandidaten der Veterinärmedizin aufgenommen, die im Frühjahr und im Herbst während der Semesterferien, jeweils vier Wochen lang, stattfinden. Die Studierenden werden hier in die Probleme des landwirtschaftlichen Betriebs eingeführt, in dessen Bereich der praktische Tierarzt den größten Teil seiner Arbeit verrichtet. Morgens ab fünf und abends wird jeweils eine Woche lang in einem der vier Ställe gearbeitet, wobei im Kuhstall das Melken mit der Hand und mit der Maschine gelernt wird. Am Tage finden Vorlesungen, praktische Demonstrationen und Übungen statt.

Institut für Tierpathologie

Vorstand: Prof. Dr. med. vet. HANS SEDLMEIER

Unter den wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts standen im vergangenen Jahr die Untersuchungen über Gestalt und Entstehung verschiedener Tumoren bei den Haustieren im Vordergrund. So konnten aufbauend auf frühere Untersuchungen die Pathogenese und Frequenz verschiedener primärer Lungengeschwülste weiter erforscht werden. Daneben wurden neue Erkenntnisse über die Entstehung von Leberkarzinomen auf der Grundlage von Giftpflanzenfütterung im Tierexperiment und solche über die Frequenz und Histogenese spontaner Hirntumoren erarbeitet.

Ferner liegen über die Gebiete der Lungen- und Blutgefäßpathologie aus dem Studienjahr 1959/60 abgeschlossene Arbeiten über die Arteriosklerose der Lungenarterien der Haustiere, die Cholesterinpneumonie der Katze und die urämischen Pneumonien des Hundes vor.

Die Forschungen auf den wichtigsten Arbeitsgebieten des Instituts „Geflügel- und Wildpathologie“ wurden durch einige Spezialarbeiten bereichert, von denen ein Teil derzeit noch fortgesetzt wird. So beanspruchen die Untersuchungen über die Entstehung von Pilzkrankungen beim Hausgeflügel derzeit besonderes Interesse.

Ein Teil der Hauptforschungsrichtungen des Instituts (Tumor-, Lungen- und Blutgefäßpathologie) wurde im vergangenen Studienjahr durch Zuwendungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in dankenswerter Weise unterstützt.

Institut für Nahrungsmittelkunde

Vorstand: Prof. Dr. med. vet. LUDWIG KOTTER

Im vergangenen Jahr wurden vor allem die im letzten Bericht vermerkten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der tierärztlichen Lebensmittelüberwachung und der Technologie fortgeführt. Arbeiten, die dem Nachweis von Hemmstoffen (Antibiotika, Desinfektions- und Konservierungsmittel) in Milch, Fleisch, Fleischwaren, Fischen und Eiern dienen, standen im Vordergrund. Methoden zum histologischen Nachweis von Verfälschungen in Fleisch- und Wurstwaren konnten verbessert werden. Daneben werden neuerdings die tatsächliche und die mögliche Radioaktivität von Lebensmitteln respektiert. Neben Impulszählungen wurden autoradiographische Studien durchgeführt. Außerdem wird untersucht, inwieweit sich Radionuklide aus Lebensmitteln auf dem Wege des Ionenaustausches beseitigen lassen. Auf dem Gebiet der Fleischtechnologie wurden Umrötungsvorgänge (Nitratabbau usw.) bei rohen Fleischwaren studiert. Ferner wurden bei der Trocknung von Blutplasma Hitzeabtötung von Mikroben und Oxydationsschäden untersucht. Die Ursache für das Auftreten von Erweichungsherden bei Dosenwürstchen konnte aufgeklärt werden. Die illegale Verwendung von Blutplasma konnte über eine kombinierte Glukosamin-Oxyprolinbestimmung nachgewiesen werden. Die Neuordnung des Lebensmittelrechts machte Kommentare und Aufklärungsarbeit erforderlich.

Institut für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie

Vorstand: Prof. Dr. med. KARL ZIPF

Im Berichtsjahr wurden die Untersuchungen über die pharmacodynamischen Wirkungen der Rauwolfia-Alkaloide, vor allem des Ajmalin, Isoajmalin und Bromajmalin fortgesetzt. Ebenso wurden die Arbeiten über die quantitative Bestimmung von Fermenten in Handelspräparaten fortgesetzt. Im Rahmen einer größeren Versuchsreihe wurde die Wirkung von in der Lebensmittelindustrie verwendeten Polyphosphaten im chronischen Versuch weitergeführt und abgeschlossen. Eine besondere Bearbeitung erfuhr das Verhalten von zugeführtem Strontium und Calcium im tierischen Organismus, die Aufklärung des Ein- und Ausbaues dieser Elemente im Knochensystem und der Einfluß von Hormonen (Parathormon) und Komplexbildnern auf diese für den Strahlenschutz wichtigen Vorgänge. Weitere Untersuchungen betrafen die pharmakologische und chemische Analyse von in Herzextrakten enthaltenen herzwirksamen Stoffen von Lipoidcharakter. Die von der Tierärztlichen Fakultät gestellte Preisaufgabe wurde im Institut von Herrn Dr. med. vet. K. TEMPEL erfolgreich bearbeitet (siehe oben S. 110). Die Ergebnisse der experimentellen Arbeiten des Instituts haben in Kongreßvorträgen, Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Dissertationen ihren Niederschlag gefunden.

Medizinische Tierklinik

Vorstand: Prof. Dr. med. vet. KONRAD ULLRICH

Im Berichtsjahr wurden die diagnostischen Laboratoriumsmethoden weiter ausgebaut. Auf die Durchführung einer gezielten Pharmakotherapie wurde besonderer Wert gelegt. Durch den Zukauf von wissenschaftlichen Geräten konnten die Arbeitsmöglichkeiten erweitert werden.

Die Zahl der stationären Patienten nahm weiter zu; dadurch war Gelegenheit geboten, den Studenten ein lebendiges Bild der Pathologie der Haustiere zu übermitteln. An wissenschaftlichen Arbeiten sind in diesem Zeitraum 10 erschienen, Dissertationen wurden 6 angefertigt.

Der Klinikvorstand und wissenschaftliche Assistenten der Klinik konnten 1959/60 an mehreren in- und ausländischen Tagungen als Vortragende teilnehmen.

Gynäkologische und Ambulatorische Tierklinik

Vorstand: Prof. Dr. med. vet. WALTHER BAIER

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten lag auch im vergangenen Jahr auf der Erforschung der physiologischen und pathologischen Gegebenheiten des Fortpflanzungsgeschehens. So erschienen Arbeiten über Aufzuchtkrankheiten des Rindes, ein Buch über die Trächtigkeit und Geburt bei Rind, Pferd und Schwein, Untersuchungen über die Zusammensetzung von Schweinesperma, eine Veröffentlichung über den Zusammenhang zwischen Sexualfunktion und Ketosteroidausscheidung beim Ziegenbock, sowie Dissertationen und Arbeiten, die sich speziell mit der Frage der Spermakonservierung befassen.

Die klinische Gynäkologie wurde berücksichtigt in einer Arbeit über die Operationstechnik der Vaginaltumoren bei der Hündin, die auch in einem Farbtonfilm dargestellt wurde, sowie in einer Studie über die Adhäsionsprophylaxe bei gynäkologischen Operationen.

Als neues Arbeitsgebiet wurde die Intensivierung der Milchvieh-Herdenüberwachung aufgenommen, wobei in Zusammenarbeit mit Prof. SCHALM, Gastprofessor aus Davis, Californien, neue Verfahren zur Diagnose von Eutererkrankungen erstmalig breite Anwendung fanden.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

Psychologisches Institut

Direktor: Prof. Dr. phil. PHILIPP LERSCH

Die Arbeiten des Institutes konzentrierten sich im theoretischen Bereich auf sozialpsychologische Fragestellungen einschließlich völkercharakterologischer Vergleiche und Problematik der Führer-Rolle, ferner auf Untersuchungen zur Verhaltensmotivation unter besonderer Berücksichtigung der Leitbild-Dynamik und schließlich auf die Klärung des psychologischen Projektionsbegriffes hinsichtlich seiner Bedeutung für die Diagnostik.

Im Bereich der Angewandten Psychologie wurden Erhebungen durchgeführt über das Freizeitverhalten von Jugendlichen (z. B. Mopedfahrern) und über die Belastung seitens der Schulen. Es ergaben sich insbesondere erhebliche Belastungen durch den Besuch von Abendschulen, was für die Planung eines zweiten Bildungsweges bedeutsam sein dürfte. Mit Hilfe eines neubeschafften Polygraphen und eines in Verbindung mit der Eignungspsychologischen Forschungsstelle der Bundesbahn neuentwickelten Gerätes zur Testung der Aufmerksamkeitsdauerbelastung werden Untersuchungen der seelischen Beanspruchungs- und Anpassungsdispositionen teils zur Eignungsfeststellung, teils zum Zwecke der Unterbauung psychohygienischer Forderungen fortgesetzt.

Weitere Arbeiten galten der psychologischen Unterweisung von Führungskräften, vor allem unter Anwendung des Films, sowie kriminalpsychologischen Problemen des Jugendstrafvollzugs. Ein Forschungsvorhaben über den Zusammenhang zwischen allgemeiner Kriminalität und Verkehrsdelikt steht vor dem Abschluß. Im Dezember 1959 bezog das Psychologische Institut neue Räume im 3. und 4. Stock des wiederhergestellten Gebäudetraktes an der Adalbertstraße.

Pädagogisches Seminar

Vorstand: Prof. Dr. phil. MARTIN KEILHACKER

Das Pädagogische Seminar setzt mit seiner empirischen Arbeit und mit der Zuwendung zu den aktuellen und dringenden Zeitfragen der Pädagogik — gestützt auf Ergebnisse der Tatsachenforschung — sinngemäß eine Tradition fort, die bereits unter Kerschensteiner und Aloys Fischer begonnen wurde. Schwerpunkte dieser Bemühungen waren die Pädagogik der Publikationsmittel — insbesondere Film und Fernsehen, die Sozialpädagogik, Berufspädagogik und Erwachsenenbildung. In diesem Zusammenhang gingen die Arbeiten über den deutschen Sprachraum hinaus, wobei mit international vergleichenden Arbeiten über die Massenkommunikationsmittel begonnen wurde.

Intensiv weitergeführt wurden die Arbeiten auf dem Gebiet der vergleichenden Erziehungswissenschaft und auf dem Gebiet der philosophischen Grundlegung der Bildung. Die Ergebnisse dieser Forschung wurden in Buchveröffentlichungen, Fachzeitschriften, Vorträgen und wissenschaftlichen Kongressen vorgelegt.

Maßgeblich beteiligt war das Pädagogische Seminar an der Durchführung der 3. Wissenschaftlichen Tagung, die die Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung e. V. vom 15. bis 18. 3. 1960 in München durchgeführt hat. Desgleichen wirkte das Seminar an der Aloys-Fischer-Feier am 23. 5. 1960 mit. Die Prüfungsordnung für das Lehramt an den Höheren Schulen in Bayern vom 30. 1. 1959 brachte einen sehr starken Zustrom von Hörern, von denen sich allein ca. 200 Studierende pro Semester zu der Prüfung in Erziehungswissenschaft melden. Aus diesen Gründen wird ein weiterer personeller und räumlicher Ausbau des Seminars unumgänglich sein.

Institut für Vor- und Frühgeschichte

Vorstand: Prof. Dr. phil. JOACHIM WERNER

I. Veröffentlichungen:

J. WERNER: *Katalog der Sammlung Diergardt (Köln), Lieferung 1: Die Fibeln (im Druck)*. — Aufsätze über Themen der frühgeschichtlichen Archäologie in: *Bonn. Jahrb.* 158 (1958[1960]), *Slovenská Archeológia* 7 (1959), *Germania* 38 (1960), *Der Schlern* 33 (1959), *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 24 (1959).

H. MÜLLER-KARPE: *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nordwärts und südwärts der Alpen, Röm.-Germ. Forschungen Band 22 (1959 Habil. Schrift)*. — *Vom Anfang Roms (1959)*. — *Die urnenfelderzeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns, Münchener Beitr. z. Vor- und Frühgeschichte Band 6 (im Druck)*. — *Beitr. über Probleme der vorrömischen Metallzeit in verschiedenen Fachzeitschriften*.

G. ULBERT: *Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, Limesforschungen Band 1 (1959, Diss.)*. — *Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg-*

Oberhausen, Materialhefte z. Bayer. Vorgeschichte (im Druck). – Aufsätze über Themen der provincialrömischen Archäologie in verschiedenen Fachzeitschriften.

II. Dissertationen:

Von den in der Chronik 1958/59 genannten Dissertationen ist die Arbeit von N. WÄLKE über das Kastell Straubing im Sommersemester 1960 abgeschlossen und zum Druck für die Limesforschungen angenommen worden. Eine Dissertation über das Thema „Die völkerwanderungszeitlichen und merowingerzeitlichen Grabfunde zwischen Tauber und Thüringer-Wald“ wurde an cand. phil. R. KOCH vergeben.

III. Lehrausflüge und Sonstiges:

Im Sommersemester 1960 nahm das Institut an einer Exkursion des Institutes für Bayer. Landesgeschichte nach Reichenhall teil. Für Oktober 1960 ist eine mehrtägige Exkursion nach Aquileia geplant. Zweck der Exkursion ist, die schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit begangenen Alpenpässe, Fundstätten in den Alpen und dem östlichen Oberitalien zu besichtigen.

Seminar für Alte Geschichte

Vorstand: Prof. Dr. phil. ALEXANDER GRAF SCHENK VON STAUFFENBERG

Die Forschungen zur Geschichte des Westgriechentums, insbesondere zur Geschichte Siziliens und Großgriechenlands, sind in den letzten zwölf Jahren auf so breiter Basis durchgeführt worden, daß eine abschließende Darstellung der Geschichte des hellenischen Westens, die dem Stand der Forschung gerecht wird, unerläßlich scheint. Der SEMINARVORSTAND steht vor der Vollendung einer solchen Darstellung, die sich allenfalls wegen der notwendigen Behandlung der geistes- und kulturgeschichtlichen Entwicklung noch eine kleine Weile verzögern wird. Im Rahmen dieses Bemühens hat er kürzlich den Nachweis geführt (Dorieus, Historia IX, 1960), daß die Griechen bei ihrer Kolonisierung der Randgebiete des westlichen Mittelmeerbeckens unter führender Beteiligung Spartas später nur als karthagisch bezeugte Gegenden vom Syrtengebiet bis zur tunesischen Küste gleichzeitig mit den Phoinikern besiedelt haben. Als weiterer Schwerpunkt ist die von Prof. Dr. SIEGFRIED LAUFFER betreute Forschung auf dem Gebiete der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte des Altertums anzusprechen, die in Westdeutschland gegenwärtig allzusehr vernachlässigt wird und die in München an eine vom ersten Lehrstuhlinhaber für alte Geschichte, Prof. Robert von Pöhlmann, begründete große Tradition wieder anknüpft. Einen dritten Schwerpunkt der Forschungsarbeiten am Seminar für Alte Geschichte bildeten die vom Assistenten Dr. ROBERT WERNER durchgeführten chronologischen und historischen Untersuchungen über die Zeit der beginnenden römischen Republik, die ihren Niederschlag in der Habil.-Schrift: „Der Beginn der römischen Republik“ fanden. Sie erbrachten das Ergebnis, daß der Anfang des römischen Freistaates rund 35 Jahre später anzusetzen ist, als in der antiken Tradition überliefert, und mit dem Niedergang des Etruskertums durch den griechischen Seesieg bei Kyme (474) in Zusammenhang steht. — In den z. Zt. in Arbeit befindlichen Dissertationen wird einmal die Wirtschaftsgeschichte der ausgehenden römischen Republik behandelt, zum anderen die Begründung und Geschichte der römischen Herrschaft in Spanien und schließlich das bisher ungelöste, ja nicht einmal richtig erkannte völkerrechtliche Problem der amici et socii populi Romani. Schließlich wird die Publikation einer Neuaufarbeitung der Geschichte des lydischen Reiches durch Dr. H. KALETSCH vorbereitet, die ein dringendes Desiderat der althistorischen Forschung darstellt.

Institut für Bayerische Geschichte

Vorstand: Prof. Dr. phil. MAX SPINDLER

Im Berichtsjahr wurden in Zusammenarbeit mit der Kommission für bayerische Landesgeschichte die Forschungen zum Historischen Atlas und zum Historischen Ortsnamenbuch von Bayern weiter gefördert und mehrere Dissertationen abgeschlossen. Einem Mitglied des Instituts wurde durch ein halbjähriges Stipendium die Möglichkeit geboten, in den Archives Nationales Paris Material für seine Studien zur Geschichte Herzog Ludwigs des Bärtigen zu sammeln, ein anderer Stipendiat konnte im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv seine Arbeit über den bayerischen Staatsmann Frhr. v. Zentner fördern. Neben den Studierenden der bayerischen Geschichte wurde auch Studierenden der geschichtlichen Hilfswissenschaften und der Kunstgeschichte Gelegenheit gegeben, im Institut wissenschaftlich zu arbeiten, die Bibliothek und Archivalien zu benutzen. In Verbindung mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte (Prof. Dr. Joachim Werner) wurde am 28. Mai 1960 ein Lehrausflug nach Reichenhall veranstaltet mit dem Ziel, die Geschichte des Salzgewinnungsortes und seiner nächsten Umgebung von der vorgeschichtlichen Zeit bis heute an Ort und Stelle aufzuzeigen und zu verlebendigen. Bei den während des Semesters alle vier Wochen stattfindenden Zusammenkünften der Mitglieder und Freunde des Instituts wurden Kurzvorträge gehalten und die neuesten Publikationen aus dem Gebiet der bayerischen Geschichte gezeigt und besprochen.

Seminar für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas

Vorstand: Prof. Dr. phil. GEORG STADTMÜLLER

Im Berichtsjahr ergab sich als erstes die vordringliche Aufgabe, für das im November 1959 neuerrichtete Seminar eine Handbibliothek aufzubauen. Ziel dieses Aufbaues ist eine ausgesprochene Studienbibliothek mit den wichtigsten Gesamtdarstellungen, Nachschlagewerken und sonstigen Handbüchern. Für weiterführende Spezialstudien werden die Studierenden auf die umfangreichen Bibliotheken des Osteuropa-Instituts und des Südost-Instituts verwiesen.

Vorlesungen (1.), Proseminare (2.) und Hauptseminare (3.) verfolgen in ihrem Aufbau den Zweck:

1. Überblick über einen entsprechenden Abschnitt der Geschichte des europäischen Ostens zu geben;
2. Einführung in die Methode der wissenschaftlichen Forschung, speziell Osteuropa;
3. Bearbeitung wissenschaftlicher Einzelprobleme (in Form von schriftlich abzufassenden Referaten).

Im vergangenen Jahr wurde die Tätigkeit in zwei, thematisch und übungsmäßig getrennten Gruppen durchgeführt:

- 1) Beschäftigung mit der sowjetischen Geschichte, insbesondere mit der Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen.
- 2) Russische Geschichte im 19. Jahrhundert.

In den kommenden Semestern wird daneben vor allem die Geschichte des ostmitteleuropäischen Raumes (Polen, Böhmen-Mähren, Ungarn) in der Zeit seit 1772 behandelt werden.

Seminar für geschichtliche Hilfswissenschaften

Vorstand: Prof. Dr. phil. PETER ACHT

Die im Berichtsjahr abgehaltenen Übungen dienten der Vorbereitung der im Rahmen des Seminars betriebenen Quelleneditionen. So wurde im WS 1959/60 eine in der Mitte des 13. Jhd. angelegte und in ihrer Bedeutung bisher nicht erkannte Passauer Kanzlei- und Registerhandschrift ermittelt, die im Zusammenhang mit dem Briefregister des Passauer Dekans Albert Behaim für eine Edition vorbereitet wird. In den Seminarübungen des SS 1960 wurde die in drei Fassungen überlieferte Gründungs-urkunde des Klosters Geisenfeld als Fälschung des späten 15. Jhd. nachgewiesen.

Die im gleichen Zeitraum vergebenen Dissertationsthemen lehnen sich an dieses Editionsprogramm an.

Die zu Anfang des Jahres 1959 begonnene Erfassung der Papsturkundenoriginals des 13. Jhd. wurde weitgehend zum Abschluß gebracht; sie werden für eine Publikation in Zusammenarbeit mit dem Vatikanischen Archiv in Rom vorbereitet.

Zu Beginn des WS 1959/60 bezog das Seminar neue Räume im Trakt an der Adalbertstraße.

Archäologisches Seminar

Vorstand: Prof. Dr. phil. ERNST HOMANN-WEDEKING

Vorlesungen und Übungen des Sommersemesters 1959, die sich mit der Topographie des antiken Rom beschäftigten, fanden ihre Bekrönung in einer 14-tägigen Seminar-Exkursion nach Rom, bei der in Referaten und Führungen die antike Topographie an Ort und Stelle durchgenommen und die wichtigsten archäologischen Sammlungen besucht wurden.

Seit der Umhabilitierung von Prof. Dr. BIELEFELD nach München werden die Vorlesungsthemen innerhalb des Seminarlehrplans systematisch auf das Verhältnis der vorderasiatischen Kulturen zum frühen Griechenland erweitert.

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München unterstützte die Arbeiten zur Rekonstruktion und Wiederherstellung des Gipsabgusses eines der bedeutendsten hellenistischen Kunstwerke. Von Herrn Bildhauer LUTNER wurde unter der wissenschaftlichen Mitarbeit von Museumsassessor Dr. H. WALTER der Gipsabguß des sog. Barberinischen Faun nach kritischer Interpretation in eine neue Fassung gebracht.

Eine Schriftenreihe des Archäologischen Seminars, in der u. a. hiesige Dissertationen, die bisher nicht gedruckt sind, veröffentlicht werden sollen, ist geplant. In Besprechungen mit der Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, ist eine Publikationsreihe begründet worden, in der Prof. Dr. E. BUSCHOR und seine Mitarbeiter künftig die Ergebnisse ihrer Ausgrabungen auf der Insel Samos veröffentlichen werden.

Kunsthistorisches Seminar

Vorstand: Prof. Dr. phil. HANS SEDLMAYR

Gemäß der Bezeichnung des Lehrstuhls werden am Kunsthistorischen Seminar die verschiedenen Bereiche der „Mittleren und Neueren Kunstgeschichte“ in Forschung und Lehre behandelt. Es sind am Seminar neben dem Vorstand und den Assistenten mehr

als zehn Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragte tätig, die aber hinsichtlich ihrer Forschungsarbeit nicht an das Institut gebunden sind und im allgemeinen auch separat veröffentlichen. Jedoch gibt der Institutsvorstand „Hefte“ des Seminars heraus, die kürzere Beiträge enthalten und in kleiner Auflage erscheinen. Ferner werden einige ausgewählte Dissertationen, zu einer Reihe zusammengefaßt, in buchmäßiger Ausstattung im Verlag de Gruyter erscheinen („Neue Münchner Beiträge zur Kunstgeschichte“). Die beiden ersten Bände dieser Reihe sind in Satz und werden im Herbst 1960 vorliegen. Im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde eine große Bibliographie zur bayerischen Kunstgeschichte erstellt, deren erster Band druckfertig ist.

Musikwissenschaftliches Seminar

Vorstand: Prof. Dr. phil. THRASYBULOS GEORGIADIS

In der von Prof. GEORGIADIS herausgegebenen Reihe „Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte“ sind im Berichtsjahr folgende Bände erschienen:

Band 1: IRMGARD HERRMANN-BENGEN, Tempobezeichnungen – Ursprung, Wandel im 17. und 18. Jahrhundert

Band 2: FRIEDER ZAMINER, Der Vatikanische Organum-Traktat (Ottob. lat. 3025) Organum-Praxis der frühen Notre Dame-Schule und ihrer Vorstufen

Band 3: WOLFGANG OSTHOFF, Monteverdistudien: Das dramatische Spätwerk Claudio Monteverdis.

Die Bände 4 und 5 der Reihe befinden sich zur Zeit im Druck.

Seminar für Ägyptologie

Vorstand: Prof. Dr. phil. HANS WOLFGANG MÜLLER

I. Aus dem Kreise der Seminarmitglieder wurden mehrere Arbeiten veröffentlicht:

J. v. BECKERATH, „Die Könige mit dem Thronnamen Shm-r^c hnr-t3wj“ (Zeitschrift f. Ägyptische Sprache 84)

und „Noch einmal die Lesung von . . . „Regierungsjahr“ (ibid.)

H. HERZER, Ägyptische Stempelsiegel (Auktionskatalog Ars Antiqua Luzern 1960)

H. W. MÜLLER, Ägyptische Malerei (Berlin 1959) – Ägyptische und Koptische Kunst (Auktionskatalog Ars Antiqua Luzern 1960) – Kopf einer Statue des ägyptischen Sonnengottes aus dem Alten Reich (Pantheon XVIII, 1960).

II. Die folgenden Dissertationsthemen sind in Arbeit:

Die Bedeutung der Palmen im alten Ägypten

Beiträge zum Verständnis des ägyptischen Tempels des Neuen Reichs

Die Opferliste in den Gräbern des Alten Reichs

Die ägyptischen Knopfsiegel.

III. Vor dem Abschluß steht die Habilitationsschrift:

Zur Geschichte der 13.–17. Dynastie.

IV. Im Zuge der Wiederaufstellung der mit dem Seminar eng verbundenen Ägyptischen Staatssammlung ist unter Mitarbeit des Seminars ein Katalog dieser Sammlung in Vorbereitung.

V. Unter der Führung des Seminarvorstands fanden im Juli 1959 und im Juni 1960 mehrtägige Lehrausflüge nach Paris und Wien zum Studium der dortigen Ägyptischen Sammlungen statt.

- VI. Professor CL. PAHOR LABIB, Direktor des Koptischen Museums in Kairo, hielt im Kreise des Seminars einen Vortrag über die Bestände und wissenschaftlichen Unternehmungen seines Museums.

Seminar für Japanologie

Vorstand: Prof. Dr. phil. HORST HAMMITZSCH

Untersuchungen zum geistigen und geschichtlichen Bild der Tokugawa-Zeit (1600–1868) standen im Mittelpunkt der Arbeitsvorhaben des Seminars im Berichtsjahr.

Auf literarischem Gebiet wurden die Untersuchungen zum haikai und seiner Poetik in den Arbeiten des VORSTANDES „Zu den Begriffen wabi und sabi im Rahmen der japanischen Künste“ und „Das Yamanaka-mondô des Tachibana Hokushi“ und in der Dissertation „Hitorigoto – Eine haikai-Schrift des Onitsura“ von WOLFRAM NAUMANN weitergeführt. Die Dissertation von MARGARETE WIEGAND „Zur literarhistorischen Stellung des Ukiyoburo von Shikitei Samba“ wendet sich der Untersuchung der bisher von der europäischen Japanologie vernachlässigten Gattung der Volksbücher (sôshi) zu. Material für eine weitere Bearbeitung der zuihitsu-Literatur dieses Zeitabschnittes gibt die vom VORSTAND besorgte Teilübersetzung eines Werkes dieser Gattung in „Kagetsu-sôshi des Matsudaira Sadanobu“.

Auf historischem Gebiet untersucht FRITZ OPITZ die Lebensverwaltung des Mito-Lebens an Hand eines zeitgenössischen Werkes in seiner Dissertation „Die Lebensreformen des Tokugawa Nariaki nach dem Hitachi-obi des Fujita Tôko“.

Die vom Seminar-VORSTAND unternommene und von der DFG geförderte Herausgabe der deutschen Übersetzung der „Amtlichen japanischen Reichsgeschichten“ (Rikkokushi) konnte weitergeführt werden. Die in diesem Rahmen von Dr. BRUNO LEWIN bereits abgeschlossene deutsche kommentierte Edition der „Annalen des Kaisers Kammu“ (Kammu-ki, Shokunihongi 36–40 und Nihonkôki 1–13) ist bereits in Druck gegangen. In den vom VORSTAND herausgegebenen „Studien zur Japanologie“ wurden die Arbeiten von Dr. HANS A. DETTMER „Die Steuergesetzgebung der Nara-Zeit“ und von Dr. PETER WEBER-SCHÄFER „Ono no Komachi, Gestalt und Legende im Nô-Spiel“ veröffentlicht.

Seminar für Deutsche Philologie

Vorstände: Prof. Dr. phil. WERNER BETZ

Prof. Dr. phil. HUGO KUHN

Prof. Dr. phil. HERMANN KUNISCH

Ältere Abteilung

Auf literarhistorischem Gebiet wurden eine Reihe von Arbeiten zu den deutschsprachigen Münchner Handschriften vorbereitet. Auf sprachwissenschaftlichem Gebiet sind in loser Verbindung mit der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Hermann Paul eine Reihe von Wortgeschichten dargestellt bzw. vorbereitet worden.

Neuere Abteilung

Die Fortführung der vor 50 Jahren begonnenen historisch-kritischen Ausgabe der Werke von Joseph von Eichendorff ist von Prof. Dr. HERMANN KUNISCH übernommen

worden. Die größte Schwierigkeit bei der Herausgabe der noch fehlenden Bände und der Herstellung des kritischen Apparates der bereits erschienenen Bände (die nur Text, Einleitung und Anmerkungen enthalten) liegt in der Auffindung der durch den Krieg verschollenen Handschriften. Von allen noch vorhandenen, verstreuten und etwa wieder auftauchenden Handschriften sollen Mikrofilme und Photokopien hergestellt und im Deutschen Seminar gesammelt werden. Die Deutsche Staatsbibliothek Berlin hat dankenswerterweise bereits einen Mikrofilm des Berliner Nachlasses zur Verfügung gestellt. Außerdem sind einige Einzelstücke aus Weimar vorhanden. Dieser Grundstock eines Eichendorff-Archivs beim Deutschen Seminar wird mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft erweitert werden und soll neben Photokopien der Erstdrucke die Grundlage für die Eichendorff-Ausgabe bilden.

Mit dem Seminar verbunden sind auch die „Deutschkurse für Ausländer“ (siehe S. 104 f.) und zwar durch die Personalunion von geschäftsführendem Vorstand des Seminars und Kuratoriumsvorsitzendem der Deutschkurse.

Seminar für Englische Philologie

Vorstand: Prof. Dr. phil. WOLFGANG CLEMEN

Im Berichtsjahr konnte durch die Erteilung von Lehraufträgen an englische Gastdozenten, durch Gewinnung eines Gastprofessors und durch die Ernennung von Dr. TH. FINKENSTÄDT zum Privatdozenten das Angebot an Vorlesungen, Seminaren und Proseminaren erheblich erweitert werden.

Durch Vermehrung der Hauptseminare auf 9 und der Proseminare auf 11 sowie durch Einführung von Tutorenkursen für erste Semester konnten die großen Studentenzahlen so weit aufgegliedert werden, daß an den Seminaren nicht mehr als 25 und an den Proseminaren nicht mehr als 35 Studierende teilnahmen. Der in den vorangehenden Jahren oft vermißte Kontakt zwischen Dozenten und Studierenden wurde dadurch für die Mehrheit der Studenten wieder ermöglicht.

In dem Oberseminar von Professor CLEMEN wurden für eine geplante erweiterte englische Neufassung seines Buches über Chaucers frühe Dichtung einige der Grundlagen erarbeitet.

Die meist im Anschluß an das Oberseminar entstehenden Dissertationen beziehen sich vorzugsweise auf das Gebiet der englischen Literatur im Zeitalter der Renaissance, auf Chaucer und auf die romantische Dichtung.

Größere wissenschaftliche Arbeiten, die von Mitgliedern des Seminars verfaßt wurden, befaßten sich mit Problemen der englischen Sprachgeschichte, mit Milton und mit der Gattungsgeschichte der romantischen Verserzählung.

Seminar für Slavische und Baltische Philologie

Vorstand: Prof. Dr. phil. ERWIN KOSCHMIEDER

Mitvorstand: Prof. Dr. phil. ALOIS SCHMAUS

Im April 1959 hielt Prof. Dr. E. KOSCHMIEDER als Gast der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in bulgarischer Sprache zwei Vorträge in Sofia mit den Themen „Die Aussprache der Nasalvokale im Altbulgarischen“ und „Die Entwicklung der trt-usw.-Gruppen im Bulgarischen“. Auf der Rückreise sprach er auf Einladung des Dekans

der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb über das Thema „r und l sonans in den slavischen Sprachen“ in serbokroatischer Sprache.

Vom 17.–20. September nahm Prof. Dr. A. SCHMAUS am Kongreß des Verbandes der jugoslawischen folkloristischen Vereine in Bled/Slowenien teil und hielt ein Referat über „Die Entwicklung der epischen Volksdichtung“.

Am 14. Juli 1960 hielt Prof. Dr. JOSIP BADALIC aus Zagreb auf Einladung der Philosophischen Fakultät und der Südosteuropa-Gesellschaft München einen Vortrag über „Die Inkunabelforschung bei den Südslaven“.

Von Prof. Dr. A. SCHMAUS erfolgt unter Mitwirkung der Universitäten München, Erlangen, Würzburg, Marburg, Göttingen, Saarbrücken und Graz bei dem Verlag Otto Sagner die Herausgabe einer Publikationsreihe slavistischer Dissertationen.

NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Mathematisches Institut

Vorstände:

Prof. Dr. phil. GEORG AUMANN

Prof. Dr. phil. KARL STEIN

Prof. Dr. phil. HANS RICHTER

Prof. Dr. rer. nat. MARTIN KNESER

Von den Angehörigen des Instituts wurden Untersuchungen über Gegenstände aus verschiedenen Gebieten der Mathematik durchgeführt. Unter anderem wurden Fragen der reellen und komplexen Analysis, der Theorie der Differentialgleichungen, der Elementargeometrie, der algebraischen Geometrie und Topologie, der mathematischen Statistik, der algebraischen und analytischen Zahlentheorie sowie der Mathematikgeschichte behandelt.

Im Rahmen des Instituts wurde eine größere Reihe von Gastvorträgen auswärtiger Mathematiker gehalten; es sprachen u. a. die Professoren Dr. W. Habicht (Saarbrücken), Dr. W. Rothstein (Münster), Dr. R. Baer (Frankfurt), Dr. C. Faith (Pennsylvania), Dr. S. MacLane (Chicago), Dr. W. Baily (Chicago; Prof. Baily verbrachte im WS 1959/60 einen Gastaufenthalt in München), Dr. R. A. Rankin (Glasgow), Dr. F. Hirzebruch (Bonn), Dr. D. Puppe (Saarbrücken), Dr. O. Haupt (Erlangen), Dr. D. A. Kapos (Athen), Dr. B. J. Birch (Cambridge).

Sternwarte

Kommiss. Leiter: Prof. Dr. phil. WALTER ROLLWAGEN

Von den drei Mitgliedern der Universitäts-Sternwarte wurde im September und Oktober 1960 eine Expedition in die südl. Sahara zur Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 2. 10. 1959 unternommen. Leider waren die Wetterbedingungen am Finsternistag nicht übermäßig günstig und es konnte nur ein Teil der vorgesehenen fotografischen Aufnahmen mit Erfolg gemacht werden. Im übrigen wurden von der Sternwarte die seit Jahren im Gang befindlichen Untersuchungen über die Bewegungen der Planeten und der Fixsterne sowie der Doppelsterne und die theoretischen Arbeiten über die interstellare Materie fortgesetzt.

I. Physikalisches Institut

Kommiss. Leiter: Prof. Dr. phil. nat. ALFRED FAESSLER

Zahlreiche Arbeiten des Instituts während der Berichtszeit betreffen Fragen des Magnetismus. Die im Vorjahr ausgearbeitete Methode zur Sichtbarmachung ferromagnetischer Elementarbereiche mittels des verstärkten magneto-optischen Kerreffekts diente zur Messung der Oberflächenmagnetisierung, zur Beobachtung von irreversiblen Nachwirkungen und zur Untersuchung der Kinematik von Wandverschiebungen bei höheren Frequenzen. In diesem Zusammenhang wurde ein Ofen zur Züchtung großer Einkristalle gebaut. — Weiter sind Messungen der irreversiblen magnetischen Permeabilität in Abhängigkeit von Temperatur und Feldstärke zu erwähnen. Eine Apparatur zur Registrierung der Elementarprozesse (Barkhausen-Effekt) wurde in Betrieb genommen. — Auf dem Gebiet der Anwendung magnetischer Methoden auf metallkundliche Probleme gelang es, die Diffusion einer Komponente in eine andere bei der Sinterung von Metallpulvern zu verfolgen. Wider Erwarten ist die Diffusionsgeschwindigkeit vom Preßdruck unabhängig. Daneben liefen Versuche zum Studium von Phasenumwandlungen bei höheren Drücken an. — Die Untersuchungen der elektrischen und magnetischen Eigenschaften dünner Schichten gehen weiter.

Auch auf dem Gebiet der Spektroskopie wurde eine größere Zahl von Arbeiten durchgeführt. Untersuchungen der Röntgenemissionsbanden von Silicium in elementarer Form und in einigen Verbindungen führten zu dem Ergebnis, daß sich in diesen Banden die Struktur der Energiebäder der betreffenden Festkörper in groben Zügen abbildet. Die Versuche wurden auf weitere Verbindungen sowie auf dünne Aufdampfschichten von Silicium ausgedehnt. Untersuchungen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Anorganische Chemie der Universität München und dem Physikisch-chemischen Institut der Universität Innsbruck führten zur Identifizierung neuer Oxyde des Siliciums. Weiter ließ sich auf röntgenspektroskopischem Weg das Problem der Bindung in Karborund und den isoelektronischen Verbindungen mit Halbleitereigenschaften in Umrissen klären. — Auf dem Gebiet der Ramanspektroskopie wurden Intensitätsmessungen an Ramanlinien fester, flüssiger und gasförmiger Stoffe ausgeführt. — Eine Untersuchung des Mechanismus der gegenseitigen Beeinflussung der Nachweiselemente in der Flamme erfolgte auf spektrographischem Wege. Neben die optische Spektralanalyse tritt neuerdings mehr und mehr die Röntgenfluoreszenzanalyse, deren Möglichkeiten und Grenzen an einigen Beispielen geprüft wurden.

In Fortführung früherer Versuche gelang es erstmalig, die Elektrostriktion von Dipolflüssigkeiten quantitativ zu messen; die Ergebnisse sind nicht in Einklang mit der Onsager'schen Theorie.

Untersuchungen über die atmosphärische Radioaktivität gaben Aufschluß über die Größenverteilung des natürlich radioaktiven Aerosols, die Entstehungsweise großer Regentropfen, sowie über die Art, den zeitlichen Verlauf und den Abscheidemechanismus des künstlich radioaktiven Aerosols von Kernenergieexplosionen.

II. Physikalisches Institut

Vorstand: Prof. Dr. phil. WALTER ROLLWAGEN

Wir beschäftigen uns hauptsächlich mit 4 Themenkreisen:

1. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen magnetischen und strukturellen Eigenschaften reiner Metalle.

2. Wechselwirkung mittelschneller Elektronen mit dem Festkörper.
3. Elektronenmikroskopie.
4. Mechanik der Glimmentladung, insbesondere der anomalen Glimmentladung einschließlich der Kanalstrahlentladung.

Dank der Gastfreundschaft des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie haben wir trotz der behelfsmäßigen Unterbringung 25 Laborplätze für wissenschaftliche Arbeiten. Die Mitwirkung des Instituts an der Grundausbildung der Physiker ist auf die Durchführung eines Fortgeschrittenen-Praktikums mit 10 Arbeitsplätzen beschränkt. Hier wird erst ein Wandel geschaffen, wenn das Institut im Herbst 1961 die Arbeit im neuerrichteten Haus in der Schellingstraße beginnen kann.

Institut für Theoretische Physik

Vorstand: Prof. Dr. phil. nat. FRITZ BOPP

Es wurden Untersuchungen auf folgenden Gebieten durchgeführt:
Elementarteilchen, Herstellung polarisierter Elektronen, Hydrodynamik, Photoerzeugung von Pionen, Statistische Mechanik, Theorie der Metalle.

Institut für Anorganische Chemie

Vorstand: Prof. Dr.-Ing., Dr. rer. nat. h. c. EGON WIBERG

Eine größere Anzahl von Experimentalarbeiten des Instituts beschäftigte sich während des Berichtjahres mit der *Silicium*-Chemie. So wurde im Bis-trimethylsilyl-quecksilber $(\text{SiMe}_3)_2\text{Hg}$ eine erste Verbindung mit Silicium-Quecksilber-Bindung aufgefunden (mit E. STAUDE). Ihre Darstellung gelang durch Umsetzung von Natriumamalgam mit Trimethylsilyljodid SiMe_3J , dessen Synthese und Eigenschaften eingehend erforscht wurden (mit L. KREUZBICHLER). Bei der Darstellung von Disilan und Disilan-Derivaten wurde eine bisher unbekannte asymmetrische Spaltung des Disilans Si_2H_6 in Silan SiH_4 und Silicium(II)-wasserstoff $(\text{SiH}_2)_x$ aufgefunden (mit A. NEUMAIER). Weitere Arbeiten beschäftigten sich mit dem Bindungszustand in Silicium(II)-Verbindungen $(\text{SiX}_2)_x$ (mit I. MÖLTER) und mit deren Isolierung in Form stabilisierter Addukte (mit G. HÖCKELE). Durch „Wurtzsche Synthese“ konnten organo-substituierte Chlor-silane $\text{R}_n\text{SiCl}_{4-n}$ in polymere Organo-silane, -silene und siline $(\text{R}^n\text{Si})_x$ übergeführt werden (mit H. DENK). Die Versuche zur Gewinnung einer Graphit-Modifikation des Siliciums führten zu interessanten Abkömmlingen des Silico-Graphits (mit N. WIBERG).

Die Gewinnung silikon-isosterer Al-O-P-Verbindungen (mit A. HASTREITER) leitete zu Arbeiten über die *Phosphor*-Chemie über. Hier konnte im Anschluß an die Entdeckung eines Phosphor(I)-wasserstoffs $(\text{PH})_x$ u. a. die Nichtexistenz eines Phosphin-oxyds PH_3O und seiner noch unbekannten Mono- und Dialkyl-Derivate nachgewiesen werden (mit G. MÜLLER-SCHIEDMAYER).

Die Untersuchungen auf dem Gebiete der *Bor*-Chemie erweiterten unsere Kenntnisse über Reaktionsverhalten und Derivate des äthan-isosteren Borazans $\text{H}_3\text{B} \cdot \text{NH}_3$ (mit H. BEYER) und methylamin-isosteren Boroxans $\text{H}_3\text{B} \cdot \text{OH}_2$ (mit A. SCHMIDPETER). Die Nachprüfung von Literaturangaben über ein flüchtiges Borcyanid $\text{B}(\text{CN})_3$ ergab deren Unrichtigkeit (mit U. KERSCHER). Durch Einwirkung lewis-acider Borverbindungen BX_3 auf Diene (mit P. PAETZOLD), auf andere ungesättigte organische Verbindungen (mit R. KRATZER) und auf Hydroxylamine (mit M. MARTIN) konnten neuartige Bor-Heterocyclen gewonnen werden.

Die Umsetzung von Gold(III)-chlorid mit Hydrierungsmitteln ergab die Nichtexistenz eines Gold(III)-wasserstoffs AuH_3 und eines Lithium-auranats LiAuH_4 (mit H. NEU-MAIER). In der Substitution von Phenylgruppen in Phenylzinn-Verbindungen wurde ein geeigneter Weg zur Gewinnung neuer Stannan- und Distannan-Derivate, SnX_4 bzw. Sn_2X_6 , aufgefunden (mit H. BEHRINGER).

Abteilung Prof. Dr. E. O. FISCHER:

Die präparativen Arbeiten über reine wie auch mit anderen Liganden (z. B. CO, NO, H) kombinierte π Komplexe von Metallen mit Aromaten und Ring-oligo-enen wurden mit der Darstellung zahlreicher neuer Verbindungen fortgesetzt sowie Ringsubstitutionen an weiteren Metallocyclopentadienylen erfolgreich durchgeführt. Radiochemische, kalorimetrische und IR-spektroskopische Untersuchungen wie auch Dipolmessungen erweiterten das Bild der Verbindungsklasse in theoretischer Hinsicht.

Abteilung Prof. Dr. R. KLEMENT:

Die Arbeiten über Amido- und Hydrazidophosphate sowie über neue Chloride von Phosphorsäuren wurden fortgesetzt und z. T. abgeschlossen. Außerdem wurde über substituierte Apatite und über die Polymorphie von Alkale-Erdalkali-phosphaten und verwandten Verbindungen gearbeitet.

Abteilung Dozent Dr. M. SCHMIDT:

Die Untersuchungen über Sulfonsäuren von Sulfanen sowie die systematischen Arbeiten über Aufbau- und Abbaureaktionen kettenförmiger Schwefelverbindungen wurden fortgeführt und ergaben eine Reihe vor allen Dingen analytisch verwertbarer Anwendungsmöglichkeiten. Daneben wurden u. a. die Thiounterbromige Säure, Bromschwefelsäure und Rhodanschwefelsäure zum ersten Mal dargestellt.

Die Chemie der Alkylsilyl-ester anorganischer Säuren sowie der entsprechenden Germaniumverbindungen konnte wesentlich ausgebaut und erweitert werden. Durch die Synthese einer Vielzahl neuer Ester wurde ein ziemlich geschlossenes Bild dieses Gebietes erarbeitet.

Institut für Organische Chemie

Vorstand: Prof. Dr. rer. nat. ROLF HUISGEN

Arbeitskreis R. HUISGEN:

(27 Publikationen im Berichtsjahr): In der 1,3-Dipolaren Addition wurde ein fruchtbares neues Prinzip zur Synthese 5-gliedriger Heterocyklen gefunden. Ein 1,3-Dipol, der in der 1-Position ein Elektronensextett, verbunden mit positiver Formalladung, und am negativen Ladungszentrum 3 ein freies Elektronenpaar besitzt, vereinigt sich mit einem Mehrfachbindungssystem, dem sog. Dipolarophil, zum Fünfring. Die neu entdeckten 1,3-Dipole, nämlich Nitril-ylide, Nitril-imine, Azomethin-ylide und Azomethin-imine, eröffneten Synthesewege zu folgenden Ringsystemen: Pyrroline, Pyrrolidine, Imidazolidine, Pyrazole, Pyrazoline, Pyrazolidine, verschiedene Oxydationsstufen des 1,2,3- und 1,2,4-Triazols sowie des 1,2,4- und 1,3,4-Oxdiazols. Die Verwendung von 1,3-Dipolen ohne Oktettstabilisierung gestattet eine theoretisch wie präparativ gleichermaßen bedeutsame Ausweitung.

Bei den seit Jahren bearbeiteten nucleophilen aromatischen Substitutionen über Arine stand der Nachweis der Zwischenstufe mittels Reaktionsgeschwindigkeit-Produkt-Diskrepanz im Konkurrenzversuch im Vordergrund. Die unterschiedlichen Selektivitäten der Arine boten einen Schlüssel zum Bindungssystem der instabilen Zwischenstufe.

Die Addition der Alkene an N, N-Doppelbindungen wurde im Chemismus geklärt. Die Umsetzung vollzieht sich unter obligatorischer Verschiebung der Doppelbindung über einen sechsgliedrigen Übergangszustand hinweg. Kinetische Isotopieeffekte, Substituenten-

einfluß, das Fehlen einer Katalyse sowie die geringe Lösungsmittelabhängigkeit der Reaktionsgeschwindigkeit stützen die cyclische Elektronenverschiebung.

Arbeitskreis H. STETTER:

Die direkte Bromierung des Adamantans liefert die 1-Brom-Verbindung, deren Solvolysenkonstante erheblich höher ist als die vergleichbarer Brückenkopf-Halogenide. Für die Halogenierung des Adamantans wurde ein Ionen-Mechanismus wahrscheinlich gemacht. Unter Zusatz von Friedel-Crafts-Katalysatoren gelang es, sämtliche tertiären Wasserstoffatome des Adamantans durch Halogen zu ersetzen; die Halogenverbindungen wurden in zahlreiche neue Adamantan-Derivate übergeführt. Ferner wurde eine neue Synthese des Adamantan- und des 2-Oxa-adamantan-Ringsystems ausgearbeitet. Verbindungen vom Typ der N,N'-Bispidin-diessigsäure bilden sehr stabile Metallkomplexe mit Adamantan-Struktur.

Auf dem Gebiet der Makrocyclen wurden Methoden zur Herstellung von großgliedrigen Dithioäthern und Tri- und Tetraaminen entwickelt. Das 1.4.8.11-Tetraaza-cyclotetradecan weist auf Grund einer intramolekularen Wasserstoffbrücke ungewöhnliche Eigenschaften auf.

In einer weiteren Arbeit wurde, ausgehend von 1-Methyl-cyclo-hexandion-(3.5), die Synthese des Evodons und Menthofurans erreicht.

Arbeitskreis E. SCHMIDT:

Die Bearbeitung aliphatischer Carbodiimide wurde fortgesetzt, wobei der Schwerpunkt auf Additionen von Alkoholen, Hydroxy-carbonestern, Ketoximen und Pyrrolidon an die CN-Doppelbindung lag.

Arbeitskreis E. DANE:

Die Umsetzungen von α -Ketosäuren mit Aminen wurden weiter untersucht; der Reaktionslauf ist abhängig von den Komponenten.

Die Addukte von Aminosäuren an Chloral ermöglichen eine neue Peptidsynthese. Die Oxazolidon-Derivate reagieren unter milden Bedingungen mit Aminosäure- oder mit Dipeptid-estern zu den entsprechenden Formyl-di- oder -tripeptid-estern. Verseifung führte zu chromatographisch und optisch reinen Peptiden.

Arbeitskreis A. BERTHO:

Zur Konstitution des Indol-Indolin-Alkaloids Geissospermin wurden neue Beiträge geliefert. Die Isomerisierungen in der Conessin-Reihe wurden weiter untersucht. Neue Derivate des D-Glucosamins wurden bereitete und pharmakologisch geprüft. Einfache Darstellungen von Cyclopentano-2.3-pyrrolidinen wurden beschrieben.

Arbeitskreis R. HÜTTEL:

Das Interesse galt den in jüngster Zeit zu technischer Bedeutung gelangten Olefin-Palladiumchlorid-Komplexen. In der dehydrierenden Dimerisation wurde eine neue Reaktionsweise aufgefunden. In Fortsetzung der Arbeiten über Pyrazole und Triazole erwiesen sich die Lithium-Derivate als präparativ wertvoll. Die Umlagerung von 3.3-disubst. Pyrazoleninen wurde mechanistisch geklärt.

Arbeitskreis H. BEHRINGER:

An 5-Thiohydantoin-essigsäure und β -Cyanäthyl-acylamino-malonester lassen sich heterocyclische Reste angliedern; einfache Umwandlungen ermöglichen eine neue Aminosäure-Synthese. Auf die Azidolyse von Oxazolonen baut sich eine ergiebige Synthese von 4-subst. Tetrazolen auf.

Im Zusammenhang mit der Schwefelung von Proteinen und des Vorkommens von Oxazolin- bzw. Thiazolin-Strukturen im Eiweiß wurden die Reaktionen von Oxazolin- bzw. Thiazolin- sowie von α -Aminosäuren geklärt. Weitere Untersuchungen betreffen

die Struktur der Thiothiophtene und Modellversuche zur biochemischen Entstehung der Mercaptursäuren.

Arbeitskreis I. UGI:

Die durch eine neue Synthese bequem zugänglichen Isonitrile werden durch Natrium in Ammoniak in NaCN und Kohlenwasserstoff gespalten. Die Addition von Grignardverbindungen an Isonitrile wurde aufgeklärt. Durch Anlagerung von Carbonsäurechloriden an Isonitrile ließen sich α -Ketosäure-imidchloride bereiten, deren chemische Eigenschaften untersucht wurden. Die Reaktion von Isonitrilen mit Carbonylverbindungen und Aminen in Gegenwart von nucleophilen Agenzien führt zu Verbindungen, die sich von α -Aminosäuren herleiten.

Arbeitskreis F. KLAGES:

In Fortsetzung der Arbeiten über Oxoniumsalze wurden einige O-Acyl-oxoniumsalze hergestellt, die aromatische Verbindungen im Sinne von Friedel-Crafts-Reaktionen zu acylieren vermochten. Weitere Versuche, die Acidität von Oxoniumsalzen exakt zu bestimmen und ein dinuclidinartiges Salz mit Oxoniumsauerstoff als Brückenkopf herzustellen, sind im Gang. Schließlich zeigten Versuche zur Synthese der bisher noch unbekannten Dialkyl-nitron-säuren, daß derartige Substanzen mit zwei Alkylresten und zwei O-Atomen am Stickstoff nicht existenzfähig sind.

Physikalisch-Chemisches Institut

Direktor: Prof. Dr. phil. GEORG-MARIA SCHWAB

Arbeitsgruppe Prof. Dr. GEORG-MARIA SCHWAB:

Das Physikalisch-Chemische Institut hat unter räumlich sehr bedrängten Verhältnissen seine wissenschaftliche Tätigkeit mit einer Anzahl von etwa 50 Diplomanden und Doktoranden fortgesetzt. So wurden die chemischen Wirkungen und die chemische Dosimetrie harter Röntgenstrahlen mit Halogenverbindungen untersucht. Auf dem Gebiet der Photochemie wurde die Sensibilisierung von Silberausscheidungen durch feste Halbleiter studiert. Es wurden infrarot-spektroskopische Untersuchungen an Ionenaustauschern und Raman-spektroskopische Arbeiten an verschiedenen Systemen ausgeführt. Das Hauptinteresse des Instituts galt festen Körpern, ihren Reaktionen und ihrer katalytischen Wirkung. Mehrere Arbeiten wurden Halbleitern, nämlich Spinellen, Oxyden und dem Germanium gewidmet. Das Leitfähigkeitsverhalten, der Halleffekt und das Absorptionsspektrum wurden in Abhängigkeit von Zusätzen und von adsorbierten Schichten geprüft. An katalytischen Reaktionen wurde die Kontaktschwefelsäure-Synthese, die Stickoxydulspaltung sowie die Ammoniak-Synthese untersucht. Diese katalytischen Arbeiten sind beherrscht von dem fruchtbaren Gedanken der Beeinflussung von Katalysatoren durch Veränderung der elektronischen Struktur, neben der Kinetik der Reaktionen selbst. Insbesondere die Umwandlung von Parawasserstoff und der Deuteriumaustausch werden zur Aufklärung des elementaren Mechanismus der Katalyse herangezogen. Das Ausbleiben eines reversiblen magnetokatalytischen Effekts an Ferro und superpara-magnetischen Materialien ist hier aufschlußreich. Auch Arbeiten über die homogene Aktivierung des Wasserstoffs in Lösung und über die Wasserstoffüberspannung, letztere ergänzt durch Elektronenbeugungsuntersuchungen, dienen ähnlichen Zielen.

Arbeitsgruppe Prof. Dr. G. DICKEL:

Die parasitären Strömungen im Trennrohr zur Isotopentrennung wurden quantitativ

experimentell und theoretisch erfaßt. Ferner wurde das Trennrohr zur quantitativen Anreicherung von C^{14} zur Verbesserung der Methode der radioaktiven Altersbestimmung herangezogen. Es wurde eine thermodynamische Theorie der Ionenaustauscher aufgestellt und Aktivitätskoeffizienten verschiedener Ionen bestimmt. Der Trennfaktor des Ammoniumions an Ionenaustauschern wurde gemessen, eine neue Ionenquelle für die Massenspektroskopie des Lithiums wurde entwickelt.

Arbeitsgruppe Dr. B. STUKE:

Die experimentellen und theoretischen Arbeiten über dynamische Oberflächeneigenschaften, insbesondere dynamische Oberflächenspannung, Oberflächenzähigkeit und Dampfdruck wurden fortgeführt.

Arbeitsgruppe Dr. F. E. WITTIG:

Die Methoden der Hochtemperatur-Präzisions-Kalorimetrie wurden weiter verbessert und auf flüssige und feste binäre Metallegierungen angewandt. Das erhaltene umfangreiche Zahlenmaterial erlaubt zum ersten Mal, den Einfluß der verschiedenen geometrischen und elektronischen Parameter auf die Bildungswärme zu diskutieren sowie die Theorie der flüssigen Gemische an Metallschmelzen experimentell zu prüfen.

Arbeitsgruppe Dr. J. BLOCK:

Untersuchungen über den kinetischen Isotopieeffekt durch Deuterium-Substitution bei der Spaltung von Ameisensäure und Ammoniak sowie bei der para-ortho Konversion von Wasserstoff werden weitergeführt. Eine Anlage zur Bestimmung von Adsorptionsthermen an dotierten Halbleitern zur Aziditätsmessung wurde aufgestellt, vollständig deuterierte Ameisensäure dargestellt und Halleffekte an Chromoxyd gemessen.

Arbeitsgruppe Dr. H. NOLLER:

Die Untersuchungen über die polare Katalyse der Anlagerung und Abspaltung von Halogenwasserstoff an und von Olefinen wurden fortgesetzt, insbesondere im Hinblick auf die Stereospezifität und den Halogenaustausch. Ebenso wurde weiter über diffusionsbestimmte katalytische Reaktionen an Ionenaustauschern gearbeitet, womit auch die oben erwähnten Infrarot-Untersuchungen zusammenhängen.

Arbeitsgruppe Dr. J. VOITLÄNDER:

Paramagnetische Resonanzmessungen an Organo-Metallkomplexen, Kern-Quadrupolmessungen wurden ausgeführt, solche der Hochfrequenz-Leitfähigkeit von Halbleitern vorbereitet.

Arbeitsgruppe Dr. K. GOSSNER:

Elektronendiffraktionsmessungen von verschiedenen einfachen und gemischten Katalysatoren wurden ausgeführt und mit ihrer Mithilfe die Verhältnisse bei der Wasserstoffabscheidung an Legierungen näher untersucht. Die homogene Wasserstoff-Aktivierung in Lösung und ihre Vergiftbarkeit wurden studiert.

Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie

Vorstand: Prof. Dr. phil. EUGEN BAMANN

Die am Institut bearbeiteten Probleme umfassen die Gebiete der allgemeinen und biologischen Katalyse, der Arzneimittelsynthese, der Arzneimittelanalyse sowie der pharmazeutischen Technologie und der Lebensmittelchemie.

Im Bereich der Metallionen-Katalyse wurden die Ergebnisse vertieft, die mittels der Ionen der Metalle der IV. Nebengruppe des Periodensystems erhoben wurden. Vor allem gelang hier der wichtige Schritt, die katalytische Aktivität dieser Metallionen im sauren Gebiet zu erschließen.

Bei der enzymatischen Katalyse war die Aufklärung von Natur und Wirkungsweise der „sauren“ und „alkalischen“ Phosphatase erfolgreich. Hinzu kommt eine neue Einsicht über die Verankerung der „alkalischen“ Phosphatase in der Zelle.

Versuche, Fermentsysteme und deren Spezifität in Beziehung zur systematischen Ordnung des Tier- und Pflanzenreiches zu bringen, haben ergeben, daß die Konfigurations-spezifität der Esterase der Leber bei Säugern ein Gattungs-Charakteristikum darstellt.

In der Arzneimittelsynthese wurden Aminomethylierungsreaktionen zur Gewinnung von Substanzen mit spasmolytischer Wirkung eingesetzt und weiterhin dem Cocain strukturverwandte lokalanästhetisch wirksame Verbindungen erhalten.

Weitere Arbeiten befaßten sich mit der spektrophotometrischen Bestimmung kleiner Alkaloidmengen in pharmazeutischen Zubereitungen sowie mit den physikalisch-chemischen Eigenschaften der Sympathomimetika, die weiterhin eingehendere Untersuchungen des Verhaltens von Schiffschen Basen gegenüber Grignard-Reagenzien, Aluminium-amalgam, Magnesium/Magnesiumjodid-Gemisch und lithiumorganischen Verbindungen veranlaßten. Ferner wurden die auf dem Gebiete der Iso- und Heteropolysäuren gewonnenen Erkenntnisse für analytische Verfahren — z. B. der Mikro-Bestimmung von Phosphat im Harn und der Bestimmung von Reduktionsmitteln — dienstbar gemacht.

Für die Trennung und Analytik der Bestandteile dermatologischer und kosmetischer Salbenzubereitungen wurden neue Sorptionsverfahren herangezogen. Hierbei zeigte sich, daß therapeutisch angewandte Hartparaffine bei der sorptiven Filtration über Aluminiumoxyd eine interessante Veränderung ihrer Zusammensetzung erfahren. Weitere Untersuchungen befaßten sich mit der Einwirkung der als Hilfsstoffe für die Arzneibereitung verwendeten ionogenen und nichtionogenen Netzer auf Arzneistoffe; sie führten zur Klärung von Reaktionsverhältnissen und gaben Aufschluß über die Beeinflussung der Arzneimittelwirksamkeit von Antiseptika und Antibiotika.

Auf dem Gebiet der Lebensmittelchemie wurden enzymatische Veränderungen in Kakaobohnen während der Fermentierung beobachtet und hierbei besonders die gekoppelten Reaktionen zwischen den bei der Oxydation durch Polyphenoloxydase entstehenden primären Produkten mit Proteinen und deren Abbauprodukten verfolgt.

Vgl. weiterhin den Jubiläums-Bericht unten S. 181 ff.

Institut für Pharmazeutische Arzneimittellehre

Vorstand: Prof. Dr. phil. LUDWIG HÖRHAMMER

Neben der Ausarbeitung neuer Unterrichtsmethoden für das Pharmakognostische Praktikum wurden auf dem Stoffgebiet der Flavone, Anthrachinone, Cumarine, Phenolcarbonsäuren und Phosphatiden, sowie an Drogen mit hormonartiger Wirkung Isolierungen und chemisch-analytische Untersuchungen durchgeführt.

Mit der Konstitutionsaufklärung des Orientosids und Orientins aus *Polygonum orientale* sowie des Luteolin-8-hexityl-monoxylosids aus *Herba Adonidis* konnte ein neuer Glykosidtyp der Flavonreihe aufgefunden werden. Aus *Hamamelis japonica* wurden Spiraeosid, aus den Lindenblüten neue Anthoxanthine und aus *Herba Herniariae* die für die diuretische Wirkung verantwortlichen Verbindungen gewonnen. Aus der Flok-

kenblume (Centaureajacea) wurde ein neues methoxyliertes Flavonglykosid (Centaurein) isoliert und mit seiner Synthese begonnen.

Die Auftrennung phenolischer Naturstoffe gelang durch ein säulenchromatographisches Verfahren an Polyamidpulver. Damit ließ sich die Isolierung von Anthoxanthinen aus den Blüten der Linde, der Kamille und des Besenginsters sowie die Gewinnung aller Anthrachinonglykoside aus Rhizoma Rhei und des Cardenolidkomplexes aus Herba Convallariae durchführen.

Die Entwicklung eines mit Formalin imprägnierten Chromatogrammpapieres ermöglichte die papierchromatographische Analyse von Phosphatiden in Gesamtlipoidextrakten. Für die Auftrennung der Sphingolipide und Glykolipide erwies sich die Dünnschichtchromatographie als geeignet. Die Zusammensetzung der Inositphosphatide des Rinderhirns konnte weitgehend aufgeklärt werden. Daran schloß sich eine Untersuchung über die Art der Fettsäuren in den Phosphatiden des Rinderherzmuskels an, wobei eine Eikosapentaensäure isoliert und strukturell aufgeklärt wurde.

Die Phosphatide der Sojabohne wurden in einer Habilitationsarbeit qualitativ und quantitativ eingehend untersucht. Analytische Arbeiten an Lipoidgesamtextrakten aus der Netzhaut von Schweineaugen stehen vor dem Abschluß.

Synthetische Arbeiten auf dem Flavongebiet wurden von Prof. Dr. L. FARKAS (Organisch-chemisches Institut der Universität Budapest) während eines halbjährigen Aufenthaltes als Gastprofessor am Institut durchgeführt.

Deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie

Direktor: Prof. Dr. phil. WALTER SOUCI

Stellv. Direktor: Prof. Dr. phil. HELMUT THALER

Die Deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie wurde im Jahre 1918 vom damaligen Direktor des Münchner Universitäts-Laboratoriums für Angewandte Chemie, Geheimrat Prof. Dr. Dr. TH. PAUL, unter Mitwirkung der Reichs- und Länderministerien sowie der Ernährungsindustrie als Stiftungsanstalt des öffentlichen Rechts gegründet und zugleich der Universität München angegliedert.

Zweimal ging das beträchtliche Stiftungsvermögen durch Inflation und Währungsreform verloren. Eine weitere schwere materielle Einbuße erlitt die Forschungsstätte durch die völlige Vernichtung im letzten Weltkrieg. Sie konnte jedoch bereits im Jahre 1946 unter ihrem jetzigen Direktor, wenn auch in behelfsmäßigen Unterkünften, ihre Arbeit wieder aufnehmen. Seit 1951 stehen ihr modern ausgestattete Laboratorien in München-Schwabing zur Verfügung, die im letzten Jahr erheblich erweitert werden konnten.

Die Leitung der Anstalt liegt in den Händen von Professor Dr. S. WALTER SOUCI als Direktor, Dr. VOLKER HAMANN als Geschäftsführer und wissenschaftliches Mitglied und Prof. Dr. HELMUT THALER als stellv. Direktor und Abteilungsleiter. Außerdem gehören ihr 5 planmäßige und 10 außerplanmäßige wissenschaftliche Mitarbeiter, 11 technische Assistenten, 4 Verwaltungsangestellte und 6 Reinigungsfrauen an.

Die Stiftung und die Forschungsanstalt unterstehen der Aufsicht des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus im Benehmen mit dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, dem Bayerischen Staatsministerium des Innern und für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der Stadt München, der Universität und der Technischen Hochschule durch das Gremium eines Stiftungsrates.

Der Haushalt der Anstalt wird zu etwa drei Vierteln vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und zu etwa einem Viertel vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus finanziert. Zusätzliche Forschungsmittel für Einzelthemen werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Bundesinnenministerium, dem Bundesministerium für Atomkernenergie und Wasserwirtschaft bereitgestellt.

Nach einer ursprünglich sehr weit gefaßten Forschung auf dem gesamten Gebiet der Ernährung hat sich die Anstalt heute in Koordinierung mit den anderen auf dem Ernährungssektor tätigen Spezialforschungsinstituten auf die *Ausarbeitung und Standardisierung analytischer Methoden für die Untersuchung der Lebensmittel und ihrer Ausgangsstoffe* sowie der *Prüfung und Begutachtung von Zusatzstoffen zu Lebensmitteln* (Konservierungsmittel, Farbstoffe, Bindemittel, Vitamine und sonstige Hilfsstoffe der Lebensmittelerzeugung) eingestellt. Ferner ist die Anstalt vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit der *Zusammenstellung und Herausgabe eines Tabellenwerks über die Zusammensetzung unserer Nahrung* (Nährwerttabellen) auf moderner Grundlage beauftragt.

Zahlreich sind auch die speziellen Fragen, die im Rahmen des besonderen Forschungsprogramms der Anstalt bearbeitet werden. Der Klärung von Problemen, die sich aus der Verwendung von Lebensmittelzusatzstoffen ergeben, dienen chemische und mikrobiologische Untersuchungen von Konservierungsmitteln (auch auf mutagene Wirkungen), Versuche zum Nachweis künstlicher Färbung von Lebensmitteln, Untersuchung über die Haltbarkeit von Vitaminen, sowie die Untersuchung des Einflusses von Phosphaten auf tierisches Eiweiß. Im Rahmen der Lebensmittelanalytik werden Untersuchungen durchgeführt zur Bestimmung des Oxyprolinegehalts in Fleisch und Fleisch-erzeugnissen, zum Nachweis der Bildung von Epoxyden beim Erhitzen von Fetten, zum Nachweis und der Bestimmung von bisher wenig erforschten Inhaltsstoffen von Kakao und Kaffee sowie ihren Erzeugnissen. Ferner ist die Anstalt befaßt mit der Ausarbeitung von Nachweismethoden zugelassener und unzulässiger Zusatz- und Inhaltsstoffe im Wein und der Ausarbeitung von Vitaminbestimmungsmethoden auf chemischer und mikrobiologischer Grundlage. Ein weiteres Arbeitsgebiet ist die Strahleneinwirkung auf Lebensmittel. Die Forschungstätigkeit gilt hier dem Studium der chemischen Veränderungen der Nahrungsgrundstoffe in Lebensmitteln durch die Einwirkung ionisierender Strahlen.

Die Forschungsergebnisse der Anstalt werden in den einschlägigen Fachzeitschriften veröffentlicht. Ihre eigenen Tätigkeitsberichte erscheinen in 3—4jährigen Abständen.

Balneologisches Institut – Chemische Abteilung

Vorstand: Prof. Dr. phil. WALTER SOUCI

Stellv. Vorstand: Ober-Chemierat Dr. rer. nat. KARL-ERNST QUENTIN

Die vor 10 Jahren gegründete Abteilung untersteht direkt dem Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus und hat einschl. ihrer Außenstelle Bad Kissingen derzeit einen Personalstand von 11 Abteilungsangehörigen. Besondere Aufgaben der Abteilung sind u. a. die hydrologische und geochemische Bearbeitung des Vorkommens der natürlichen Heilschätze des Bodens, ihre Untersuchung nach neuzeitlichen Methoden, die quellen- und bädertechnische Beratung sowie wissenschaftliche Arbeiten über Mineral- und Heilwässer und Peloide (Torfe, Schlamm, Erden). Im Rahmen der

Lehrtätigkeit an den Münchener Hochschulen wird die Balneochemie in lebensmittelchemischen Vorlesungen von Prof. SOUCI behandelt, Dr. QUENTIN ist Lehrbeauftragter für Grundwasser- und Quellenkunde an der TH München. In der Berichtszeit wurden von der Abteilung zahlreiche Analysen bzw. andere naturwissenschaftliche Untersuchungen von Heilquellen und Mooren in der Bundesrepublik durchgeführt. Im Hinblick auf die in verschiedenen Ländern getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen gegen Zahncaries durch Fluoridierung von Lebensmitteln und Wässern wurden Methoden zur quantitativen Erfassung kleinster Fluormengen ausgearbeitet. Gleichzeitig wurde in Reihenuntersuchungen der Fluorgehalt von Trink-, Mineral- und Heilwässern ermittelt. Die in Schwefelquellen vorhandenen Schwefelverbindungen sind medizinisch und technisch von Interesse. Ihre analytische Erfassung und ihr Vorkommen in verschiedenen Quellen wurde bearbeitet. Weitere Untersuchungsreihen befaßten sich mit der Menge an gelösten organischen Stoffen in variierten Torf-Wasser-Gemischen, da im Moorbad die wasserlöslichen Stoffe als Träger physiologisch-chemischer Wirkungen in Frage kommen. Wichtige Bestandteile der Badetorfe sind die Huminsäuren. Eingehende Untersuchungen galten daher ihrer quantitativen Bestimmung. Reinsolierung und Fraktionierung, Kennzeichnung der Huminsäuren durch Elementaranalyse und chemisch-physikalische Methoden waren Gegenstand weiterer Forschungen. Auch die Hemmung der Hyaluronidase durch Huminsäuren wurde bearbeitet. Die Sorption anorganischer und organischer Stoffe durch Torfe ist sowohl medizinisch als agrikulturchemisch von Bedeutung. Untersuchungen hierüber wurden an verschiedenen Torfen und mit verschiedenen Stoffen durchgeführt.

Institut für Kristallographie und Mineralogie

Vorstand: Prof. Dr. phil. GEORG MENZER

Die Untersuchungen über den Aufbau der Kristalle wurden fortgesetzt. Über die Symmetrie der Kristallgitter (Raumgruppen) und über die Anordnungen von Gitterpunkten (Gitterkomplexe) wurden theoretische Arbeiten abgeschlossen. Die experimentellen Arbeiten auf Grundlage der Röntgenstrahlbeugung an Kristallen betrafen hauptsächlich Strukturuntersuchungen an komplexen Fluoriden. Im Garchingener Reaktor wurden Kristallstrukturen mit Hilfe der Neutronenbeugung bestimmt. Hierfür und für die Röntgenmethoden sind die Apparaturen weiterentwickelt worden. Die Methoden der Strukturanalyse fanden Anwendung in Untersuchungen über regelmäßige Verwachsungen und über Modifikationsänderungen von Kristallen. Die Ergebnisse der Arbeiten wurden in der Regel in der Zeitschrift für Kristallographie veröffentlicht.

Institut für allgemeine und angewandte Geologie und Mineralogie

Vorstand: Prof. Dr.-Ing. ALBERT MAUCHER

Das Institut hat seine laufenden wissenschaftlichen Arbeiten fortgesetzt. Die Abteilung für Radiohydrometrie hat Untersuchungen über Untergrunddichtungen an Stauanlagen, Messungen im Grundwasser und im offenen Gerinne durchgeführt und die Vorarbeit für ein großes Forschungsprogramm im Gebiet der rheinischen Braunkohle abgeschlossen. Gleichzeitig wurden die bisherigen Untersuchungsergebnisse in einem Bericht zu-

sammengefaßt, der der Internationalen Union für Geophysik, Geodäsie etc. auf der Tagung in Helsinki im Juli dieses Jahres vorgelegt werden wird.

Die geologischen Kartierungen und die sedimentpetrographischen Untersuchungen in der niederbayerischen Molasse werden weiter fortgeführt. Es konnten im Berichtsjahr drei Kartenblätter 1 : 25 000 abgeschlossen werden.

Die lagerstättenkundlichen Arbeiten in der Türkei und im nordalpinen Raum sind vor allem durch geochemische spektralanalytische Untersuchungen erweitert worden. Derzeit wird außerdem die Röntgenfluoreszenzanalyse als Lokalanalyse an Erzanschliffen erprobt und eine Apparatur zur röntgenfluoreszenzanalytischen Kontrolle erzmikroskopischer Bestimmung konstruiert. Als neues Arbeitsgebiet sind die Bleizinklagerstätten der Bergamasker Alpen in die lagerstättenkundlichen Untersuchungen mit einbezogen worden. Sie erweitern das geochemische und feinstratigraphische Arbeitsprogramm.

Institut für Angewandte Geophysik und Geophysikalisches Observatorium

Vorstand: Prof. Dr. rer. nat. GUSTAV ANGENHEISTER

Das Institut hat sich im vergangenen Jahr weiterhin an dem Schwerpunktsprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Die Geophysikalische Erforschung des tieferen Untergrundes von Mitteleuropa beteiligt. Die instrumentelle Ausrüstung des Instituts ist soweit entwickelt, daß leichte transportable Geräte (Induktions-Geophone mit Galvanometer mit Vergrößerungen bis zu 200 000 bis 400 000) zur Verfügung stehen. Die Möglichkeit, seismische Stationen im Hochgebirge zu besetzen, ist nunmehr dadurch gegeben. — Gemeinsam mit den anderen geophysikalischen Instituten und Institutionen wurden Kammersprengungen bis zu Entfernungen von über 200 km in den Alpen und im Alpenvorland beobachtet. Gleichzeitig wird eine Vermessung des erdmagnetischen Feldes mit sehr kleinem Stations-Abstand durchgeführt. Diese Untersuchungen sollen unsere Kenntnisse vom Aufbau der Erdkruste im Alpenraum und im Alpenvorland vervollständigen. — Gesteinsmagnetische Untersuchungen im Raum der Phyllit- und Prasinit-Zone der Münchberger Gneismasse wurden weiter fortgesetzt; ebenso die Messungen an Basalten im Raum Kemnath. Gesteinsmagnetische Untersuchungen im Laboratorium an verschiedenen Basaltproben haben die ersten elektronenmikroskopischen Aufnahmen von entmischten Titano-Magnetiten ergeben. — Untersuchungen der elastischen Eigenschaften von Gesteinen an Stollen- und Steinbruchwänden mit Hilfe seismischer Methoden wurden begonnen. — Die Auswertung seismischer Messungen auf Gletschern aus den Jahren 1953—1957 wurde von Priv.-Doz. Dr. O. FÖRTSCH zum Abschluß gebracht. Eisdicke und Eisvolumen einiger Gletscher der Ostalpen konnten bestimmt werden. Eine Fortsetzung dieser Arbeiten ist vorgesehen.

Das Observatorium veröffentlichte: Ergebnisse der erdmagnetischen Beobachtungen im Jahre 1959, hrsg. und bearbeitet von Dr. K. WIENERT und E. WEINGÄRTNER. — Die laufende Registrierung erdmagnetischer Pulsationen wurde am 1. 1. 1960 von Dr. A. KORSCHUNOW begonnen. — Das Observatorium ermittelte auch im vergangenen Jahr laufend die erdmagnetische Kennziffer K und hat damit begonnen, spezielle Effekte der erdmagnetischen Pulsationen festzustellen. Alle Daten wurden dem internationalen Austauschdienst zur Verfügung gestellt. — Von Dr. FR. BURMEISTER wurden Karten der Nadelabweichungen und Deklinationen für das Jahr 1955 in Baden-Württemberg abschließend bearbeitet und mit Erläuterungen veröffentlicht. — Die Abteilung Erdbebenwerte des Geophysikalischen Observatoriums ist noch nicht betriebsfähig, da die

Wiedererrichtung der im Kriege zerstörten Erdbebenwarte aus finanziellen Gründen leider immer noch nicht möglich war. Ein Satz von Nahbeben-Seismographen wurde in provisorischer Form in einem Kellerraum des Observatoriums für Dauerregistrierung aufgestellt.

Institut für Paläontologie und historische Geologie

Vorstand: Prof. Dr. phil. RICHARD DEHM

Das Institut beschäftigt sich — in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie — mit paläontologisch-stratigraphischen Problemen. Dabei gehen feinstratigraphische Untersuchungen im Gelände jeweils mit phylogenetisch-paläontologischen im Institut Hand in Hand. Entsprechend der Tradition des Instituts liegt der Schwerpunkt der Forschungen bei den mesozoischen und känozoischen Formationen.

Gegenwärtig werden Oberjura und Oberkreide der südlichen Fränkischen Alb, Oberkreide und Alttertiär der bayerischen und benachbarten Alpen und Voralpen im besonderen untersucht. Bei der Bearbeitung dieser marinen Schichtserien kann das Hauptgewicht auf Klein- und Großforaminiferen (Hauptarbeitsgebiet von Herrn Priv.-Doz. Dr. H. HAGN), auf Ammoniten und Lamellibranchiaten gelegt werden. Formenreihen innerhalb einiger Kleinforaminiferen, vor allem aus der Gruppe der Globotruncanen, lassen stammesgeschichtliche Umwandlung erkennen. Mit Hilfe einzelner charakteristischer Ammoniten-Arten werden im südlichen Fränkischen Jura die gegenseitigen Altersbeziehungen zwischen Korallenriffen und Bankkalken geklärt; weitere Tiergruppen stehen in Untersuchung.

Unsere Arbeiten an tertiären Säugetieren setzen wir an neuen Funden aus tertiären Spaltenfüllungen des Schwäbischen und Fränkischen Juras, aus der jungtertiären Molasse von Südbayern und aus den jungtertiären Siwalikschiefern von Nordwest-Pakistan fort. Zur Zeit stehen phylogenetisch wichtige Hirsch-Verwandte und eigenartige Insektenfresser in der speziellen Bearbeitung. In diesem Zusammenhang werden laufend Begehungen und Fossilgrabungen im Fränkischen Jura und im Molasseland zwischen Alpen und Donau durchgeführt; aus diesen erwächst allmählich ein Verständnis der limnisch-fluviatil-terrestrischen Schichtfolgen und ihrer Verbreitung.

Überhaupt spielen Untersuchungen an tertiären Schichten im Berichtsjahr eine größere Rolle. Bei den schon durch A. ROTHPLETZ im Jahre 1913 angeregten und eingeleiteten geologischen Spezialaufnahmen im Gebiet des Nördlinger Rieses werden jetzt die vor- und nach-riesischen tertiären Süßwasserablagerungen mit ihren Molluskenfaunen näher gewürdigt. Auch an der im Gang befindlichen internationalen Neuerstellung der Tertiärstratigraphie für Europa ist das Institut beteiligt.

Botanisches Institut

Vorstand: Prof. Dr. phil. LEO BRAUNER

Im Berichtsjahr wurden folgende Untersuchungen durchgeführt und zum Teil bereits veröffentlicht:

1. Pflanzenphysiologie

Studien zur Kohäsionstheorie des Saftsteigens (O. RENNER) — Analyse der Primärvorgänge bei der geotropischen Induktion; Untersuchung der Wuchsstoffwirkung von Sulf-

hydriylverbindungen und von Ascorbinsäure; Trennung von Perzeption und Reaktion beim Phototropismus (L. BRAUNER und Mitarbeiter) – Stoffliche Veränderungen in geotropisch gereizten Pflanzen (A. HAGER) – Lichtabhängigkeit der Carotinoidbildung bei *Fusarium aquaeductum*; Wirkungsdauer von Stoffwechselgiften bei Blättern (W. RAU und Mitarbeiter) – Untersuchungen der Aufnahme und der Wachstoffs Wirkung von ^{14}C -markierter Naphthylessigsäure in höheren Pflanzen; Bindungen anderer markierter Auxine im Pflanzengewebe (M. ZENK) – Analyse des Phototropismus der Blütenstiele von *Cyclamen persicum* (D. ZINSMEISTER) – Photosynthese von Meerespflanzen bei verschiedenem Salzgehalt (F. GESSNER).

2. Paläobotanik

Fossile Flora des unteren Lias von Bayreuth (K. MÄGDEFRAU) – Monographie der dispersen Sporenformen aus dem untersten Jura Frankens (W. JUNG).

3. Blütenbiologie

Blütenbiologische Untersuchungen an *Victoria regia* (F. GESSNER) – Untersuchungen über Elaiosomen (A. BRESINSKY).

4. Ökologie und Hydrobiologie

Flechtenvegetation und Stadtklima (K. MÄGDEFRAU) – Vegetationsverhältnis des mittleren Lechtales (K. MÄGDEFRAU und A. BRESINSKY) – Hydrogeographische und hydrobiologische Untersuchungen im Amazonas-Gebiet; Primärproduktion mediterraner Seegrasswiesen; Wirkung des hydrostatischen Druckes und der Infiltration auf das Keimlingswachstum (F. GESSNER).

5. Anatomie

Anatomische und technologische Untersuchungen tropischer Leichthölzer (K. MÄGDEFRAU).

6. Genetik

Untersuchungen über Genetik und Cytologie von *Oenothera* (O. RENNER) – Methoden der künstlichen Herabsetzung der Chromosomenzahl und ihre Ausnutzbarkeit in der Pflanzenzüchtung; genetische Folgen der radioaktiven Strahlung (A. BARTHELMSS) – Entwicklungsgeschichte und Genetik der Plastiden; Vererbung der Produktion von Plastiden-Farbstoffen (F. SCHÖTZ).

Institut für Systematische Botanik

Vorstand: Prof. Dr. rer. nat. HERMANN MERXMÜLLER

Das Institut beteiligte sich an dem neuen Schwerpunktsprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft *Neue Systematik*, wodurch vor allem cytotonomische Untersuchungen vorangetrieben werden konnten. Fertiggestellt wurde eine größere Arbeit über *Viola* § *Nomimum*, die wesentliche Aufschlüsse über das cytologische Verhalten der Bastarde sowie über die B-Chromosomen brachte; fortgeführt wurden die Studien an *Primula* § *Auricula* und *Campanula* § *Heterophyllae*. Ihren Abschluß fanden auch die palynologischen Untersuchungen an *Asteraceen*-Pollen, die u. a. die Strukturhomologien der Sporodermisclhichten klärten. Begonnen wurden entwicklungsgeschichtlich-morphologische Arbeiten an den Blüten der *Myrsinales* und, parallel dazu und in Zusammenarbeit mit dem Institut für pharmazeutische Arzneimittellehre, Studien über die *Anthocyane* der *Plumbaginales*, *Primulales* und *Caryophyllaceae*; beide sollen neue Beiträge zur Aufhellung der noch ungesicherten verwandtschaftlichen Stellung bringen. Der glei-

chen Zusammenarbeit entspringen Untersuchungen über die Verteilung der Flechtensubstanzen bei den lobaten Lecanoreae.

Zu dem von englischen Universitäten gestarteten Projekt einer *Flora Europaea* wurde die Mitarbeit des Institutsvorstandes als regional adviser für Deutschland erbeten. In diesem Zusammenhang wurde neben der Überprüfung zahlreicher Entwürfe eine Revision der Gattung *Helleborus* durchgeführt; allgemeineren Problemen war eine Studie über die taxonomische Behandlung vikarianter Sippen gewidmet. Kleinere Untersuchungen galten einer Reihe kritischer Gruppen in Bayern (*Carex flava*-Gruppe, *Heleocharis*, *Ranunculus serpens* u. a.); ebenfalls im bayerischen bzw. alpinen Bereich hielten sich Kryptogamenstudien an niedrigen Basidiomyceten, an calcicolen Flechten aus der Gattung *Lecidea* und an Lebermoosen (*Scapania*).

In Verbindung mit der Botanischen Staatssammlung wurden die Arbeiten für eine *Flora* von *Südwestafrica* weiter vorangetrieben und große Teile des Manuskripts druckreif erstellt; abschließende Studien waren vor allem den Cyperaceae, Compositae und Liliales gewidmet. In Zusammenarbeit mit dem Botanischen Garten wurden eingehende Untersuchungen an den nur durch gleichzeitige Kultur zu klärenden südwestafrikanischen Sukkulenten (*Mesembryanthemum*, *Crassula*, *Othonna* u. a.) durchgeführt. Die ebenfalls außereuropäischen Pflanzengruppen gewidmeten monographischen Bearbeitungen der Scrophulariaceae-Manuleae und der Amaranthaceengattung *Ptilotus* wurden fortgesetzt. Abgeschlossen wurden die Bestimmungsarbeiten an den Blütenpflanzen und Flechten zweier deutscher Karakorum-Expeditionen.

Zoologisches Institut

Direktor: Prof. Dr. phil. HANSJOCHM AUTRUM

Eine Reihe von Arbeitsgruppen innerhalb des Institutes untersucht die Arbeitsweise und die Anatomie von Sinnes-, Nerven- und Bewegungsapparat sowie die Orientierungsmittel von Tieren, ferner die sozialen Verhaltensweisen speziell im Bienenstaat und von Heuschrecken-Populationen. Trotz beträchtlicher Behinderung durch den sich verzögernden Umbau des Hauses sind in den verschiedensten Richtungen Ergebnisse erzielt worden, die sich in sehr erfreulicher Weise ergänzen.

Mit elektrophysiologischen Mitteln wurde die Wirkung verschiedenfarbigen Lichtes auf das Insektenauge untersucht. Bei intrazellulärer Ableitung der Aktionspotentiale einzelner Sehzellen konnte ein Einfluß der Polarisationsrichtung des Lichtes auf die Erregungsgröße festgestellt werden. Zur Biochemie der Sehvorgänge wurde die Erhöhung des Sauerstoff- und Glukose-Verbrauchs bei Belichtung gemessen; unter Anaerobiose tritt vermehrte Glykolyse auf.

Bienen orientieren sich auch am wolkenbedeckten Himmel nach der Sonne, da diese infolge erhöhter Ultraviolett-Strahlung des betreffenden Wolkenbereichs für sie sichtbar bleibt. Auch durch neue Verhaltens-Experimente wurde die Wahrnehmung polarisierten Lichtes durch das Bienenauge bestätigt. Die Anteile von angeborenem und erlernten Verhalten bei der Bienen-Orientierung wurden abgegrenzt und die außerhalb der Sonnen-Orientierung verfügbaren Schlüssel bestimmt. Bei der sozialen Verständigung spielen Duftreize eine Rolle; die Physiologie des Duftorgans wurde aufgeklärt.

Bei verschiedenen Heuschrecken-Arten ermöglichen Gesänge das Zusammenfinden der Geschlechtspartner. Die Abfolge der Stimmungen im individuellen Lebenslauf läßt sich auch an der Gesangsform verfolgen. Die akustische Orientierung basiert auf der Richt-

charakteristik der Tympanalorgane, die für Feldheuschrecken elektrophysiologisch bestimmt wurde. Die Gesänge können auch bei geographisch getrennten Populationen der gleichen Art variieren; der mögliche Einfluß auf die Ausbildung neuer Arten wurde untersucht. An Populationen nah-verwandter, sogenannter Doppelarten mit verschiedenen ökologischen Anforderungen wurden die morphologischen Unterschiede biometrisch festgelegt.

Im Rahmen von Untersuchungen zur Gehörphysiologie der Wirbeltiere wurden die räumlichen Verhältnisse im Gehörorgan der Vögel aufgeklärt. Grundvorgänge des Hörens und Sehens bei verschiedenen Wirbeltiergruppen wurden verglichen.

In theoretischen Untersuchungen über die Kennlinien und andere Eigenschaften von Sinnesorganen wurden neue Möglichkeiten der Einteilung festgelegt.

Weitere Untersuchungen befaßten sich mit dem Einfluß der Nahrungszusammensetzung („Siebröhrensaft“ auf die Formbildung bei Blattläusen), mit der Schwimmdynamik von Wasserkäfern und mit der Anatomie des Blutgefäßsystems im Fisch-Gehirn. Das Verhalten einer solitären Grabwespe, deren Individuen ohne soziale Kontakte auf engem Raum vereint hausen, wurde analysiert.

Geographisches Institut

Direktor: Prof. Dr. phil. HERBERT LOUIS

Die am Institut durchgeführten geomorphologischen Arbeiten beschäftigten sich mit den großen Wandfluchten des Wetterstein- und Karwendelgebirges, mit den Denudationsvorgängen im Spitzingseegebiet und den Spuren des voreiszeitlichen Reliefs am Nordsaum der Alpen zwischen Bodensee und Salzach. Die Bändertone im Randgebiet der bayerischen Alpen werden zur Zeit noch untersucht, ebenso die Oberflächenformen im Gesäuse und im Toten Gebirge.

Anläßlich des Erscheinens des Lehrbuches der „Allgemeinen Geomorphologie“ fand eine Semesterschlußvorlesung über „Grundvorstellungen der Geomorphologie“ statt.

Im Zuge der Erforschung der oberbayerischen Seen, die vom Geographischen Institut seit längeren Jahren unter der Leitung des inzwischen verstorbenen Dr. ZORELL betrieben wird, erschien die Tiefenkarte des Chiemsees im Maßstab 1 : 25 000. Ein hydrographischer Vergleich beschäftigt sich mit dem Würmsee und Ammersee.

Die aus Anlaß der 800-Jahrfeier der Stadt München veröffentlichten stadtgeographischen Studien werden fortgesetzt durch sozialgeographische Untersuchungen einzelner Stadtteile und des Stadtrandes. Ebenso wird der Typ der Kleinstadt eingehender erforscht. Vergleichende Studien über oberbayerische Städte und Märkte stehen vor der Veröffentlichung.

Am Beispiel von Graubünden wurde „Der Verkehr als Gestalter der Landschaft“ untersucht und dabei neue Methoden zur kartographischen Darstellung der Verkehrslandschaft entwickelt. In mehrmonatlichen Beobachtungen wurden die weitgehenden kultur-landschaftlichen Veränderungen in Finnisch-Lapland nach dem 2. Weltkrieg festgestellt. Unter Auswertung eines weit verstreuten ausländischen Zahlenmaterials wurde eine Bevölkerungskarte von Afrika im Maßstab 1: 10 Millionen entworfen und für den Druck vorbereitet.

An Ostern 1960 führte eine Studienreise des Geographischen Instituts nach Griechenland.

Zwei Mitglieder des Geographischen Instituts sind 1959 und 1960 im Ausland tätig.

Der an die Universität in Valdivia als Professor beurlaubte Privatdozent Dr. W. WEISCHET erlebte im Mai 1960 die Erdbebenkatastrophe in Chile mit und wird eingehender darüber berichten. Assistent Dr. F. WILHELM nahm im Sommer 1959 und 1960 an der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten „Deutschen Spitzbergen-Expedition“ teil.

Meteorologisches Institut

Vorstand: Prof. Dr. phil. RUDOLF GEIGER

Am Forschungsreaktor der Technischen Hochschule bei Garching sind Messungen der Wind-, Temperatur- und Wasserdampfschichtung in der untersten Atmosphäre geplant, um den Massenaustausch am Reaktorplatz in seiner Abhängigkeit von Wetterlage und Jahreszeit kennen zu lernen. Im Berichtsjahr wurde hiezu ein 50 m hoher Gittermast gebaut und mit den erforderlichen festen und beweglichen Einrichtungen versehen. Ein Unterkunftshäuschen für die Registrieranlagen und den Beobachter wurde fertiggestellt. Im Münchener Institut wurde hiefür ein digitales Temperaturregistriergerät entwickelt und mit dem Bau eines digitalen Windmessers auf thermischer Basis begonnen. Die Arbeiten lagen in den Händen von Privatdozent Dr. G. HOFMANN und Dr. H. KRAUS.

Untersuchungen am Piche-Evaporimeter, besonders im Hinblick auf energetische Umsätze, wurden von Dipl.-Met. R. ROTH durchgeführt. Theoretische Probleme der Advektion bei Wärmehaushaltsuntersuchungen wurden von Privatdozent Dr. G. HOFMANN behandelt.

Mehrjährige Arbeiten des Institutsvorstands für eine zusammenfassende neue Darstellung der Mikroklimatologie wurden abgeschlossen und sind als 4. Auflage seines Lehrbuchs über „das Klima der bodennahen Luftschicht“ zum Druck gekommen.

BIOGRAPHISCHE UND BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN ÜBER NEUBERUFENE LEHRSTUHLINHABER

Die Angaben beruhen auf den Mitteilungen der angeführten Persönlichkeiten.

SIGLEN:

- E Ehrenämter, Ehrungen, Mitgliedschaften
- H Herausgeber
- MH Mitherausgeber
- R Abgewendete Rufe
- V Wichtigere Veröffentlichungen

BECK Hans-Georg, Dr. theol., o. Prof. f. Byzantinistik u. Neugriechische Philologie. – Geb. 18. 2. 1910 in Schneitzleuth, 1936 Prom. München, 1950 Habil. München f. Byzantinistik u. neugriech. Philologie, 1960 o. Prof. – E: Präsident d. Deutsch-Griech. Gesellschaft München; Vorstandsmitgl. d. Dtsch. Arbeitsgemeinschaft f. byzantinische Studien. – V: Vorsehung u. Vorherbestimmung i. d. byzantinischen Literatur (1937); Theodoros Metechites (1952); Geistliches Biedermeier im altbayer. Raum (1954); Kirche u. theol. Literatur im byzantinischen Reich (1959). Mitarbeiter am Repertorium fontium historiae medii aevi. – MH: Byzantinische Zeitschrift.

GRUNDMANN Martin Siegfried, Dr. jur., o. Prof. f. öffentliches Recht, insb. Kirchenrecht sowie Staats- u. Verwaltungsrecht, Vorst. d. Inst. f. Kirchenrecht u. kirchliche Rechtsgesch. u. des Inst. f. Politik u. öffentliches Recht. – Geb. 25. 2. 1916 in Chemnitz, 1940 Prom. München, 1956 Habil. München f. Kirchenrecht, Staatsrecht u. Verwaltungsrecht, 1958 planm. ao. Prof. Marburg, 1959 o. Prof. München. – E: Mitgl. d. Generalsynode d. Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. – V: Der Lutherische Weltbund. Grundlagen, Herkunft, Aufbau: Forschungen z. kirchl. Rechtsgesch. u. z. Kirchenrecht I (1957); Das evangelische Kirchenrecht u. d. ökumenische Bewegung d. Gegenwart: Arch. d. öfftl. Rechts 84 (1959); Mitarbeit an: Die Religion in Geschichte u. Gegenwart³ und an: Lutheran Encyclopedia. – MH: Zeitschrift d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Kan. Abtlg. (ab 1961).

JECHT Horst, Dr. rer. pol., o. Prof. f. Nationalökonomie u. Finanzwissenschaft. – Geb. 7. 1. 1901 in Görlitz, 1923 Prom. Halle, 1928 Habil. Halle f. Theoret. Nationalökonomie, Wirtschafts- u. Sozialgesch., Finanzwiss., 1934 beamt. ao. Prof. Univ. Berlin, 1938 o. Prof., 1941 o. Prof. Wirtschaftshochschule Berlin, 1943 Heidelberg, 1951 Münster i. W., 1959 München. – R: 1942 Hamburg, 1958 Marburg, 1959 Hamburg. – E: Vorsitzender d. wiss. Beirats d. Bundesministeriums d. Finanzen, Mitgl. d. Ges. f. Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften, d. Dtsch. Ges. f. Soziologie, d. wiss. Beirats d. Bundesministeriums f. Wirtschaft, Wiss. Beirat beim Ifo-Institut f. Wirtschaftsförderung München, Mitgl. d. Institut International des Finances. – V: Wirtschaftsgeschichte u. Wirtschaftstheorie (1928); Studien z. gesellschaftl. Situation d. mittelalterlichen Städte (1926); Neuere deutsche Finanztheorie (1933); Kriegsfinanzen (1938); Staatl. Wirtschaftspolitik u. Einkommenverteilung (1956); Finanzpolitik u. Kapitalbildung (1958). – MH: Handwörterbuch d. Sozialwissenschaften.

KOTTER Ludwig, Dr. med. vet., planm. ao. Prof. f. Nahrungsmittelkunde, Vorstand d. Instituts f. Nahrungsmittelkunde d. Tierärztl. Fakultät. – Geb. 21. 3. 1920 in Augsburg, 1951 Prom. München, 1957 Habil. München f. Tierärztl. Lebensmittelkunde, Tierärztl. Lebensmittelrecht u. Fleischtechnologie, 1960 planm. ao. Prof. – E: Mitgl. d. Ausschusses „Fleischwirtschaft“ der DLG; Mitgl. d. International Association of Veterinary Food Hygienists, d. Dtsch. Veterinärmed. Ges., d. Dtsch. Ges. f. Hygiene u. Mikrobiologie, d. Ges. Dtsch. Chemiker u. d. Fachgruppe LM-Chemie, d. Ges. f. Ernährungsbiologie, d. Dtsch. Ges. f. Ernährung e. V., d. Ges. dtsch. Naturforscher u. Ärzte e. V., d. Münchner Tierärztl. Ges. – V: Mitarbeit an „Tierärztl. Umschau“, „Fleischwirtschaft“, „Schlacht- u. Viehhof-Zeitung“. – MH: Fachkommentar z. gesamten Lebensmittelrecht.

LARENZ Karl Alfred Rudolf, Dr. jur., o. Prof. f. bürgerl. Recht, Zivilprozeßrecht u. Rechtsphilosophie, Vorst. d. Jurist. Seminars u. d. Inst. f. Erneuerung des bürgerl. Rechts. – Geb. 23. 4. 1903 in Wesel, 1927 Prom. Göttingen, 1929 Habil. Göttingen f. Bürgerl. Recht u. Rechtsphilosophie, 1933 o. Prof. Kiel, 1960 München. – R: 1941 Prag, 1957 Münster i. W. – V: Das Problem der Rechtsgeltung (1929); Die Methode der Auslegung des Rechtsgeschäfts (1930); Sittlichkeit u. Recht (1943); Geschäftsgrundlage u. Vertragserfüllung 2. Aufl. (1957); Lehrbuch des Schuldrechts 2 Bde. 4. Aufl. (1960); Methodenlehre der Rechtswissenschaft (1960).

MÜLLER Max, Dr. phil., o. Prof. f. Philosophie, Vorst. d. Philosophischen Seminars I. – Geb. 6. 9. 1906 in Offenburg/Baden, 1930 Prom. Freiburg i. Br., 1938 Habil. Freiburg i. Br. f. Philosophie, Verweigerung d. Dozentur aus polit.-weltanschaulichen Gründen, 1939 Erzb. Dozent am Collegium Borromaeum Freiburg i. Br., 1945 Priv.-Doz. Univ. Freiburg i. Br., 1946 o. Prof., 1960 München. – R: 1946 Mainz. – E: Korrespond. Mitgl. d. Société Philosophique de Louvain, Mitgl. d. engeren Vorstands u. Leiter d. Sektion f. Philosophie d. Görres-Ges., Vorstandsmitgl. d. Allgemeinen Ges. f. Philosophie in Deutschland. – V: Über Grundbegriffe philosophischer Wertlehren (1932); Sein u. Geist (1940); Das christl. Menschenbild u. d. Weltanschauungen der Neuzeit (1945); Existenzphilosophie im geist. Leben der Gegenwart (1949, 2. Aufl. 1958); Expérience et histoire (1959); zahlreiche Beiträge in wiss. Zeitschriften u. Sammelwerken. – H: Philosophische Buchreihe „Symposion“, Philosophisches Jahrbuch d. Görres-Ges.; Mitgl. d. engeren Redaktion d. Staatslexikon d. Görres-Ges.

MÜLLER-SEIDEL Willy Walter, planm. ao. Prof. f. neuere deutsche Literaturgesch. – Geb. 1. 7. 1918 in Schöna/Krs. Pirna (Sachsen), 1949 Prom. Heidelberg, 1958 Habil. Köln f. neuere deutsche Philologie, 1960 planm. ao. Prof. München. – E: Vorstandsmitgl. im Dtsch. Germanistenverband. – V: Schillers Briefe: Bd. 23 der Nationalausgabe (1956); Aufsätze über Goethe, Schiller, Kleist, Novalis u. a. Mitarbeiter der „Religion in Geschichte u. Gegenwart“. – MH: Briefe der Schiller-Nationalausgabe, Jahrbuch der Schillergesellschaft.

PETSCHOW Herbert Paul Hermann, Dr. jur., o. Prof. f. Antike Rechtsgeschichte, Vorst. d. Leopold-Wenger-Instituts f. Antike Rechtsgesch. u. Papyrusforschung. – Geb. 26. 12. 1909 in Dresden, 1939 Prom. Leipzig, 1956 Habil. Leipzig f. Orientalische Rechts-

geschichte, 1959 planm. ao. Prof. mit Titel u. Rechten eines o. Prof. München, zugleich Gastprof. Leipzig. – R: 1959 Leipzig. – E: Mitgl. d. Dtsch. Morgenländischen Ges. – V: Die neubabylonischen Kaufformulare (1939); Der Surrogationsgedanke im neubabylonischen Recht: *Revue Int. des droits de l'Antiquité* (1954); Neubabylonisches Pfandrecht (1956); Das neubabylonische Gesetzesfragment: *Z. d. Savigny-Stiftung* 76 (1959); Babylonische Rechtsurkunden aus d. 6. Jh. v. Chr. Aus d. Nachlaß v. M. San Nicolò (1960); Zur Unwirksamkeit verbotener Rechtsgeschäfte im altbabylonischen Recht: *Z. f. Assyriologie* (1960); weitere Beiträge in rechtshist. u. orientalist. Zeitschriften.

200 JAHRE PHARMAZIE AN DER UNIVERSITÄT INGOLSTADT- LANDSHUT-MÜNCHEN 1760–1960

Das Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie der Universität München gedachte am 14. Januar 1960 in einer akademischen Feierstunde seines 200jährigen Bestehens und zugleich der Errichtung des neuen Institutsgebäudes an der Sophien–Karlstraße. Der Institutsvorstand, Professor Dr. phil. Eugen Bamann, verband mit seiner Begrüßung der zahlreich erschienenen Ehrengäste der bayerischen Staatsregierung, vieler Behörden, der Wissenschaft und der Berufsgremien zugleich auch seinen Dank gegenüber allen Kreisen und Persönlichkeiten, die sich maßgeblich mit den Vorgängen, den Neubau betreffend, befaßt haben. Aus der Reihe der Ansprachen sind nachstehend die des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Professor Dr. jur. Theodor Maunz, des Rektors der Universität, Professor Dr. jur. Eugen Ulmer, des Dekans der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. phil. Hans Richter sowie der Festvortrag von Konservator Privatdozent Dr. rer. nat. Günter Kallinich wiedergegeben.

Als wissenschaftliche Gabe erschien zu diesem Anlaß das pharmaziegeschichtliche Werk von G. Kallinich:

„Das Vermächtnis Georg Ludwig Claudius Rousseaus an die Pharmazie. 200 Jahre Pharmazie an der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1760 bis 1960“ (Frankfurt/Main 1960, 515 Seiten, Govi-Verlag).

STAATSMINISTER PROFESSOR DR. THEODOR MAUNZ

Hochverehrte Gäste dieser Feierstunde, lieber Kollege Bamann!

Es ist für die Bayerische Staatsregierung eine besondere Freude, dem Pharmazeutischen Institut der Universität München und der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu dem seltenen Jubiläum zu gratulieren, das wir heute begehen.

Vor 200 Jahren wurde durch Dekret des damaligen Bayerischen Kurfürsten das pharmazeutische Studium an der Universität Ingolstadt-Landshut-München eingerichtet. Es bestand schon damals eine lebendige und fruchtbare Wechselwirkung zwischen der pharmazeutischen Wissenschaft und der praktischen Arzneimittellehre. Die Wechselwirkung hat sich bis heute bewährt. Nach wie vor gehen aus diesem Institut, das seit 12 Jahren unter der bewährten Leitung von Herrn Professor Dr. Bamann steht, sowohl hervorragende Wissenschaftler der Pharmazie als auch ein breiter Strom von pharmazeutischen Praktikern hervor, die der Volksgesundheit in unserem Lande und darüber hinaus unschätzbare Dienste leisten. Auch die Verbindung der Pharmazie zur Chemie hat zwei Jahrhunderte überdauert und trägt, wenn auch jetzt in loserer Form, heute ebenso wie einst ihre Früchte. Ist doch der Neu-

bau des Pharmazeutischen Instituts im Bereich des großen Chemiekomplexes entstanden, dessen Aufbau nun mit der Fertigstellung eben dieses Instituts und des Hörsaaltraktes der Chemie der Vollendung entgegengeht.

In dem wohl größten Chemiekomplex Deutschlands, dessen Aufbau mehr als 25 Millionen DM erfordert, hat das Pharmazeutische Institut einen äußerlich und innerlich hervorragenden Platz. Für das Kultusministerium ist es ebenso wie für die Naturwissenschaftliche Fakultät und für die zahlreichen Studierenden der Pharmazie und Lebensmittelchemie eine Freude und eine Genugtuung, daß nach langen Jahren schwer erträglicher Behelfslösungen ein repräsentativer Neubau erstellt worden ist, der der pharmazeutischen und der lebensmittelchemischen Wissenschaft in München nunmehr einen angemessenen Rahmen gibt. Welche Mühen und welche opfervolle Zeit der Übergangslösungen zu überwinden waren, kann wohl nur der ermessen, der um die organisatorischen und technischen Schwierigkeiten eines solchen Neubaus weiß und der die Sorgen von Professor Bamann in den vergangenen Jahren zu vermindern gesucht hat. Die Aufstellung des Raumprogrammes, seine Anpassung an die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Beschaffung der Baumittel, die organisatorischen Schwierigkeiten der Durchführung, der allmähliche Abbau der Teilung der Unterrichtsstätten, all das und noch viel mehr erforderten einen Idealismus des verehrten Institutsleiters, den ich mit dankbarer Anerkennung hervorheben möchte.

Wir dürfen hoffen, daß das Pharmazeutische Institut der größten deutschen Universität damit einen Rahmen erhält, der seiner hervorragenden Tradition würdig ist und der es ihm erlaubt, seinen Platz in der pharmazeutischen Wissenschaft Deutschlands weiter zu behaupten. Ich darf Ihnen, verehrter Kollege Bamann, dazu meine herzlichsten Wünsche übermitteln. Ich bringe sie zugleich auch im Namen des Herrn Bayerischen Staatsministers des Innern, der mich hierum gebeten hat. Ist doch Ihre Doppelfunktion als Leiter des Instituts für Pharmazie und Lebensmittelchemie von gleich großer Bedeutung für die Lehre und Forschung, wie für die Volksgesundheit und die Ernährung unserer Mitbürger. Wir hoffen, daß es Ihnen beschieden sein möge, in Fortsetzung des Werkes Ihrer großen Vorgänger, deren Andenken im Kreise Ihrer Schüler und Freunde heute noch lebendig weiterwirkt, auch in dem neuen Institut die pharmazeutische Wissenschaft in unserer bayerischen Heimat und in der Bundesrepublik noch lange so ehrenvoll und so erfolgreich zu vertreten wie schon bisher.

Von dem neuen Institut wird ein reicher Strom des Wissens und des Heilens in das dritte Jahrhundert seines Bestehens führen, und auf seinen Leiter wird die Freude zurückstrahlen, die von den geistig Bereicherten und den dank seiner Kunst wieder Gesunden ausgeht. Möge auch die künftige Zeit des Pharmazeutischen Instituts von jener engen und vertrauensvollen Verbindung zwischen der pharmazeutischen Wissenschaft und dem Bayerischen Staat getragen sein, die aus dem Gründungsdekret des Bayerischen Kurfürsten vor 200 Jahren spricht.

Herr Staatsminister, Herr Staatssekretär, verehrte Herren Kollegen, meine Damen und Herren!

Im Namen der Universität München sage ich dem Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie, seinem Chef, Herrn Kollegen Bamann, und seinen Mitarbeitern unseren sehr herzlichen Glückwunsch zu dieser 200-Jahresfeier und zugleich zu der der Vollendung entgegengehenden — wie wir hoffen der baldigen Vollendung entgegengehenden — Errichtung des neuen und schönen Instituts.

Wir haben gehört von dem Kurfürstlichen Dekret des Jahres 1760, wir wissen von dem Spiritus rector jener Zeit, dem Georg Ludwig Claudius Rousseau, und wir werden aus berufenem Munde, von dem Historiker des Instituts, nachher noch mehr darüber hören. Lassen Sie mich hier nur sagen, daß diese denkwürdige Errichtung des Institutes im Jahre 1760 ein Markstein nicht nur für die Wissenschaft von der Pharmazie in Deutschland und weit darüber hinaus, sondern auch in der Geschichte unserer Universität war. Damals ist in der Medizinischen Fakultät, der dieses Institut angehörte, nach einer Periode einer gewissen Stagnation echter wissenschaftlicher Geist mit der Gründung dieses Instituts und mit weiteren Ausbauten der Fakultät in Ingolstadt eingezogen. Man ist nun mit bereinigten Forschungsmethoden den Fragen der Pharmazie nachgegangen und hat mit echtem naturwissenschaftlichem Geist sowohl die Substanzen als auch die Funktionen untersucht.

Dieses Institut hat auch die weiteren Geschicke der Universität treulich geteilt. Es ist mit der Universität von Ingolstadt nach Landshut gezogen. Es ist im Jahre 1826 dann nach München gekommen, war dort zunächst im Hauptbau der Universität an der Ludwigstraße untergebracht, bis neue Räume geschaffen waren. Das Institut ist dann, wie so vieles andere an der Universität, im Kriege den Bomben zum Opfer gefallen und wurde behelfsmäßig in verschiedenen Räumen untergebracht. Jetzt sehen Leiter und Mitarbeiter dem Neubau und damit einer neuen großen und ansehnlichen Wirkungsstätte entgegen.

Pharmazie, meine Damen und Herren, eine alte Kunst und Wissenschaft im Dienste der leidenden und der kranken Menschheit! Auch die Dichtung kündigt von ihr. Wenn wir unsere klassische Dichtung fragen, so erscheint dort der Apotheker bei Goethe in „Hermann und Dorothea“ und bei Shakespeare in „Romeo und Julia“. Da ist die Rede von dem „wackeren Apotheker“: „Dein Trank hilft schnell“. Nun, der wackere Apotheker ist durchaus gut gemeint, es ist der redliche Apotheker, dessen Trank hilft und der keine falschen Tränke gibt. Aber es ist uns natürlich heute ein zu bescheidener Ausdruck. Ich glaube indes, wir können den Gedanken dieser Redlichkeit weiterspinnen; denn das, was das Entscheidende war gerade auch bei der Gründung in Ingolstadt, das war die Einkehr der *intellektuellen* Redlichkeit in die Pharmazie. Man hat sich nicht mehr verlassen auf magische, auf mystische Kräfte von Säften und Arzneien, sondern ist nun mit echter naturwissenschaftlicher Methode den Substanzen und den Funktionen der Arzneimittel nachgegangen.

Das ist das große Verdienst der damaligen Gründung, und daran wurde weiter gearbeitet.

Ein deutliches Zeichen für diese Wandlung in der Pharmazie ist, wie sehr die wissenschaftliche Ausbildung des Pharmazeuten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in den Vordergrund gerückt ist. Ursprünglich waren es neben der Praxis zwei Semester, die man verlangte; auf vier, sechs sind sie gesteigert worden, bis heute die volle wissenschaftliche Ausbildung in der Pharmazie eine Selbstverständlichkeit geworden ist.

Es ist eine ruhmreiche Tradition, auf die dieses Institut zurücksieht. Wir sind überzeugt, daß unter der gegenwärtigen Leitung diese ruhmreiche Tradition entsprechend fortgesetzt wird, und ich wünsche namens der Universität diesem alten ruhmreichen Institut eine schöne und verheißungsvolle Zukunft.

SPEKTABILITÄT PROFESSOR DR. HANS RICHTER

Hochverehrter Herr Staatsminister, hohe Festversammlung, meine Damen und Herren, mein lieber Kollege Bamann!

Die Ehre, zum heutigen Jubeltage eines Wissenschaftsgebietes unserer Fakultät einige Worte an Sie richten zu dürfen, erfüllt mich mit großer Befriedigung und — ich muß es gestehen — doch auch gleichzeitig mit Beschämung. Wird doch bei einer solchen Gelegenheit ganz besonders deutlich, wie wenig wir Wissenschaftler von der Struktur, den Problemen und den wesentlichen Erkenntnissen selbst derjenigen Gebiete wissen, mit denen wir — so will es scheinen — mehr organisatorisch als organisch verbunden sind.

Es wird uns bei solcher Gelegenheit die Enge unseres wissenschaftlichen Denkens vor Augen gestellt. Eine Enge, die wir wohl bedauern können, der wir aber doch in Ansehung unserer beschränkten Kräfte nicht entraten können, ja, die wir gerade suchen müssen, um im eigensten Forschungsgebiet die erforderliche Tiefe zu erreichen. Doch gerade wenn wir in etwas resignierender Reflexion uns des Wesens unserer forschenden und lehrenden Tätigkeit bewußt werden, erkennen wir, daß die Bindung der einzelnen Fächer unserer Fakultät doch stärker und tiefer ist als dies nach einer Betrachtung ihrer Gegenstände erscheint.

Das eigentliche einigende Band liegt in der uns gemeinsamen *naturwissenschaftlichen Methode*, die die Wahrheit sucht durch unvoreingenommene Befragung der Natur mit Hilfe des Experiments und die keine Spekulation als Ersatz für diese Wahrheit anerkennt, dort wo die Natur uns keine Antwort gibt und zwar deshalb keine Antwort gibt, weil wir noch nicht die adäquate Fragestellung gefunden haben. Das Band liegt in dieser unveräußerlichen und doch so bescheidenen Haltung, die nie eine Erkenntnis als ewig unumstößlich postuliert, die immer bereit ist zur Revision auch der fundamentalsten Sätze, die allerdings auch nur revidiert unter dem Zwang der Ergebnisse aus sauberen Experimenten und auf Grund eines strengen logischen Denkens. Experiment und Denken sind die einzigen Autoritäten, die der Naturwissenschaftler anzuerkennen bereit ist für die Gewinnung seiner Erkenntnisse. Wohl sind diese beiden Säulen verschieden bewichtet in

den einzelnen Fächern, verschieden erscheint selbst das Verhältnis ihres Einflusses in derselben Wissenschaft im Wandel der Zeit.

Wenn wir nun heute ein Jubiläum feiern und uns zu einer solchen Feier auch von dem soeben Gesagten her berechtigt fühlen dürfen, so deshalb, weil vor 200 Jahren der Pharmazie das erste Gebäude an dieser Universität — gleichzeitig richtungsweisend für die Entwicklung an anderen Universitäten — geschenkt wurde; wir fühlen das Recht zur Feierstimmung aber noch mehr darin, daß damals mit der Errichtung des Gebäudes mehr geschah, nämlich der *Durchbruch zum naturwissenschaftlichen Bewußtsein in der Pharmazie* und zwar in doppelter Hinsicht: Der Durchbruch zum Bewußtsein der *Notwendigkeit einer unvoreingenommenen Forschung* und der *Notwendigkeit der Weitergabe dieser Haltung an unsere Jugend*. Schon damals scheint dies deutlich empfunden worden zu sein, rühmte man doch am ersten Ordinarius der Pharmazie besonders, daß er seine Wissenschaft von wertlosem Beiwerk reinigte.

Dieser historische Augenblick sah die Pharmazie noch in inniger Verbundenheit mit der Chemie und der Botanik, die sich bald als selbständige leuchtende Wissenschaften von ihr trennten. Sicher wäre es reizvoll, die Entwicklung der Bindungen zwischen diesen drei Wissenschaften zu untersuchen. Ich fühle mich dazu ebensowenig kompetent wie zu dem gleich reizvollen Versuch, am Beispiel der Pharmazie mit ihren zur Chemie und Botanik weisenden Ästen, der Pharmazeutischen Chemie und der Pharmakognosie, das Wechselspiel darzustellen zwischen den zur *Spezialisierung* drängenden Kräften und dem festen Willen, die *Einheit der Wissenschaft* zu erhalten.

Wir sahen, daß das Geschehen vor 200 Jahren uns heute deshalb soviel bedeutet, weil damals sowohl *geistig* als auch gewissermaßen *leiblich* die Pharmazie einen so großen Schritt vorwärts tun konnte. Die Wissenschaften als Geschöpfe des Menschen tragen in dieser Hinsicht seine Züge; sie sind nicht nur Geist, sondern bedürfen auch ausreichender materieller Ausdrucksmöglichkeiten. So kann auch heute uns die Errichtung eines neuen Gebäudes mit Freude und Dankbarkeit erfüllen. Es scheint gerechtfertigt, eine festliche Verbindung des heutigen Anlasses mit dem großen Ereignis vor 200 Jahren vorzunehmen. In Ansehung dieser Verbindung möchte ich nicht versäumen, abschließend darauf hinzuweisen, daß in dieser Verbindung die Übernahme einer großen Verpflichtung für die Zukunft liegt, nämlich der Verpflichtung, auch dieses Mal den Einschnitt in der leiblichen Existenz der Pharmazie in München zu verknüpfen mit einem unübersehbaren Markstein in der *wissenschaftlichen Entwicklung*.

Daß man dies in späteren Zeiten als erfüllt ansehen möge, ist der Wunsch, den ich der Pharmazie und ihrem Ordinarius, Herrn Kollegen Bamann, zu der heutigen doppelten Geburtstagsfeier im Namen der Fakultät überbringen möchte.

200 JAHRE PHARMAZIE AN DER UNIVERSITÄT INGOLSTADT-LANDSHUT-MÜNCHEN 1760–1960. DAS ERBE VON GEORG LUDWIG CLAUDIUS ROUSSEAU

VON PRIVATDOZENT DR. GÜNTHER KALLINICH

Hohe Festversammlung! Meine Damen und Herren!

Wenn ich daran gehe, Ihnen etwas aus der Geschichte unseres Instituts zu berichten, zu dessen Jubelfeier wir heute zusammengekommen sind und zu dem alle hier Versammelten in irgendeiner Beziehung stehen, so glaube ich, die Berechtigung hierzu daraus ableiten zu dürfen, daß unser Institut auf eine *200-jährige, kontinuierliche* Entwicklung zurückblicken kann. Das umfangreiche Material, das ich aus Archiven und Bibliotheken zusammentragen konnte, hat Niederschlag in einem Werk gefunden, das am heutigen Tage als Festgabe der Öffentlichkeit übergeben wird (siehe oben Seite 181).

In dieser Stunde soll es meine Aufgabe sein, einen *kurzen Überblick* über die vergangenen 2 Jahrhunderte zu geben, hier etwas Originelles an Geschehenem herauszugreifen, dort auf eine wissenschaftliche Leistung hinzuweisen oder eine markante Persönlichkeit zu zeichnen, stets in großen Zügen der chronologischen Entwicklung folgend.

Die Wurzeln der wissenschaftlichen Pharmazie an unserer Universität reichen aber noch weiter zurück und sind eng mit der Entwicklung der im Jahre 1472 von Herzog Ludwig dem Reichen in Ingolstadt gegründeten Hohen Schule verbunden. Der Lehrbetrieb in den Naturwissenschaftlichen Fächern, die als Hilfswissenschaften von dem „Professor theoriae“ in der Medizinischen Fakultät vertreten wurden, hatte sich jahrhundertlang fast nur auf *Vorlesungen* beschränkt. Zur *theoretischen Medizin* gehörten damals *Materia medica* oder Arzneimittellehre, ferner Botanik und Anatomie, und es ergab sich von selbst, daß je nach Vorbildung und Interessen des zuständigen Ordinarius, das eine oder andere Fach mehr in den Vordergrund trat. Für Botanik standen immerhin noch Feld, Wald und Flur der reizvollen Umgebung Ingolstadts als Studienobjekt zur Verfügung. Dagegen war es um die Anatomie recht schlecht bestellt, da hier nur die Leichen Hingerichteter für den Unterricht am Sezientisch freigegeben wurden. Man könnte daraus schließen, daß die Qualität der ärztlichen Ausbildung in Ingolstadt *damals in unmittelbarem Zusammenhang mit der steigenden oder fallenden Kriminalität des Landes* gestanden haben mag. Und so bestätigt auch ein im Jahre 1676 erstelltes Gutachten zweier Kurfürstlicher Leibärzte, daß es in der praktischen Medizin an allem Fundament fehle und daß, wie es wörtlich heißt, „die in Ingolstadt promovierten Doktoren nur die Friedhöfe anzufüllen verstünden“.

Erst das heraufziehende 18. Jahrhundert führte zu einer immer mächtiger anschwellenden Neuformung, die im Zeichen rationalistisch-empirischen Denkens stand und sich vor allem auf die naturwissenschaftlichen Disziplinen auswirkte. Den entscheidenden Schritt zur Verbesserung der in große Abnahme verfallenen Universität tat Kurfürst Maximilian III. Josef. Im

Jahre 1745 setzte er dem Rektor der Universität einen Direktor als Aufsichtsperson vor und bestimmte hierfür seinen gegenüber allen Neuerungen aufgeschlossenen Lehrer und Erzieher Johann Adam Freiherr von Ickstatt. Und im gleichen Jahr noch übertrug der Kurfürst seinem Leibarzt Johann Anton von Wolter die Inspektion über die Medizinische Fakultät, um hier ebenfalls Ordnung zu schaffen. Die Professoren trugen nämlich meist aus veralteten Kompendien vor, praktizierten lieber auf dem Lande und machten bei solchen Gelegenheiten häufig Ferien. Was Wunder, wenn die Eltern bayerischer Studenten ihre Söhne lieber nach Salzburg oder Innsbruck schickten.

Auf Anton von Wolters Drängen kam es im Jahre 1754 zur Errichtung eines neuen Lehrstuhls für Chemie, Botanik und Arzneimittellehre, der mit Joseph Anton Carl aus Benediktbeuern besetzt wurde. Dieser war als Botaniker, aber auch als Geburtshelfer sehr geschätzt; eine Fächerkombination, die heute nicht mehr im Vorlesungsverzeichnis zu finden ist. Ein praktischer Chemieunterricht ist jedoch von ihm nicht durchgeführt worden. Hierzu bedurfte es vielmehr einer Persönlichkeit, die auf Grund ihrer Vorbildung imstande war, die neue Lehre der Chemie und Pharmazie an der Universität tatkräftig zu vertreten.

Diese Persönlichkeit fand der schon genannte Kurfürstliche Leibarzt Anton von Wolter in dem Ingolstädter Stadt-Apotheker

GEORG LUDWIG CLAUDIUS ROUSSEAU 1724–1794

Rousseau, als Sohn eines Kreisphysikus in Königshofen bei Würzburg geboren, hatte die Apothekerkunst in Kitzingen, Würzburg, Augsburg, München und Passau erlernt und befand sich schon seit einiger Zeit in Ingolstadt. Hier verstand er es, das Geschäftliche mit dem Privaten zu verbinden, indem er von dem dortigen Apotheker Johann Sebastian Cavallo nicht nur die Stadtapothek, sondern auch die Tochter als Frau erwarb. Begierig ergriff Rousseau in Ingolstadt die Gelegenheit, seine bis dahin ohne rechtes System erworbenen Kenntnisse durch ein Studium an der Hohen Schule zu vervollständigen. Hierbei erregte er bald durch seinen Eifer die Aufmerksamkeit der Hochschulkreise, und es kam durch Dekret des Kurfürsten Maximilian III. Josef vom Jahre 1760 zu seiner *Ernennung zum chemischen Demonstrator* an der Universität mit der Auflage, in seinem Apothekenlaboratorium, das er für diesen Zweck umzubauen hatte, den „Processus Chymicos per tria regna“, d. h. den Chemischen Prozeß der drei Naturreiche, zu lehren. Was verstand man damals unter dem Chemischen Prozeß der 3 Naturreiche? Aus zeitgenössischen Werken entnehmen wir, daß die Gewinnung, Zubereitung und Verwendung der aus den Rohstoffen des Tier-, Pflanzen- und Mineralreiches zu erhaltenden Arzneimittel damals fast ausschließlich Inhalt der theoretischen und praktischen Chemie und somit Rousseaus Lehrfach waren. Der durch das Dekret ausgelöste und in die Hände von Rousseau gelegte *Anfang* eines *praktischen* pharmazeutisch-chemischen Unterrichts war ein bedeutendes und revolutionierendes Ereignis an der Universität. Rousseau und sein Lehrauftrag stehen am Beginn des Reiches der modernen Naturwissenschaften.

Wie jede Neuerung fand dieses in die Zukunft weisende Ereignis zunächst

heftigste Ablehnung. Vor allem der Senior der Medizinischen Fakultät, Franz Anton Stebler, ein äußerst unleidlicher, Denunziation und Verleumdung stiftender Mann, den Anton von Wolter einmal als einen „veritablen Filou et chef des Bandits“ bezeichnet hatte, behauptete, bei Rousseaus Lehrauftrag handele es sich lediglich um die Bereitung der ärztlichen Rezepte, was man aus *Büchern* lernen könne. Alles übrige, besonders die „Arcana“ der Chemie, sei eitel Prahlerei.

Aber Rousseau ließ sich von seinem Weg nicht abbringen und stieg die Leiter der Universitätslaufbahn rasch hinan. Im Jahre 1772 wurde er zum Extraordinarius und 1776 zum Ordinarius für Chemie und Arzneimittellehre ernannt. Im Studienjahr 1789/90 wählten ihn seine Kollegen zum Rector Magnificus.

Mit der Ernennung zum Ordinarius konnte Rousseau auf die Einkünfte aus seiner Apotheke verzichten, er verkaufte sie und erbaute im Jahre 1778 nahe bei der Hohen Schule ein geräumiges universitätseigenes Laboratorium nebst Instrumentenraum und Kohlenkammer. Von Pettenkofers Vorstellungen über Hygiene war man damals noch weit entfernt, denn eine im Planungsentwurf vorgesehene „Loca“ wurde aus Ersparnisgründen gestrichen.

Rousseau erfüllte sein Lehramt mit kräftigem Leben. Wie aus zeitgenössischen Berichten hervorgeht, wandte er in seinen Vorlesungen seine ganze Leidenschaft der Chemie und Arzneimittellehre zu. Er hatte sich mit allen einschlägigen Schriften bekannt gemacht und galt als eine lebende chemische Bibliothek. In der Arzneimittellehre trat er dafür ein, wenige aber bewährte Mittel in der Rezeptierkunst zu verwenden. Ohne Unterlaß feilte er den unnützen Kram so vieler Heilmittel weg, die, wie er sagte, „zum Teile wie Pilze unter unseren Füßen entstehen“. Es ist erstaunlich, daß Probleme unserer pharmazeutischen Gegenwart schon vor 200 Jahren aktuell waren. Vom Arzt verlangte er eine genaue Kenntnis der Arzneimittel und forderte ebenso streng vom Apotheker ein wissenschaftliches Studium und sorgfältigste Rechtschaffenheit bei der Zubereitung seiner Präparate.

In dieser Zeit ist in den Matrikellisten der Universität für das Studienjahr 1772/73 die Eintragung des ersten „stud. pharm.“, nämlich von Michael Wixner, und des ersten „stud. chem.“, nämlich von Michael Hoffmann, beide aus Straubing, zu finden.

Rousseaus Wirken fiel in eine bedeutungsvolle Epoche, in eine Zeit, in der die jahrhundertealten spekulativen und oft phantastischen Anschauungen der Naturwissenschaften überwunden wurden, um einer neuen mit exakten Methoden arbeitenden Wissenschaft Raum zu geben. Lavoisier gilt im allgemeinen als erster, der — etwa um 1775 — die wahre Rolle des Sauerstoffs bei der Verbrennung erkannte und damit die bis dahin vorherrschende Phlogistontheorie widerlegte. Auch Rousseau war schon frühzeitig — etwa 15 Jahre vor Lavoisier — zu einer Ablehnung der Phlogistontheorie gekommen. Über diese bedeutsame Tatsache, die ihn in die erste Reihe der bahnbrechenden Forscher seiner Zeit stellt, hat uns sein Zeitgenosse, Freund und Biograph, Franz von Paula von Schrank, Begründer des alten Botanischen Gartens in München, berichtet:

„Schon damals war er (Rousseau) mit der Lehre vom Feuer, die er in den Lehrbüchern derselben Zeit vorfand, unzufrieden; er bildete sich nach seinen

Erfahrungen eine eigene Theorie davon . . . Er hat mir oft sein darüber aufgesetztes Manuscript gewiesen; allein er glaubte damals aller Überzeugung aus den Erscheinungen ungeachtet, nicht, daß ein junger Apotheker die Sache besser verstehen könnte, als alle Gelehrten seiner Zeit; und als in der Folge seine besondere Meynung die allgemeine Meynung aller Naturlehrer geworden war, freute er sich, die Wahrheit schon eher gefunden zu haben, ohne wegen dieser früheren Entdeckung sich Ansprüche zu erlauben“.

Rousseau hat den Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie und Pharmazie, an unserer Hohen Schule den Weg geöffnet. Der Chronist der Universität, Johann Nepomuk Mederer, würdigt dieses Ereignis mit folgenden Worten: „In seculi IV huius Academiae historia suo nomini auspicatum epocham statuit“. (Am Beginn der Geschichte des 4. Jahrhunderts unserer Universität hat er dieser durch seine Person eine glänzende Epoche eröffnet). Rousseau starb im Jahre 1794. Zu seinem Nachfolger wurde

GEORG AUGUSTIN BERTELE (1767–1818)

ernannt, der von der Medizin her kam und sich in Amberg als Regimentschirurgus verdient gemacht hatte. Zur Pharmazie trat er hier in recht nahe Beziehungen, da er durch Einheirat in den Besitz der Unteren Stadt-Apotheke zu Amberg gelangte. Im Jahre 1792 erwarb er die medizinische Doktorwürde an der Universität Ingolstadt und konnte es nunmehr wagen, bei Rousseaus Tod um dessen Nachfolge zu bitten. Nachdem er zuvor noch eine chemische Bildungsreise unternommen hatte, wurde er zum Ordinarius für Chemie, Botanik und Arzneimittellehre ernannt.

Das entscheidende Ereignis in Berteles Universitätslaufbahn war zweifellos die um das Jahr 1800 erfolgende Verlegung der Hohen Schule aus der durch die Kriegereignisse ständig bedrohten Festung Ingolstadt in das im Herzen Niederbayerns gelegene Landshut. Die Unterbringung der Naturwissenschaftlichen Attribute in Landshut bereitete zunächst große Schwierigkeiten. Es wurde eine „Translokationskommission“ eingesetzt, deren Bemühungen es gelang, das Bertelesche Institut im Dominikanerkloster unterzubringen. Bertele hatte sein Vorlesungsprogramm in Landshut rasch ausgebaut und las über — man höre und staune — Botanik, Chemie, Mineralogie, Zoochemie, Pharmazie, pharmazeutische Warenkunde, Toxikologie, Rezeptierkunst, Diätetik und spezielle Therapie. Da er nebenher auch noch eine Arztpraxis führte, war es nicht verwunderlich, daß ihm zur Entlastung der 31-jährige Privatdozent für Chemie und Mineralogie Johann Nepomuk Fuchs im Jahre 1805 zur Seite gestellt wurde. Aus Berteles pharmazeutisch-chemischem Laboratorium in Landshut heraus begann die steile Laufbahn von Johann Nepomuk Fuchs, der, später an die Bayerische Akademie der Wissenschaften nach München berufen, bald zur geadelten und mit höchsten Auszeichnungen geehrten Berühmtheit aufsteigen sollte.

Die Zusammenarbeit der beiden Gelehrten wirkte sich für die Entwicklung des Pharmazeutisch-chemischen Instituts in Landshut sehr vorteilhaft aus, zumal das Laboratorium anfänglich große Unzulänglichkeiten zeigte. Das geht aus folgendem gemeinsam verfaßten und an die höchste Stelle gerichteten Schreiben hervor:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

... Da nun die Wichtigkeit und Ausdehnung der Chemie selbst sowie die Vereinigung der Chemie und Pharmacie in einem und demselben Fache ein Laboratorium erfordert, das hinreichend geräumig, ... das größere Versuche und die Vereinigung der unentbehrlichsten Hilfsmittel, das die Erbauung eines geräumigen, gewölbten und wohlziehenden Kamines, um nicht den arbeitenden Lehrer und seine Schüler zu vergiften, das eine einfache und leichte Communication aller zu einem Institute gehörigen Gegenstände unter sich möglich macht; so wagen wir in Beziehung auf diese vorzüglichen Gründe an Euer Königliche Majestät die allerunterthänigste Bitte, beiliegenden Plan für die Umänderung des chemischen Laboratoriums allergnädigst zu ratifizieren und die allerhöchsten Anweisungen zu erlassen, die wir der ferneren allerhöchsten Gnade uns empfehlen in allertiefster Ehrfurcht geharren.

Euer Königlichen Majestät
Unseres allergnädigsten Königs und Herrn
allerunterthänigst treu gehorsamste
Bertele, Fuchs“

Das Schreiben hatte Erfolg, die Verbesserung des Laboratoriums wurde im Jahre 1808 für 3100 Gulden durchgeführt.

In der Bertele'schen Amtszeit geschah noch ein weiteres bedeutendes Ereignis. Im Jahre 1808 erließ König Maximilian Josef das „Organische Edikt über das Medizinalwesen in Bayern“, das sich auch mit der Ausbildung des Apothekers befaßte. In § 4 forderte es, daß in Zukunft alle Apotheker wenigstens 2 Jahre an einem pharmazeutischen Universitätsinstitut „chemische, botanische und pharmaceutische Kollegien zu hören und in diesen Fächern nebst den theoretischen auch praktische Kenntnisse zu sammeln“ haben. Die damit zur Pflicht gemachte akademische Berufsausbildung für Apotheker wurde von Bayern als erstem deutschen Land eingeführt.

In dieser Frühzeit der wissenschaftlichen Pharmazie erwuchs derselben nun auch eine Persönlichkeit, welche die Anfänge zu einem ersten Höhepunkt in der Geschichte der Pharmazie an der Landesuniversität führte. Es war dies die großartige Gestalt von

JOHANN ANDREAS BUCHNER (1783–1852)

der als Nachfolger Berteles im Jahre 1818 nach Landshut berufen wurde, um die Professur für Pharmazie, Toxikologie und Arzneimittellehre zu übernehmen.

Buchner, aus einer Münchener Gärtnerfamilie stammend, wurde durch diesen Ruf aus einer erfolgreichen Tätigkeit als Oberapotheker an der Zentralstiftungsapothek des Krankenhauses links der Isar herausgerissen. Nicht lange jedoch sollte die Schaffensperiode Buchners in Landshut andauern, wo er nach dem Weggang von Johann Nepomuk Fuchs nach München auch den Lehrstuhl für Chemie vertrat. Als im Jahre 1826 König Ludwig I. die Verlegung der Universität nach München befahl, befand sich auch Buchner un-

ter den auserwählten Professoren, die mit in die Landeshauptstadt berufen wurden.

Das Pharmazeutische Institut erschien allerdings dadurch zunächst völlig vernichtet, da geeignete Räumlichkeiten in München nicht zur Verfügung standen. Diesen Mangel glaubte Buchners Chemikerkollege am Chemischen Laboratorium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Heinrich August Vogel, für sich ausnutzen zu können, indem er den gesamten Apparatebestand von Buchners Landshuter Institut für sich beanspruchte. Es kam zu einem heftigen und unerfreulichen Kompetenzstreit, an dem nicht nur die beiden Kontrahenten, sondern auch der Akademische Senat, die Medizinische Fakultät, die Philosophische Fakultät, die Bayerische Akademie der Wissenschaften und die vorgesetzte Ministerialbehörde mit ständig wechselnden Fronten beteiligt waren.

Buchner konnte sich schließlich behaupten. H. A. Vogels Ansprüche wurden lediglich — man beachte die Höhe des Streitobjektes — mit einer Waage mit Gewichten, einer Pariser Luftpumpe, einem Silbertiegel und einer Reibschale aus Chalcedon abgefunden. Die unerfreulichen Begleitumstände, die Buchner in München zunächst vorfand, hatten ihm jedoch sehr zugesetzt, und er fand bittere und resignierende Worte für seine Mißerfolge:

„Wer trägt die Schuld an diesen mißlichen Verhältnissen einer so nützlichen, ja notwendigen Anstalt? wird man fragen. — Ich kann und will mich in diese Frage hier nicht weiter einlassen und will gerne glauben, daß ich selbst durch meinen stillen und schlichten Charakter, durch Mangel an Kunst zu intrigieren und mich geltend zu machen und dem mir anvertrauten Institut hohe Gönner zu verschaffen, einen Theil der Schuld selbst trage.“

Aber Buchner gab sein hohes Ziel nicht so leicht auf, vielmehr errichtete er im Jahre 1830 unter Mißachtung seines eigenen Wohlstandes in einem Wohnhaus an der Karlstraße ein *pharmazeutisch-chemisches Privatinstitut* für den akademischen Unterricht. Als materielle Stütze schloß er diesem ein *Zentrallaboratorium* an, von wo aus pharmazeutisch-chemische Präparate in hoher Güte und Reinheit bezogen werden konnten. An der Darstellung und Reinheitsprüfung der zum Verkauf gelangenden Produkte wurden die Studierenden beteiligt, und bald zählte Buchner auch zu seinen guten „Kunden“ Justus von Liebig, Max von Pettenkofer, Johann Nepomuk Fuchs und viele andere. Auch mit der Firma E. Merck, Darmstadt, stand er in Geschäftsbeziehungen, die in ähnlicher Weise wie manche anderen pharmazeutisch-chemischen Großfirmen, deren Namen wir heute mit Achtung nennen, ihren Ursprung in einem Apothekenlaboratorium hatte.

Buchners Institut fand endlich im Jahre 1840 ein offizielles Heim im neuerstandenen Universitätsgebäude an der Ludwigstraße, wo ihm im Erdgeschoß des südlichen Flügelbaus ein geräumiges Laboratorium, ein Hörsaal und einige Nebenräume zugeteilt wurden.

Die wissenschaftlichen Arbeiten von Johann Andreas Buchner, etwa 400 an der Zahl, sind größtenteils in dem von ihm herausgegebenen „Repertorium für die Pharmacie“ abgedruckt. Diese Zeitschrift hatte im Jahre 1815 Adolf Ferdinand Gehlen, der Begründer des Chemischen Laboratoriums der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, auf Wunsch Buchners und auf Veranlassung des Pharmazeutischen Vereins in Bayern eröffnet. Aber schon in

der Vorrede zum 1. Band muß Buchner den Lesern mitteilen, daß der Herausgeber des Repertoriums infolge einer Vergiftung mit Arsenwasserstoffgas aus dem Leben geschieden sei und daß er die Fortsetzung der Zeitschrift aus den Händen seines unvergeßlichen Freundes Gehlen übernommen habe. Buchners Repertorium behauptete sich jahrzehntelang als eines der geachteten pharmazeutisch-chemischen Blätter neben dem „Archiv der Pharmazie“ und neben den „Annalen der Pharmacie“, die später, nach dem Tode ihres Herausgebers Justus von Liebig, die Bezeichnung „Annalen der Chemie“ angenommen haben. Die hervorragendsten Gelehrten benutzten das „Repertorium“ zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten, so etwa Robert Wilhelm von Bunsen, Johann Wolfgang Döbereiner, Justus von Liebig oder Friedrich Wöhler.

Das 1830 in Leipzig gegründete „Pharmaceutische Centralblatt“ — später umbenannt in „Chemisches Zentralblatt“ — machte übrigens damals den „Annalen“ und ebenso dem „Repertorium“ große Konkurrenz. Der temperamentvolle Liebig fand darüber in einem an Buchner gerichteten Brief heftige Worte der Ablehnung; er schreibt: „Könnten unsere Verleger nicht einen gemeinschaftlichen Schritt tun, um die unverschämten Diebereien des Leipziger Centralblattes für uns unschädlich zu machen; dies ist ein Blutegel, der uns unendlich schadet. Ließe sich denn diese Unternehmung nicht als Nachdruck verfolgen“.

In seiner Landshuter Zeit brachte Johann Andreas Buchner ein umfangreiches 7-bändiges pharmazeutisches Handbuch unter dem Titel „Vollständiger Inbegriff der Pharmazie“ zur Ausführung. Wie universell sein Geist war, geht daraus hervor, daß er neben den der Pharmazie gewidmeten Bänden auch einen Grundriß der Physik und einen 3-teiligen Grundriß der Chemie verfaßte. Als Beispiel für die Klarheit, mit der Buchner seine Gedanken ausdrückte, sei hier angeführt, was er unter dem Begriff *Pharmazie* verstand: „Man hat sich öfters um die Frage gestritten, ob die Pharmacie Wissenschaft oder Kunst genannt zu werden verdiene? — Es kommt hier einzig darauf an, welche Begriffe man in die Worte legt. Versteht man unter *Wissenschaft* jeden zusammenhängenden Inbegriff dessen, was man weiß, und unter *Kunst* jede durch Übung und Anwendung des Verstandes entstandene Fertigkeit und Geschicklichkeit im Gebrauche der natürlichen Anlagen und Kräfte, so ist die Pharmacie offenbar weder Wissenschaft noch Kunst allein, sondern beides zugleich; denn derjenige, welcher die Pharmacie ausübt, muß *Wissenschaft* haben von den Erscheinungen der Natur und ihren Ursachen, insofern sie auf die Darstellung der Arzeneien Bezug haben, und die *Kunst* besitzen, diese Darstellung nach bestimmten Regeln auszuüben.“

Johann Andreas Buchner tat viel für die Entwicklung der wissenschaftlichen Pharmazie. Er begründete den Pharmazeutischen Verein in Bayern, gab als Mitglied des Königlichen Medizinalkomitees den Anstoß zur Herausgabe der ersten „Pharmakopoea Bavarica“ und war Mitarbeiter und später Leiter der Arzneibuchkommission. Als vielfach geehrter Gelehrter genoß er hohes Ansehen weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus. Die Universität München, der er im Studienjahr 1842/43 als Rektor vorstand, und die Bayerische Akademie der Wissenschaften zählten ihn zu ihren hervorragendsten Vertretern. Außer Johann Andreas Buchner gehörten der Bayerischen Aka-

demie der Wissenschaften in der Folgezeit auch noch die Pharmazeuten Ludwig Andreas Buchner und Theodor Paul an. Wir sehen darin eine Ehrung für unser Fachgebiet, glauben aber auch, daß diese Gelehrten durch die Größe ihrer Persönlichkeit mit zum Ansehen dieser Akademie beigetragen haben.

Buchners bedeutendster Schüler war der Pharmazeut und Hygieniker Max von Pettenkofer, der ihm am 8. Juni 1852 auf dem Südlichen Friedhof in München die Totenrede hielt. Lassen Sie mich einige Sätze daraus hier anführen:

„Es war ein weiter Weg vom Gärtnerjungen bis zum Rector Magnificus einer der ersten Universitäten Deutschlands, den unser Freund und Bruder zurückgelegt hat, ein so mühsamer Weg, daß die Kraft des Verewigten groß gewesen seyn mußte, um nicht vor dem Ziele zu erliegen . . . Buchner gehörte zu jenen Menschen, deren Tätigkeit man nicht durch Lob und Schmeicheleien, durch das feile Futter des Ehrgeizes erhöhen, aber auch nicht durch ungerechten Tadel und Teilnahmslosigkeit schwächen konnte . . . Er hat lang vor seinem Tode sein Ziel als Sieger erreicht, und mancher Lorbeer schmückt seine bescheidene Stirne. Nicht nur die hiesige k. Akademie der Wissenschaften erwählte ihn zu ihrem ordentlichen Mitgliede, sondern auch viele auswärtige Akademien und gelehrte Gesellschaften . . . Mir bleibt es ein unvergeßlich rührender Anblick, wie er mir auf seinem Krankenlager das letzte mal die Hand bot. Unmittelbar vor seinem Tode wurde er unruhig, man fragte ihn, was er wolle. Er antwortete: *Ich denke*. Auf die Frage, was er denke, erwiderte er: *Materia medica*. — Ein feiner Kenner menschlicher Seelen würde aus dieser einzigen Schlußäußerung ohne alle anderen Anhaltspunkte höchst richtige Folgerungen für die Thätigkeit des Sterbenden während seines Lebens ziehen können . . . Laßt mich, ehe dieses Grab mit Erde bedeckt wird, es aussprechen, daß keiner von uns in die Gruft steigen möge, der nicht ebenso für das Wohl seiner Mitmenschen, für den Ruhm seines Berufes und seines Vaterlandes gewirkt, und der sich nicht ebenso für den Himmel vorbereitet hat, wie dieser Johann Andreas, den wir hier begraben.“

Das Pharmazeutische Institut im Hauptgebäude der Universität blieb über viele Jahrzehnte hin fast unverändert erhalten. Im Jahre 1852 übernahm es Johann Andreas Buchners ältester Sohn

LUDWIG ANDREAS BUCHNER (1813–1897)

der als ein Erhalter und Bewahrer des von seinem Vater geschaffenen großartigen Gebäudes der wissenschaftlichen Pharmazie angesehen werden muß. Auch er war Apotheker und hatte sich am Institut seines Vaters und bei Justus von Liebig in Gießen ausgebildet. Sein wissenschaftliches Hauptinteresse galt der damals von Justus von Liebig begründeten und an der Münchener Universität noch nicht vertretenen *Physiologischen* und *Pathologischen Chemie*. Und als er im Jahre 1847 zum bisher ersten und einzigen außerordentlichen Professor der Pharmazie (neben dem Ordinarius) an unserem Institut ernannt wurde, machte man ihm zur Auflage, die anfallenden pathologisch-chemischen Untersuchungen an den drei Münchener Kliniken vorzunehmen.

Buchner jun. entstand in dem damaligen Assistenten am Königlichen Münzamt, Max Pettenkofer, ein ernsthafter Mitbewerber auf diesem neuen Wissensgebiet. In den Universitätsakten unseres Instituts sind zwei Gesuche des Pharmazeuten Dr. Max Pettenkofer um Anstellung als Professor für Pathologische Chemie verzeichnet, die allerdings weder bei der Fakultät noch beim Akademischen Senat Gnade fanden. Vielmehr berichtete letzterer König Ludwig I., daß „Dr. Pettenkofer im Gebiete chemischer Untersuchungen höchst ausgezeichnetes leiste, daß eine Anstellung als Universitätslehrer aber gleichwohl bei der tüchtigen Vertretung dieses Faches durch schon vorhandene Professoren nicht wünschenswert erscheine“.

Pettenkofer hatte sich jedoch die Gunst des Königs durch die Wiederentdeckung der Darstellungsweise antiker purpurfarbener Glasflüsse erworben und wurde ein halbes Jahr nach Buchners Ernennung ebenfalls zum Extraordinarius „vorzugsweise für pathologisch-chemische Untersuchungen“ ernannt.

Ludwig Andreas Buchners Nachfolger,

ALBERT HILGER (1839–1905)

kam 1892 von Erlangen nach München. Mit ihm zog eine neue Arbeitsrichtung in das Institut ein. Während Hilgers Vorgänger alle noch der Medizinischen Fakultät angehört hatten — sie besaßen den medizinischen Dokortitel, — war Hilger nach Veranlagung und Ausbildung ein Vertreter der angewandten Chemie, der neben der pharmazeutischen Chemie auch die Gebiete der *Lebensmittelchemie*, der *gerichtlichen* und *medizinischen Chemie* und der *pharmazeutischen Technologie* in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hatte. Hieraus ergab sich zwangsläufig, daß Hilgers Lehrstuhl von der Medizinischen Fakultät auf die Philosophische Fakultät, II. Sektion, übertragen wurde. Ebenfalls erhielt die beinahe ein Jahrhundert alte Institutsbezeichnung „Pharmazeutisches Institut“ auf Hilgers Antrag eine Ergänzung; sie lautete künftig: „Pharmazeutisches Institut und Laboratorium für angewandte Chemie“.

Hilgers Bemühungen galten einem Neubau des viel zu klein gewordenen Instituts im Universitätsgebäude. Er wurde hierbei unterstützt durch ständig sich mehrende Klagen seiner Universitätskollegen über Geruchsbelästigungen in den benachbarten Hörsälen. So entstand in der Zeit von 1895 bis 1896 in der Karlstraße gegenüber der Basilika St. Bonifaz nach den Plänen Hilgers das neue Institut in Anlehnung an das schon vorhandene alte Botanische Museum. Das Institut stand somit in enger örtlicher Verbindung mit dem Botanischen Institut und dem Chemischen Laboratorium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Mit Hilgers Berufung nach München fällt zeitlich zusammen die Hereinnahme der

Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel

in das Institut. Den Anstoß zur Errichtung dieser Institution ergab das im Jahre 1879 erlassene Nahrungsmittelgesetz, das die notwendige Grundlage für eine Regelung und Kontrolle des Verkehrs mit Lebensmitteln und damit der Errichtung von Untersuchungslaboratorien abgab. In München hatte Max

von Pettenkofer bereits 1879 eine solche „Untersuchungsstation“ an seinem Hygienischen Institut errichtet und als er 1894 in den Ruhestand trat, wurde Albert Hilger die Leitung dieser Anstalt übertragen, die er nun auch räumlich mit dem neu errichteten Pharmazeutischen Institut an der Karlstraße vereinigte. In der Folgezeit entwickelte sich die „Staatliche Chemische Untersuchungsanstalt“ immer mehr zu einem unentbehrlichen Kontrollorgan zur Begutachtung von Lebensmitteln.

Aus der ganzen Veranlagung Hilgers als Organisator heraus ist auch die von ihm 1883 gegründete „Freie Vereinigung bayerischer Vertreter der angewandten Chemie“ zu verstehen, die sich unter seiner Führung bald aus den bayerischen Grenzen heraushob und nach einigen Umbenennungen heute als „Fachgruppe Lebensmittelchemie und Gerichtliche Chemie“ besteht und der Gesellschaft Deutscher Chemiker angegliedert ist. Hilger hat damals auch zugleich das wissenschaftliche Fachorgan dieser Vereinigung begründet, das ebenfalls nach vielen Wandlungen heute unter dem Titel: „Zeitschrift für Lebensmittel-Untersuchung und -Forschung“ von Professor S. W. Souci, München, herausgegeben wird.

Die von Hilger getroffene Erweiterung des Aufgabenkreises seines Instituts wurde unter seinen Nachfolgern Theodor Paul und Benno Bleyer fortgesetzt. Es kam durch Angliederung weiterer Anstalten, die sich mit den Problemen der angewandten Chemie beschäftigten, zur Ausbildung eines vielschichtigen Institutskomplexes an der Karlstraße. Mit

THEODOR PAUL (1862–1928)

kam ein Sachse nach München, der sich in Leipzig der Pharmazie, Chemie, Medizin und schließlich als Schüler Wilhelm Ostwalds auch der jungen Wissenschaft der Physikalischen Chemie gewidmet hatte. Vor seiner Berufung im Jahre 1905 nach München war er im Kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin als Abteilungsleiter tätig gewesen.

Wegen der ständig wachsenden Zahl der Studierenden mußte er sich schon bald mit der Vergrößerung des Instituts befassen. Diesem Bestreben kam die Verlegung des alten Botanischen Instituts in das in Nymphenburg in den Jahren von 1911–1913 unter Karl von Göbel entstandene neue Institut entgegen. Theodor Paul konnte nun über das ganze Gebäude an der Karlstraße 29 verfügen und vergrößerte gleichzeitig sein Institut noch weiter durch einen südlichen Anbau, der den Mittelbau nach rückwärts verlängerte. Schon im Herbst 1916 war dieser 3-stöckige Neubau mit 6 Laboratorien für den pharmazeutischen Unterricht bezugsfertig; er bildete nunmehr das eigentliche Kernstück des Pharmazeutischen Instituts.

Seit frühesten Jahren ist auch die

Gerichtlich-chemische Untersuchungsstelle

des Medizinalkomitees an der Universität München im Institut verankert gewesen. Die Vornahme der bei den Gerichtsbehörden anfallenden Untersuchungen war Aufgabe dieser Untersuchungsstelle, ihre Durchführung lag in den Händen der Vorstände des Pharmazeutischen Instituts. Ludwig Andreas Buchner und Albert Hilger hatten sich hierbei besonders bewährt; Theodor Paul gab dieser Stelle jetzt ein abgeschlossenes Laboratorium im Institut.

Viele tausende Gutachten sind auf Grund von naturwissenschaftlich-chemischen Untersuchungen auf dem Gebiete des Arzneimittelverkehrs, der chemischen Toxikologie und der Brandursachenermittlung erstattet worden. Wieder anderen Aufgaben diene die

Deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie,

die ihre Bewährung in den zurückliegenden mehrmaligen Notzeiten fand und deren Gründung im Jahre 1918 ausschließlich eine Leistung Theodor Pauls war. Er wurde hierzu durch die Erkenntnis veranlaßt, daß das Wissen über die Chemie der Lebensmittel immer noch recht lückenhaft wäre. Als Hauptaufgabengebiet der Anstalt bezeichnete er die Erforschung der chemischen Zusammensetzung der Lebensmittel und die bei ihrer Gewinnung und küchenmäßigen Zubereitung stattfindenden Vorgänge.

Theodor Paul hat eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit als Forscher und Lehrer entfaltet. Vielen Körperschaften, deren Mitglied er war, stellte er seine Erfahrung zur Verfügung, so dem Reichsgesundheitsrat, dem Bayerischen Obermedizinalausschuß, dem Reichsausschuß für Ernährungsforschung, dem Reichsausschuß für Weinforschung und dem Gesundheitsrat der Stadt München. Er nahm maßgebend an der Bearbeitung der 4., 5. und 6. Ausgabe des Deutschen Arzneibuches teil.

Nach Theodor Pauls Tod im Jahre 1928 übernahm am 1. April 1929

BENNO BLEYER (1885–1945)

der zuvor Ordinarius für Chemie an der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan gewesen war, die Leitung des Instituts.

Der Vorstandswechsel erbrachte dem Institut noch einige Veränderungen. Zunächst wurde durch ministerielle Entschließung die neue Institutsbezeichnung: „Institut für pharmazeutische und Lebensmittelchemie“ eingeführt. Weiterhin kam es zu einer Neuregelung aller die Ausbildung der Studierenden der Chemie und Pharmazie betreffenden Fragen. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand an unserem Institut die Möglichkeit des Studiums der reinen Chemie einschließlich der Ablegung der chemischen Verbandsexamina, während andererseits eine ganze Anzahl Studierender der Pharmazie ihre Übungen in analytischer Chemie im benachbarten Chemischen Laboratorium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durchführten. Durch schriftliche Vereinbarung zwischen Benno Bleyer und Heinrich Wieland wurden diese sich überschneidenden Unterrichtsbefugnisse aufgehoben und damit eine endgültige Trennung der beiden Fachrichtungen in der Lehrtätigkeit vorgenommen, die sich aus einer gemeinsamen über 150 Jahre zurückreichenden Wurzel heraus entwickelt hatten.

Die energische und sachlich eingestellte Persönlichkeit Benno Bleyers ließ bald neues Leben in das Institut einziehen. Da er bauliche Veränderungen nicht vorzunehmen hatte, konnte er mit umso größerem Eifer sein Institut durch Neueinrichtung und Umgestaltung von Speziallaboratorien und Praktikantensälen den Anforderungen der am 8. Dezember 1934 erlassenen neuen und noch heute geltenden Studien- und Prüfungsordnung für Apotheker anpassen.

Der Initiative Benno Bleyers ist ferner die Gründung des

Instituts für Pharmazeutische Arzneimittellehre (Pharmakognostische Anstalt)

im Jahre 1935 zu verdanken. Der erste Vorstand dieser Anstalt war ein Schüler Bleyers, Ferdinand Schlemmer.

Der 2. Weltkrieg brachte unserem Institut ein katastrophales Ende. Durch Bombeneinwirkung kam es im Jahre 1944 zur völligen Vernichtung des Institutsgebäudes an der Karlstraße, womit die vielleicht schwerste Notzeit über das Institut hereinbrach. Die Wucht der Bomben zersprengte aber nicht nur das weitläufige Gebäude, auch die dem Institut angegliederten Anstalten lösten sich in der Nachkriegszeit nach dem Tode Benno Bleyers (1945) aus dem Institutsverband und gingen einem selbständigen Eigenleben entgegen.

1944 übersiedelte das heimatlos gewordene Institut als Gast in das Gebäude des Bayerischen Landesamtes für Maß und Gewicht. Nach dem Tode Benno Bleyers im Herbst 1945 leitete Siegfried Walter Souci bis 1948 kommissarisch das Institut. Seiner und seiner Mitarbeiter Initiative ist es zu danken, daß das in größte Not geratene Institut bereits sehr bald wieder mit allen Arbeiten der Reorganisation beginnen konnte. Eine Überprüfung der Möglichkeiten für die Errichtung von behelfsmäßigen Laboratorien führte zur Inbetriebnahme einer Holzbaracke auf dem Ruinengelände des alten Instituts an der Karlstraße, in der bei doppelter Belegung der Arbeitsplätze von Semester zu Semester 100 Studierende unterrichtet werden. Daß diese Baracke in der zurückliegenden Zeit der Experimentierlust unserer Studienanfänger nicht längst zum Opfer gefallen ist, ist geradezu ein Wunder.

Weitere Bemühungen führten schließlich zur Errichtung einer Steinbaracke auf dem Ruinengelände des ehemaligen Zahnärztlichen Instituts an der Pettenkoferstraße. Zum Richtfest dieses Institutsteiles konnte Siegfried Walter Souci im Dezember 1947 einladen. Die innere Ausgestaltung der zukünftigen Institutshauptstelle führte dann

EUGEN BAMANN (geb. 14. Januar 1900)

durch, der am 1. Mai 1948 die Geschicke des Instituts in die Hände nahm. Gestützt auf die 3 behelfsmäßigen Unterrichtsstätten erweiterte Eugen Bamann, um dem Ansturm der Praktikanten zur Hochschule einigermaßen gerecht zu werden, unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten in den Laboratorien, die Aufnahmekapazität für Pharmaziestudierende auf rund 400 Arbeitsplätze. Dazu kommt noch die platzmäßige Unterbringung von durchschnittlich 35 Studierenden der Lebensmittelchemie sowie von etwa 40 Doktoranden.

Wo steht heute nach 200-jähriger Entwicklung die Pharmazie in München? Lassen Sie uns zunächst einen Blick auf ein Bild (Projektion eines Bildes) werfen, das heute schon historische Bedeutung erlangt hat. Im Vordergrund sehen wir die noch immer ihren Dienst versiehende Holzbaracke. Wahrlich ein Wunder angesichts der in ihr vollbrachten unterrichtlichen und forschenden Leistung; alles andere aber als ein Beispiel für jene Wunder, die man als Wirtschaftswunder zu bezeichnen pflegt. Im Hintergrund erhebt sich der klar gegliederte, sachliche Neubau unseres Instituts, der unter der Bau-

leitung von Regierungsbaurat Albin Steininger entstand. Not und Entbehrung in den zurückliegenden Jahren werden abgelöst durch eine hoffnungsvolle Zukunft. Ich kann mir keinen schöneren Abschluß in der 200-jährigen Geschichte eines Universitätsinstituts denken als ihn der Blick auf diese aus den Trümmern entstandene neue Heimstatt der wissenschaftlichen Pharmazie und Lebensmittelchemie in München gewährt.

Meine Damen und Herren:

Vergessen wir aber über dem *rein äußeren Eindruck*, den ein Institutsgebäude unserer Tage auf den Betrachter macht, nicht die *Aufgaben*, die heute dem *Unterricht* und der *Forschung* in einer naturwissenschaftlichen Disziplin gestellt sind. Diese Aufgaben sind es, die hinsichtlich Ausmaß und Ausstattung den Typ des neuzeitlichen Instituts verlangen. —

Die Wandlungen, die sich auf unseren Fachgebieten in *Lehre* und *Forschung* von der Ingolstädter Zeit bis in unsere Tage abzeichnen, seien in knappen Sätzen hier aufgezeigt.

Richtungsweisend für die Gestaltung des *Unterrichts* sind die allgemeine Entwicklung der Naturwissenschaften und in Anlehnung daran die von den Hochschullehrern und dem Apothekerstand mitgestalteten amtlichen Studien- und Prüfungsordnungen, deren Aufgabe es ist, den Ausbildungsgang des Apothekers den neuen Erfordernissen auf dem Gesamtgebiet der Pharmazie anzupassen.

Die Pharmazie stellt heute ein übergeordnetes Gebiet dar, welches nicht nur die pharmazeutische Chemie in sich einschließt, sondern auch zahlreiche weitere Lehr- und Forschungsgebiete wie Pharmakognosie, pharmazeutische Technologie, physiologisch-chemische Untersuchungsverfahren, Toxikologie, Aufgaben aus der Bakteriologie und Hygiene sowie pharmazeutische Gesetzeskunde und Geschichte der Pharmazie umfaßt.

Eine weitere Ausweitung der Unterrichtsgebiete wird von der gegenwärtig entstehenden neuen Prüfungsordnung erwartet. Die engen Beziehungen zwischen Pharmazie und Medizin machen es notwendig, daß die Grundlagen der Anatomie und Physiologie in den Lehrplan aufgenommen werden und daß außerdem die Lehre von der Wirkung der Arzneimittel und Gifte stärker berücksichtigt wird. Der ständig wachsende therapeutische Einsatz radioaktiver Isotope verlangt vom Apotheker, daß er auch mit diesen Stoffen umgehen kann.

Der Apothekerberuf ist heute ein ausgesprochener Mangelberuf! Zu dem ständig steigenden Bedarf an jungen Kräften in öffentlichen und Krankenhaus-Apotheken, in der pharmazeutisch-chemischen Industrie, in Untersuchungs- und Forschungsanstalten kommen neuerdings die Anforderungen der Bundeswehr. Ein weiteres Problem ist der immer stärker werdende Ansturm der Praktikanten zur Hochschule. Die in der letzten Zeit am Institut für jedes Semester einlaufenden Voranmeldungen für das Studium der Pharmazie haben die Zahl 500 überschritten; die Aufnahmequote liegt dagegen leider nur bei etwa 10–15%.

Ein Blick in unsere Unterrichtslaboratorien zeigt, daß heute die weiblichen Pharmaziestudierenden die volle Gleichberechtigung neben ihren männlichen Kollegen erreicht haben. In der Auffassung über diese Gleichberechtigung der Frau im Berufsleben hat sich wie bei anderen Berufen so auch in der

Pharmazie ein großer Wandel vollzogen. Hören wir, was noch im Jahre 1813 der Münchener Apotheker Alois Sterler geschrieben hat:

„Es ist unanständig und herabwürdigend für die Pharmacie, von Weibern ausgeführt zu werden . . . Kochlöffel, Spinnrocken und Nadel sind die Attribute einer Hausfrau, nicht aber Spatel, Schmelztiegel und Retorte“.

Und nun zur *Forschung*: Rousseaus Epoche lebte in einer Zeit der Grundlegung des Wissens in den Naturwissenschaften. Die *praktische* Betätigung mit der Materie, das Eindringen in die von der Natur dargebotenen Grundstoffe und die Nutzbarmachung der erforschten Verbindungen — vor allem für die Therapie — gehörten zu seinen Forschungsgebieten. Hierunter fallen Arbeiten über die Bedeutung des Sauerstoffs in der Natur, die Beschäftigung mit Mineralien, Salzen, Säuren und Basen, ferner über die arzneiliche Verwendung des Eisens, der Kalkerde oder des Schwefels.

Die Beschäftigung mit komplizierteren Stoffen vor allem organischer Natur war Hauptaufgabe von Buchner, Vater und Sohn. Zum Teil in gemeinsamen Arbeiten entdeckten sie das Alkaloid Berberin, isolierten die Pflanzenstoffe Lactucin und Aesculin und untersuchten neue Pflanzen- und Blütenfarbstoffe. Sie erkannten die Spaltbarkeit des von ihnen aus Weidenrinde isolierten Bitterstoffes Salizin in zwei Komponenten und hielten damit den ersten Vertreter der wichtigen Körperklasse der Glykoside in Händen. Und schließlich entdeckte Buchner senior aus dem Bergöl von St. Quirin am Tegernsee einen wachsartigen Stoff, das Paraffin, das er in seinen Eigenschaften genau beschrieb.

Albert Hilgers Verdienste liegen auf ganz anderem Gebiet. Die von ihm entwickelte Art der Organisation der Lebensmittelüberwachung erwies sich als grundlegend für die Errichtung von amtlichen Lebensmitteluntersuchungsanstalten in Deutschland. Wenn heute der Bürger mit Beruhigung das kürzlich für die Sicherung seiner Gesundheit geschaffene neue Lebensmittelgesetz vermerkt, so sind es Persönlichkeiten wie Hilger und Pettenkofer gewesen, die hierfür den Grundstein gelegt haben.

Theodor Paul beschäftigte sich mit der schwierigen medizinischen Frage der Keimfreimachung der Hände und darüber hinaus mit der Wirkung der Desinfektionsmittel überhaupt, ferner mit der Normung von Arzneimitteln, der Untersuchung und Bewertung von künstlichen Süßstoffen und wendete neuere physikalisch-chemische Erkenntnisse in der Lebensmittel- und Mineralwasserchemie an. Die Bleyer'schen Forschungsgebiete umspannten den weiten Bogen von der anorganischen Chemie — er befaßte sich eingehend mit der Chemie des Vanadins und Berylliums — über die Chemie der Kohlenhydrate bis hin zu biochemischen Problemen wie die Bedeutung des Jods als Spurenelement, die Zusammensetzung der Milch oder die ernährungsphysiologische Bedeutung der Nahrungsfette.

Heute werden am Institut intensiv Probleme der allgemeinen und der biologischen Katalyse, etwa der Metallionen-Katalyse sowie der Arzneimittelsynthese bearbeitet. Weitere Untersuchungen erstrecken sich auf die Nutzbarmachung neuerer physikalisch-chemischer Methoden für die Arzneimittelanalyse, ferner auf Fragen der pharmazeutischen Technologie — etwa die Bedeutung oberflächenaktiver Substanzen bei der Herstellung von Arzneizubereitungen — oder auf die Erforschung von Iso- und Heteropolysäuren. Auf

dem Gebiete der Lebensmittelchemie sind vor allem zu nennen Arbeiten über die Bindungsform des Schwefels in Lebensmitteln und anderen biologischen Materialien.

Zu zwei der genannten Arbeitsgebieten darf noch ein zusätzliches Wort gesagt sein: Ein Arbeitsteam auf dem Gebiete der Arzneimittelsynthese hat seinen Sitz in der Holzbaracke. Dort sind kürzlich Verbindungen mit lokal-anästhetischer Wirkung synthetisiert worden, die ein gewisses Gegenstück zu Willstätters Cocain-Synthese darstellen. Damit ist die Bezeichnung dieser Baracke — sie wird von ihren Insassen gern „Willstätter-Alm“ genannt — gerechtfertigt.

Im Hinblick auf das vor kurzem abgelaufene Jahr, in dem es sich zum 100. Mal jährte, daß der große Naturforscher Charles Darwin sein Werk: „On the origin of species by means of natural selection, Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ herausgegeben hat, seien noch Ergebnisse einer weiteren Untersuchungsrichtung erwähnt: Die Spezifität eines gewissen Organenzyms hat sich im Tierreich als ein *Gattungs*-Charakteristikum, d. h. als verschieden von Gattung zu Gattung, erwiesen. Im Falle des Schimpansen und des Menschen wird diese evolutionsbedingte Verschiedenheit nicht mehr gefunden. Es erscheint der Rückschluß erlaubt, daß die Gene, die für die Wirkungsart bzw. für die Synthese des in Frage stehenden Enzyms verantwortlich sind, beim Menschen keine anderen sind als beim Schimpansen.

Gibt es, so mag nun mancher fragen, einen Zusammenhang zwischen solcher „materia biologica“ und der „materia medica“? Ein solcher Berührungspunkt ist gerade in den biologischen Katalysatoren zu sehen. Ein Schüler unseres Institutsvorstandes, erst kürzlich in die akademische Laufbahn eingetreten, befaßt sich im besonderen mit der Frage nach dem Wirkungsmechanismus verschiedener Arzneimittel. Es kann heute schon als gesichert gelten, daß eine Reihe von therapeutisch gebrauchten Verbindungen ihre Wirkung durch Einflußnahme auf ein bestimmtes Enzym entfalten. Hier liegt ein Forschungsgebiet von großer allgemeiner Bedeutung vor. —

Meine Damen und Herren, erinnern wir uns! Der Kurfürstliche Lehrauftrag vom Jahre 1760 gab den Anstoß zur Errichtung eines pharmazeutisch-chemischen Universitätslaboratoriums, was von dem Historiker der Ludwig-Maximilians-Universität, Carl Prantl, „zu den bedeutsamsten Ereignissen der Fakultät“ gezählt wurde. Die Entwicklung der pharmazeutischen Lehre und Forschung an unserer Universität läßt sich aus dem Ingolstädter Apothekenlaboratorium heraus in kontinuierlicher Folge bis auf den heutigen Tag ableiten. Eine solche Kontinuität fehlt anderen frühzeitigen Gründungen; wenn man sie als ein Merkmal entscheidender Art ansieht, hat unser Institut das Anrecht, als erstes deutsches pharmazeutisch-chemisches Universitätslaboratorium zu gelten. Das Erbe, das Georg Ludwig Claudius Rousseau der Pharmazie hinterlassen hat, war stark genug, um über zwei Jahrhunderte hindurch an unserem Institut fortzuwirken.

INHALT

AKADEMISCHE ORGANE IM REKTORATSJAHR 1959/60	5
---	---

EHRENBÜRGER UND EHRENSENATOREN	7
--	---

NACHRUFE

Oskar Anderson (H. Kellerer)	8
Ruth Beutler (K. v. Frisch)	10
Reinhard Demoll (H. Liebmann)	12
Karl d'Ester (H. Braun)	13
Otto Renner (L. Brauner-L. Schötz)	15
Eduard Weigl (J. Pascher)	17

VERANSTALTUNGEN

Feierliche Rektoratsübergabe 14. November 1959: Magnifizenz Prof. Dr. Dr. J. Pascher, Bericht über das Rektorats- jahr 1958/59	20
--	----

Maximilianeums-Stiftung, Übernahme der Erweiterungsbauten 9. Dezember 1959: Landtagspräsident Dr. H. Ehard, Ansprache	29
Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Ansprache	34

Gedenkfeier für die Widerstandskämpfer der Universität 22. Februar 1960: Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Ansprache	36
--	----

Richtfest des Max-Joseph-Stifts 23. Februar 1960: Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Ansprache	39
--	----

Feierstunde am 27. Februar 1960. Prof. Dr. Georg Hohmann zum 80. Geburtstag: Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Glückwunschansprache	41
---	----

Gedenkfeier zum Tag der Deutschen Einheit 17. Juni 1960: Ministerialdirektor Dr. H. Bachl, Ansprache	39
Prof. Dr. H. Krause, Gedenkrede	42

Griechische Gelehrtenwoche 21.–25. Juni 1960:	
Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Eröffnungsansprache	48
Ministerpräsident Dr. H. Ehard, Begrüßung der griechischen Gäste	50
Prof. Dr. S. Marinatos, Grußworte an die Alma Mater Monacensis	52
Gastvorträge der griechischen Professoren	53
488. Stiftungsfest 25. Juni 1960:	
Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Begrüßungsrede	54
Prof. Dr. Dr. E. Wiberg, Damenrede	60
III. Französisch-Deutsche Rektorenkonferenz München	
12.–14. Juli 1960:	
Magnifizenz Prof. Dr. E. Ulmer, Begrüßungsansprache	62
Einweihung der Institute für Tierhygiene und Tierpathologie	
27. Juli 1960:	
Spektabilität Prof. Dr. K. Zipf, Ansprache	64

RECHENSCHAFTSBERICHTE DER AKADEMISCHEN ORGANE UND STELLEN

Universitäts-Bibliothek (M. Hackelsperger)	66
Die Universitätsforstverwaltung im letzten Jahrzehnt (H. v. Pechmann)	68
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München e. V. (W. Meuschel)	71
Universitätsbauamt (W. Haug)	73
Allgemeiner Studentenausschuß (K. Reger)	83
Katholische Hochschuleseelsorge (G. Waldman SJ)	87
Evangelische Hochschuleseelsorge (J. Hiller)	88
Collegium Musicum Vocale (W. Gebhardt)	89
Studentenwerk München (E. Hintermann)	91
Akademische Auslandsstelle München e. V. (W. Baier)	102
Deutschkurse für Ausländer (W. Betz)	104
Studentenzahlen	106

Studentenförderung	107
Verstorbene Studenten	109
Preisträger der Preisaufgaben 1958/60	109
Preisaufgaben für die Jahre 1960/62	110
Personelle Veränderungen in der Beamtenschaft	111
Zahl der Planstellen im Rechnungsjahr 1960	112
 JAHRESBERICHTE DER FAKULTÄTEN	
Theologische Fakultät (Th. Kampmann)	113
Juristische Fakultät (R. Pohle)	113
Staatswirtschaftliche Fakultät (W. Laatsch)	115
Medizinische Fakultät (H. Schwiegk)	116
Tierärztliche Fakultät (K. Zipf)	119
Philosophische Fakultät (H. Hoffmann)	120
Naturwissenschaftliche Fakultät (L. Brauner)	123
 MITTEILUNGEN AUS DER ARBEIT VON INSTITUTEN UND KLINIKEN	126
 BIOGRAPHISCHE UND BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN ÜBER NEUBERUFENE LEHRSTUHLINHABER	178
 ANHANG	
200 Jahre Pharmazie an der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1760–1960:	
Staatsminister Prof. Dr. Th. Maunz, Ansprache	181
Magnifizienz Prof. Dr. E. Ulmer, Ansprache	183
Spektabilität Prof. Dr. H. Richter, Ansprache	184
Priv.-Doz. Dr. G. Kallinich, Festvortrag	186